Cypesius

Gmunden, Kurhotel
den 19. Okt. 1947.

Lieber Jillich!

Heute erhielt ich Deine Karte vom 6. l. M. mit Anschrift, die die J. R. mitgeteilt hat. Vielen Dank. Seither habe ich schon zweimal Standortwechsel vorgenommen u. das ist auch der tiefere Grund dafür, daß ich Dir noch nicht geschrieben habe. Nun hoffe ich aber doch wenigstens die Wintermonate hier bleiben zu können u. würde mich freuen, den Briefwechsel mit Dir wieder aufnehmen zu können.

Leider ist mir meine geliebte Schreibmaschine auf der rum. Grenze weggenommen worden. Für mich ein empfindlicher Verlust, der alle meine Korrespondenz u. sonstige Schreibarbeit sehr erschwert. Zumal bei dem täglich wechselnden miserabeln Papier, an das ich mich nicht gewöhnen kann. Auch bedauere ich meine Briefempfänger sehr. Aber augenblicklich läßt sich das Übel nicht beheben.

Ich will Dich ~~[illegible]~~ zunächst kurz über meine hiesige Lage ins Bild setzen. Wir haben, 8 verwandte bzw. verschwägerte Mediascher Familien, Anfang August Rumänien verlassen. Den Hauptstock bildet die Fam. Korres, von der Du mindestens meine Frau u. meinen Schwager Günther kennst. Wir haben Kind u. Kegel mitgenommen, auch einen geringen Teil unseres Habe. Auf diese Weise kam es Anfang Sept. zu einem kurzen, aber glücklichen Wiedersehen mit meinen beiden

ältesten Söhnen, die seit einem Jahr – nach Entlassung aus der Gefangenschaft – in Deutschland studieren, beide Technik u. beide mit großem Eifer. Waren das herrliche Tage! Die harte Schule des Lebens hat Männer aus ihnen gemacht, deren geistige Kräfte das selbstgewählte Studium aufs höchste mobilisiert. Am meisten gefreut hat mich an ihnen das gleichzeitige Verständnis für technische Probleme wie auch für künstlerische Leistungen.

Mein dritter Sohn Klaus hat im Juni d. J. Bakk. gemacht u. steht jetzt vor der Berufswahl. Mein vierter: Hans besucht hier in Gm. die Quinta. Dann haben wir noch ein 4½ jähriges Töchterchen. Und den Reigen beschließt meine Frau, die jetzt bestimmt aufs Beste zu deiner in die Schule gehen könnte, um zu lernen, wie man mit nichts 5 hungrige Mäulen ~~[illegible]~~ hat bekommt. Sie läßt Euch herzlich grüßen.

Wir haben uns allesamt hier im Kurhotel für die Wintermonate eingemietet, wo wir zwar gut aber kalt wohnen. Noch haben wir keine Aussicht, Kohle zu bekommen, und der Winter ist schon da. Auf dem Traunstein, den ich durch mein Fenster erblicke, liegt ~~schon~~ Neuschnee. Nun, Ihr dürftet diese Sorgen zur Genüge kennen. J. R. gab mir seinerzeit Briefe von Dir zu lesen, in denen viel von Kälte die Rede war. Deine Frau wird es interessieren, daß wir eine eigene Gemeinschaftsküche innerhalb der Hotelküche für uns eingerichtet haben, so daß nicht jede unsere Frauen

vorstellen, was das auf dem Balkan bedeutet. Wenn dort einmal das Untermenschentum regiert ... Und heute ist es bereits so weit. Leiden. Und unsere Brüder leiden unsäglich darunter.

Am meisten selbstverständlich diejenigen von ihnen, die aus den oben angeführten Gründen exponiert sind. So genügt beispielsweise der Besitz eines ererbten Hauses auf dem Marktplatz einer sächsischen Stadt, deren Zentrum jetzt natürlich von der k. Partei erobert werden muß, um dich zu verfolgen. Da du unschuldig bist, werden die böswilligsten Gerüchte über dich in Umlauf gesetzt, z. B. du seiest der Goebbels von Medwisch gewesen, wie über mich behauptet worden ist. Ich bin 6 Monate im Lager in Caracal gesessen u. war außerdem noch 3 mal verhaftet. Alle Gefängniszellen von M. waren mir bereits vertraut. Das letzte Mal (vor einigen Monaten) büßte ich 20 Stunden Stehkarzer ab, weil ich einige Freunde bei mir bewirtet hatte und ich angeklagt worden war, eine Verschwörung dabei gegen den Staat angezettelt zu haben.

Weiter existieren kann unter solchen Verhältnissen nur der Anonymus, der kleine Mann ohne Vermögen, ohne Bedeutung, ohne Ansehen, oder derjenige, dem es gelungen ist, sich in ein Mauselloch zurückzuziehen (sagen wir vom Typus eines Herman Roth), also der Mensch ohne Familie, ohne Ansprüche, der Einsiedler. Womit noch lange nicht gesagt ist, daß selbst diese Leute sich wohlfühlten. Herman Roth z. B. zerbricht sich Tag u. Nacht den Kopf

jeden Tag kochen muß. Sie haben genug mit andern Arbeiten, vor allem der Kindererziehung zu tun. Zu unserm Haufen gehören 22 Kinder unter insgesamt 37 Personen.

Meine Schwäger Sam u. Helmut sind Anfang Okt. nach Rio geflogen, um dort eine neue Geschäftsgründung vorzunehmen. Vielleicht folgen ihnen ihre Frauen u. Kinder u. vielleicht noch einige andere Fam. Mitglieder im Frühjahr nach. Ich bin entschlossen, mit den Meinen in Europa zu bleiben. Weiß allerdings noch nicht, ob ich die öfter. oder die deutsche Staatsbürgerschaft anstreben soll. Für einen guten Rat wäre ich die dankbar. Natürlich werde ich mich bemühen, so lange als möglich zum Staatsbürger zu bleiben. Ich bin ja Paßträger. Aber mein Paß läuft im Febr. 48 ab. Vielleicht kann er verlängert werden.

Die Gründe, die zu unserm Exodus aus Siebenbürgen geführt haben, kannst du sicherlich vermuten. Das Leben ist für uns deutsche nicht mehr lebenswert in Siebenbürgen. Die Angleichung an die komm. Lebensart ist so weit fortgeschritten, daß es zum Fluch geworden ist, auf irgendeinem Gebiet oder in irgendeiner Beziehung eine Persönlichkeit zu sein. Jeder wird verfolgt, der es einmal war oder ist, ganz gleichgültig, ob infolge seiner Leistung, seiner Abstammung, seines Vermögens, seiner sozialen Stellung usw. Die Öffentlichkeit steht im Zeichen der Nivellierung nach unten, du kannst die

darüber, wie man unserm Volk helfen könnte. Er gehört insoweit trotz seines Einsiedlertums geradezu zu noch zu den Aktivisten unter unsern Freunden, von denen die meisten durch Angst u. Hoffnungslosigkeit wie gelähmt einfach dahin-vegetieren.

Müller ist ein senilen Beter geworden, der sich zu keiner Tat mehr aufraffen kann. Er hat freilich auch ein schweres persönliches Schicksal zu tragen: beide Söhne sind ihm gefallen. Außerdem, was könnte er schon tun? Eine Umsiedlung organisieren? Das hieße für ihn vermutlich, den Kopf zu verwirken. Und eine Umsiedlung wohin? Es braucht uns ja niemand. Bisher sind alle Umsiedlungen großen Stiles im Chaos der letzten Jahre mißlungen. Dies Chaos wird noch lange nicht liquidiert sein u. infolgedessen wird das Risiko u. die Verantwortung für eine einheitlich durchgeführte Umsiedlung von keinem Menschen getragen werden können.

Unserm Volk droht das furchtbarste Schicksal, das einer einheitlichen Menschengruppe Geschieden sein kann: der kalte, völlig unheroische Tod durch Entrechtung, Enteignung, Verelendung u. Zerstreuung. Die Nordsiebenbürger sind weg. Von den Südsiebenbürgern sind im Grunde genommen nur die Greise u. Kinder zuhause. Die mittleren, wichtigsten Jahrgänge schmachten entweder als Deportierte in Rußland oder sie führen ein kümmerliches Sklavendasein in den verschiedensten europäischen Staaten. Die Chemisierung schreitet von Tag zu Tag fort.

Die Karres-Familienaktion bedeutet nichts als eine Teilerscheinung in diesem Gesamtbild. Sie hat begreiflicherweise viel Staub aufgewirbelt, weil eine der wenigen sächsischen Industriepositionen durch sie in die Luft gesprengt wurde u. verloren ging. Ich selbst habe mich oft geschämt, dazuzugehören. Ich tat es meiner Kinder wegen. Denn alles geschah aus der Erkenntnis, daß es besser sei, sich mit einem Bruchteil des Vermögens auf die Wanderschaft zu begeben, um irgendwo ein neues Leben zu beginnen, als abzuwarten, bis man völlig zum Bettler gemacht u. mit 25 kg Handgepäck des Landes verwiesen wird. ~~[illegible]~~

Ich könnte stundenlang so fortfahren, mit Dir zu plaudern, aber ich würde doch nie zu Rande kommen mit dem, was zu sagen wäre. So setze ich denn ein „Fortsetzung folgt" unter diesen Brief, bis ich Deine Antwort in den Händen halte u. Dein Echo vernommen habe. Sei so lieb u. erzähl mir darin auch von Dir u. den Deinen. Von was lebst Du denn? Kannst Du mit Deinen Arbeiten noch verdienen? Ich habe mehrere druckfertige Mkpte in den Kisten, die mich noch erreichen sollen, und fahnde nach einem Verleger. Werde ich ihn in Österreich finden und soll ich mir es überhaupt wünschen?

Mit herzlichem Gruß auch an Deine Frau

bleibe ich wie ich u. je Dein

Otto Gollert

2.12.47
Kopfbach: Einfluß d. A. d. Bayer. Ministerpräs.-Kanzlei

Starnberg am See, 28. Oktober 1947

Lieber Folberth,
nun ist also, nach Jahren, der briefliche Verkehr zwischen uns wieder hergestellt, freilich im Schatten einer Zeit, die wir lieber nicht aufgebürdet haben möchten. Ich freue mich, daß Du und die Deinen Siebenbürgen heil entkommen konnten. Nach jedem Brief meiner Bekannten und allen Berichten, die ich von dort höre, habe ich schon seit langen Monaten einsehen müssen, daß ein menschenwürdiges Dasein in der Heimat unmöglich wurde und jeder Tag den kalten Tod, wie Du es richtig bezeichnest, näherführt. Eine Änderung der Verhältnisse wäre nur möglich bei einer Gesamtänderung der europäischen Dinge und beim Rückzug des Ostens. Die Geschichte hat immer das Unerwartete wirklich werden lassen, und so mag auch die trübe Voraussicht, die wir vom jetzigen Standort her dem Leben in Siebenbürgen allein zuwenden können, vielleicht bald oder erst nach langer Zwischenpause glücklich widerlegt werden; jetzt ist jedenfalls jeder zu begrüßen, der sich rettet. Aber lassen wir das Allgemeine - es frißt ohnehin allnächtlich meinen Schlaf. Vor etwa acht Wochen traf ich Karl Kurt Klein, jetzt Universitätsprofessor in Innsbruck, am Grenzschlagbaum bei Kufstein. Wir haben die Spule der heimischen Sorgen abgeschnurren lassen, und zuletzt blieb auch uns nur ein Ungewisses in Händen. Ich würde Dir raten, ihn zu besuchen, er wohnt in Telfs bei Innsbruck, Südtiroler Str. 32. Er kann Dir auch viel von mir erzählen denn ich schilderte ihm, wie es mir ergangen ist, ausführlicher, als ich es brieflich wiederholen könnte. Überdies ist er ein ungewöhnlich kluger Mann, voll Gedanken über alles, was uns heute bewegt, dabei nicht ohne Hoffnung, wie auch ich nicht, wenn ich die Weltdinge und ihren Weg zu neuen Lösungen, freilich über neue Abgründe, betrachte. Er erwägt nach Klausenburg zurückzukehren, wovor ich ihn warnte. Könntest Du ihn davon zurückhalten, so tätest Du ein gutes Werk.
Wo studieren Deine beiden ältesten Söhne? Ist es in München, so schreibe ihnen, sie möchten mich einmal besuchen. Ich würde mich freuen, sie kennenzulernen.
Den Traunstein, auf dessen weißen Grat Du jetzt hinaufblickst, habe ich von Vöcklabruck her als heimwehkranker Soldat anno 1916 oft betrachtet, sogar in unzulänglichen Versen besungen.
Die Grüße Deiner Frau erwidern wir wie die Deinen herzlich. Es wird ihr schwer fallen, sich dem knappen Lebenszuschnitt anzupassen. Wir sind darauf seit Jahren geeicht. Freilich ist es uns auch heute nicht leicht, neben unseren fünf Kindern (auch ich habe ja vier Buben und ein Mädel) noch acht zu uns geflohenen Verwandten eine Bleibe, wennauch nur zum Teil den Unterhalt zu bieten. Wir hausen kunterbunt, an Betten ge-

ikgs

bricht es. Heimarbeit nährt uns. Holz schlagen wir selbst und stechen selbst den Torf. Mein ältester, Jobst, war, damals erst siebzehn, nach dem Zusammenbruch sehr lang Holzfäller, der drei Jahre jüngere Clemens Knecht, die heute achtzehnjährige Susanne Gehilfin, während sie nun wie Jobst das Abitur bestanden hat und darauf wartet, ob sie die Ausreisegenehmigung nach Irland bekommt, wohin sie Freunde von mir für ein Jahr gerufen haben. Jobst muß hinten anstehen, bis die Kriegsteilnehmer in der Universität eingeschrieben sind. Die kleinen Buben, der sechsjährige Till, eben Schuljunge geworden, und der vierjährige Frank spüren gottlob vom Tagesernst unseres Lebens nichts.

Vor kurzem gesäubert, hoffe ich mich, wenn der Spruch von den Oberen bestätigt wird, frei regen zu können. Ich schrieb im Vorjahr einen lustigen Roman - etwas Ernstes wäre mir unmöglich gewesen - und suche selbst einen Verleger. Angebote habe ich genug, aber die Wahl ist angesichts der Undurchsichtigkeit mancher Neugründungen schwer. Es eilt mir allerdings durchaus nicht. Die Literaten regieren die Stunde u[illegible] haben Konjunktur. Es ist richtig, sie erst nach dem natürlichen Gesetz ihrer Unbegabtheit scheitern zu lassen, ehe man sich wieder ans Rampenlicht stellt. Dir würde ich raten, ohne Eile in Österreich, wo Du nun gerade bist, Umschau zu halten - Klein kann Dir sicherlich dabei behilflich sein - und dann etwas zu verlegen. Mit Rücksicht auf die Papierknappheit ist es am besten, bei verschiedenen Verlagen unterzukommen; und später einmal, wenn die Lage besser ist, kann man ja alles zusammenziehen. So mache ichs, indem ich neben dem erwähnten Roman erst dies oder das meiner früheren Bücher da und dort neuherausbringen werde, aber alles ohne Hast. Ich erwog oft, selbst nach Österreich zu übersiedeln, weil dort zuerst das geistige Leben, so dachte ich, in Schuß kommen werde. Und dann hätte ich auch die öst. Staatsbürgerschaft zu erwerben getrachtet. Nun lasse ich auch hier noch Zeit verstreichen, weil es xxxxx ausgemacht ist, daß das kleine Österreich, mag es ihm heute auch viel erfreulicher ergehen als uns hierzulande, doch immer klein sein wird und damit eng. Du aber, schon dort, wirst wohl anders entscheiden. Für Dich ist das Einwurzeln dort eigentlich das Gegebene, und wenn wirklich einmal Zustände wiederkehren wie einst, so daß Grenzen nicht mehr Mauern sind, ist es gleichgültig für einen Schriftsteller, wo er lebt, hier oder dort. Du hast ja Deinen Paß. Mache Dich auf und besuche Deutschland, auch mich; bei einer solchen Reise würdest du, selbst wenn sie Dich bloß bis München führte, die Grundlage zu einer Entscheidung leicht haben. Selbst sehen ist am klügsten.

Wir wollen in Verbindung bleiben. Dein Brief hat mich sehr gefreut. Auf knappem Raum sagte er alles über die Heimat. Wir wünschen Euch zum Einleben in den neuen Verhältnissen das Beste! Und grüßen Euch!

Dein

MILITARY GENSORSHIP
2766
CIVIL MAILS

Gmunden, den 11. Dez. 1947

Lieber Zillich!

Dein Brief vom 28. Okt. hat mich seinerzeit erreicht. Nicht aus Undankbarkeit habe ich nicht geantwortet – denn Dein Brief hat mir allerhand gegeben u. ich wäre froh, mit Dir in Verbindung bleiben zu können – sondern einfach deshalb, weil meine vorzweigte Korrespondenz mir nicht gestattete, alle Briefe, auch die weniger dringenden, zu beantworten. Aus dem gleichen Grunde muß ich mich auch heute – sehr gegen mein Bedürfnis, mit Dir ein wenig zu „fachsimpeln" – kurz fassen.

Also: K. K. Klein habe ich wohl noch nicht persönlich angegangen, aber ich habe auch mit ihm die briefliche Verbindung aufgenommen. Der Arme scheint sich gegen geringsten klingenden Lohn abzumühen.

An einen A. v. Papp, der mein Schüler gewesen sein soll, kann ich mich nur ganz dunkel als an einen keinen ganz senkrechten Menschen erinnern.

Obwohl ich Paßträger bin, kommt eine Reise für mich nach Deutschland bei den bestehenden Grenzübertrittschwierigkeiten nicht in Frage. Wir haben alles versucht, um einem von uns die Erlaubnis dazu zu erwirken: vergeblich. Es geht einfach nicht. Ich kann dich also in absehbarer Zeit nicht besuchen, was

ich bei Gott gerne täte.x) Tage würden nicht ausreichen, um sich einmal gründlich auszusprechen. Aber meinen Söhnen habe ich deinen Wohnsitz, deinem Wunsche entsprechend, bekannt gegeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie dich einmal überfallen werden.

Ich vermisse seit Monaten schon Nachrichten von den Germanstädter Freunden. Herman Roth hat mir überhaupt noch nie geschrieben, wobei gerade er mir eine Menge Aufträge mit auf den Weg gab. Die Sache gefällt mir nicht. Wahrscheinlich hat sich der Druck wieder erheblich verschärft u. niemand getraut sich, die Verbindung mit „Emigranten" zu pflegen. Du standst ja in ziemlich regelmäßigem Briefwechsel mit H. R. Schreibt er dir noch?

Wir haben uns für den Winter hier ganz gut eingerichtet. Aber das „Alltägliche" frißt Kraft u. Zeit bis auf den letzten Rest auf und das süße otium, das gerade wir so dringend brauchen, stellt sich nimmer u. nimmermehr ein.

Deine Weihnachts- u. Neujahrswünsche erwidern wir auf das herzlichste u. grüßen deine großen u. kleinen Hausgenossen zu beiden Festen

Dein

Otto Folberth

x) Du schreibst, daß ein Gutenkalt in d. für mich von Bedeutung sein könnte. Das ist ja klar. Aber meinst du vielleicht etwas Bestimmtes, das ich mir nicht denken kann?

Starnberg am See, 20.12.1947

Lieber Bolberth,

ich will Dir gleich antworten. Jetzt vor Weihnachten fällt mir das Briefschreiben leicht, und Deine Zeilen haben mir wieder Freude bereitet. Überdies fühle ich einmal die verschneite Herrlichkeit der Landschaft, die ich, von Sorgen bedrückt sonst kaum beachte. Es ist mir heiter zu Sinn, obgleich ich eben zwei Briefe aus Kronstadt erhielt, die nichts erfreuliches haben. Meine Frau hat die Kraft, Festtage schon Wochen vorher wirken zu lassen. Bei uns weihnachtet es. Alles singt. Der Adventskranz duftet. Aus den Schulen brachten die Kinder dicke Tüten voll Süßigkeit. An Geschenken versuchten wir zu kaufen, was der Beutel gestattete, elendes Zeug zumeist, aber es macht doch Spaß zu überlegen und jeden zu berücksichtigen. Meine großen Buben zogen eben mit Rodel und Axt fort, die Tanne zu holen. Endlich nach langer Zeit sehe ich auch in meinen eigensten Dingen etwas Luft vor mir und glaube Bewegungsfreiheit zu spüren. Das alles - und ganz im Geheimen die Hoffnung, in wenigen Tagen unterm Baum wenigstens eine Flasche Wein vorzufinden - hebt mich schon in eine lichtere Stimmung.

Unter den Kronstädter Briefen stammt einer von Wittstock. Da hat vor Monaten jener Otto Basil, der im Klingsor bis 1929 etliche Gedichte veröffentlichen durfte, dann aber erschien nichts mehr von ihm, in einer Wiener Zeitschrift einen Nachtbummel erdichtet, den er mit Weinheber, mir und Wittstock gemacht haben will und wobei wir uns merkwürdig betragen hätten. Kein Wort an der Sache ist wahr. Wittstock findet es für nötig, nicht bloß von der Schriftleitung eine Berichtigung zu fordern, sondern auch Basil mit Beilage verschiedener Zeugnisse, die seine nach Maßen der Gegenwart untadelige Überzeugung bestätigen, ausführlich darzulegen, wie unbelastbar er sei. Einen Durchschlag des Ganzen sandte er mir. Ein Zeitdokument und ein Wesensdokument! Basil begeifert, wie ich höre, auch andere, aber wer beachtet das! Wittstocks Eifer, sich vor ihm zu erklären, gefällt mir nicht. Sag, was hat er in den letzten Jahren getrieben und wie verhielt er sich?

Ich bedauere es, daß Du nicht nach Deutschland reisen kannst. Etwas Besonderes hatte ich nicht im Auge, als ich Dir schrieb, ein Aufenthalt hier könnte für Dich von Bedeutung sein; ich dachte vielmehr daran, daß Du Dir nach Einblick in die Verhältnisse leichter schlüssig werden könntest, ob Du dauernd in Österreich leben willst oder hierzulande. Überdies hättest Du auch berufliche Fühler bei einer solchen

Fahrt auszustrecken vermocht.
Nun müssen wir unser Wiedersehen auf eine unbestimmte Zeit verschieben. Käme sie doch früher, als es jetzt leider den Anschein hat!
Roth schrieb auch mir nicht mehr, ebenso wenig Sindel, dessen Briefe mir besonders wertvoll waren, weil er nüchterner urteilt und mehr Gelegenheit hat als Roth sich umzusehen. Ich bin besorgt über das Schweigen der beiden. Freilich, wenn ich lese, was mir meine Mutter schreibt, und höre, was hiesig gewordene Bekannte von den Verwandten erfahren, so vervollständigt sich das mir von Dir gegebene Bild der Zustände in Siebenbürgen durchaus ins noch Trübere. Die Kommunisten in Rumänien scheinen auf Kapitalisten Jagd zu machen, indem sie sie unter irgendeiner Anklage wegen Wirtschaftssabotage ins Gefängnis werfen. So wurde der Ziegelfabrikant Otto Schmidt in Kronstadt zu längerem Kerker verurteilt, weil er auf dem Aufboden etliche Ofentürchen liegen hatte, die in einer Betriebsstatistik vergessen wurden. Fritz Fabritius von der Firma Czell erhielt 5 Jahre, weil er eine im Haus befindliche Weinmenge nicht angegeben hatte. Edith Heßhaimer ist zum zweitenmal in der Zelle. Zum erstenmal saß sie mit über zwanzig Zigeunerinnen. All diese Menschen, ehrenhaft aus anständigsten Familien, sollen eben ihren Besitz verlieren. Das ist der Kern der Sache.
Ich freue mich, daß Du Dich mit Deiner Familie halbwegs gut hast einrichten können. Würdet Ihr uns näher hausen, so könnte ich Dich einladen, morgen zu uns zu kommen, um unseren Kindern zuzusehen, die mit ihren Freunden ein Krippenspiel aufführen. Hier sind viele Landsleute und mancher gute Freund darunter. Etwas von der Heimat lebt immer auf, wenn man sie sieht.
Ich möchte im Januar gern Skilaufen, was ich in den letzten Jahren arg vernachlässigt habe. Die Bretter sind wohl da, doch fehlt es an Stöcken. Abhilfe werde ich wohl schaffen. Gleich vor dem Haus können wir anschnallen. Die Abfahrten sind zwar mäßig, aber man ist auch hier für dankbar, da die Fahrt in die nahen Berge wegen der Verköstigung immer mühsam ist.
Feiert Weihnachten schön und geht ins Neue Jahr mit der Hoffnung, die Ihr angesichts der dunklen Weltlage aufbringen könnt! Ich wünsche Euch allesamt Glück dazu! Und meine Frau tut es auch!

Dein

ikgs

Starnberg am See, 16. Februar 1948

Lieber Folberth,

ich habe schon lange nichts mehr von Dir gehört, was mir leid tut, weil ich gern wüßte, wie Du Dich inzwischen eingelebt hast und welche Pläne Du für Deine berufliche Zukunft verfolgst. Auch K.A.Klein schrieb nicht, so daß ich ebenso wenig über ihn etwas von Dir erfahren habe. Nur aus einem Briefe von Herman Roth entnahm ich, daß Du in Salzburg eine Art Südostinstitut zu errichten gedenkst, worunter ich mir manches Gutes vorzustellen vermag, doch sind Roths Bemerkungen so undeutlich, daß ich mehr auf meine eigene Phantasie angewiesen bin als auf klare Angaben.
Überhaupt ist Roths Brief eine ungeheuerliche Lektüre. Den Hauptteil stellt die Durchschrift eines am 19. Dezember an Dich gerichteten Briefs, den ganz zu begreifen schwer ist und mir auch nicht gelingen konnte, aber ich enthnahm daraus wenigstens soviel, daß Roth für das Brukenthalmuseum Bücher beziehen will und zwar aus aller Herren Länder. Weiter spricht er von Übersetzungsrechten, Vorbereitungen für das Goethejahr 1949 u.dgl., kurz von verschiedensten literarischen Planungen, denen er eine große Bedeutung zuschiebt, während ich darin nichts Wesentliches erkennen kann für unsere siebenbürgische Heimat, die doch an solchen Dingen keine Rettung findet, sofern all das stimmt, was man von ihr hört. Roth freilich scheint der Meinung zu sein, man hätte sich mit den neuen Herren besser stellen können und klagt die bürgerliche Schicht an, es nicht getan zu haben. Was das alles bedeutet, ist mir zu erfassen unmöglich, weil es für mich unvorstellbar erscheint, daß jene Möglichkeiten, die Roth vorschweben, je bestanden haben.
Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir schreiben wolltest, was Du zu Roths Brief zu sagen hast. Ich ersehe aus seinen Zeilen bloß, wie regsam er ist und wie ihn tausend Ideen martern, zu helfen und schaffen, was alles etwas Rührendes hat, doch überwiegt in mir das Gefühl, der gute Kerl könnte sich wie schon so oft in Wolken-Kuckucks-Heimen bewegen. Leider ist er außerstande, einen Brief ganz ohne üppige Seitenschößlinge zu verfassen. Wer aber seit Jahren nur gelegentlich in die verschlungenen Gänge seiner Gedanken eintreten konnte und ihn selbst noch länger nicht mehr gesehen hat, wird von der eigenwilligen und stark ichbezogenen Darstellung verwirrt, dies auch schon deshalb, weil Roth sich die Frage nicht vorlegt, wie weit ein Ununterrichteter ihm überhaupt zu folgen ver-

mag.
Von mir ist wenig zu berichten. Ich kam gestern von einer Reise nach Mittel-, Nord- und Westdeutschland zurück, auf der ich einige Tage zunächst bei Hans Grimm verbrachte, dann andere Bekannte aufsuchte und verlegerische und Vortragsbesprechungen hatte. Allmählich will ich nämlich wieder aus meiner Arbeitsklause hervortreten. Es eilt mir zwar damit nicht übermäßig, aber wenigstens eine Lesereise von längerer Dauer soll heuer stattfinden und ist eingeleitet. Auch Neuauflagen wurden verabredet. In kurzem werde ich das wohl entscheidende Gespräch mit einem der bedeutendsten Verleger haben, der seinen Besuch angekündigt hat. All das brachte etwas Bewegung in mein sonst zurückgezogenes, obschon innerlich keineswegs beschauliches Leben. Meiner Familie geht es, freilich nicht ohne Sorgen verschiedener Art, gut. Mein zweiter Sohn ist für einige Monate nach Schweden gefahren, wohin ihn mein dortiger Verleger eingeladen hat.
Laß wieder einmal von Dir hören! Und wenn Du meine Fragen hinsichtlich unseres lieben Herman Roth bald beantworten wolltest, wäre ich besonders dankbar.

Grüße bitte Deine liebe Frau von mir und der meinen!

Herzlichst Dein

ikgs

Gmunden, den 6. März 1948

Lieber Zillich!

Die Beantwortung Deines Briefes habe ich wieder etwas hinausschieben müssen, doch will ich mich allen Ernstes bemühen, einen nach Möglichkeit regelmässigen Briefwechsel mit Dir zu pflegen. Man erfährt von Dir immer wieder Dinge, die interessieren, und hat ausserdem das Gefühl, daß Du ein aufmerksamer und dankbarer Leser bist.

Zum Thema Herman Roth will ich heute nur soviel bemerken, daß ich in meinem Urteil über ihn weitgehend mit Dir übereinstimme. Wir kennen ihn ja beide auf das Beste und brauchen deshalb nicht viele Worte über ihn zu verlieren. Mir war ein Gespräch mit ihm ab und zu immer recht angenehm, ja genußreich, und ebenso steht es sich mit seinen Briefen. Ich würde aber wahrscheinlich den Geist aufgeben, wenn ich den guten Herman täglich um mich wüßte oder wenn ich jeden zweiten Tag einen Brief von ihm erhalten würde. Seine verschrobenen Gedankengänge verursachen mir oft eine physische Pein und ich kann mich nicht genug darüber wundern, daß sich ein Mann so viel Zeit nimmt, etwas, was einfach ausgedrückt werden kann, kompliziert zu sagen. Ganz schrullenhaft wirken Verbohrtheiten bei ihm, von denen er sich jahrzentelang nicht befreien kann. Zu diesen Dingen gehört bespielsweise seine Gegnerschaft gegen seinen Vetter Dr. Hans Otto Roth. Wenn Herman eine politische Anklage erhebt, so kann man in 99 von 100 Fällen dessen gewiß sein, daß sie - ob offen oder verhüllt - gegen seinen Vetter gerichtet ist. Das gilt auch für seine im Brief an mich vom 19. Dez. erhobene Anklage gegen unserer Politiker, die angeblich eine Verständigung mit den Russen versäumt haben sollen. Diese Gedankenkonstruktion Hermans ist der Hauptsache nach auf eine Begebenheit zurückzuführen, über die ich genau im Bilde bin. Eines Tages tauchte nämlich in Hermannstadt ein russischer Major namens Mihailow auf, der die deutsche Sprache tadellos beherrschte und sich als der Germanist der Moskauer Universität und als Goetheforscher entpuppte. Unsern Leuten

ikgs

blieb vollends der Mund offen, als es sich herausstellte, daß er sich sogar in unserer Sachsengeschichte ausgezeichnet auskannte. Er geriet zuerst an Dr. Richard Zintz, wurde von diesem zu Hans Otto geführt und hat auch mit Glondys einige Male konferiert. Zwischendurch führte er Telefongespräche mit Moskau. Du kannst Dir vorstellen, daß in diesen verzweifelungsvollen Zeiten eine Begegnung wie diese die Hoffnung unserer Leute mächtig aufflammen ließ und bereits phantastische Pläne geschmiedet wurden. Mihailow aber verschwand ebenso rasch wieder als er aufgetaucht war, und ist nicht wieder in Erscheinung getreten. Und auch andere Kometen dieser Art hat es meines Wissens nicht mehr gegeben.

Eine Leistung Hermans, die ich durchaus positiv bewerte, ist die Herausgabe der Heftreihe durch ihn "Sächsische Selbstbesinnung". Ich habe mir Gott sei Dank von jedem dieser Hefte mehrere Exemplare mitbringen können. Sollte Herman Dir keine haben zukommen lassen, so kann ich Dir also welche abtreten. Es sind einige historische Kostbarkeiten unter ihnen. Besonders wertvoll scheint mir ein Auszug aus dem Buche Charles Bonners über Siebenbürgen zu sein. Leider besitze ich gerade dieses Heft nicht, da es nach meiner Abreise erschienen ist und ich es erst hier bei einem Bekannten einsehen konnte.

Du frägst mich nach meinen persönlichen Verhältnissen usw. Ich kann Dir verraten, daß es uns im Allgemeinen noch recht gut geht, da uns die Moneten noch nicht ausgegangen sind. Wie es später werden wird, wissen die Götter. Ich bin beruflich natürlich noch nicht tätig, da ich in so kurzer Zeit noch nicht eingebürgert werden konnte, es aber auch noch gar nicht versucht habe. Die von mir in meinem ersten Brief an Dich angeschnittenen Frage, ist also noch offen. Augenblicklich bin ich mit drei Aufgaben reichlich beschäftigt. Die erste besteht darin, daß ich meiner Familie eine neue materielle Existenzbasis zu schaffen versuche. Wir sind drauf und dran, im Rahmen unserer großen Familiengemeinschaft einige industrielle Betriebe sowohl hier wie auch in Übersee aufzuziehen. Das gibt natürlich allerhand Arbeit und auch ich bin feste eingespannt. Meine zweite Aufgabe besteht darin, daß ich meine grossen Jungen in geeignete Berufsbahnen lenke. Augenblicklich

ikgs

steht im Vordergrung unseres Interesses Klaus, dem ich jetzt diesen Brief in die Maschine diktiere. Wir haben uns im Vereine mit ihm entschlossen, ihn einen praktischen Bruf ergreifen zu lassen. Er will Pelzveredler werden. Wahrscheinlich wird seine Ausbildung nur in Westdeutschland erfolgen können. In Kürze hätten wir dann drei große Jungen im Reich. Wird es nicht auch ~~bald~~ uns selbst bald dorthin ziehen? Als meine dritte Aufgabe betrachte ich es, unsere hiesigen zahlreichen Landsleute kulturell zu betreuen. Das hat eigentlich niemand bis jezt getan. Ich habe schon eine ganze Anzahl äusserst gelungener Heimatabende in den oberösterr. Städten veranstaltet und die Dankbarkeit der Landsleute auf der einen, die Anerkennung der Österreicher auf der anderen Seite spornt mich an, sie fortzusetzen. Vielleicht kann ich Dir in der Anlage einige Zeitungstimmen zuschicken.

So - nun mache ich aber Schluß, obwohl wir gerade einen neuen Bogen eingespannt haben, damit der Brief noch heute zur Post kommt und nicht den Sonntag über liegen bleibt.

Grüße Deine liebe Frau von mir und der meinen!
Herzlichst Dein

[illegible]

Altmünster 48, den 26. Mai

Lieber Zillich!

Aus deiner Karte vom 19. l. M. erfahre ich, daß mein Brief von Anfang Mai an dich verloren gegangen ist. Eine Kopie kann ich dir nicht schicken, da er [illegible] mit der Hand geschrieben war. Seinen Verlust bedauere ich deshalb, weil auf diese Weise meine Absicht vereitelt worden ist, als einer der ersten Gratulanten zu deinem 50. Geburtstag bei dir brieflich aufzukreuzen. Ich hatte ja alle Ursache, dir gegenüber aufmerksam zu sein, nachdem du u. Maria mich kurz vorher so freundlich aufgenommen hatten, wofür ich Euch in meinem Brief ebenfalls meinen herzlichsten Dank aussprach. Im übrigen bewegte er sich im Gedanken, wie Stifter sie im beiliegenden Wort in aller Kürze ausgedrückt hat. Du entschuldigst schon, daß ich sie nicht wiederhole.

Über deine Gedichtsammlung würde ich mich sehr freuen. Vielleicht kannst du sie mir als Brief schicken. Drucksachen scheinen ja nach wie vor die Grenze (diese Grenze) nicht passieren zu können. Grotesk!

Es war immer so gedacht, daß wir den Sommer hier in Altmünster verbringen. Du weißt ja, von welchem Augenblick an erst mein Start in Salzburg erfolgen soll. Auch klappt die Sache mit der Wohnung dort noch nicht. Nirgend in Ö. herrscht größere Wohnungsnot als in Salzburg. Und der Aufbau will nicht recht einsetzen.

Eine Verlagskrise großen Stiles ist hier ausgebrochen. Kein Verlager wagt mehr ein Buch herauszubringen. Die Leute stecken alle ihre Gelder in Bedarfsgüter, die in großer Auswahl zu haben sind.

Auch Du also hast den Brief Hermans verlegt! Der Arme hat wirklich Pech mit seinen Briefen. Und er wendet so viele Mühe an sie. Vielleicht findest Du ihn doch noch. Er enthält ja sein ganzes Kulturprogramm.

Hat er Dir den „Schlözer" geschickt? Ich habe mich sehr über das Heft gefreut. Auf diese Weise bietet uns Herman die besten Unterlagen für eine wirksame Apologie der Sieb. Sachsen.

Sehr herzliche Grüße an Maria!

Die Reichen auch an Dich – am Morgen Deines 50. Geburtstages! Dein

Otto Falbert

ÖSTERREICHISCHES FORSCHUNGSINSTITUT FÜR WIRTSCHAFT UND POLITIK

„Berichte und Informationen"
REDAKTION

SALZBURG, 25. Jänner 1949
SCHWARZSTRASSE 21, TELEPHON 2331
TELEGRAMME: KRAUSVERLAG SALZBURG

Postscheckkonto Wien 189.402. Spargiro Sparkasse Salzburg
Nr. 22/268. Creditanstalt-Bankverein, Fil. Salzburg Nr. 3250

Herrn
Dr. Heinrich Z i l l i c h,
(13b) Starenberg /See
Josef Fischhaberstrasse 15

Lieber Hucke!

Durch Volkmar habe ich über Dich das Wichtigste erfahren. Ich kann Deinen Ärger über manches verstehen. Ich selbst war leider nicht in der Lage, alle Unanehmlichkeiten im Zusammenhange mit der Publikation zu verhindern. Dennoch haben wir beide mehr Ursache uns über den Erfolg zu freuen, der als grosser bezeichnet werden darf. Wir kriegen noch immer ab und zu begeisterte Briefe. In einem, der gestern kam, steht folgender Satz: "Darf ich Ihnen, einem, zur Zeit unbekannt bleiben müssenden, deutschen Schriftsteller, als österreichische Volksschriftstellerin, aus wärmsten Herzen einen kräftigen Dank sagen? Manches in Ihrem Aufsatz begrüsst einen als oft selbst Gedachtes und Ergrübeltes, schmerzlich Empfundenes. Sie aber gaben all diesem das Gesicht einer so klaren, tapferen Aussage, dass sich vor allem jedes Deutschen, aber auch jedes anständigen Menschen Herztür weit auftun muss und man sich in der Not unserer Zeit nicht mehr allein und ausgesetzt fühlt."

Von Volkmar erfahre ich auch, dass Du auf den hundertsten Todestag St.L.Roth's nicht vergessen hast. Lasse mich nachher natürlich wissen, wo Deine Aufsätze über Roth erschienen sind, um das gleiche bitte ich Hermann Schlandt.

Für die beiden hier beiliegenden Briefe an Langen/Müller und und Dr. Hans Wühr fehlen mir die näheren Anschriften. Ich bitte Dich freundlichst, sie weiter zu befördern, bezw. mich im Falle Langen/Müller eines besseren zu belehren.

Mit herzlichen Grüssen

2 Anlagen

Dein

ikgs

Zum Artikel "Wie die Deutschen denken".

Diese Ausführungen legen dar, welches furchtbare Geschehen die Folge ist, wenn eine sittliche bezw. geistige Gemeinschafts=ordnung für Machtinteressen geopfert wurde.

Ich hoffe aus der Darstellung für die innere Werdung einen Lichtpunkt und zwar nicht als Irrlicht erblicken zu können. Dieser ist die Berufung auf eine europäische Tat der deutschen Nation (Türkenzeit), welche mitreissend war (Sobieski). Es fehlt jedoch dabei der Hinweis auf jene Geistesordnung, welche damals die deutsche Nation beseelte und sie zu einer Führung für die kontinentale Schutzaktion befähigte. Ich glaube aber, dass ein solcher in Gegenüberstellung zur heutigen geistigen Zerrissenheit von elementarer Bedeutung wäre, wenn man nicht nur die Auswirkungen sondern auch die Ursache des allgemein moralischen und materiellen Niederbruches als Gemeinschaftsschuld aufzeigen will.

Die Kirche kann für den Menschen, für ein Volk und Völker guten Willens nur und nur dann das sein, was von ihrer Lehre für das menschliche Gemeinschaftsleben für sich bejaht sowie als Gemeingut gegenüber der Welt vertreten wurde und so zum Weltgesetz geworden ist. Erst dann besteht ein wahres Weltgewissen.

Eine Gemeinschaft kann nicht auf lo verschiedene Satzungen gegründet werden. Es gibt nur 1 Kirche. Alle anderen sind als Abseitsstehende der Gemeinschaft zu werten und leben so lange letztere besteht von Konfliktsstoffen dieser.

Eine Weltordnung, die universal geistig und damit materiell verpflichtet sowie berechtigt, verlangt eine geistige Metropole.

Drohungen führen nicht zum Ziel und sind schon gar kein konstruktiver Beitrag. Sie mobilisieren nur Feindschaft ganz besonders dann, wenn das Vertrauen verloren wurde und erst wieder für eine Gemeinschaftsordnung zu gewinnen ist.

Für das deutsche Volk ist eine Rechtfertigung von Verfehlungen oder gar eine Vertretung der Ansicht ebenfalls für solche berechtigt zu sein mit der Begründung, dass es die anderen auch getan haben, nicht in Anspruch zu nehmen, denn dann wird es allgemein gefürchtet, ihm kein Vertrauen zuerkannt und ist überhaupt eine solche innere Einstellung eine Gefahr für seinen Bestand.

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 15. 9. 56
Gaisbergstraße 14a, Tel. 4377

Lieber Zillich,

sei herzlichst bedankt für Deine Glückwünsche zu meinem Sechzigsten. Ja, auch mir klingt es unglaublich, eine Altersstufe erreicht zu haben, vor der man früher wenigstens Respekt, wenn nicht mehr, empfinden zu müssen meinte. Aber gegen die Mathematik läßt sich, wie gegen den Wind, nicht ... – sie behalten schließlich doch recht. Deshalb will ich mich lieber nicht allzu rebellisch gebärden.

Es hat mir wohlgetan, daß Du einiger meiner Versuche, unserm geprüften Volke zu dienen, gedacht hast. Ach, ich hätte noch manches im Kopfe, aber der Weg zur Verwirklichung ist immer so unendlich weit. Noch ist immer Torso geblieben, was ich zu unternehmen gewagt habe.

Richte Deiner lieben Frau u. Deiner Familie herzliche Grüße von mir aus und laß Dir nochmals die Hand drücken von Deinem

Otto Folberth

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 2o.5.1958
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich

S t a r n b e r g a/See
Josef Fischhaberstrasse 15

Lieber Zillich!

Am Pfingstmontag wird meine Tochter Dorothee, unser jüngstes Kind, konfirmiert. Ich kann daher unmöglich an Deiner Geburtstagsfeier in Dinkelsbühl teilnehmen, was ich ausserordentlich bedauere, und sehe mich gezwungen, Dir auf diesem Wege meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Vor zwei Jahren, als Du mir zu meinem 6o. gratuliertest, gedachtest Du unserer vielfachen Begegnungen, vor allem im geistigen Bereich, und nanntest einige Punkte, an denen sie besonders fruchtbar geworden seien. Auch schmeichelst Du mir mit der Bemerkung, ich hätte "mehr als die Heutigen ahnen, in die seelische und geistige Entwicklung unseres Volkstammes gestaltend eingegriffen." Nun, falls das zutreffen sollte, was mir allerdings noch keineswegs erwiesen erscheint, so hast Du selbst daran nicht wenig Schuld und ich darf Dir anlässlich Deines 6o. Geburtstages dafür danken, dass Du mehr als einmal Schicksal in meinem Leben gespielt hast. Am entschiedensten wohl in dem Augenblicke, da Du zusammen mit Ongyerth als Inhaber des Klingsor-Verlags mir den Vorschlag machtest, eine St.L.Roth-Gesamtausgabe zu veranstalten. Denn das Werk, das ich damals leichtsinnig in Angriff nahm, hält mich noch heute in seiner Frohn und ist recht eigentlich zu dem Sprachrohr geworden, durch das ich mich mit der Aussenwelt zu verständigen gewöhnt habe.

Du siehst also, wie sehr ich mich Dir im tiefsten Sinne des Wortes verbunden fühle. Nimm diesen Brief als ein Zeichen dafür, dass ich mir dessen stets dankbar bewusst bin und lasse Dir zu den Dir bevorstehenden Ehrungen die Geduld des weise gewordenen 6o-ers wünschen.

Dein

Otto Folberth

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 7.3.1959
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr.Heinrich Z i l l i c h

S t a r n b e r g am See
Josef Fischhaberstrasse 15

Lieber Zillich!

Du erinnerst mich in Deinem Brief vom 2.3.1959 an das St.L. Roth-Heft der Südostdeutschen Vierteljahresblätter. Ich dachte schon, diese Vierteljahresblätter seien eingegangen. Seit bald einem Jahr habe ich nichts mehr von ihnen gehört, obwohl ich zahlender Abonnent der Blätter bin. Ich wusste nur, dass Frau Petri aus der Schriftleitung ausgebootet worden sei und dass angeblich Valjavec die Redaktion übernommen habe. Machst also Du sie nun ? Ich würde mich sehr darüber freuen, denn Du wärest mir eine Gewähr dafür, dass die Blätter lebendig redigiert werden und vielleicht auch einen etwas grösseren Leserkreis um sich scharen können. Denn ich glaube, mit dem letzten ist es ziemlich schwach bestellt.

Zu Deinem Vorschlag nun möchte ich Folgendes bemerken:

Es liegt mir nicht sehr viel daran, in diesem Heft einen allgemeinen zusammenfassenden Aufsatz, der von mir geschrieben ist, zu veröffentlichen. Als Rothforscher muss ich immer darauf bedacht sein, jede Gelegenheit, die sich mir bietet, zu ergreifen, um ein besonderes Ergebnis meiner Forschungsarbeit zu behandeln. Dein Wunsch, Dir einen noch unbekannten Brief St.L.Roths für dieses Heft zur Verfügung zu stellen, bringt mich auf den Gedanken, nicht nur einen, sondern zwei wundervolle Briefe Roths, die noch unbekannt sind, in diesem Heft zum Abdruck zu bringen. Sie müssten aber entsprechend eingeleitet werden und diese Einleitung würde ich gerne verfassen.

Die Briefe stammen aus dem letzten Lebensjahr St.L.Roths und sind an ein 19-jähriges Mädchen gerichtet. Sie sind mit einem unerhörten geistigen Grazie geschrieben und doch voll Todesahnung. Der Titel des Aufsatzes könnte dann ungefähr lauten: "St.L.Roth schreibt einer 19-Jährigen" oder falls das zu anzüglich klingen sollte "St.L.Roth schreibt an die 19-Jährige Marie Conrad", Untertitel: "Zwei unbekannte Briefe Roths an die Tochter seines besten Freundes", eingeleitet und veröffentlich von O.F.

Die Brieftexte machen ungefähr sechs Maschinseiten aus, die Einleitung wird beiläufig das gleiche Ausmaß haben müssen. Die Arbeit könnte illustriert werden durch eine Litographie Franz Conrads, des Vaters der Marie, als siebenbürgisch-sächsischer Hofagent in Wien. Diese Litographie ist auf Grund einer Zeichnung der Marie Conrad hergestellt worden. Marie war nämlich künstlerisch hochbegabt und genoss durch hervorragende zeitgenössische Meister die Ausbildung zur Malerin.

ikgs

Ich sehe nun allerdings ein, dass dieser Aufsatz nicht genügt, um dem Heft den von uns gewünschten Charakter zu verleihen. Deshalb mache ich Dir den zusätzlichen Vorschlag, dass noch eine zweite Arbeit über St.L.Roth, aber nicht aus meiner Feder, sondern aus der eines anderen Autors vorbereitet werde. Am besten wäre es natürlich, wenn Du Dich dazu entschliessen könntest, diesen Aufsatz zu schreiben. Wenn nicht, solltest Du Hermann Schlandt darum bitten. Schlandt ist ja ein ausgezeichneter Kenner St.L.Roths und hat schon wiederholt sehr schöne Arbeiten über ihn veröffentlicht. Ich glaube, es würde ihm geradezu Spass machen, wieder einmal über St.L. Roth zu schreiben. Ich wäre bereit, auch zur Illustration dieses Aufsatzes ein Bild beizusteuern, diesmal natürlich ein Bild St.L.Roths selbst.

Ich bin überdies bereit, Dir die gewünschten Aussprüche St.L. Roths in grosser Anzahl zwecks Auswahl zur Verfügung zu stellen. Aufdiese Weise, hoffe ich, gelangen wir zu einem schön ausgewogenen Heft, das dem Anlass angepasst ist und sich sehen lassen kann.

In Deinem Brief heisst es, dass Du auf einige Wochen verreisest. Das trifft sich insoweit schlecht, als ich so rasch als möglich von Dir erfahren möchte, ob Du mit meinen Vorschlägen einverstanden bist. Ich müsste nämlich die Arbeit an meinem Aufsatz sofort aufnehmen, weil ich später nicht mehr dazukommen werde. In einer Woche nach Erhalt Deiner Antwort, könnte ich Dir das Manuskript, die Aussprüche Roths und die beiden Bilder bereits überschicken.

Ich hoffe sehr, dass sich Dein körperliches Wohlbefinden in der letzten Zeit wieder gebessert hat und verbleibe mit herzlichen Grüßen auch an Deine liebe Frau

Dein

Otto Soltau

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 17.3.1959
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr.Heinrich Z i l l i c h

S t a r n b e r g am See (Obb.)
Josef-Fischhaber-Strasse 15

Lieber Zillich!

Sei freundlich bedankt für Deinen Brief vom 12.3. aus Wilsede. Mittlerweile habe ich von München auch das letzt erschienene Heft der Südostdeutschen Vierteljahresblätter erhalten. Es ist Euch bei der Nummerierung dieses Heftes ein Irrtum unterlaufen, denn es ist als Folge 4 des 8. Jahrganges (1959) bezeichnet, während seine Paginierung an die Folge 2/3 des 7. Jahrganges (1958) anschliesst. Ich nehme also an, dass es die Folge 4 dieses letzt genannten Jahrganges sein soll.

In diesem Heft findet sich u.a. auch mein Beitrag über "Die siebenbürgischen Kernlandschaften um Mediasch und Schäßburg". Dieser Beitrag war von der Schriftleitung (Frau Dr.Grill) schon am 28.2.1958 für die Veröffentlichung angenommen worden. Im Juni 1958 las ich seine Korrektur. Seither hatte sich nichts mehr gerührt. Jetzt also, das ist ein ganzes Jahr nach Annahme des Manuskriptes, entdecke ich den Aufsatz in dem von mir abonnierten Exemplar der Zeitschrift. Weder habe ich ein Honorar erhalten, noch Belegexemplare, obwohl ich bei Frau Dr.Grill sogar 2o Sonderdrucke bestellt hatte. Dies alles, nachdem der Aufsatz wie gesagt ein ganzes Jahr lang durch die Schriftleitung blockiert worden ist.

Unter diesen Umständen sehe ich mich gezwungen, meine weitere Mitarbeit an der Zeitschrift und also auch die Abfertigung des von Dir gewünschten Materials für das St.L.Roth-Heft an einige Bedingungen zu knüpfen:

1. Ich werde meinen Beitrag für dieses Heft nicht eher zur Verfügung stellen, bevor ich für meine Arbeit über Mediasch und Schäßburg nicht ein angemessenes Honorar sowie mehrere Belegexemplare erhalten habe.
2. Ich werde damit zurückhalten, bis mir durch die verantwortliche Redaktion nicht ein angemessenes Honorar für den Roth-Beitrag einschliesslich Belegexemplaren zugesichert worden ist.
3. Zu der intensiven Mitarbeit an der Zeitschrift, zu der Du mich in Deinem Brief vom 2.3.1959 aufgefordert hattest (der Zeitschrift ausser Aufsätzen auch Glossen, literarische Nahhrichten usw. zur Verfügung zu stellen), werde ich mich erst entschliessen können, wenn das Gesicht der Zeitschrift einen siebenbürgischen Einschlag erhält als dies bis jetzt der Fall ist. Zur Zeit ist unter den elf Namen, die im Innentitel genannt sind, ein einziger Sachse

ikgs

zu finden: Karl Kurt Klein. Schon aus landsmännischen Prestigegründen sollten wir auf einer Änderung dieses Zustandes bestehen. Schliesslich haben wir es nicht nötig, geistigen Ausverkauf in solchem Ausmasse zu treiben und uns von den Donauschwaben überrunden zu lassen, die in wissenschaftlicher Hinsicht uns noch lange nicht das Wasser reichen können.

Die Zusammenarbeit zwischen Dir und Kronfuss zwecks Herausgabe der Blätter halte ich für gut. Die Zeitschrift könnte durch Euch einen neuen Anfang nehmen und im Laufe der Zeit vielleicht einmal etwas bedeuten. Diesen neuen Anfang sollte man aber gleich so setzen, dass er auch jedem Leser bewusst wird. Es werden sich dann auch die Mitarbeiter mit umso grösserer Freude bereitfinden, mitzutun.

Die kritischen Bemerkungen dieses Briefes sind nicht an Dich gerichtet, überhaupt an niemanden persönlich. Vielmehr trage ich hier Anliegen vor, die allein der Sache und einer günstigeren Entwicklung der Blätter in der Zukunft dienen sollen. Sie haben den Zweck, Euch nahezulegen, von einem Provisorium zu einer endgültigen Lösung überzugehen.

Mit freundlichen Grüßen
Dein

Otto Scheuermann

N.S. Liebe Anlage [illegible]
[illegible]
[illegible]
[

Prof. Dr. Otto Folberth
SALZBURG
Gaisbergstraße 14a

(Kopie)

13.3.1959

Herrn

RA. Erhard P l e s c h
2. Bundesvorsitzender der LM
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

M ü n c h e n 2
Sendlinger Strasse 48/III

Sehr geehrter Herr P l e s c h !

Ihr Brief vom 1o.3. hat mir eine schwere Enttäuschung bereitet. Das Südostdeutsche Kulturwerk will also nicht mehr als DM 5oo.- für die St.L.Rothfeier in Dinklsbühl anlegen ? Mit wem haben Sie denn verhandelt ? Sicherlich mit dem knauserigen Prof.Saria, der schon wiederholt bewiesen hat, dass er für St.L.Roth nichts übrig hat. Wahrscheinlich kennt er ihn überhaupt nicht. Herr Prof.Valjavec ist ja Gott sei Dank grosszügiger. Mit ihm hätte man verhandeln müssen.

Wenn der genannte Betrag nicht erhöht werden kann, so wird man eine Feier in bescheidenstem Rahmen, d.h. ohne Musikprogramm, veranstalten müssen. Das ergibt sich für mich aus folgender Überlegung. Bei der von Ihnen gewünschten Zusammenstellung meiner Spesen komme ich nämlich zum Ergebnis:

Eisenbahnfahrt von Salzburg nach Dinklsbühl und zurück	DM 82.5o
4 x Tagegeld, nämlich vom Pfingstsamstag bis Pfingstdienstag a DM 14.--, zusammen	" 56.--
3 x Übernachtungsgeld a DM 11.--, zusammen	" 33.--
insgesamt	DM 171.5o

Dabei ist in dieser Summe noch keinerlei Honorar enthalten. Sie werden aber doch verstehen, dass ich auch auf ein Honorar Anspruch erhebe, umsomehr, als ich als freier Wissenschaftler auf Honorare angewiesen bin. Gerade bei solchen Gelegenheiten sollte man ~~aber~~ nicht an uns sparen wollen, denn was wir bieten, ist nicht das Ergebnis einer 14-tägigen, sondern in der Regel einer jahrzehntelangen Arbeit. In diesem Sinne hatte mir auch Zillich gleich bei der ersten Besprechung gewisse Eröffnungen gemacht, indem er betonte, dass Prof.Valjavec sich niemals lumpen lasse, sondern im Gegenteil eher "noble Honorare" bewillige. Ich bitte also sehr, über diesen Punkt noch entsprechende Überlegungen anzustellen bzw. Rücksprachen zu pflegen.

Mein Vortrag wird nach Maß gearbeitet sein und 5o Minuten nicht überschreiten. Zur Vorlesung aus den Werken St.L.Roths werde ich Texte vorschlagen, die nicht mehr als acht Minuten in Anspruch nehmen. Ich weiss noch nicht, was ich wählen werde, aber augenblicklich denke ich an zwei sehr schöne, noch unbekannte Briefe St.L.Roths.

ikgs

Der Vorleser muss ja nicht unbedingt ein Berufsschauspieler sein, falls dessen Spesen für das Südostdeutsche Kulturwerk untragbar sein sollten. Es könnte beispielsweise auch ein Funktionär der Landsmannschaft mit guter Aussprache sein. Käme vielleicht Herr Dr.Bruckner in Frage ?

Eine ähnliche Veranstaltung in Dinklsbühl habe ich selbst noch nie mitgemacht, weiss infolgedessen auch nicht, an welche "Aufmachung" man dort gewöhnt ist. Sicherlich wäre ein schöner Musiksatz, von einem guten Quartett zum Beginn und zum Abschluss der Feier gespielt, sehr stimmungsvoll. Aber wenn man mit Wasser kochen muss, so wird man darauf verzichten müssen.

Um zum Schluss zu kommen: geben Sie sich doch Mühe, vom Kulturwerk entweder einen grösseren Betrag zu erhalten oder aber noch eine zusätzliche Quelle zur Finanzierung der Feier zu erschliessen. Sollte das keinesfalls gelingen, so bitte vereinfachen Sie die Aufmachung der Feier wie oben angedeutet.

Noch etwas: ich werde Samstag, den 16.Mai, 16 Uhr 22 in Dinklsbühl eintreffen und bitte um Zimmerreservierung, da ich mich selbst in Dinklsbühl zu schlecht auskenne. Ich werde von Frau und Tochter begleitet sein und brauche daher ein Zimmer mit drei Schlafgelegenheiten.

Mit den besten landsmännischen Grüßen

Ihr

ikgs

30.3.1959

Herrn
Professor Dr. Otto Folberth
Salzburg
Gaisbergstr. 14 a

Lieber Folberth,

da ich bis knapp vor Ostern in der Lüneburger Heide war, kann ich Deinen Brief vom 17.3. erst heute beantworten.

Über Deine Mitwirkung bei der St.L.Rothfeier in Dinkelsbühl hat Dir Herr Plesch, wie er mir telefonierte, schon geschrieben. Darum möchte ich mich in diesen Meinungsaustausch nicht einschalten; dies umso weniger, als ich übermorgen für drei Wochen verreise. Mir tut es allerdings leid, daß ich trotz weidlicher Bemühung Herrn Prof.Valjavec zu keiner ansehnlicheren Zuwendung bewegen konnte. Offenbar hat er, der sonst Großzügige, in diesem Fall Rücksichten zu beachten; es mag auch mitgespielt haben, daß Roths 110. Todestag kein zugkräftiges Datum ist, worauf ich schon bei unserer Besprechung vor einem Jahr hinwies. Zu Deiner Kostenaufstellung sei bemerkt, daß Dir Dein Verkehrsbüro einen zu hohen Eisenbahnpreis nannte; ein Blick ins Kurzbuch belehrt mich, daß die Fahrkarte etwas über DM 40.- kostet.

In die Verhältnisse der Südostdeutschen Vierteljahresblätter vor dem 1.1.1959 mische ich mich - das wirst Du verstehen - nicht ein, doch tust Du dem Blatt unrecht, wenn Du bemängelst, es habe Deine Ausführungen über Mediasch und Schäßburg - in denen ich den vor 30 Jahren im "Klingsor" erschienenen Aufsätzen übers selbe Thema gern begegnet bin - zu lange liegen gelassen. Bei Vierteljahresschriften kommt das vor, daß ein Manuskript ein Jahr auf den Druck wartet. Und selbst bei anderen Zeitschriften ist es nicht selten. Im Augenblick liegen ~~von mir~~ seit einem Jahr angenommene Arbeiten von mir bei zwei Halbmonatsblättern und bei mindestens zehn Zeitungen.

Ich habe natürlich Deine Honorarmahnung sofort Herrn Hartl weitergegeben, ebenso Deinen Wunsch nach mehreren Belegexemplaren, und werde es auch Prof.Valjavec zur Kenntnis bringen.

Hinsichtlich des Rothaufsatzes kann ich nur versichern, daß ich bemüht sein werde, Dir ein gutes Honorar zu beschaffen, aber die Festsetzung hängt nicht von mir ab.

Sollten Dir diese Mitteilungen nicht genügen, um den Aufsatz zu liefern, so würde ich es bedauern. Wir müßten dann verzichten, ihn zu bringen. Aber bedenke, bitte, niemand beabsichtigte, in diesem Jahr etwas über Roth zu veröffentlichen. Es war Dein Vorschlag, daß dies geschehe, und ich habe redlich mitgeholfen, es zu verwirklichen.

Ob unter den Mitgliedern des Redaktionsausschusses ein oder mehr Sachsen aufgezählt werden, scheint mir nicht so wichtig, als daß ich die Zeitschrift mache. Was mit ihr mir vorschwebt, werde ich erst nach einiger Zeit so durchführen können, daß es mich befriedigt. Eines werde ich vor allem erstreben: die Ausmerzung wissenschaftlicher Beiträge, für die das "Archiv" der Südostdeutschen Historischen Kommission fortan das geeignete Organ ist, was die erste Nummer bewiesen haben mag. Die Vierteljahresblätter sollen lebendiger werden, die fast ausschließliche Hinwendung auf die Vergangenheit muß aufhören. Ich will die Zeitschrift so haben, daß sie wirklich in der Gegenwart steht.

Ich werde mich davor hüten, nur südostdeutsche Themen zu behandeln, sondern das Gewicht darauf legen, wie die Südostdeutschen Fragen unserer Zeit beurteilen, und dabei spielt dann der Proporz zwischen Sächsisch und Donauschwäbisches keine Rolle. Aber Du begreifst sicher, daß ich nicht mit einem Ruck das Steuer umwerfen kann. Vor allem brauche ich Mitarbeiter von Rang - solche findet man unter den Südostdeutschen gar nicht viele. Darum wird die Mitarbeiterschaft auch aus Kreisen zufließen müssen, die über den südostdeutschen Herkunftsraum hinausgehen. Wenn Du noch bedenkst, daß alle diese Vorhaben mit Geldfragen gekoppelt sind und Geld erst kommt, wenn Leistungen vorliegen, so kannst Du Dir ausmalen, daß ich nicht im Handumdrehen erreichen werde, was wir uns zum Ziel setzten.

Sei mit den Deinen herzlich gegrüßt
von Deinem

NB. Zwei Bildbeilagen sind leider unmöglich.
Darum bitte ich bloß ums Bild von Roth.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 8.4.1959
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich

S t a r n b e r g a/See
Josef-Fischhaberstrasse 15

Lieber Zillich!

Mit gleicher Post übersende ich Dir als Drucksache meinen versprochenen Aufsatz "St.L.Roth schreibt einer 19-Jährigen". Das von Dir gewünschte Ausmass habe ich um ein geringes überschritten, was hoffentlich nicht Dein Missfallen erregen wird. Ich glaube, der Stoff rechtfertigt diese Ausweitung.

Dem Manuskript lege ich drei Bilder bei. Das eine stellt Franz Conrad in Wiener Diplomatentracht, gezeichnet von seiner Tochter Marie, dar. Es stammt genau aus der Zeit, die ich in meinem Aufsatz behandle. Zur Illustrierung des Aufsatzes würde es sich sicher ausgezeichnet eignen. Die zwei anderen Bildvorlagen sind Fotos von Ölbildern, die beide kurze Zeit nach dem Tod St.L.Roths entstanden sind. Die näheren Angaben finden sich auf der Rückseite der Bilder. Wenn ich zu entscheiden hätte, so würde ich den Aufsatz mit dem Bilde von Franz Conrad und dem Roth-Bild von Anton Fiala illustrieren. Leider schriebst Du in Deinem letzten Brief, dass zwei Bildbeilagen unmöglich seien. Aus diesem Grunde muss ich denn die Entscheidung vollkommen Dir überlassen, bitte Dich aber, mir nach Möglichkeit alle drei Bildvorlagen, auf alle Fälle die nicht gebrauchten, wieder zurückzuschicken.

Dein dankenswerter Versuch, meine Ansprüche beim Südostinstitut zu vertreten, haben bis jetzt leider keinen Erfolg gezeitigt. Weder habe ich nach meinem umfangreichen Aufsatz über Mediasch und Schässburg ein Honorar erhalten, noch auch nur ein Belegexemplar, obwohl Du Dich doch dafür verwenden wolltest, dass mir als Ersatz für die nicht gelieferten 2o Sonderdrucke wenigstens eine Anzahl von Belegexemplaren zur Verfügung gestellt werde.

Wie anders bin ich doch von der Schriftleitung des "Remters" behandelt worden ! Am 1.März schickte ich ihr das Manuskript meines Aufsatzes über "St.L.Roth und die Konservative Revolution", am 23.3. hatte ich bereits das Honorar für den Aufsatz in Händen. Und zwar habe ich für die Druckseite DM 15.-- und für die mitgelieferte Bildvorlage noch einmal DM 15.-- erhalten. Diese Beträge könntest Du als Richtzahlen auch in Deinen Verhandlungen mit dem Südostinstitut verwenden. Der "Remter" dürfte meiner Schätzung nach nicht viel mehr Abonnenten haben als die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" und dennoch verhält er sich seinen Mitarbeitern gegenüber nobel und lässt sie nicht monatelang warten. Ich hoffe also sehr, dass Du auf dieser Grundlage mit den Herren in München bald zu einem Ergebnis gelangen wirst, dass die Mitarbeit an der Zeitschrift reibungslos gestaltet.

Ich wünsche Dir, dass Du Dich gut erholt haben mögest und begrüße Dich als

Dein alter

Otto Folberth

ikgs

Starnberg am See 29.4.1959
XXXXXXXXXX

XXXXXXX Fischhaberstraße 15

Herrn
Professor Dr. Otto Folberth
S a l z b u r g
Gaisbergstraße 14 a

Lieber Folberth,

verüble es mir bitte nicht, daß ich erst heute nach Beendigung meines Urlaubs Zeit finde, Dir auf Deine Zeilen vom 8.4. zu antworten und zugleich zu danken für Deinen schönen Aufsatz, der sich im Satz befindet. Du wirst in kurzem die Korrektur empfangen, um deren postwendende Rücksendung an die Druckerei Karl Schmidle, Ebersberg, Oberbayern, ich Dich herzlich bitte.

Ich hätte sehr gerne alle Bilder veröffentlicht, die Du mir zur Verfügung stellst, oder wenigstens zwei, aber es geht leider nicht, und darum wählte ich das Ölgemälde von Fiala, weil es für die Leser eindrucksvoller ist als die Lithographie, die Franz Conrad darstellt. Die beiden nicht verwendeten Abzüge überreiche ich Dir hier.

Ich habe Deine Honorarwünsche gestern Herrn Hartl mitgeteilt, als ich zum erstenmal nach meinem Urlaub beim Südostinstitut war. Institute, deren Geschäftsjahr mit dem März endet, sind im April erfahrungsgemäß ohne Mittel, bis sie durch den Staat für das neue Geschäftsjahr flüssig gemacht werden. Daher wurde Dir das Honorar für Deinen Beitrag in Folge 4/1958 noch nicht zugeschickt. Sobald Prof.Valjavec, der seit einiger Zeit verreist ist, wieder zurückkehrt - im Laufe des Mais - stoße ich nochmals nach. Du hast damit recht, daß die Honorare unserer Zeitschrift zu gering sind. Ich werde aber etwas Zeit brauchen, ehe ich mich mit dieser Ansicht durchsetzen kann. Ich bin ja nur hinsichtlich der Redaktion maßgebend und muß auch da gewiße Rücksichten nehmen, worüber ich jetzt nichts Näheres mitteilen möchte, die Honorarangelegenheiten aber bestimmt Prof. Valjavec, dem ich bereits vor einigen Monaten sagte, daß der Remter viel höhere Honorare zahle als wir. Offenbar hat die Kirche nicht bloß den besseren Magen sondern auch die größere Tasche. Übrigens wird es Dich interessieren, daß sich der Redaktionsausschuß selbst aufgelöst hat,um mir freie Hand zu geben. Schritt für Schritt wird sich manches wandeln, wobei ich mir bewußt bin, daß ich erst in einem Jahr die Zeitschrift so weit haben werde, daß sie mich selbst befriedigt.

Deinen Aufsatz über Roth begleite ich mit einem kurzen von mir geschriebenen Artikel über Roths Bedeutung. Ich bemühe mich, Folge 2 schon im Mai herauszubringen, was mir mit Gottes Hilfe bei der äußerst schleppend arbeitenden Buchdruckerei gelingen mag - oder auch nicht.

Auf Wiedersehn in Dinkelsbühl und mit herzlichen Grüßen

Dein

2 Beilagen

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth
SALZBURG
Gaisbergstraße 14a

(Kopie)

21.5.1959

Herrn
Univ.Prof.Dr.Fritz Valjavec

München 15
Güllstrasse 7

Sehr geehrter Herr Professor Valjavec!

Lassen Sie sich dazu beglückwünschen, dass Ihnen g¢lungen ist, Heinrich Zillich für die Redaktion der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" zu gewinnen. Zillich ist ein erfahrener Zeitschriftenredakteur und ein pünktlicher Briefschreiber. Ich bin überzeugt davon, dass mit der Übernahme der Redaktion durch ihn die Epoche der Schlamperei bei den Vierteljahresblättern überwunden sein wird.

Seien Sie nicht böse, dass ich das harte Wort Schlamperei in diesem Zusammenhange gebraucht habe. Aber wie soll man das, was mir als Mitarbeiter dieser Zeitschrift passiert ist, anders nennen ? Ich stellte Frau Dr.Petri Anfang 1958 einen umfangreichen Aufsatz über "Die siebenbürgischen Kernlandschaften um Mediasch und Schäßburg/ Ihre Kraftströme und ihr geistiges Antlitz" zur Verfügung. Der Aufsatz wurde auch sogleich angenommen, erschienen ist er aber erst ein Jahr später im letzten Heft des Jahrganges 1958. Nun, solche Verzögerungen kommen ja bei Zeitschriften vor. Aber dass ich bis heutigentags noch weder einen Pfennig Honorar, noch aber auch nur ein einziges Belegexemplar meines Aufsatzes erhalten habe, ist doch reichlich stark und, wie ich gerne zugeben will, in erster Linie wahrscheinlich auf das Interregnum in der Schriftleitung zurückzuführen, das gerade um diese Zeit geherrscht hat.

Ich musste meinen Fall Ihnen gegenüber erwähnen, weil mir Zillich neulich erklärt hat, er werde sich die grösste Mühe geben, die Zeitschrift in geregelte Bahnen überzuführen, aber er könne nicht für Versäumnisse der Vergangenheit haftbar gemacht werden.

Um was ich Sie also nun bitten muss, ist, dass ich für meine Arbeit sowohl ein angemessenes Honorar erhalte, wie auch eine entsprechende Anzahl von Belegexemplaren. Sie wissen, Herr Professor Valjavec, wie wichtig Belegexemplare für wissenschaftlich arbeitende Menschen sind. Das Ihnen so nahestehende "Südostdeutsche Archiv" beispielsweise stellt seinen Mitarbeitern kostenlos von jedem Beitrag 5o Sonderdrucke zur Verfügung und vergütet die Beiträge obendrein je Druckseite mit DM 8.--. Wäre es nicht angezeigt, für die Vierteljahresblätter ähnliche Richtsätze zu übernehmen ? Die Honorarsätze sind ja erst recht sehr bescheiden, da der "Remter" beispielsweise DM 15.-- je Druckseite zahlt. Zillich kann es aber nur in dem Falle gelingen, jene Mitarbeiter, die er gerne haben möchte, zu gewinnen, wenn er ihnen die gleichen Honorare in Aussicht stellen kann, wie sie bei den übrigen Zeitschriften gebräuchlich sind.

Im Interesse der Vierteljahresblätter mache ich Ihnen somit den Vorschlag, dass auch bei dieser Zeitschrift eine genaue Regelung sowohl der Honorarsätze wie auch der Sonderdrucke oder der Belegexemplare ausgearbeitet und den in Aussicht genommenen Mitarbeitern mitgeteilt werde. Nur durch eine Regelung dieser Art können Sie mit einer Aufwärtsentwicklung der Zeitschrift rechnen, die ich persönlich freudig begrüßen würde.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

ikgs

Starnberg am See, 8.2.1960

Herrn Professor Dr.Otto Folberth, Salzburg,Gaisbergstr.

Lieber Folberth, leider hat mir Dein Verlag ein Besprechungsexemplar Deines Buches über den "Prozeß St. L. Roth" noch immer nicht zugeschickt.
Da ich nicht über Beilagen für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter entscheiden kann, habe ich Deinen Brief Herrn Prof. Valjavec zugehen lassen.
Sicherlich wird es möglich sein, die Beilagen aufzunehmen. Was das kostet? ich weiß es auch nicht.Vielleicht setzt auch Du Dich deswegen mit Herrn Prof. Valjavec in Verbindung, oder sol es Dein Verlag tun.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem

(Zillich)

ikgs

14.Februar 1960

Lieber Folberth, wir haben gestern Prof. Valjavec zu Grab getragen. Daß wir den verloren haben, ist furchtbar. Er ist wirklich unersetzlich. Zwei Tage vor seinem Tod teilte er mir mit, daß er mit der kostenlosen Beilegung der Prospekte Deines Buches in der nächsten Folge der Voerteljahresblätter einverstanden sei. Er bat außerdem die Prospekte - insgesamt 350 Stück - vom Verlag vor Erscheinen des Heftes, am besten also Ende März an das Südostdeutsche Kulturwer, München zu schicken. Ich bitte Dich, dem Südostdeutschen Kulturwerk mit Berufung auf diese Karte und auf den an mich gerichteten Brief von Valjavec (9.2.) die Prospekte Deinerseits anzukündigen.

Mit herzlichen Grüßen
Dein

x zu lassen.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 27. April 1960
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Z i l l i c h

S t a r n b e r g am See
Fischhaberstraße 15

Lieber Zillich!

Mit der Beantwortung Deiner Karte vom 1.4.habe ich zugewartet, weil ich hoffte, daß im zweiten Heft der Vierteljahresblätter Deine Besprechung meines Buches über den Prozeß "St.L.Roth" erscheinen und daß sich daraus dann vielleicht noch ein weiteres Briefgespräch mit Dir ergeben würde. Da Deine Besprechung zu meinem großen Bedauern aber noch nicht erschienen ist und Du mich damit ~~vermutlich~~ also bis zum nächsten Heft warten lassen willst, sei Dir heute kurz gesagt, daß ich bereit bin, Dir den gewünschten Aufsatz zum hundertsten Geburtstage von Hermann Kirchner bis beiläufig Mitte Oktober d.J. zu liefern.Ich kann es aber nur tun, weil ich die gesamten Unterlagen über Kirchner sozusagen schon gesammelt habe und nur eine neue Gestaltung des Stoffes vorzunehmen habe.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Folberth

Starnberg/See, 15.7.1960

Herrn
Professor Dr.Otto Folberth
Salzburg,Gaisbergstr.14a

Lieber Folberth,

hab Dank für den Sonderdruck Deines Aufsatzes über die östr.Schulverwaltung und das Schulwesen der Sieb.Sachsen. Ich habe ihn mit großem Interesse gelesen und wurde dabei dazu verlockt, Dich zu bitten, mir für die "Südostd.Vierteljahresblatter" dasselbe Thema in einem Manuskript zu behandeln. Damit Du nicht zu viel Arbeit hast, bin ich einverstanden, daß Du Deine Ausführungen im wesentlichen wörtlich aus dem im Sonderdruck mir zugeschickten Artikel übernimmst, bloß möchte ich nicht, daß ich beim Abdruck darauf hinweisen muß, wo die Erstveröffentlichung geschah. Die"Südostd.Vj.Bl." bringen ja keinen Nachdruck. Darum wäre es ratsam, wenn Du den Anfang des Aufsatzes etwas anders formulieren wolltest, ebenso das Ende, wobei ich dankbar wäre, wenn Du einen Absatz anschließen könntest, in welchem Du die heutige Lage der sieb-sächs. (und Banater schwäbischen) Schulen kurz betrachtest, also ein Hinweis auf die Zusammenfassung des gesamten deutschen Schulwesens bei der Volksgruppenführung 1942 (oder war es schon 1941?), seinen Rückfall an die früheren Schulerhalter 1945, seine Verstaatlichung durch den Kommunistischen Staat, seinen Umbau (vorwiegend in Fachschulen) und seine beginnende Zerstörung ab Schuljahr 1959/60 durch Zusammenlegung mit gleichrangigen rumänischen Schulanstalten, wobei die deutsche Unterrichtssprache automatisch in den

Hintergrund gedrängt wird (z.B. gibt es Schulen, die den Kindern das Deutschsprechen in den Pausen verbieten, womit wir Zustände antreffen wie in der übelsten Madjarisierungsepoche beim Donauschwäbischen Unterrichtswesen, d.h. in den Schulen der schwäbischen Siedlungsgebiete vor 1914 und in Ungarn auch später); es gibt übrigens Nachrichten, daß ab Schuljahr 1960/61, also vom September an, nur ein einheitliches Schulwesen in Rumänien sein soll.

Dankbar wäre ich Dir, wenn Du den Aufsatztitel ändern könntest. Es könnte der Hinweis auf die österr. Schulverwaltung wegfallen, denn im wesentlichen bringst Du ja eine Geschichte der sieb.-Sächs. Schule. Es empfiehlt sich außerdem, im Text etliche Stellen zu streichen, die Tatbestände enthalten, die den Lesern der Vj.Bl. bekannt sind, so vor allem die ausführliche Schilderung der Schulpläne Roths; da genügt, glaube ich, eine kürzere Darstellung. Die Fußnoten, bitte, ziehe in den Text hinein, sofern sie nicht ganz weggelassen werden können. Unsere Zeitschrift ist ja kein streng wissenschaftliches Organ. Ich bitte darum auch deswegen, weil ich den Aufsatz gern schon ins 4. Heft bringen möchte, für das aber schon viel Material vorliegt; er darf also nicht zu lang werden, und er müßte bis zum 10. August in meiner Hand sein. Geht das? Sicher! Viel Arbeit macht Dir das Streichen und die Zusätze nicht. Übrigens: eben fällt mir ein - Du könntest mit dem Hinweis auf die heutige traurige Lage des Sieb.-Sächs. Schulwesens auch beginnen, das wäre ein aktueller und publizistisch wirksamer Anfang.

Lieber Folberth, es würde mich sehr freuen, wenn Du meinen Vorschlag annehmen wolltest. Denkst Du daran, daß Du mir den Aufsatz über Kirchner bis zum Herbst geben willst? Meine ausführliche und berechtigterweise sehr anerkennende Besprechung Deines Buches ist im eben ausgedruckten Heft 3 enthalten. Sei herzlich gegrüßt von Deinem

In Wels sehen wir uns wohl.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 19. Juli 1960
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Z i l l i c h

Starnberg am See
Josef Fischhaberstr. 15

Lieber Zillich!

Besten Dank fürDeinen Brief vom 15.7.1960. Ich will trachten, Deinen Wünschen zu entsprechen. Es wird aber sicherlich notwendig sein, meinen Aufsatz wenigstens teilweise zu überarbeiten, damit er in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" in einem neuen Gewande erscheinen kann. Ich hoffe diese Umarbeitung bis zum 10. August fertigzukriegen, obwohl ich mich dadurch in einer anderen größeren Arbeit nicht gerne unterbrechen lassen möchte.

Unter diesen Umständen erwarte ich von Dir, daß Du dafür sorgst, daß mein Aufsatz wie ein Originalbeitrag honoriert wird und daß ich 50 Sonderdrucke erhalte, wie es ja schon bei Lebzeiten von Prof. Valjavec nach dem Muster des Südostdeutschen Archivs auch für die Vierteljahresblätter festgelegt worden ist.

Mit herzlichem Gruß
Dein
Otto Folberth

NS. Den Beitrag über Hermann Kirchner kann ich Dir vor Mitte Oktober nicht liefern.
In Wels werden wir uns wiedersehen.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 23.7.60
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Starnberg am See

Lieber Zillich!

Der von Dir bestellte umgearbeitete Aufsatz über "Das Schulwesen der Siebenbürger Sachsen" ist fertig. Ich stoße ihn sogleich ab, indem ich Dir ihn noch vor der vereinbarten Frist übersende, damit er mich nichtmehr seelisch belastet. In der neuen Fassung stellt er eine abgeschlossene siebenbürgische Schulgeschichte en miniature, wie Du Dir sie scheinbar gewünscht hast, dar.

Die Korrektur möchte ich selbst lesen. Vielleicht läßt sich zu jenem Zeitpunkt der eine oder andere Satz noch weiter aktualisieren.

Laß mir bitte unbedingt 50 Sonderdrucke machen. Ich brauche sie.

Und merke Dir bitte vor, daß Honorare für mich immer auf mein Konto 4986 bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Filiale Freising, also nicht nach Österreich zu überweisen sind. Verlaß Dich in dieser Sache nicht auf den weiblichen Finanzminister des Südostinstitutes! Ich habe die schlechtesten Erfahrungen mit ihm gemacht.

Es wäre doch schön, wenn wir uns in Wels nach langer Zeit wiedersehen könnten. Versuche also zu kommen!

Sei bis dahin herzlich gegrüßt
von Deinem

Folberth

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 24. Oktober 1960

Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Z i l l i c h

S t a r n b e r g am See
Josef Fischhaberstrasse 15

Lieber Zillich!

Mit gleicher Post geht als Drucksache an Dich der bestellte Gedenkaufsatz über Hermann Kirchner ab. Den von Dir gewünschten Umfang habe ich kaum überschritten, das Manuskript ist weitzeilig und breitrandig geschrieben.

Die Korrektur wünsche ich auf alle Fälle wieder selbst zu lesen. Es könnten sich bis dahin geringfügige, notwendig gewordene Richtigstellungen ergeben.

Schon jetzt möchte ich der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß Dir diesmal ein besserer Umbruch gelingen wird als bei meinem letzten Aufsatz über das Siebenbürgische Schulwesen. Dessen Sonderdrucke waren so abscheulich, daß ich sie kaum verwenden konnte. Im Falle des Kirchner-Aufsatzes sind schöne Sonderdrucke auch schon aus dem Grunde angezeigt, weil nicht nur ich selbst die mir zustehenden fünfzig Sonderdrucke wieder in Anspruch nehmen werde, sondern weil damit zu rechnen ist, daß auch die jüngste, noch lebende Tochter Hermann Kirchners bei Dir eine Anzahl dieser Sonderdrucke bestellen wird, und ebenso höchstwahrscheinlich auch unser Dr. Oskar Schuster, der Kulturreferent Eurer Landsmannschaft in Deutschland. Ich nehme an, daß Herr Dr. Schuster diese Sonderdrucke für das im Frühjahr 1961 vorgesehene siebenbürgisch-sächsische Kulturprogramm benötigen wird. Deshalb übersende ich jetzt je einen Durchschlag meines Manuskriptes an Frau Berta Konopka und Herrn Dr. Schuster und bitte sie, nach Kenntnisnahme meines Manuskriptes, die von ihnen gewünschte Anzahl von Sonderdrucken Dir bekanntzugeben.

Du siehst also, daß es sich in diesem Falle sicherlich lohnen dürfte, den Aufsatz auf einer rechten Seite oben beginnen zu lassen, damit die Sonderdrucke ein entsprechendes Gesicht erhalten. Ganz besonders günstig wäre es, wenn Du es durchsetzen könntest, daß die Sonderdrucke auch noch einen besonderen Umschlag erhalten, ungefähr so, wie es beim Südostdeutschen Archiv die Gepflogenheit ist. Der kleine Mehraufwand an Kosten würde sich sicherlich lohnen, da auf diese Weise für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter auch in solchen Kreisen eine Art von Werbung durchgeführt wird, in denen sie noch völlig unbekannt sind. Und ganz gewiß würde es nicht schaden, wenn die Zeitschrift in der Zukunft etwas mehr Abnehmer fände als bis jetzt.

ikgs

Ich darf Dir in diesem Zusammenhange noch zur Kenntnis bringen, daß gleichzeitig mit diesem Gedenkaufsatz in Deiner Zeitschrift auch die Wiener Vierteljahrsschrift "Österreichische Begegnung" eine von mir neu ergänzte Chronik des Liedes "Beim Holderstrauch", und sogar mit einem Bild Hermann Kirchners versehen, zum Abdruck bringen wird. Der Herausgeber, Herr Dr.Britz, hat die Absicht, auch von dieser Chronik eine größere Anzahl von Sonderdrucken herstellen zu lassen, für die Frau Konopka und Herr Dr.Schuster auch schon großes Interesse gezeigt haben. Herr Dr.Britz hat für diese Sonderdrucke auch schon einen besonderen, künstlerisch ausgeführten Umschlag vorgesehen. Ich kann mir vorstellen, daß Frau Konopka und Herr Dr.Schuster die gleiche Absicht wie ich haben, die beiden Sonderdrucke gleichzeitig d.h. im selben Briefumschlag an die Interessenten zu versenden. Ich glaube Du würdest Dich sehr aufregen, wenn der Sonderdruck der Südostdeutschen Vierteljahresblätter in den Augen des Lesers den Vergleich mit dem Sonderdruck der Österreichischen Begegnung, rein äußerlich betrachtet, nicht aushalten könnte. Deshalb habe ich es für gut befunden, Dir dies alles beizeiten mitzuteilen.

Sei herzlich gegrüßt von
Deinem

ikgs

16.11.1960

Herrn
Prof. Dr. Otto Folberth
S a l z b u r g

Lieber Folberth,

verzeih, daß ich auf Deinen Brief vom 24.1o. erst jetzt zurückgreife. Dein Aufsatz ist ausgesetzt und wird Dir zur Korrektur schon zugegangen sein. Schicke ihn mir, bitte, so zurück, daß ich ihn spätestens am Montag den 21.11. habe.

Daß der Umbruch beim letzten Heft so unzulänglich war, ist nicht meine Schuld. Bisher ist beim Umbruch niemals so stümperhaft verfahren worden. Man hat meine Angaben, die ich leider nur schriftlich machen kann, weil die Druckerei weit von mir entfernt ist, und ich zum Umbruch nicht hinzureisen vermag, stets befolgt. Diesmal ist leider gepatzt worden, vermutlich von einem neuen Angestellten. Ich konnte dann den schon erfolgten Umbruch nicht nochmals umwerfen. Es hätte zu viel gekostet.

Außer den 5o Sonderabzügen von Deinem Kirchner-Aufsatz lasse ich für Frau Konopka und für Frau Matilde Molitoris insgesamt 25 Exemplare herstellen entsprechend den mir von ihnen zugeschickten Bestellungen. Von Dr. Oskar Schuster empfing ich keine Bestellung.

6.11.1960

Ich werde mich bemühen, einen Umschlag für den Sonderdruck durchzusetzen. Allerdings ist das bei einem so winzigen Aufsatz eigentlich unnötig. Wenn Dr. Britz die in seiner Zeitschrift erschienenen Aufsätze nachher durch Bildbeilagen und Umschläge in Broschüren verwandelt, so ist das sicherlich löblich, wird aber das Südostdeutsche Kulturwerk, das über ganz andere Buchausgaben verfügt, weder neidisch machen noch zu einem Wettbewerb herausfordern.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Lieber Herr Ziesel,

ikgs

Salzburg, den 30.12.1960

Lieber Zillich!

Für die Übersendung der 50 Sonderdrucke meines Aufsatzes über Hermann Kirchner in Deiner Zeitschrift habe ich Dir zu danken. Sie sind ganz nach Wunsch ausgefallen.

Zum neuen Jahr wünsche ich Dir Gesundheit, Erfolg sowie Freude an Deiner Arbeit und an Deiner Nachkommenschaft.

Dein

Honorar auf Kto 4986 bei Bayr. Hypo. in wechselbank, Freilassing

Otto Falkenberg

LERNT ÖSTERREICH KENNEN!



ST. JOHANN AM TAUERN, Steiermark, 1053 m

Schön gelegene Gebirgssommerfrische, Wintersportplatz mit Skilift (900 m), ruhiger Erholungsort mit klimatischer Gebirgsluft und Ultraviolettstrahlung

Photo: Hochreiter

59. Auflage

Postka



Herrn

Dr.Heinrich Zillich

Starnberg am See

Josef Fischhaberstr. 15

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 23. August 1961
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74 3 77

Herrn
Dr. Heinrich Z i l l i c h

Starnberg am See
Mühlbergschlössl

Lieber Zillich!

Besten Dank für Deine Karte vom 17. August. Hans Leicht habe ich ausgezeichnet gekannt, er war Jahre hindurch mein Batteriekamerad auf dem russischen Kriegsschauplatz. Er ist am 29. September 1937 an einem Gehirntumor gestorben, vermutlich in Budapest. Über seine letzten Lebensjahre weiß ich nämlich verhältnismäßig wenig, aber das ließe sich alles in Erfahrung bringen durch seine Schwester, die in Altmünster am Traunsee lebt und mir ebenfalls gut bekannt ist. Wenn Du keinen besseren Mann finden solltest, der über Leicht schreiben kann, so will ich es gerne übernehmen, ihm diesen Freundesdienst zu leisten. Wir haben einander gut vertragen und ~~einige~~ unvergeßliche Stunden miteinander verlebt.

Der Gedenkaufsatz über ihn wäre aber erst in einem Jahr fällig. Bis dahin könnte ich bequem alle nötigen Unterlagen sammeln. Am besten schickst Du mir gleich selbst, was Du über Leicht bei Dir liegen hast, vor allem so viel Gedichte als möglich. Wir würden dann zusammen die Auswahl besprechen, die gleichzeitig mit dem Gedenkaufsatz zum Abdruck gelangen müßte. Ich bin sicher, daß Du Dir die Sache genauso vorgestellt hast. Könnte man nicht auch ein Bild von Leicht beifügen? Von der Familie (ein Bruder von ihm lebt in Erlangen und ein zweiter in Kärnten) kann ich sicherlich eines bekommen. Aus der Zeit des ersten Weltkrieges besitze ich selbst Bilder von Hans Leicht, deren Reproduktionsfähigkeit aber leider den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügt.

Mit herzlichem Gruß

Dein

ikgs

24.8.1961

Lieber Folberth,

ich freue mich, daß Du meine Anregung so lebhaft aufgreifst und selber über Leicht schreiben willst. Hier schicke ichDir, was ich von seinen Gedichten habe; es ist nicht viel, auch sind einige mißglückt, andere aber - die ich blau angehakt habe - scheinen mir gut; am besten sind freilich jene Verse, die ich ins Buch "Wir Siebenbürger" aufgenommen habe. Aber freilich - man müßte bei seiner Schwester nachforschen, ob nicht noch mehr von ihm greibar ist. Das wirst Du sicherlich tun. In seinen guten Gedichten ist Leicht von einer überzeugenden, sprachlich reinen, ganz und gar ungekünstelten Schlichtheit und Echtheit. Weiß Gott, weshalb er im "Klingsor" nicht in Erscheinung trat. Ich wußte bis tief in die dreißiger Jahre nichts von ihm.

Am besten ists, Du gibst mir den Gedenkaufsatz über Leicht - etwa 8-10 Seiten zu je 30 Seiten - und eine Auswahl seiner Gedichte, etwa 2-3 Seiten, sowie ein gutes Bild von ihm, für das Heft der Südostd. Vj.Bl., das am 1. Juli erscheint, also für Nr. 3, dessen Redaktionsschluß auf den 12.Mai 1962 fällt. Also - spätestens am 12.Mai müßte ich all dies haben. Wenns früher eintrifft, ists mir sehr lieb. Der Aufsatz könnte dann, eventuell gekürzt, in der "Siebenbürgischen Zeitung" mit Hinweis auf die Vierlajhresblatter im September 1962 nachgedruckt werden, was Hönig sicher gern tut.

Nun aber noch ein Wunsch. Heute, als ich im Südostinstitut war, erzählte mir der Geschäftsführer des Südostdeutschen Kulturwerks, der angenehme Student Anton Schwob (ein Schüler und Doktorand von K.K.Klein, dem es wieder etwas besser geht), daß eine Studentin Ute Schuller in Marburg (übrigens seine Braut) eine Arbeit - ich habe vergessen, obs eine Dissertation ist - über den Coetus Honteri ~~eine Arbeit~~ schreibt und Material dafür sammelt. Ich sagte Schwob, daß Du einen Vortrag über unsere Coeten gehalten hast, und dabei schoß mir ein, ob Du mir diesen Vortrag für die Vierteljahresblätter geben könntest. Er wäre mir sehr willkommen. Ich könnte ihn, wenn er nicht gar zu umfangreich ist, aber das wird er ja nicht sein, wahrscheinlich schon im 1.Heft des Jg.s 1962 drucken (Redaktionsschluß: 12. Nov.1961). Ich weiß nicht, wie Du das Thema behandelt hast. Vielleicht ist Dir ein Gedanke wertvoll, den ich in einem Vortrag äußerte.

ikgs

Ich erklärte nämlich, die Goeten seien die Bildungs- oder sogar die Stätte der Erzeugung unserer Führungskaste gewesen. Und diese Feststellung, die meiner Ansicht nach unwiderlegbar ~~sprechbar~~ ist, fand allgemeine Zustimmung bei vernünftigen Landsleuten. Ich gebe Dir hier einen Abzug des Vortrags. Es würde mich freuen, wenn Du meiner Gedanken in Deinem Goeten-Aufsatz erwähnen oder einbauen wolltest.

Sei herzlich gegrüßt von

Deinem

Mehrere Beilagen

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 31.8.1961

Gaisbergstraße 14a, Tel. 74 3 77

Herrn

Dr.Heinrich Zillich

Starnberg am See
Mühlbergschlössl

Lieber Zillich!

Die Gedichte von Hans Leicht, die Du mir geschickt hast, haben mich etwas enttäuscht. Ich hatte mehr und besseres Material erwartet. Es wird schwierig sein, eine genügend eindrucksvolle Auslese zusammenzustellen, sofern nicht noch anderes zur Verfügung steht. Ich habe gestern an die Schwester von Leicht geschrieben und bin gespannt, was sie mir zur Verfügung stellen wird. Ansonsten dürfte es schwer fallen, ihn als einen Dichter herauszustellen, der es verdient, 25 Jahre nach seinem Tod noch einmal bewertet zu werden. Gut noch, daß er einemenschlich außerordentlich interessante und sympathische Erscheinung war, über die es mancherlei zu berichten gibt.

Ich höre zu meiner Überraschung von Dir, daß es noch jemanden gibt, der sich mit dem Coetus-Stoff wissenschaftlich beschäftigt. Anton Schwob kenne ich, von seiner Braut Ute Schuller habe ich aber noch nie gehört und noch weniger von ihrer Arbeit über den Coetus Honteri.

Was nun meine Beschäftigung mit diesem Stoff anbelangt, so habe ich seit dem Jahre 1958 schon vier Vorträge darüber gehalten, zwei im Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen, einen in Linz und einen in Salzburg. Ich habe aber keinen einzigen dieser Vorträge zu Papier gebracht, sondern besitze bloß eine ziemlich umfangreiche Sammlung von Materialien. Freilich habe ich die Absicht, diese Materialien auch einmal wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu veröffentlichen.Es wird daraus aber vermutlich eine recht umfangreiche Publikation werden, die sich für Deine Südostdeutschen Vierteljahresblätter keinesfalls eignen dürfte. Auch ist es noch lange nicht so weit, daß ich den Umfang und die Art der Arbeit genau übersehe. Möglicherweise werde ich noch lange mit immer neuen Unterbrechungen damit beschäftigt sein,weil es gilt, Einzelheiten weither heranzuholen, wobei ich immer wieder mit dem Versagen von Landsleuten rechnen muß, die ich um Auskunft über diese oder jene Phase des Coetus-Lebens gebeten habe.

Kommst Du mit Anton Schwob manchmal zusammen? Vielleicht erzählst Du ihm von meinen Absichten und holst ihn aus über jene seiner Braut. Denn natürlich wäre mir wertvoll zu wissen,wie sie den Stoff anzupacken gedenkt.

Es wird Dich interessieren zu erfahren, daß ich der Welturaufführung der für die Salzburger Festspiele geschriebenen

ikgs

Oper "Das Bergwerk von Falun" unseres Landsmannes Robert Wagner-Régeny beigewohnt habe. Ich habe selten eine peinlichere Situation erlebt. Das Publikum langweilte sich fürchterlich, bewahrte in den vielen Pausen Totenstille und spendete nur ganz zum Schluß kärglichen Beifall, der in erster Linie den Darstellern galt, die alles daran gesetzt hatten, den Abend zu retten. Hätten wir uns als Landsmannschaft um den Fall gekümmert, so wäre es auch für uns eine Blamage sondergleichen geworden, so blieb sie auf den Komponisten und auf die Festspielleitung beschränkt, die wohl den Auftrag an den Komponisten gegeben, sich aber nachher nicht mehr um die Entwicklung der Oper gekümmert hatte.

Sei herzlich gegrüßt von

Deinem

NS.:
Ich habe oben vergessen zu erwähnen, daß ich die erzieherische Arbeit, die durch unsere Coeten geleistet worden ist, genau so positiv beurteile wie Du, und daß ich sie in allen meinen Vorträgen unterstrichen habe, lange bevor mir Deine Äußerungen darüber bekannt geworden sind.

ikgs

Starnberg am See, 26.[illegible].1961

Lieber Folberth, in einer sehr eiligen Sache erbitte ich Deinen Rat. Es handelt sich um Folgendes: vom Vertriebenenministerium in Bonn wird ein Kurzfilm der siebenbürgisch-sächs. Leistungen in Deutschland gedreht (Siedlungen, Heime, Betriebe, geistiges Schaffen: Bilder von Büchern, Heimattreffen). Ich möchte unbedingt, daß auch von den Landsleuten in Österreich Aufnahmen gemacht werden, was bei der Kirchweihe in Elixhausen ja schon, ebenfalls auf meinen Wunsch, geschehen ist. Ich habe Dein Buch über die Treckführer und Kirchengründer verlegt. Aus dem Buch hätte ich mir Rat suchen können, was noch aufgenommen werden müßte. Nun bitte ich Dich, mir stichwortartig sofort zu schreiben: was wichtig wäre (Siedlungen, Kirchen, sächs. Betriebe, auch handwerkliche, vor allem kunsthandwerkliche). Der Film soll 20 Minuten Spieldauer haben. Viel kann man da nicht berücksichtigen, nur das Wichtigste, und die Sachsen in Österreich werden höchstens ein Fünftel der Zeit beanspruchen können, aber mit Elixhausen will ich mich keineswegs begnügen. Gib mir bitte sogleich Antwort. Der Film soll schon Ende November fe.-

tig sein. Leider hörte ich
das erst gestern, wie überhaupt
dieser Filmplan mir erst ge-
stern bekannt wurde (Die Auf-
nahmen in Felixhausen hatte
ich ursprüngl. für einen ande-
ren, mehr kulturpolitischen Film
vorgesehen - wir machen, auch
bis Ende Novemb. zwei solche
Filme, zu denen nun der dritte
kam, der im Gegensatz zu den
zwei anderen nur neues Bild-
material haben soll und daher
gut warten kann). Bitte, gib
bei den einzelnen Hinweisen
in drei Worten eine Erläute-
rung über die Textgestaltung.
Sei herzlich bedankt von
Deinem geplagten

Herrn

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg

Gaisbergstr. 14 a

Österreich

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 2.11.1961
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74 3 77

Herrn
Dr. Heinrich Z i l l i c h

Starnberg am See
Josef-Fischhaberstrasse 15

Lieber Zillich!

Ich war verreist, deshalb kann ich Deine Karte vom 26.10. erst heute beantworten.

Selbstverständlich begrüße ich es, daß Du in dem neuen Kurzfilm der siebenbürgisch-sächsischen Leistungen in Deutschland auch Bilder oder Szenen aus Österreich aufnehmen willst. Ich stehe aber selbst jetzt unter einem ungeheueren Zeitdruck und kann Dir nur mit einigen wenigen Hinweisen dienen.

Ich halte dafür, daß es wahrscheinlich am einfachsten und praktischesten sein dürfte, wenn sich die Aufnahmen auf einen beschränkten Raum konzentrieren. Nahe beieinanderliegende Schwerpunkte des siebenbürgischen Lebens in Österreich sind zweifellos Elixhausen, Rosenau und Schwanenstadt. An allen drei Orten läßt sich das Zusammenspiel von ländlichem Leben in teilweise noch siebenbürgischer Art mit der industriellen Beschäftigung unserer Leute gut beobachten. Weitere Einzelheiten müßte man, denke ich, mündlich besprechen. Vielleicht hast Du mittlerweile auch schon mein Büchlein über die Treckführer wieder gefunden und neue Anregungen daraus entnommen.

Mit herzlichem Gruß
Dein

ikgs

Starnberg am See, 5.11.1961

Lieber Folberth, hab Dank für Deine Zeilen. Dein Treckführerbuch habe ich leider nicht wieder entdeckt. Ich suche nicht weiter; man wird dabei seelisch krank. - Der Film wird, was die Sachsen in Österreich betrifft, bestimmt die Aufnahmen von der Kirchweihe in Elixhausen aufnehmen, ob aber noch Platz sein wird für andere Orte, etwa Rosenau und Schwanenstadt, wird sich erst ergeben müssen. 20 Minuten Ablaufdauer sind nicht viel, und wir haben in Deutschland ja viele Objekte (Bergmannssiedlungen, Siedlungen in Pinkelsbühl, Eckenhaid u.a., 2 Altersheime im Betrieb - eins in Vorbereitung - Fabriken, Betriebe, einiges vom Kultur- und Gemeinschaftsleben, Fest in Dinkelsbühl.

In der letzten Nr. der Südostd. Vj. Bl. hat Kronfuss Thierfelders Buch "Männer am Balkan", Verlag Styria, Graz, besprochen. Leider kam das Buch mir erst jetzt in die Hand. So habe ich keine Möglichkeit mehr, Kronfussens Rezension um einige kritische Bemerkungen zu ergänzen, was nötig gewesen wäre. Schon der Titel ist sprachlich falsch; auf dem Balkan müßte es heißen; im Text sind sprachliche und gedankliche Schludderein massenhaft vorhanden. Den Aufsatz über Tito erinnert an einen kommunistischen in Bel-

ikgs

grad verfaßten Huldigungsartikel. Kein Wort über die Ermordung von weit über 200 Fsd. Schwaben durch Titos Partisanen. Daß die Styria so etwas druckt! Und was Dich ärgern muß, St. L. Roth ist als Balkanese auch ins Buch aufgenommen, Siebenbürgen wird zum Balkan gezählt! Der Aufsatz über Roth enthält mehrere Unrichtigkeiten. Auch das noch! Und dabei bezieht sich Thierfelder auf Dich! Gib ihm Saures! Thierfelder verdient es auch schon deshalb, weil er 1946 im Dienst der Amis die Deutsche Akademie liqidiert und das Deutsche Auslandsinstitut umbenannt hat.
Herzliche Grüße! Dein

Herrn

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg

Gaisbergstraße 14 a

Österreich

ikgs

. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 2,12.1963
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich

Starnberg am See
Mühlbergschlössl
Riemerschmidtstraße 7

Lieber Zillich!

Andere dringende Arbeiten haben mich davon abgehalten, Dir den mit gleicher Post als Drucksache zugehenden Beitrag für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter "Lob der Laienbühnen" früher zur Verfügung zu stellen. Trotzdem hoffe ich, daß Du ihn bereits im Januarheft bringen kannst, denn er ist als Ergänzung zu Ongyerths Bericht über das Deutsche Landestheater in Rumänien im Heft 3/1963 gedacht.

Sehr wichtig wäre mir, wenn Du ihn in ähnlicher Weise wie den Bericht Ongyerths bebildern könntest. Zu diesem Zwecke lege ich Dir die Fotokopien von 2 Theaterzetteln bei, die aber keineswegs auf Glanzpapier gedruckt werden müssen, wie jene Ongyerths, sondern einfach als Strichätzung - und vielleicht sogar noch besser - auf gewöhnlichem Papier wiedergegeben werden können. Auf den Theaterzetteln fehlt das jeweilige Aufführungsdatum deshalb, weil die Zettel aus Sparsamkeitsgründen für alle Wiederholungen genau so dienen sollten, wie für die Premieren. Falls das Deiner Meinung nach noch in der Beschriftung zu bemerken wäre, liefere ich Dir den Text dazu gerne nach.

Die mitfolgenden Bühnenbilder gehören natürlich auf Glanzpapier gedruckt. Wahrscheinlich nehmen sich die Hochformate in Deiner Zeitschrift besser aus als die breitgestellten. Die Auswahl überlasse ich aber natürlich Dir. Auf einem Blatt Kunstpapier könnte ohne weiteres ein Bild auf der Vorder- und ein zweites auf der Rückseite reproduziert werden: also etwa eine Szene aus dem "Urfaust" und eine aus dem "Kaufmann von Venedig". Auch deren Beschriftungen liefere ich Dir gerne nach, sobald Du gewählt hast.

Das Lesen der Korrektur übernehme ich sehr gerne.

Wieviele Sonderdrucke stünden mir normalerweise zu?

Mit den besten Adventwünschen grüßt Dich und die Deinen

Dein

Otto Folberth

ikgs

Geht d. i. Zimmer
ed/p. bringst aus gedr.
antworten wenn gesund

6.12.1963 Starnberg am See

Lieber Herr Dr. Folberth,

mein Mann, der nach einer Operation in der Klinik liegt, dankt Ihnen für Ihren Brief und wird ihn, sobald er wieder gesund ist ausführlich beantworten. Heute nur dies:
Das Heft 1 des Jahrgangs 1964 ist schon längst ausgedruckt und Ihr Aufsatz kann daher darin keine Aufnahme mehr finden. Alles andere, wie schon gesagt, wenn mein Mann gesund ist.

Herzliche Grüße und gute Wünsche für
die Weihnachtszeit Ihnen und Ihrer
lieben Frau von Ihrer

ikgs

20.12.1963

Herrn
Prof.Dr.Otto Folberth
Salzburg
Gaisbergstr.14 a

Lieber Folberth,

meine Frau schrieb Dir schon, weswegen ich außerstande war, Deinen Brief vom 2.12. sogleich zu beantworten und für Deinen Aufsatz zu danken, den ich gern veröffentliche, denn er ist tatsächlich, wie Du sagst, eine Ergänzung zu Ongyerths Bericht über das Deutsche Landestheater in Rumänien. Freilich, ich hätte es noch lieber gesehen, wenn er sich nicht allein auf die Mediascher und zum Teil auf die siebenbürgischen Laienspiele bezogen hätte, sondern - wie es bei Ongyerth geschieht - dem ganzen Deutschtum Rumäniens gewidmet wäre. Meine Zeitschrift ist ja keine ausschließlich siebenbürgische, und darum suche ich immer, so weit es möglich ist, über den Umfang eines der südöstlichen Stämme hinauszugreifen, dies besonders, wenn es sich um die Siebenbürger Sachsen handelt, damit man mir nicht vorwerfe, ich bevorzugte sie (tatsächlich, und ihrer Leistungen wegen, werden unsere Landsleute in der Zeitschrift mehr als die sonstigen Südostdeutschen beachtet).

Ich weiß aber einen guten Ausweg. Ich lasse im Anschluß an Deinen Aufsatz von Donauschwaben, Bukowinern, Bessarabiern, Rußlanddeutschen usw. im Lauf der Zeit über ihr Laienspiel schreiben, und kündige das bei der Veröffentlichung Deines Beitrags an. Damit habe ich wieder eine Aufsatzreihe, wie ich sie mit den Artikeln über die südostdeutschen Soldaten schon praktiziere und demnächst mit Aufsätzen über südostdeutsche Heimatmuseen beginne.

Ob ich Dein Manuskript schon in Heft 2/64 bringen kann, hängt davon ab, wieviel aktuelles Material ich bis zum Redaktionsschluß (20.2.1964) bekommen; solche Beiträge müssen den Vorrang haben. Bei einer Vierteljahresschrift ergeben sich oft Verschiebungen der geplanten Veröffentlichungszeiten - so mußte ich z.B. Bleyers in Heft 1/64 erschienenen Aufsatz immer wieder zurückstellen, eineinhalb Jahre lang. Aber es ist ja mein eigenstes redaktionelles Interesse, Deinen Artikel, weil er sich auf Ongyerths Theateraufsatz bezieht, sobald als möglich zu bringen.

Ich darf in jedem Heft nur 2 Bildbeilagen erscheinen lassen. Mitunter nehme ich drei auf, weil ich in manchen Heften nur eine einfüge. Ich denke, am besten ists, ich gebe Deinem Aufsatz den Programmzettel von Goethes Urfaust bei (weil diese Aufführung wichtiger war als die vom Kaufmann von Venedig) und das eine der beiden Bilder, auf dem sich der Spitzbogen befindet; ich wählte das mit den drei Personen. Leider sind die Gesichtszüge nicht gut zu erkennen; ich fürchte daher, daß das Foto in der Reproduktion nicht ganz gut wird; vielleicht kann man durch eine geringe Verkleinerung des Klischees die Bildschärfe steigern. Die anderen Aufnahmen leiden durch die vielen Falten der Vorhänge, und bei allen tritt die Gestelltheit der Szene beim Knipsen recht hölzern in Erscheinung.
Was soll ich unter das gewählte Szenenbild drucken lassen? Etwa: Szenenbild aus der Aufführung von Goethes "Urfaust" in Mediasch, Siebenbürgen, am ..... (Wenn wir hier das Datum bringen, brauchts unter dem Programm keine Beschriftung mit dem Hinweis aufs Datum).

Gewöhnlich lassen wir für die Autoren wichtiger Beiträge, ko
für sie, 30 Sonderabzüge anfertigen. Die bekamst auch Du.

Von meiner Operation (Darmfistel) erhole ich mich Tag um Tag
Es war nicht schön, was ich an Schmerzen zu erdulden hatte, a
Chirurgische Privatklinik, in der ich in München lag, ist ausge
net (dabei nicht teuer), und ich hatte insoweit Glück, als ich das
sche Zimmer mit keinem kleinen Beamten teilte, die ja Greiner sind
mit keinem halbgebildeten Kaufmann, keinem Akademiker, sondern mit
nem einstigen, wunderbar sachselnden, ganz und gar einfachen Berufs-
feldwebel; er war prächtig; natürlich kriegte er sofort heraus, was ich
beim Militär gewesen bin; und darauf, selbst bei ärgsten Schmerzen - er
litt manchmal entsetzlich - befleißigten wir uns soldatischer Worte und
Narrheiten.

Hönig erzählte mir gestern fernmündlich, daß Du für die Siebenb.Ztg.
über Heuß schreiben wollest (über ~~dessen~~ Aufsatz über Roth vor allem),
er habe Dich aber gebeten, auch andere Beziehungen von Heuß zu uns
Siebenbürger Sachsen zu erwähnen. Dazu gehört - ich erfülle Hönigs
Bitte, Dir Fingerzeige zu geben - Heußens Teilnahme am Bankett nach
der 800-Jahrfeier in München (21.Okt.1950); nie zuvor noch nachher be-
suchte er oder sein Nachfolger eine landsmannschaftliche Kundgebung, also
war sein Erscheinen bei uns auch damals schon außerordentlich und wur-
de es umso mehr, als es eben das einzige Mal gewesen ist, daß er oder
Lübke einen solchen Besuch machten (allerdings sprach Lübke vor zwei
Jahren, übrigens ausgezeichnet, vor einer Großkundgebung aller Ver-
triebenen in Stuttgart). Einzelheiten über die 800 Jahrfeier entnimm
bitte meiner Abschiedsrede als Sprecher der letzten Siebenbürgischen
Zeitung.

Eine weitere Verbindung zwischen mir und Heuß ergab sich, als ich für
den Akademischen Gemeinschaftsverlag, Salzburg, den Band "Den Gefalle-
nen, ein Buch des Gedenkens und des Trostes", herausgegeben vom Volks-
bund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., zusammengestellt hatte (er-
schienen 1952, 160 S., Großformat, Ganzl., mehrere Bilder). Heuß schrieb
dazu auf meine Bitte ein "Geleitwort des Herrn Bundespräsidenten". Es
lautet - vielleicht zitierst Du es - : "Die in den Gräbern ruhen, warte
auf uns, auf uns alle. Sie wollen gar nicht, daß wir mit lauten Worten
sie ‚Helden' nennen. Sie haben für uns gekämpft, gezagt, gelitten, sie
sind für uns gestorben. Sie waren Menschen wie wir. Aber wenn wir in
der Stille an den Kreuzen stehen, vernehmen wir ihre gefaßt gewordenen
Stimmen: Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht, daß Frieden bleibe,
Frieden zwischen den Menschen, Friede zwischen den Völkern! Diese Wor-
te aus meiner Rede anläßlich des Soldatenfriedhofes Hürtgen möchte ich
auch diesem Buch - den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung -
voranstellen. Theodor Heuß".

Der Akademische Gemeinschaftsverlag, Salzburg, der Wigbert Hackenbuch-
ner, einem Salzburger, gehörte, der nun seit Jahren schon als Oberst im
deutschen Generalstab dient (z.Z. in Hamburg) und den unser Landsmann
Volksmar Fromm (heute Abteilungsleiter bei den Bayerwerken in München)
leitete, ist inzwischen aufgelöst worden, aber brachte neben anderen
Büchern die bedeutsame Reihe (8 Bände) "Heimat im Herzen" heraus, in
der jeder Band einem der vertriebenen deutschen Oststämme galt; jeder
trug den Titel eines dieser Stämme mit dem Zusatz "wir", also "Wir
Pommern", "Wir Ostpreußen" usw. Der 1. der Bände, den ich zusammenstell-
te - "Wir Siebenbürger" - war das Muster der nachfolgenden (1949), bei
denen ich zum Teil auch mitarbeitete, indem ich Fromm bei der Redak-
tion half. Als die 8 Bände fertig waren, empfing Heuß uns in Bonn,
uns drei: Hackenbuchner, Fromm und mich, um uns zu sagen, wie gut er
diese Reihe fände. Wir baten ihn, ~~fix~~ den Absatz zu fördern, und er
gab dann den Kultusministern die Anregung, die Bücher in die Büchereien,
auch in die der Schulen, aufzunehmen, was aber nur unzulänglich
geschah. Seine Vollmachten reichten eben nicht aus, in solchen Fra-
gen anzuordnen. Das sagte er mir auch.

Es muß bald nach 1950 oder 1951 gewesen sein, als ich ihn zum erstenmal bat mich zu
empfangen; ~~und dabei~~ trug ich ihm den Plan zu einer Zeitschriften-
gründung war, von der ich erhoffte, sie werde die geistige Tyrannei

T.d.s. Ein-
weihung des

der 1945 durch die Willkür der Sieger ins literarische und Pres. schäft gebrachten Klüngel (siehe: Kurt Ziesel,Das verlorene Gewisse.., Lehmann-Verlag,München) eindämmen. Ich wollte das Blatt "Die Mitte" nennen, was Heuß nicht gefiel.Nun, die Gründung kam nicht zustande. Das erforderliche Geld ließ sich nicht auftreiben.Ich glaube, es war damals, daß er mir erzählte, er habe Siebenbürgen leider nie besucht, dafür aber deutsche Orte in Ungarn, worauf ihn die Madjaren als "Nationalisten" und "Pangermanen" verschrien (ich weiß nicht mehr, ob sie ihn auch ausgewiesen haben).

Heuß hatte sich von Rudolf Alexander Schröder, den ich sehr gut kannte - wir beide gehörten ja zu den Lippoldsbergern - eine Hymne dichten lassen, die irgendjemand komponierte - die Melodie konnten selbst Hochmusikalische nicht behalten. Sogar die besten Freunde von Heuß konnten nicht begreifen, warum er die alte Hymne weghaben wollte. Ich veröffentlichte in "Christ und Welt" gegen seinen Plan einen sehr ausführlichen Aufsatz, in dem ich ungefähr ausführte, wir Deutschen seien durch kurzsichtige Politiker 1919 um die Reichsfahne gebracht worden, nun wolle Heuß ein zweites nationales Gut beseitigen, die Hymne, zuletzt bleibe uns ja nur noch der Adler als Kennzeichen des Volkes. Mein Jan.51 Aufsatz fand ungewöhnliche Beachtung. Er wurde mit ähnlichen Äußerungen in einer weit verbreitete Broschüre aufgenommen, die Heuß dann bewog, die alte Hymne zu behalten. Ich schickte Heuß meinen Aufsatz, sofort nach dessen Veröffentlichung, zu; im Begleitbrief bedauerte ich, gegen ihn auftreten zu müssen, und dabei schilderte ich jene Szene, die "Christ und Welt" gestrichen hatte: 1946 saßen im Keller einer Münchner Ruine Deutsche und Slawen beisammen, die kein Quartier hatten, und froren erbärmlich. Plötzlich begann ein Mann in abgerissener Uniform auf der Ziehharmonika das Deutschlandlied zu spielen. Da brachen alle, Deutsche und Fremde, in Tränen aus, sie erhoben sich alle und sangen mit. Heuß antwortete mir in einem drei Seiten langen engbetippten Brief, indem er seinen Standpunkt verteidigte, aber auch schon zugestand, er habe einen "Versuch" gemacht, die deutsche "Verkrampfung" zu lösen, "wie die Sache sich entwickeln mag,ist noch offen". Nun, sie entwickelte sich gegen ihn, er gab nach, und die Einstellung der Deutschen in dieser Frage war gewiß nicht verkrampft; eher hatte ihn seine literarisch-liberalistische Befangenheit auf einen Holzweg gelockt.

Schon einige Zeit vorher, Okt.1950, hatte ich mich in einer Angelegenheit an Heuß gewandt. Ich schilderte ihm die üblen Machenschaften um den Albert Langen Georg Müller Verlag (den man einstellen wollte und den sich dann eine Gewerkschaft unter den Nagel riß); ich bat Heuß um Hilfe. Er unternahm tatsächlich Schritte, damit der Verlag nicht in diese Hände gerate; er setzte sich auch für den Verlagsleiter Pezold ein. Beides vergeblich.

Heuß war mir wohlgesinnt. So ließ er mir einmal einen Geldbetrag als Geschenk aus der Künstlerhilfe überweisen. Nett ist der Dankbrief, den er mir am 21.Febr.1959 schickte: "Verehrter Herr Dr.Zillich! Sie nehmen bitte den Dank für Ihre so freundlichen Worte zu meinem Geburtstag auch mit der unvermeidlichen Verspätung entgegen. Die Nachsicht der Mitmenschen ist ja die Basis meiner Existenz geworden.Was Sie von meinem Verhältnis zu Siebenbürgen sagen,ist richtig.Ich bin zwar leider nie nach Kronstadt oder Hermannstadt gekommen, aber es war vor allem die Figur von Stephan Ludwig Roth, die mich immer sehr lebhaft beschäftigthat.Mit freundlichem Dank für die Gesinnung, die Sie zum Ausdruck brachten,Ihr Theodor Heuß".

Meine letzte Berührung mit ihm, fand vor 2 Jahren statt. Ein ungarischer Emigrant - er hieß Abati oder so ähnlich - hatte in Saarbrücken einen Flüchtlings-Schriftstellerverein gegründet, dabei Heuß und mich als Protektoren angegeben, in beiden Fällen ohne unsere Zustimmung. Abati kam nachher, wie ich hörte, ins Gefängnis, doch nicht dieser Geschichte wegen.

Zur Person Heuß läßt sich manches sagen. Ich schicke Dir die Deutsche Nationalzeitung, aus der man immer manches erfährt, was sonst ver...

gen wird. Du findest in ihr einen kritischen Artikel über Heuß. L
auch den Aufsatz über Heuß in "Christ und Welt" vom 20.Dez. (bei
Euch erhältlich).

Wie in der Frage der Hymne konnte ich Heuß nicht immer zustimmen.
Leider las ich sein Buch "Hitlers Weg" (1932) nie, ich konnte es
nirgends auftreiben. Manche Blätter behaupten heute, er habe von Goeb-
bels Schreibverbot erhalten. Nun, Heuß veröffentlichte während des
3. Reichs unangefochten zwei oder drei Bücher, er war außerdem, zum
Teil unter dem Decknamen "Brackenheim", journalistisch tätig, vor al-
lem bis 1945 im Leibblatt von Goebbels, im "Reich". Er stimmte auch
1933 für das Ermächtigungsgesetz, das Hitler Diktatur begründete.Ein
Widerstandskämpfer gegen Hitler war Heuß nicht gewesen. All dies
mag mitgewirkt haben, daß er nach 1945 besonders scharf gegen den
Nationalsozialismus Stellung bezog.

Sein Verhaltnis zum Militär erfreute mich nicht; einmal hielt er eine
ganz und gar anfechtbare Rede über soldatische Tradition. Auch die
Uniform, die er den Soldaten gab, sah schlimm aus. Lübke hat sie
jetzt ändern lassen (Lübke war Offizier). Mißfallen erregte es, daß
Heuß als Mitherausgeber des Sammelwerkes "Die großen Deutschen" Armi-
nius, Theoderich, Yorck, Arndt, Hindenburg, Rückert, Storm usw.,die
in früheren Auflagen gewürdigt worden waren, ausmerzen ließ und
Heine, Marx, Mendelssohn usw. dafür aufnehmen ließ. Leider ist Heuß
gegen die Meinungsdiktatur und Verfemung anständiger Leute kaum je-
mals aufgetreten; eigentlich kenne ich nur einen Fall, wo er es tat; er
lud die als Naziweib immer wieder von der Journaille angeflegelte
Elly Ney zu sich ein, worauf die Presse kuschte. Aber er hat in
anderen Fällen (Miegel) die Bitte um Sistierung der Verleumdungen un-
erfüllt gelassen.

Dennoch, Heuß war der rechte Mann, um im Ausland Eindruck zugunsten
Deutschlands zu machen. Er wirkte etwas bohemehaft, hatte Charme, Iro-
nie, Humor, ein Gespräch mit ihm hatte Rang und bereitete Vergnügen.
Von Literatenhaftigkeit war er nicht frei,was manchem kultivierten
Deutschen mitunter wider den Strich ging; die Literaten und geistigen
Kleinbürger entzückte er immer. Ich könnte Dir noch manches über ihn
sagen, aber Du wirst ja nicht eine Gesamtdarstellung der Leistung und
Persönlichkeit schreiben, sondern über seine Beziehungen zu uns, und
dafür habe ich Dir schon zu viel berichtet,nämlich manches, was über
dieses Thema hinausgreift.

Hattest Du, als Du Dich in Mediasch ums Theaterspiel kümmertest, je
eine Verbindung zu Banater schwäbischen Spielgruppen? Ich frage dar-
nach, weil ich nicht recht weiß, wer mir den Aufsatz über diese Bühnen-
leute geben soll.

Für Deine Adventsgrüße danke ich und wünsche Dir, Deiner Frau, der
ich die Hand küsse, und Euren Kindern ein schönes Weihnachten und
für 1964 Glücke, Segen und Erfolg.

Herzliche Grüße!Dein

Beilagen

ikgs

Hof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 10.1.1964
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr. h.c. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See
Mühlbergschlössl

Lieber Zillich!

Dein ausführliches Schreiben vom 2o. Dezember kann ich erst heute beantworten. Es war ja auch nichts so dringendes zu besprechen, als daß es heute zu spät sein sollte. Selbstverständlich wirst Du meinen Aufsatz über die Laienbühnen dann bringen, wenn Du in der Zeitschrift dafür Raum haben wirst. Es freut mich, daß er Dich zu einer ganzen Serie von Aufsätzen angeregt hat. Auf Deine Frage nach einem donauschwäbischen Autor, der etwa über Laienspielgruppen im Banat berichten könnte, weiß ich Dir leider niemanden zu nennen. Du musst Dich diesbezüglich schon direkt an Deine schwäbischen Mitarbeiter wenden.

Zur Illustration meines Aufsatzes müssen unter den von Dir erwähnten Umständen natürlich zwei Bildbeilagen genügen. Ich erkläre mich damit einverstanden, daß Du das eine Szenenbild aus dem "Urfaust" und auf der Rückseite den Programmzettel dieser Aufführung bringst. Der Programmzettel braucht auch meiner Meinung nach keine weitere Beschriftung mehr. Die Bildseite aber würde ich mit folgenden kleingedruckten Zeilen beschriften:

~~Zur~~ Aufführung von Goethes "Urfaust" in Mediasch (Siebenbürgen) am 22. und 23. März 1932

Szenenbild: Mephisto mit Marthe und Margarete

Darf ich Dich noch daran erinnern, daß ich Dich gebeten habe, mich wenn nur möglich die Korrektur mitlesen zu lassen. Die mir in Aussicht gestellten 30 Sonderabzüge dürften mir genügen, aber soviele möchte ich allenfalls haben.

Deine zahlreichen Aussagen über Heuß waren mir sehr wertvoll. Einiges davon habe ich in den kurzen Nachruf eingearbeitet, den ich Hönig für die Jänner-Nummer der Siebenbürgischen Zeitung zur Verfügung gestellt habe. Vielen Dank für Deine Mithilfe!

In Deinem obenerwähnten Brief sprichst Du an einer Stelle von Heft I/1964 Deiner Zeitschrift, (im Zusammenhange mit Beyer's Aufsatz) als wäre dieses Heft bereits erschienen. Bei mir ist es bis heute nicht eingetroffen! Sollte daran Meschendörfer schuld sein oder die Verwaltung Deiner Zeitschrift beim Südostinstitut, mit der ich wiederholt schlechte Erfahrungen gemacht habe.

Bist Du von Deiner Darmfistel geheilt? Hoffentlich! Jedenfalls wünscht Dir das von Herzen

Dein

Folberth

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 22.7.1965.
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
13b Starnberg am See
Mühlbergschlössl

Lieber Zillich!

Deinen Wunsch, für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter einen Aufsatz über Carl Maager zu schreiben, bin ich bereit zu erfüllen. Ich kann es bloß schwerlich in absehbarer Zeit tun, da ich jetzt wochenlang das Haus voller Gäste habe - ein Zustand, der jeden Salzburger Sommer wiederkehrt - und anschließend werde ich, abermals wochenlang, mit dem Umzug in eine neue Wohnung beschäftigt sein. Sobald ich aber etwas zur Ruhe gekommen sein werde, will ich an Dich und an Carl Maager denken, dies umso mehr, als gerade in diesen Tagen eine neu entstandene Straße in Salzburg auf meinen Vorschlag nach Maager benannt worden ist.

Auch einen zweiten Beitrag für Deine Zeitschrift kündige ich Dir heute an, ohne allerdings auch in diesem Falle zu wissen, wann ich ihn werde schreiben können. Es handelt sich um einen Bericht über die Tätigkeit der Deutschen Buchgilde in Rumänien in den Jahren 1931 bis 1935. Freilich wäre er am besten als Gedenkaufsatz in Erinnerung an die Zeit vor 30 Jahren geschrieben worden. Aber auch ohne diesen äußeren Anlass dürfte er, nehme ich an, Deine Leser interessieren.

Deinem Brief habe ich mit Bedauern entnommen, daß Du Dich nicht recht wohl fühlst, ja sogar augenblicklich das Bett hüten musst. Ich wünsche Dir baldigste Wiederherstellung Deiner im großen und ganzen doch recht robusten Gesundheit und verbleibe mit herzlichen Grüssen auch an Deine liebe Frau

Dein

O. Folberth

ikgs

Starnberg am See, 28.7.1965

Lieber Folberth, sieh es bitte meiner Schonungsbedürftigkeit nach, daß ich nur sehr kurz danke für die beiden mir von Dir in Aussicht gestellten Aufsätze, die mir überaus willkommen sind und deren Eintreffen ich mit Ungeduld erwarte. Vielleicht gelingt es Dir, sie mir doch früher zu schicken, als Du heute glaubst.

Einmal mußt Du auch einen Aufsatz über unsere Beziehungen zum Helikon schreiben. Erinnere Dichbloß dran, mit welcher Begeisterung wir in Klausenburg empfangen wurden. Der ganze Saal, eigentlich die gesamte in Betracht kommende höhere Gesellschaft der siebenbürgischen Madjaren erhob sich, was sie freilich vor 1919 beim Erscheinen etlicher deutscher Dichter aus Siebenbürgen nie getan hätten.

In zwei Woche, Gott geb's!, hoffe ich auf dem Damm zu sein. Herzliche Grüße, auch Deiner Frau,

von Deinem

Herzl. Dank für den Pestalozzi-Roth-Aufs.!

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 9.8.1965.
Gaisbergstraße 14a, Tel. 74377

Herrn
Dr. Dr.h.c. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See
Mühlbergschlössl

Lieber Zillich!

Ich habe heute gleich zwei Schreiben von Dir zu beantworten. Das eine vom 28.7. betrifft Deinen Wunsch, Dir für Deine Zeitschrift möglichst bald sowohl den Aufsatz über Maager wie auch über die Deutsche Buchgilde in Rumänien zu liefern. Ja, Du machst mir auch den Vorschlag, einmal über unsere ehemaligen Beziehungen zum Helikon zu schreiben. Alle drei Themen übernehme ich gerne, aber ich kann mich zeitlich, wie ich Dir bereits verriet, auf keinerlei Versprechen festlegen, bevor mein Wohnungswechsel nicht durchgeführt ist. Ab 1. September lautet meine Anschrift: Ignaz-Rieder-Kai 15. Es handelt sich um eine Mietwohnung, die wir beziehen müssen, weil das Haus meiner Schwiegereltern, in dem wir die letzten 10 Jahre verbracht haben, nach ihrem Tode nun zum Verkauf gelangt.

Auf Dein zweites Schreiben vom 5.8. vermag ich Dir zu meinem Leidwesen keine positive Antwort zu erteilen. Czikeli wäre sicherlich in der Lage gewesen, den Aufsatz über Schuster Dutz zu schreiben. Die notwendigen Unterlagen stellte ich ihm wenige Tage vor seinem Tod, als er mich zu diesem Zwecke bei völliger körperlicher und geistiger Frische aufsuchte, zur Verfügung. Einen Ersatz für ihn weiss ich nicht. Ich selbst stand Schuster Dutz persönlich so nahe - wir waren in Mediasch Nachbarskinder und später jahrzehntelang Kollegen an der St.L.Roth-Schule - daß mein Urteil über ihn in mehr als einer Beziehung befangen sein dürfte. Dein Briefwechsel mit Czikeli geht in der Anlage wieder an Dich zurück.

Czikeli's Tod bedeutet für mich einen äusserst schmerzlichen Verlust. Um sein 80. Lebensjahr herum war ihm eine erstaunliche Altersjugend beschert, durch die sein Wesen einen Glanz wie nie zuvor gewann, und seine reichen geistigen Gaben eigentlich erst zum Vorschein kamen. Gerade habe ich einen Nachruf für ihn für die Siebenbürgische Zeitung verfasst.

Zur Zeit hält mich u.a. die Lektüre des letzten Heftes Deiner Zeitschrift (Folge 3/1965) gefangen. Eine Frage in diesem Zusammenhang: wer ist denn Lutz Tilleweid, der sich ab und zu in der Zeitschrift vernehmen lässt und offenbar Adept in allen unseren wesentlichen Fragen ist?

Sei herzlich gegrüsst von
Deinem

Otto Folberth

Beilagen.

ikgs

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Herrn
Prof.Dr. Otto Folberth
S a l z b u r g
Gaisbergstraße 14 a
Ö S T E R R E I C H

11.August 1965

Lieber Folberth,

ich bin Dir von Herzen dankbar, daß Du die drei Aufsätze (Maager, Buchgilde, Helikon) schreiben willst. Ich bedränge Dich nicht. Zieh erst in Ruhe um und mach Dich dann an die Arbeit, wenn Du Zeit dazu hast. Das Umziehen steht auch mir bevor. Wir verlieren unsere herrliche Wohnung.

Wegen eines Aufsatzes über Dutz Schuster wende ich mich an den mir bekannten Gerhart Soos. Hab Dank für den Rat!

Mich schmerzt der Tod von Czikeli auch, obwohl ich den Mann kaum kennengelernt habe. Wäre es Dir möglich, mir aus Deinem Nachruf für Czikeli einen viel kürzeren Nachruf für die Rundschau meiner Zeitschrift zuzuschicken? Es würde mir dabei gar nichts ausmachen, wenn Du eine Reihe von Sätzen wörtlich übernähmest. Viel Platz kann ich Dir, jetzt vor Redaktionschluß,(der eigentlich schon vorbei ist) nicht einräumen. Etwa 30 Zeilen - höchstens. Aber darin läßt sich sicherlich das Notwendigste sagen. Und es ist besser, Du sagst es, als daß ich aus Deiner in der Siebenbürgischen Zeitung erscheinenden Würdigung des Toten einen kleinen Nachruf mache, da andere Unterlagen mir fehlen.

Wer Lutz Tilleweid ist, will er nicht verraten. Er ist mein engster Mitarbeiter, ein Landsmann, Dir bekannt. Sein Deckname ~~stammt~~ stammt von der Tillenweide her, die in Siebenbürgen liegt.

Dr.Erwin Neustädter (siehe Südostd.Vj.Bl. 2/1965, S. 119) ist seit Monaten in Deutschland und lebt in einem Flüchtlingswohnheim in Augsburg. Im nächsten Heft veröffentliche ich neue und sehr schöne Gedichte von ihm.

Mit herzlichen Grüßen Dein

oder Stadtrat Hans Bruckner
Kaufbeuren
Kaiser Max Str. 23

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 23.11.1965.
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Dr.h.c. Heinrich Zillich
Mühlbergschlössl
813 Starnberg/See

Lieber Zillich!

Endlich kann ich einen Deiner Wünsche erfüllen. Mit gleicher Post geht Dir als Drucksache der Aufsatz über Carl Maager zu. Es ist nicht eine Biographie, für die hätte ich noch mehr Raum benötigt, sondern ein Essay. Doch wolltest Du ja, glaube ich, so etwas haben.

Zu überlegen wäre nun, ob man dem Aufsatz nicht auch ein Bild Maagers hinzufügen sollte. Es gibt ja eine sehr schöne Lithographie von ihm in der österreichischen Nationalbibliothek, die Du Dir leicht von dort beschaffen könntest. Vielleicht besitzt Hans Philippi sogar ein Klischee dieses Bildes, denn er hat es im Jahrbuch 1961 seines Hauskalenders veröffentlicht. Ich lege einen Abzug davon dem Manus bei.

Die Korrektur des Aufsatzes lese ich, wie immer, gerne selbst. Wieviele Separata kannst Du mir unentgeltlich zur Verfügung stellen?

Die Honorarüberweisung erbitte ich nicht nach Österreich, sondern auf mein Konto 4986 bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Filiale Freilassing.

Beachte bitte meine neue Anschrift. Der Wohnungswechsel und was damit zusammenhing, hat mich monatelang von der Schreibtischarbeit ferngehalten.

Sei mitsamt Deiner Frau herzlich begrüsst von

Deinem

Folberth

ikgs

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Herrn
Professor Dr.Otto Folberth

Salzburg
Ignaz Rieder-Kai 15
Österreich

25.11.1965

Lieber Folberth,

einen Aufsatz wie den Deinen über Maager zu empfangen,ist für mich, der sich mit so vielen Aufsätzen abplacken muß, die ich sprachlich in Ordnung bringe, eine wahre Freude. Wie Du Mensch und Werk darstellst, das ist, was ich brauche. Die Südostdeutschen Vierteljahresblätter haben, seitdem ich sie leite, ihre Abnehmerzahl mehr als verdoppelt. Doch sind sie damit nicht ein Geschäft geworden, sondern wie alle Zeitschriften dieser Art weiter einer kräftigen Geldzuwendung bedürftig, die auch gewährt wird, leider nicht in einem solchen Ausmaß, wie ich es für die rechte Honorierung der Mitarbeiter wünsche. Von meiner eigenen bescheidenen Honorierung, übrigens des einzigen "festen" Einkommens, das ich beziehe (und sofort verliere, wenn ich nicht mehr arbeiten kann), sei nicht gesprochen.

Leider ist das nächste Heft - 1/1966 - schon ausgesetzt. Dein Aufsatz über Maager kann daher nur in Heft 2/1966 erscheinen. Natürlich mit dem Bild Maagers. Ich schreibe deswegen sofort an Hans Philippi. Korrektur bekommst Du. Honorar (so kläglich es auch ist) überweise ich auf Dein Konto in Freilassing.

Du hast eine neue Wohnung; sie wird vermerkt. Auch ich bin auf Wohnungssuche, voll Angst und Grauen.

Gruß Dir und Deiner Frau!

Dein

ikgs

Starnberg am See, 25.11.1965

Lieber Herr Philippi, der Südostd.Vj.Bl

in einem der nächsten Hefte, wahrscheinlich im April 1966, veröffentliche ich einen Aufsatz von Otto Folberth über Carl Maager. Natürlich möchte ich dabei Maagers Bild bringen. Folberth schreibt mir, Sie besäßen ein Klischee der schönen Lithographie, die in der Österr. Nationalbibliothek ist und Maager zeigt. Folberth erinnerte mich daran, daß Sie dieses Klischee in Ihrem Kalender 1961 abdruckten.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir, worum ich bitte, das Klischee leihen wollten. Zu Gegendiensten bin ich wann immer bereit. Da ich den Aufsatz Folberth wahrscheinlich erst, wie erwähnt, im April bringen kann, würde ich Ihnen das Klischee erst im März zurückreichen können, aber Sie werden es wohl kaum vorher brauchen.

Mit herzlichen Gruß Ihr

ikgs

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Herrn
Prof.Dr. Otto Folberth
S a l z b u r g
Ignaz Rieder-Kai 15
Ö S T E R R E I C H

1o. Dezember 1965

Lieber Folberth,

am 31.Oktober starb, was ich erst jetzt erfuhr, Thusnelda Henning in Wien und wurde dort eingeäschert, nachdem Dr.Fritz Stüber eine Gedenkrede gehalten hatte. Über das Hinscheiden der alten verdienstvollen Frau konnte ich gerade noch vier Zeilen in meine Zeitschrift hineinpressen, aber natürlich möchte ich über ihr Leben und ihre Bücher im darauffolgenden Heft einen kurzen Rundschau-Aufsatz bringen. Es gab immer einige Leute, die die Gedichte und Erzählungen der Toten heftig lobten; sie kommen als Verfasser des von mir gewünschten Gedenkaufsatzes nicht in Frage, denn eine Zeitschrift wie die meine muß auch gegenüber Toten sachlich bleiben. Nun ist Frau Henning sicherlich als treue Deutsche und Mitarbeiterin vieler guten Aktionen jeder Anerkennung wert. Sie war auch ein gütiger Mensch. Sie zu sehen, rührte mich immer. Doch als Dichterin konnte ich sie nicht ernst nehmen. Den Roman "Der hölzerne Pflug" las ich nie, wohl aber bekam ich vor ein oder zwei Jahren längere Manuskripte von ihr in die Hand; sie warenwirre,gefühlsüberladene, unmöglich zu druckende Arbeiten.

Ich wäre so froh, wenn Du der Hingeschiedenen einen Nachruf für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter widmen könntest. Du kennst ihr volkspolitisches Wirken, weil Du in Österreich lebst, weit besser als ich, und darüber wirst Du sicherlich einiges sagen können, während ihre Dichtungen im Einzelnen gar nicht behandelt werden müssen, und es genügt, auf diese Art ihrer Tätigkeit einen kurzen Blick zu werfen. Ich wäre mit 3o-4o Zeilen zufrieden, notfalls auch mit weniger. Haben müßte ich allerdings das Manuskript bis Mitte Februar.

Es wünscht Dir und Deiner Familie von Herzen alles Gute für Weihnachten und Neujahr

Dein

ikgs

Starnberg 2.Februar 1966

Lieber Wolberth,

darf ich Dich daran erinnern, daß Du mir bis Mitte Februar einen nicht zu langen Nachruf für Thusnelda Benning versprochen hast? Ich wäre dankbar, träfe er pünktlich ein, weil ich nach dem 2o.2. für zwei Wochen in die Berge gehe.

Ich bat Hans Philippi am 25.11.65 um das Klischee Carl Maager. Er antwortete nicht. Kurz darnach übersandte ich ihm Material für seinen Kalender, das man mir zugeschickt hatte, aber besser von ihm veröffentlicht wird. Er antwortete nicht. Die Texte wird er sicher drucken. Ich habe keine Lust, diesen öffentlich frommen Mann, der sich so benimmt, nochmals um eine Freundlichkeit zu bitten. Was mach ich aber nun? Ich würde doch gern ein ordentliches Bild von Maager bringen, habe aber keine gute Klischee-Vorlage. Vielleicht kannst Du Philippi veranlassen, mir das Klischee zu leihen.

Mit herzlichen Grüßen Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 17.2.1966.
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74 377

Herrn
Dr. Dr.h.c. Heinrich Zillich
Mühlbergschlössl
813 Starnberg/See

Lieber Zillich!

Da der Nachruf für Thusnelda Henning Deinem Wunsche entsprechend kurz gehalten sein soll, werde ich mich darin ausschließlich auf ihr literarisches Hauptwerk "Der hölzerne Pflug" beschränken, der ja seinerzeit, als er 1938 erschien, wenigstens in siebenbürgischen Kreisen kaum beachtet worden ist. Nun enthält das Buch eine solche Fülle geschichtlicher, volkskundlicher, landschaftlicher und mundartlicher Stoffe, daß es schwer ist, dem Leser einen zutreffenden Eindruck ohne zahlreiche Zitate zu vermitteln. Diese aber würden einen kurzen Nachruf natürlich sprengen. Deshalb empfehle ich Dir, in dem gleichen Heft, in dem der Nachruf erscheint, auch einen charakteristischen Abschnitt aus dem Roman zu bringen. Zu diesem Zwecke habe ich Dir anderthalb Seiten abschreiben lassen, die man mit dem Titel "Das Pfingstreiten" versehen könnte. (Seite 77 f.) Unter Umständen käme auch ein Kapitel mit dem Titel "Der Tod des Gottfried Fröhlich" Seite 259 in Betracht, das ist aber viel umfangreicher, oder etwa ein Kapitel "Der Schicksalstag von Sächsisch-Regen" S. 403. Solltest Du letztere Abschnitte dem "Pfingstreiten" vorziehen, müsstest Du sie selber abschreiben lassen.

Vielleicht interessiert es Dich zu erfahren, daß mich in Zürich zu meiner großen Überraschung eine Besprechung des 7. Bandes meiner St.L.Roth-Ausgabe in der NZZ im Ausmaße von mehr als einer Seite*) und der Abdruck im "Pestalozzianum" eines früher von mir erschienen Aufsatzes erwarteten. Ich lasse Dir beide Stücke mitsamt dem "Pfingstreiten" als Drucksache zugehen. Der Nachruf folgt in den nächsten Tagen. Reserviere mir bitte dafür eine Seite.

Herzlich
Dein

*) Da ich ich aus der Klingsor-Karte entnehme

ikgs

Salzburg, 18.3.1966.

Lieber Zillich!

Ich muß großes Gewicht darauf legen, daß mein Aufsatz über Maager, wie besprochen, in Heft 2/ 1966 Deiner Zeitschrift erscheint. Leider aber sind mir die von Dir angekündigten Korrekturfahnen noch nicht zugegangen!

Herzlichst

Dein

ikgs

18.3.1966

Lieber Folberth,

eben fällt mir ein, daß Du in diesen Jahr 7o Jahre alt wirst. Das möchte ich in meiner Zeitschrift mit einem Aufsatz würdigen, der Deine Lebensarbeit darstellt. Leider weiß ich nicht, auf welchen Tag Dein Geburtstag fällt. Bitte, teile es mir rasch mit und berate mich dabei auch darüber, wer der beste Verfasser eines Aufsatzes über Dich Deiner Ansicht nach wäre. Vielleicht könnte auch ein Aufsatz, der bereits anderswo Deine Leistungen darstellt, von mir übernommen werden, sofern er meinen Lesern noch nicht bekannt ist. Ich kann mir nämlich denken, daß gerade ein nicht aus unserer Heimat stammender Kenner Deiner Arbeiten eine besonders bemerkenswerte Würdigung verfaßt hat, die meinen südostdeutschen Lesern nicht vorenthalten werden soll. Mit einem solchen Aufsatz, wer ihn nun immer schreibt, möchte ich auch ein Bild von Dir veröffentlichen, deshalb bitte ich Dich um eine gut reproduzierbare Aufnahme aus der letzten Zeit.

Inzwischen wirst Du die Korrekturbogen Deines Aufsatzes über Maager empfangen haben. Schick sie mir bitte gleich zurück. Das Heft soll in wenigen Tagen ausgedruckt werden.

Der Bund der Vertriebenen in Bonn bereitet eine Broschüre vor mit den Gedenktagen aus dem Leben der Ostdeutschen für das Jahr 1967, wobei das Südostdeutsche Kulturwerk in München die Südostdeutschen

Gedenktäge bennnen soll. Wenn Dir dazu einige Daten einfallen, gib sie mir bitte bekannt.

Du wolltest mir einen Aufsatz über die Deutsche Buchgilde in Siebenbürgen und einen über den Helikon geben. Die Gründung der Buchgilde erfolgte 1931 also vor 35 Jahren, was ein Anlaß wäre, ihrer zu gedenken. Allerdings weiß ich nicht, auf welchen Tag die Gründung fällt. Dankbar würde ich diesen Gedenkaufsatz von Dir empfangen; er muß ja nicht umfangreich sein, doch wäre es erfreulich, wenn er die Bedeutung dieser verdienstvollen Gesellschaft in Erinnerung riefe. Interessanter wird natürlich Dein Artikel über den Helikon sein, Vielleicht füge ich ihm einige persönliche Erinnerungen an.

Sei herzlich gegrüßt von

Deinem

ikgs

Starnberg am See, 23.2.1966

Lieber Folberth, zunächst danke ich für den Aufsatz über die Thusnelda Henning (die böse Zungen: der Siebenbürger Sachsen älteste und schönste -rachtenstute nannten); ich konnte, was die alte Frau schrieb, zwar nicht lesen, aber sie war doch eine erstaunliche Gestalt, mir auch insoweit lieb, als sie mit meiner Mutter in die Schule gegangen war, deren Schönheit sie immer lobte. Dein Aufsatz und der über Mager ging sofort in die Setzerei. Korrektur wird Dir zugeschickt. Sende Sie an mich zurück.

Darf ich Dich daran erinnern, daß Du mir einen Aufsatz über den Helikon geben wolltest (wobei es gut wäre, unser einstiges Auftreten in Klausenburg zu erwähnen, als die ganze bessere ungarische Gesellschaft den Saal füllte und sich erhob, als wir aufs Podium traten - allerdings vor 1918 hatten sie uns den Hintern gerecht!). Auch über die Buchfinke (35 Jahre seit ihrer Gründung!) wolltest Du schreiben.

Ich wäre froh, wenn ich diese beiden Aufsätze oder wenigstens einen für Heft 3/66 bekommen könnte, d.h. bis zum 10. Mai. Geht das?

Von Deinem Mager-Aufsatz lasse ich 30 Sonderabzüge anfertigen.

ikgs

Zillich

813 Starnberg am See

Mühlbergschlößl

Ich suche seit Monaten eine neue Wohnung, bisher vergebens. Das macht mich rasend. Die Mieten sind enorm gestiegen.
Am Wochenende gehe ich für 14 Tage ins Gebirge, will nichts sehen noch hören von der bösen Welt.

Auch unsere sächs. Dinge machen mir Sorgen.
Sei mit Deiner Frau herzlich gegrüßt von Deinem

Herrn

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg

Ignaz Rieder-Kai 15

ikgs

Starnberg am See, 19.2.1966

Lieber Folberth, mich freut's, daß Du in Zürich einen so schönen Erfolg hattest und daß sich die Presse so ungewöhnlich aufgeschlossen für Dich und Dein Lebenswerk zeigte.

Für das Klischee Maggers danke ich Dir, ebenso für den Text (Pfingstreiten) aus dem "hölzernen Pflug" der verblichenen Henning. Ich werde diesen Ausschnitt abdrucken. Den Roman selbst besitze ich nicht, las ihn auch nicht. Aber schon dieser kleine Ausschnitt zeigt mir wieder, wie seltsam die Henning die deutsche Sprache verwendete - so wie unsere Landsleute es in der Mehrzahl taten. Ein Hochdeutsch, dem man es anmerkt, daß es gewaltsam verwendet wird, während man doch lieber Mundart spräche, die sich denn auch kräftig durchdrängt. Übrigens ein The a, über das ich einmal schreibe, wobei ich auch den Deutschunterricht unserer Gymnasien betrachten will; er war erstaunlich unzulänglich, vor allem gab's keine Sprachzucht.

Bitte, schick mir Deine Seite über die Henning so bald

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 25.3.1966.
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Riemerschmidstr. 7
813 Starnberg am See

Lieber Zillich!

Gestern sind die von mir durchgesehenen Korrektur-Abzüge (Karl Maager und Thusnelda Henning) an Dich abgegangen. Ich fand sie unter meinen Postsachen vor, als ich von der Taufe unseres siebenten Enkelkindes aus Bayern heimkehrte. Vielleicht hat sich dadurch die Rücksendung um einen Tag verzögert.

Vom Maager-Aufsatz hast Du mir 30 Sonderdrucke in Aussicht gestellt. Sie sind mir hochwillkommen. Wie verhält es sich aber diesbezüglich mit dem Henning-Nachruf? Pflegst Du etwa auch vom Rundschau-Teil Deiner Zeitschrift Separata machen zu lassen? Wenn nicht, müsste ich Dich bitten, mir wenigstens 4-5 Belegexemplare des ganzen Heftes zur Verfügung zu stellen, damit ich der Henning-Familie einige Stücke übermitteln kann.

Das Honorar lasse mir bitte auf mein Konto Nr. 4986 bei der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank in Freilassing überweisen. Und nun zu Deinem Brief vom 18. März. Du hast recht: ich werde in diesem Jahr, nachdem die Zeit auch bei mir nicht stillesteht, 70 Jahre alt. Mein Geburtstag fällt auf den 10. Juli. Es ist recht freundlich von Dir, daß Du zu diesem Anlass einen ganzen Aufsatz (und sogar mit Bild!) in Deiner Zeitschrift bringen willst. Ich bin nicht so berühmt, um mir die gespielte "Bescheidenheit" mancher Arrivierter leisten zu können, in einem solchen Fall entsetzt zu tun und eine abwehrende Geste zu zeigen, die ja doch niemals aufrichtig gemeint ist. Vielmehr will ich Dich in Deiner Absicht, einen geeigneten Autor für diesen Aufsatz ausfindig zu machen, unterstützen, denn es wird aus Gründen, die Dir wohlbekannt sind, keines wegs einfach sein, die rechte Wahl zu treffen.

Du fragst, ob nicht bereits früher einmal irgendwo ein Aufsatz über mich erschienen sei, den man einfach nachdrucken könne. Dazu Folgendes: In Deiner eigenen Zeitschrift, die damals noch (von Martha Petri redigiert) den Titel "Südostdeutsche Heimatblätter" führte, uzw. in Folge 3/4 von 1956, Seite 159 ff. hat K.K.Klein zu meinem 60. Geburtstag einen Aufsatz gebracht, der sicherlich in vielen Punkten noch heute gültige Aussagen enthält. Er war aber nicht nur durch meinen 60. Geburtstag, sondern gleichzeitig durch die Auszeichnung meines Romanmanuskriptes "Das Stundenglas" durch das Südostdeutsche Kulturwerk ausgelöst worden. Gerade dieses Manuskript freilich gehört zu jenen meiner Arbeiten, die unveröffentlicht in meiner "Schreibtischlade" ruhen und wahrscheinlich niemals mit Druckerschwärze in Berührung kommen werden. "Das Stundenglas" ist ein Zeitroman, sein Sujet die große Fluchtbewegung um die Mitte unseres Jahrhunderts.

fkgs

Mehrere Szenen spielen im kurz vorher kommunistisch gewordenen Rumänien. Als ich sie schrieb, wiegte ich mich in der Hoffnung, daß alle unsere Leute über kurz oder lang der roten Hölle würden entrinnen können. Dazu kam es dann aber nicht. Hätte ich sie trotzdem veröffentlicht, wären dadurch unzählige Menschen in Lebensgefahr gebracht worden. Und da sich dieser Zustand - wie es heute den Anschein hat - verewigen dürfte, wird der Roma[redacted] wohl auch in der Zukunft kaum je ans Tageslicht gelangen.

Kurzum: der Anlass, der seinerzeit Klein in erster Linie bestimmte, die Feder zu diesem Aufsatz zu ergreifen, ist heute hinfällig und uninteressant geworden. Eine Aufwärmung kommt daher nicht in Frage. Wohl aber könnte sich der potentielle neue Aufsatzschreiber durch Klein's Ausführungen in mancher Hinsicht anregen lassen.

Die größte Freude würdest Du mir bereiten, wenn Du selbst dieser Aufsatzschreiber sein wolltest. Meine siebenbürgische Epoche kennst Du wie keiner meiner schreibenden Freunde. Über die österreichische würde ich Dich leicht ins Bild setzen können. Ich besitze seit einiger Zeit eine fast vollständige Bibliographie meiner Arbeiten, die ich zu einem anderen Zwecke zusammenstellen musste. Vorübergehend könnte ich Dir sie überlassen. Was Dir noch fehlt, erfährst Du dann am besten bei einer persönlichen Begegnung, zu der ich gerne an welchem Ort immer bereit bin. Nimmst Du etwa an der Tagung des Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde in Ansbach in der Woche nach Ostern teil? Oder kommst Du einmal nach Salzburg? Ich lade Dich hiemit herzlich zu mir ein.

Solltest Du aus Gründen, die ich nicht kenne, den Aufsatz doch lieber nicht selber schreiben wollen, so empfehle ich Dir, Dich etwa an Prof. Oskar Wittstock zu wenden, der vor nicht sehr langer Zeit Kronstadt verlassen hat und gegenwärtig in Freiburg im Breisgau (Lehenerstr. 115) lebt. Vielleicht käme auch Dr. Andreas Matthiae (2407 Bad Schwartau, Wilhelmstraße 13) in Frage. Beide kennen wenigstens mein Roth-Werk genau. Wittstock als Pensionist verfügt bestimmt über mehr Zeit als Matthiae, der noch aktiver Schulmann ist. In Österreich weiß ich leider niemand, der der Aufgabe gewachsen wäre, vor allem - und das bedaure ich am meisten - keinen gebürtigen Österreicher.

Es ist klar, daß ich in dem Heft, in dem Du einen Aufsatz über mich bringst, mit keinem eignen Beitrag - es sei denn mit 1-2 Gedichten, wie Du es im Falle Wühr gehalten hast - in Erscheinung treten möchte. Die Deutsche Buchgilde in Rumänien ist im Februar 1931 gegründet worden. Sie stand fünf Jahre lang unter meiner Leitung. Überlege Dir, zu welchem Gedenktag Du diesen Aufsatz von mir haben möchtest. Er kann doch - so meine ich - frühestens für Heft 4/1966 vorgesehen werden. Als nächster käme dann der Helikon-Aufsatz an die Reihe.

Du hast eine neue Anschrift. Wie? Bist Du denn tatsächlich schon umgezogen?

Sei herzlich gegrüsst von Deinem

ikgs

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

813 Starnberg/See, Riemerschmid-
str.7

Herrn
Prof.Dr.Otto Folberth
Salzburg
Ignaz Rieder-Kai 15

28.3.1966

Lieber Folberth,

die von Dir durchgesehenen Fahnen Deiner Aufsätze über Maager und Th.Henning kamen etwas spät zurück. Ich schickte sie mit Eilpost nach Ebersberg in die Druckerei und hoffe, es war noch möglich, Deine Korrekturen vor dem Druck des Heftes zu berücksichtigen. Heute wies ich die Druckerei an, Dir auch vom Artikel über die Henning 30 Sonderabzüge zuzusenden, obwohl wir für gewöhnlich von Rundschaubeitragen Sonderabzüge nicht anfertigen. Das Honorar werde ich Deinem Wunsch gemäß auf das von Dir genannte Konto überweisen lassen - viel ist es ja nicht wie Du weißt, aber seien wir froh, daß wir diese Zeitschrift, die sich ausgezeichnet entwickelt, doch nur mit Hilfe von Zuwendungen möglich ist, haben.

Zur Taufe Deines siebenten Enkels beglückwünsche ich Dich und Deine Frau, der ich mich empfehle. Ich habe schon zehn Enkel, und dabei sind meine zwei jüngsten Buben noch unverheiratete Studenten. Übrigens, eine neue Wohnung habe ich leider nicht. Immer noch sitze ich hier. Ein überaus quälender Zustand.

Es wird Dir schon aufgefallen sein, daß ich seit Jahrzehnten möglichst -ich sage: möglichst, denn mitunter war es nicht möglich - vermeide, Bücher meiner Landsleute, soweit sie zu den Schriftstellern gehören wie ich, zu besprechen. Nach dem Tod einiger wichtiger Persönlichkeiten wie Meschendörfer und Wittstock schrieb ich dann im Bewußtsein, daß andere gerade das, was mir bedeutsam erscheint, nicht sagen können, eine Gesamtwürdigung. Das kostete mich jedesmal eine viele Wochen andauernde Arbeit, denn ich wog Wort um Wort und Satz um Satz ab, ob ich das Rechte getroffen. Wenn Du mir nun schreibst, es wäre Dir am liebsten, ich schriebe den Aufsatz zu Deinem 70. Geburtstag, so freut es mich, weil Du es sagst, aber es bringt mich in ein Dilemma, das ich nicht anders als durch Zurückweichen überwinden kann. So gern ich mir, Dir zuliebe, die Arbeit mehrerer Wochen aufbürdete - ich bin tatsächlich so peinlich genau mit solchen Aufsätzen - ich kann es nicht, jetzt nicht, weil ich innerhalb der nächsten 4 bis 6 Wochen einen recht umfangreichen Band meiner Aufsätze und Glossen zusammenstellen muß; das heißt, alle meine Klingsor-Aufsätze, die ich ablichten ließ, muß ich prüfen, ob sie noch bestehen. In vielen Fällen werden lediglich Sätze daraus bestehen können. Diese Überfülle eigener Äußerungen sollen in eine verknappte und ansprechende Form gegossen werden und zugleich ein anschauliches Bild geben vom Weg eines ganzen Volksgruppe zwischen den beiden Weltkriegen - Du entsinnst Dich, daß ich ständig alle Ge-

schehnisse kritisch begleitete. Nach der Zusammenstellung dieses Buches wartet auf mich die mindestens 2-3 Jahre umfassende Arbeit am 2.Bd. von "Zwischen Grenzen und Zeiten". Ehe ich vergreise,muß ich jetzt daran gehen, und nichts darf mich hindern.

Verüble es mir daher nicht, daß ich an kleineren Arbeiten womöglich nichts mehr übernehmen möchte.Ich schaffe es nicht angesichts so großer Vorhaben. Und darum bin ich überaus glücklich, daß Du mir Oskar Wittstock als den Dir zweitgeeigneten Verfasser des Aufsatzes über Dich vorschlägst. Noch heute bitte ich ihn, den Artikel zu schreiben.

Dich bitte ich um ein Lichtbild aus letzter Zeit, möglichst auf Glanzpapier. Schick es mir bis Ende April. Im Heft 3/66 soll der Aufsatz natürlich herauskommen. Wittstock ist besser als Matthiae.Kleins Aufsatz über Dich lasse ich mir aus der Güllstraße zuschicken und gebe ihn dann Wittstock weiter.

Nun brauche ich natürlich auch Deine Bibliographie.Die möchte ich im Anschluß an den Artikel über Dich mitveröffentlichen, allerdings habe ich nicht so viel Platz, um alle Deine Aufsätze auch zu vermerken; sie sollte, wie es z.B. bei meinem 60.Geburtstag geschah, nur die Bücher enthalten, was nicht bedeutet, daß auch 10 oder 15 besonders wichtige Zeitungs-oder Zeitschriftenaufsätze miterwähnt werden. Diese Bibliographie erbitte ich auch von Dir, ferner die Gedichte, die Du im Auge hast. Schick mir nicht bloß 2, sondern mehrere, damit ich auswählen kann.

Da die Deutsche Buchgilde am 1.2.1931 gegründet wurde,sind jetzt seither 35 Jahre verstrichen.Wir hätten eigentlich schon jetzt darauf hinweisen sollen. Aber bei einer Vierteljahresschrift ists nicht so wichtig,die Termine genau einzuhalten.Schick mir bitte das Manuskript,wenn Du es fertig hast,und ich veröffentliche es dann sobald als möglich.

Nach Salzburg komme ich besonderer Absichten wegen vielleicht in kurzem und besuche Dich dann, aber Deiner herzlichen Einladung,für die ich danke, brauche ich nicht zu folgen.An einem Tag bin ich mit meinen Anliegen fertig, doch es wird mich freuen,Dich und Deine Frau wiederzusehen. Übrigens: Wittstock bitte ich, sich wegen des Aufsatzes über Dich mir Dir in Verbindung zu setzen.

Vielleicht siehst Du ihn auch in Ansbach.Dorthin fahre ich nicht.Schon die Wahl dieser Stadt zum neuerlichen Ort der Tagung des Landeskundevereins zeigt, wie diese wissenschaftliche Organisation gleichsam um die Familie Philippi gruppiert wird. Ich habe die Erscheinungen des Vereins freundlich besprochen,wie sie es verdienen.Aber ich bin nicht froh, daß Paul Ph., stets im Hintergrund,einen maßgebenden Einfluß ausübt.Er gehört zu jenen, die als radikale Hakenkreuzjünger 1945 ins Kreuzschlagen gerieten.Ich glaube nicht,daß es ein Wende war,die mit Gott etwas zu tun hat, der ihm sicherlich nicht im brennenden Dornbusch erschienen ist.Und seitdem dieser kleinsächsische Chauvinist sogar unsere Deutschheit bezweifelt,wobei er wohlbestallt in Heidelberg sitzt,meide ich den Verein, solange er den eitlen Menschen als graue Eminenz duldet und meint, er treibe Wissenschaft.Ich spitze lieber meinen Stift,denn es wird bald nötig sein, diese Vorgänge anzuprangern.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 2.5.1966
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich

Riemerschmidstr. 7

D-813 Starnberg am See

Lieber Zillich!

Leider habe ich seinerzeit bei meiner Flucht aus Siebenbürgen die Jahrgänge des "Klingsor", die ich schön gebunden und komplett besaß, zurücklassen müssen. Jetzt, da Du in absehbarer Zeit die zwei Aufsätze über die "Deutsche Buchgilde in Rumänien" und die deutsch-ungarische Begegnung" Klingsor-Helikon" von mir erwartest, fehlen mir die Bände sehr. Daher meine Fragen an Dich:

a) Wie weit verfügst Du über Doppelexemplare des Klingsor, die Du mir entweder verkaufen oder ausleihen könntest? Weißt Du jemand anderen, an den ich mich in dieser Sache wenden könnte? Kennst Du wenigstens eine Bibliothek, die die Bände geschlossen besitzt?

b) Hast Du in Starnberg die Möglichkeit, mir ohne Schwierigkeiten Fotokopien bestimmter Aufsätze aus dem Klingsor machen zu lassen? Wenn ja, was würden diese Fotokopien kosten? Augenblicklich bräuchte ich entweder das ganze Heft Nr. 9 vom September 1927 oder wenigstens Fotokopien des darin erschienenen offenen Briefes von Carl Dallago an den Verfasser von "Meister Eckehart und Laotse" und meiner im gleichen Heft abgedruckten "Antwort an Carl Dallago".

Du wolltest doch im Frühjahr dieses Jahres einmal nach Salzburg kommen. Wann kann ich mit Deinem Besuch rechnen?

In den nächsten Tagen werde ich mich daran machen, Dir erstens eine bibliographische Auslese meiner Arbeiten und zweitens ein paar Gedichte zwecks Ergänzung des Gedenkaufsatzes von Oskar Wittstock zusammenzustellen, wie Du es angeregt hast.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

ikgs

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Herrn
Professor Dr.Otto Folberth
Salzburg
Ignaz Rieger-Kai 15
Österreich

Antwort an:
Dr.Heinr.Zillich
813 Starnberg am See
Mühlbergschlößl

3.Mai 1966

Lieber Folberth,

es traf sich gut, daß Dein Brief vom 2. Mai heute früh eintraf, gerade als ich nach München fahren wollte. Ich nahm den von Dir erwähnten Band des "Klingsor" mit und ließ für Dich den Aufsatz von Dallago und Deine Antwort ablichten. Als Drucksache sind die Kopien schon unterwegs zu Dir. Wie Du aus der beigefügten, von mir bezahlten Rechnung ersiehst, kostet die Ablichtung einer Seite 90 Pfennige, insgesamt also DM 8.10. Wenn Du wünschst, daß ich diesen Betrag von Deinem nächsten Honorar abziehe, so schicke mir die Rechnung bitte zurück, der Verbuchung wegen.

Eine Ablichtung und zwar eine weitaus schlechtere kostet in Starnberg eine Mark. Das ist recht viel, wenn man bedenkt, daß K.K.Klein mir vor etwa anderthalb Jahren sagte, er bekomme in Innsbruck eine abgelichtete Seite schon für 30 Pfennige. Und dies bringt mich auf den Gedanken Dir zu raten, bei einer Reise nach Innsbruck die Klingsorbände bei Klein durchzuschauen und alles sofort abzulichten, was Du benötigst. Er gibt Dir dazu sicherlich die Erlaubnis, und Du bist mit der ganzen Geschichte an einem Vormittag fertig.

Ich besitze alle Jahrgänge des Klingsor gebunden, doch bloß in einem Exemplar, und da wirst Du verstehen, daß ich noch nie einen dieser Bände, in denen doch 16 Jahre meiner Arbeit stecken, ausgeliehen habe noch in Zukunft einen ausleihen werde. Als ich vor etlichen Monaten aus jedem Band viele Beiträge von mir für einen Sammelband meiner Aufsätze, der geplant ist, ablichten ließ, leider hier in Starnberg, zerstörte mir der unfähige Photograph in fast allen Bänden die Bindung. Ganze Bogen rissen dabei aus der Haft, einzelne Seiten wurden lose. Ich muß nun, wenn ich einmal Geld habe, alle 16 Jahrgänge ffisch bin-

den lassen, eine kostspielige, weil eigentlich reparative Arbeit.

Im der Bücherei des Südostdeutschen Kulturwerkes gibt es nur drei oder vier Klingsor-Bände, in der Münchner Staatsbibliothek verbrannte im Krieg die Zeitschriftenabteilung. Der Klingsor ist vermutlich in der Preußischen Staatsbibliothek vorhanden, doch in Ostberlin, im Institut dür Auslandsbeziehungen in Stuttgart, bestimmt aber in der Wiener Universitätsbibliothek. Wie Klein es fertigbrachte, sich alle Hefte zu beschaffen, weiß ich nicht.

Einzelhefte habe ich nur ganz wenige, im ganzen rund 20, und leider sind mehrere davon ~~von~~ bestimmten Nummern der letzten Jahrgänge.

Meine geplante Salzburger Reise ist unsicher geworden. Der, mit dem kann ich dort sprechen sollte, wird mich vielleicht hier besuchen.

Bitte, schicke mir die Liste Deiner Bücher bald, ebenso ein paar Gedichte. Das nächste Heft ist zum größten Teil schon gesetzt. Ich warte, um es abzuschließen, nur auf Wittstocks Arbeit über Dich und noch auf etwa drei oder vier kleinere Beiträge. Und vergiß nicht: ein Lichtbild von Dir mitzuschicken, eins, das sich gut reproduzieren läßt.

Es freut mich, daß ich Dir Deinen Wunsch zur Ablichtung der beiden von Dir erwähnten Aufsätze gleich und für hiesige Verhältnisse zu einem nicht hohen Preis erfüllen konnte.

Herzliche Grüße, auch Deiner Frau!

Dein

ikgs

Starnberg 6.Mai 1966

Lieber Folberth,

eben traf das Manuskript von Prof.Wittstock ein. Ich glaube, es ist eine ordentliche Würdigung Deiner Lebensaufgabe und wird auch Dich befriedigen. Vielleicht schickt er Dir einen Durchschlag. Dann beachte bitte, daß ich seine stilistischen Unzulänglichkeiten noch ausmerze (was Du ihm nicht zu sagen brauchst; ich deutete es ihm schon an); inhaltlich wird sich dadurch nichts ändern.

In einer Fußnote zu seinen Ausführungen über Deine Dissertation will ich den Aufsatz Dallagos und Deine Replik erwähnen. Gut, daß ich auf diesen Gedanken komme durch die Ablichtung die ich für Dich vor drei Tagen besorgt habe. Nun warte ich bloß auf die mir von Dir angekündigten Blätter und Dein Lichtbild.

Mit herzlichen Grüßen Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 6.5.1966
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
Mühlbergschlössl
D-813 Starnberg/See

Lieber Zillich!

Besten Dank für die rasche Erledigung meiner Wünsche betreffend die Dallago-Aufsätze. Es ist sicherlich am einfachsten, wenn Du die Auslagen, die Du hattest, meinem nächsten Honorar abziehst. Zu diesem Zwecke lege ich die Quittung über die DM 8.1o hier wieder bei.

Die bibliographische Zusammenstellung meiner Veröffentlichungen ist nun soweit gediehen, daß sie mit morgigem Tage sowohl an Dich wie an Wittstock abgehen kann, denn natürlich ist auch Wittstock begierig zu wissen, wie diese Liste aussieht. Ich habe mich bei dieser Zusammenstellung, Deinem Rate folgend, ungefähr an das Schema gehalten, das Du in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern 7 (1958) S. 67 ff. gelegentlich Deines 6o. Geburtstages angewendet hast. Daß ich meine gedruckten Bücher alle anzuführen hatte, war klar. Ob aber auch zwei ungedruckte genannt werden sollten, von denen freilich eines als Manuskript preisgekrönt worden ist, scheint mir schon sehr fraglich. Ich möchte die Entscheidung darüber wie auch über die engere Auswahl der von mir zusammengestellten Auslese meiner sonstigen Veröffentlichungen Dir und Wittstock überlassen. Ich weiß ja im Augenblick noch gar nicht, welches Ausmaß der ganze Beitrag über mich haben soll und darf. Was ich zusammengestellt habe, macht ungefähr den zehnten Teil dessen aus, was überhaupt von mir publiziert worden ist. Allein, auch dieses Quantum wirst Du in Deiner Zeitschrift schwerlich verkraften können. Nur kommt natürlich viel darauf an, welche Teile daraus gestrichen werden. Durch die Streichungen wird die Auslese ihr Gesicht erhalten und dieses Gesicht wird für die Beurteilung meines literarischen Schaffens maßgebend sein.

Vielleicht lassen sich durch geschickte Kürzungen allerhand Einsparungen an Text und an Raum durchführen. So könnte man beispielsweise den oft vorkommenden Namen Stephan Ludwig Roth abgekürzt (St.L.Roth) bringen usw. usf.

Um nach Möglichkeit ein sinnvolles Ergebnis zu erzielen, denke ich mir die Sache so: Ich schicke jedem von Euch, Dir und Wittstock, je 3 Durchschläge der Zusammenstellung. Jeder von Euch stellt dem anderen so wie auch mir ein zusammengestrichenes Exemplaren zur Verfügung. Das dritte Exemplar behält er bei sich als seinen eigenen Beleg. So glaube ich, werden wir am ehesten zu einer Verständigung gelangen.

Was nun die Gedichte anbelangt, so gehen hier, Deinem Wunsche gemäss, auch davon mehr zu, als Du veröffentlichen kannst. Wenn ich meinerseits einen Vorschlag machen darf, so würde ich die folgenden Ge-

ikgs

dichte uzw. in dieser Reihe empfehlen: Totentanz (Galizien, 1916) Lied auf Siebenbürgen (Mediasch, 1930), Kleiner Siebenbürgischer Badeort (Bad Baasen, 1941), Die Silberhochzeit (Altmünster, 1948). Die Stücke würden sich bei all ihrer Verschiedenheit in der äußeren Form aufs beste ergänzen und wenigstens in vier Fällen konkrete Aussagen enthalten, die hinter den Titeln der langen Liste natürlich verborgen bleiben müssen.

Von diesem Brief lasse ich einen Durchschlag auch Wittstock zugehen.

Mit herzlichem Gruß
Dein

NS. Was in der Liste durch Druck hervorzuheben wäre - wohl am besten durch Schrägschrift! - habe ich mit Bleistift unterstrichen. Darf ich auch Euch bitten, sämtliche Korrekturen oder Streichungen bloß mit gewöhnlichem Bleistift durchzuführen, der sich später leicht wieder wegradieren läßt. Vielleicht brauche ich die Listen noch einmal, daher wäre ich nach Abschluß aller Arbeiten für ihre Rücksendung (einschließlich der Gedichte) dankbar.

Die Nummerierung der Titel habe ich absichtlich bloß bis 27 durchgeführt, weil sich von da ab durch Streichungen ja doch eine neue Reihenfolge ergeben dürfte. Mögliche Streichungen, wie ich sie in erster Linie in Betracht ziehen würde, habe ich mit einem Fragezeichen am Rand angedeutet.

ikgs

S, 7.5.66

Lieber Zillich!

Kurz vor Absendung des beiliegenden Briefes u. der dazugehörigen Drucksache erhielt ich von Wittstock freundlicherweise eine Durchschrift seines Aufsatzes, den er dir zur Verfügung gestellt hat. Ich bedauere, daß ich ihm die Liste meiner Veröffentlichungen nicht früher zuleiten konnte, es hätten sich manche seiner Ausführungen erübrigt, die in der Bibliographie präziser u. sachlicher enthalten sind. Ich bin aber überzeugt davon, daß die diese Überschneidungen leicht wird entfernen können, ein, wie ich annehme,

willkommener Anlaß für dich, den Aufsatz in gewissen Punkten
zu kürzen u. auch sprachlich zu straffen. Vollends da
dich von mir Geraten lassen wollen – ich stehe dir
gerne zur Verfügung. Vom 12.–15. Mai bin ich allerdings
in Eßlingen, um den Georg-Dehio-Preis der Künstlergilde
entgegen zu nehmen. Aber bis zum Druck des Heftes
ist ja noch allerhand Zeit. Bis dahin können wir noch
manche Briefe wechseln.

Nochmals Gute Grüße Dein

Hallen

Soll Landschaftsbuch

Starnberg 9.5.1966

Lieber Folberth,

eben erhielt ich Deine Briefe und die Bibliographie, Ich werde verfahren, wie Du es wünschst, obwohl die Einschaltung von Wittstock bei der Kürzung ärgerlich viel Arbeit bringt und wir in einem Tag damit fertig gewesen wären. Kürzungen werde ich vorschlagen durch Wortkürzungen und Streichung von Zeitungsnachdrucksangaben, sowie von einigen Aufsätzen, die ja auch Du schon mit Fragezeichen versehen hast. Für die Herstellung des nächsten Heftes haben wir gar nicht viel Zeit. Ich muß es abschließen, um eine große Arbeit zu beginnen. Wahrscheinlich schon heute sende ich Dir den Kürzungsvorschlag zu. Damit Du aber schon morgen folgende Bitte von mir empfängst, sende ich diese Karte sogleich ab: ich bat Dr.Gehrmann, mir den auf Dich bezüglichen Teil seiner Laudatio der diesjährigen Dehio-Preisträger zuzuschicken, was er noch nicht getan hat. Bitte ihn in Eßlingen um diesen Text und

schick ihn mir schon von dort sogleich zu. Es wird

Dr. Zillich

813 Starnberg am See

sich ja nur um einige
Sätze handeln.
So - dies wollte ich Dir
mitteilen, damit Du es un-
bedingt weißt ehe Du ab-
reist. Vergiß nicht, mir
Dein Bild zu schicken.
Ich größter Eile!

Dein

Herrn

Prof.Dr.Otto Folberth

S a l z b u r g

Ignaz Rieder Kai 15

Ö S T E R R E I C H

ikgs

Starnberg am See, 9.5.1966

Lieber Folberth,

ich habe es geschafft und Deine Bibliographie gekürzt. Das machte, da ich ja in manchen Fällen überlegen mußte, stundenlange Arbeit, und schon fürchte ich nach Empfang Deines Telegramms, daß ich neue Arbeit durch Deine Abänderungsvorschläge zu Wittstocks Aufsatz bekomme. Versteh meine Nervosität! Fast jeden Aufsatz meiner Zeitschrift muß ich in zeitraubender Arbeit stilistisch zurechtfeilen. Unsere Landsleute können bis auf sehr wenige nicht Deutsch. Wochen hindurch bin ich mit jeder Nummer beschäftigt (Korrespondenz - und dann eben die Redaktion von 64 Seiten, d.h. mindestens 120 S.Manuskript, dazu meine Beiträge). Und ich habe abgesehen von einem monatlichen Honorar von DM 400 für diese Mühe kein festes Einkommen. Ich muß, was meine Familie, zwei Söhne noch als Studenten im Haus brauchen, zusammenschreiben, und das als schon recht alter Knabe. Ich war natürlich zeitlebens dumm, ich diente anderen, war nur kurz ein Angestellter, und so habe ich weder Rente noch Pension, und wenn ich ein Sudetendeutscher oder Schlesier wäre, so würden meine Landsleute es mir ermöglichen, halbwegs sorgenfrei zu leben.Noch kein Sachse dachte daran,wovon ich lebe.Doch - drei! Nun, lassen wir das! Sie halfen mir, als ich völlig am Hund war.

Da Du Wittstock schriebst, wir drei sollten uns wegen des Textes Deiner Bibliographie einigen, sandte ich ihm die in Abschrift beiliegenden Zeilen.

In der Beilage findest Du noch außer dem unkorrigierten dritten Abschrift,die W.zugedacht war, die von mir gekürzte.Du wirst gleich erkennen,wie ich Raum einsparte, durch Wortabkürzungen,dann aber auch durch Wegstreichung der Aufzählung von Nachdrucken,allerdings nicht in jedem Fall. Trotzdem bleibt sehr viel übrig. Gott weiß,wie ich das unterbringe. Vor allem ärgern sich die Leser über derlei Aufzählungen. Bitte, erinnere mich nicht an das Heft, wo ich zum 60.Geburtstag gewürdigt wurde. Da hatte noch nicht ich die Redaktion. Seitdem ich die Zeitschrift führe, denke ich immer an die Leser, und das macht sich bezahlt, indem die Abonnentenzahl ununterbrochen steigt.

Aber ich freue mich, Dein Werk herauszustellen. Ich habe das selbst angeregt und werde schon alles ins Lot kriegen.

Selbstverständlich sollen auch - da es für Dich bedeutsam ist - die ungedruckten Arbeiten großen Umfangs genannt werden.

Die Gedichte lasse mir noch bitte hier. Eines freilich lege ich diesen Zeilen bei: den "Totentanz". So recht empfunden es sein mag, es ist

ikgs

doch eine sehr jugendliche Arbeit. Unbedingt bringe ich "Die Silberhochzeit" - wie ist das gut gemacht und heiter und zugleich substanzreich! - und das "Lied auf Siebenbürgen", so bekannt es auch ist. Was ich sonst aufzunehmen vermag, hängt davon ab, wieviel Platz ich zuletzt noch frei habe. Allein heute trafen Manuskripte von mindestens 15 Druckseiten ein von mehreren Autoren, und jedem muß ich antworten. Diese Leute, darunter sehr gute Köpfe, können sich nie zügeln. Da schicken sie mir Rezension über Bücher von eine geschwätzigen, durch nichts begründeten Länge, naiv, als hätte ich eine Freude über eine solche Weitschweifigkeit, die die Leser erbost.

Wittstock Aufsatz finde ich ordentlich. Sag es ihm nicht, daß ich ihn stilistisch entschieden in die Kandare genommen haben. Das nützt dem Aufsatz und Dir und meiner Zeitschrift!

Sei gegrüßt! Sei mir nicht böse, daß ich - übermüdet, ich arbeite täglich mindestens 12 Stunden! - aus meinem Herzen einmal keine Mördergrube machte.

Und schick mir Dein Bild und verschaff mir Gehrmanns auf Dich bezügliche Teile seiner Laudation. Du siehst, ich will Dich sehr deutlich herausstellen.

Eile aber ist geboten, darum können wir keine hinzögernden Briefe wechseln. Ich muß in Arbeitsklausur gehen! Darum wird der letzte Teil des nächsten Heftes spätestens am 20. Mai in die Druckerei geschickt. Die Hälfte der Nummer ist schon gesetzt.

Alles Schöne zu Deiner Eßlinger Ehrung!

Ich habe keine Zeit, hinzureisen!

Herzlichst Dein

NB. Ich rate Dir bei den einzelnen Titeln der aufgezählten Aufsätze den Vermerk über die Sonderabdrucke zu streichen, sofern diese nicht in den Handel kamen. Ich habe noch nie gesehen, daß man die Anfertigung von Sonderabzügen in eine Bibliographie aufnimmt.

Schick bitte dann mit Deinen Änderungen die Liste zurück, die damit endgültig sein soll.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 9.5.1966
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
813 Starnberg/See
Riemerschmidstr.7

Folberth Aufsatz: Einwände!

Lieber Zillich!

Nach aufmerksamem Durchlesen von Wittstocks Gedenkaufsatz beeile ich mich, Dich auf einige ihm unterlaufenen Irrtümer und Dir gleichzeitig einige Kürzungen vorzuschlagen, die den mir wertvoll und gediegenen Aufsatz noch weiter verbessern könnten.

Zu Seite 4: Meine Kriegserklärung "Ein Geschütz, 16 Pferde, 20 Mann" ist nicht, wie dort angegeben, im Klingsor erschienen, sondern an verschiedenen anderen Stellen zum Abdruck gelangt. Wo, besagt die bibliographische Liste.

Zu Seite 9: Der richtige Titel des dort erwähnten Sonderdruckes lautet: "Treckführer wurden zu Kirchengründern" und nicht "Aus Treckführern werden Kirchengründer".

Zu Seite 5 unten: Dort gibt Wittstock zwar zutreffend an, Band I und II meiner St.L.Roth-Ausgabe sei im Klingsor-Verlag und Band III-VI im Verlag Krafft & Drotleff erschienen, aber den Verlag Walter de Gruyter als Herausgeber desBandes VII und gegenwärtigen Betreuer des Gesamtwerkes erwähnt er nicht. Im übrigen findet der Leser diese Angaben mit aller Genauigkeit ebenfalls in der Bücherliste. Sie brauchen den Aufsatz daher nicht zu belasten.

Zu Seite 6: Es heißt dort: "Nach der Errichtung der kommunistischen Herrschaft in Rumänien verschwand für den Jubilar jede Hoffnung auf Zusammenarbeit mit den dortigen verstaatlichten Druckereien. Daher verlegte er ~~kurzentschlossen~~ 1947 kurz entschlossen seinen Wohnort nach Salzburg, um seine publizistische Hauptaufgabe abzuschliessen." Dieser Darstellung könnte der Leser entnehmen, daß ich eines schönen Tages tatsächlich "kurz entschlossen" meine Koffer packte und meinen Wohnort im Handumdrehen in das schöne Salzburg "verlegte". In Wirklichkeit handelte es sich um eine, erst nach schwerstem seelischen Ringen gewagte Flucht, die mit Lebensgefahr, Vermögensverlust, Unsicherheiten aller Art verknüpft war. Ich landete mit meiner Familie auch keineswegs gleich in Salzburg, sondern war ein ganzes Jahr sozusagen auf der Walze, bis ich zufällig in Salzburg eine - berufsfremde! - Arbeits- und Verdienstmöglichkeit fand. Ich wünsche nun beileibe nicht, daß diese Einzelheiten erwähnt werden, nur sollte der Aufsatz auch nicht den falschen Eindruck erwecken, als sei meine Standortveränderung, d.h. Flucht, ein Honiglecken gewesen. Dazumal gab es noch lange keine "Familienzusammenführung"!

Auf Seite 8 heißt es: "zugleich geht der ganze juristische und moralische Tiefstand des ungarischen Kriegsgerichtes, das Roth zum Tode verurteilte, aus den Prozessakten und aus der Interpretation Folberths eindeutig hervor". Ich wäre dankbar für eine

Szécsényi

mildere Beurteilung des ungarischen Kriegsgerichtes. Im Vergleich zum moralischen Tiefstand heutiger Schauprozesse waren Roths Richter (und vor allem sein Verteidiger!) immerhin bemüht, sich an gewisse Gesetze zu halten.

An mehreren Stellen erwähnt Wittstock die mir zuteil gewordenen Auszeichnungen (S. 2 die Kriegsauszeichnungen, S. 4 den Preis des Südostdeutschen Kulturwerkes, S. 9 das Goldene Verdienstabzeichen der Republik Österreich). Andere übergeht er, weil er sie nicht kennt. Wäre es nicht angezeigt, sie aus dem Text des Aufsatzes überhaupt zu entfernen und sie auf die letzte, den Beitrag abschließende sachliche Zusammenstellung meiner "Auszeichnungen und Ehrungen"zu beschränken? Auf diese Weise verringern sich die Anlässe, panegyrische Töne anzuschlagen, die ich auch sonst für unangebracht und überflüssig halte, z.B. auf Seite 8 unten ("die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz").

Die voranstehenden kritischen Bemerkungen berühren ausschließlich Einzelheiten, sind leicht in Ordnung zu bringen und haben mit dem Grundkonzept des Aufsatzes nichts zu tun. Dieser scheint mir im Gegenteil höchst originell zu sein und den Kern meines Wesens zu treffen. Ich bin Wittstock zutiefst dankbar, mir durch seine Ausführungen dazu verholfen zu haben, mich selbst besser zu kennen und zu beurteilen.

Daß ich durch die Mediascher Landschaft und durch ein bestimmtes Blutserbe meiner Ahnen geprägt worden bin, war natürlich anzunehmen. Aber Wittstock ist der erste, der diese Linie bis in alle meine geistigen Bestrebungen und Manifestationen hinein verfolgt und mein ganzes Leben, das mir bisher kompliziert, ja widerspruchsvoll erschien, gewissermaßen auf einen Faden aufzureihen versteht. "Zusammenhänge" zu sehen und "Zusammenhänge" herbeizuführen, ist für mich in der Tat immer in erster Linie beglückend gewesen.

Allein, dieser Königsgedanke Wittstocks erheischt, um auch dem weniger scharfsinnigen Leser einleuchtend und verständlich zu sein, an einigen Stellen straffere gedankliche und sprachliche Formulierungen. Würdest Du, lieber Zillich, Dich dieser Aufgabe, die Du ja an beinahe jedem Beitrag für Deine Zeitschrift leisten musst, unterziehen? Gleichzeitig könntest Du die im ersten Teile des Briefes angedeutenden notwendigen Berichtigungen und möglichen Kürzungen anbringen? Ich bin überzeugt davon, daß Wittstock gegen diese Deine Mitarbeit nichts einzuwenden haben wird. Als Zeichen des gegenseitigen Vertrauens, das zwischen uns herrscht, lasse ich ihm von diesem Brief, genau wie von meinem Brief an Dich vom 6.Mai, wieder einen Durchschlag zugehen. Das ist, in Ermangelung mündlicher Aussprachen, sicherlich die beste Methode, das Einvernehmen zwischen Freunden herzustellen. Ich habe Wittstock seit Jahrzehnten nicht gesehen. In der Woche nach Pfingsten hoffe ich auf eine Begegnung mit ihm in Konstanz bei einer Tagung der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft.

Zum Schluß noch eine Ergänzung zur Bücherliste. Unter Nr. 1 ist mein Buch über "Meister Eckehart und Laotse" angeführt und in einer

ikgs

Klammer dazu als Doktordissertation bezeichnet. Bitte setze in die Klammer auch die Jahreszahl 1922! Denn ich habe in diesem Jahr dissertiert und damit ist auch die Anführung des Buches als Nr. 1 besser gerechtfertigt, obwohl es erst 1925 nach dem 1924 erschienenen "Stürmen und Stranden" herausgekommen ist.

Wahrscheinlich hätten wir uns alle miteinander einige Mühe erspart, wenn Wittstock mit der Abfassung seines Aufsatzes auf meine bibliographische Zusammenstellung gewartet hätte. Weshalb hast Du ihn eigentlich so gedrängt? Mir schrieb er, sein Aufsatz solle erst Mitte Mai in Deinen Händen sein. Deshalb habe ich mir etwas Zeit gelassen mit der Zusammenstellung der Bücherliste und der Gedichte.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

Joerg

N.S. Soeben traf Deine Karte vom 6.Mai ein. Darin schreibst Du u.a., Du wollest in einer Fußnote zu meiner Dissertation auf den offenen Briefwechsel im Klingsor seinerzeit zwischen Dallage und mir hinweisen. Ist das angezeigt? Ich würde an Deiner Stelle den Platz lieber für die bibliographische Zusammenstellung und vor allem für die Gedichte sparen.

NS². Darf ich Dich bitten, daß Du mich auch in Deine Fassung des Aufsatzes Einblick nehmen läßt? Selbstverständlich wieder nur zu dem Zwecke, daß Irrtümer möglichst verhindert werden.

Ich schrieb Dir schon, daß ich vom 12.-15. Mai nicht in Salzburg bin. Ich könnte Dir also frühestens Montag den 16. mein Einverständnis erklären. Dann ist noch immer reichlich Zeit, die Arbeit in Druck zu geben. Unter Umständen könntest Du die Bücher- u. Aufsatzliste der Druckerei vorher übergeben. Sämtliche Korrekturen lese ich natürlich gerne mit.

Um Dir ein Lichtbild zur Verfügung stellen zu können, muß ich mich erst photographieren lassen.

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Herrn
Prof.Dr. Otto Folberth
S a l z b u r g
Ignaz Rieder Kai

13. Mai 1966

Lieber Folberth,

unsere Briefe vom 9.Mai haben sich gekreuzt, doch den meinen hast Du schon vor Deiner Abreise empfangen, wie ich aus den handschriftlichen und zustimmenden Zeilen ersehe, mit denen Du das Manuskript Deiner Bibliographie mir zurückgeschickt hast.

Die in Deinem Brief vom 9.Mai enthaltenen Wünsche führte ich in dem Aufsatz von Wittstock durch. Ich habe dazu von ihm eine ausdrückliche Erlaubnis. Das bedeutet allerdings auch, daß er Korrekturen, die Du noch für nötig hältst - weil Du den Text sehen möchtest, ehe er in die Setzerei geht - genehmigt. Also sei Dein Wunsch erfüllt, und ich überreiche Dir das von mir beackerte Manuskript mit der Bitte, es mir sogleich mit Deinen eventuellen Bemerkungen eingeschrieben zurückzusenden. Ich bitte deshalb um diese gesicherte Rücksendung, weil es scheußlich wäre, wenn das Manuskript verloren ginge, an dem ich sehr viele Stunden arbeitete.

Ich bitte auch um Verständnis, daß ich so dränge. Ich nannte Dir schon die Gründe dafür. Es kommt aber auch ein weiterer hinzu. Die Druckerei ließ mich wissen, daß sie infolge der beginnenden Urlaubzeit und der Verpflichtung, außer meiner Zeitschrift noch zwei Zeitungen, offenbar Monatsblätter, herzustellen, in Druck geraten sei und unverzüglich auch das letzte Manuskript für Heft 3 empfangen müsse, sonst könne eine wochenlange Verspätung daraus entstehen. Das sind nicht leere Äußerungen. Alle Druckereien leiden an Personalmagel, und wenn man nicht eine Zeitschrift mit sehr hoher Auflage leitet, kann man die Drucker zur Pünktlichkeit kaum zwingen.

Was Du den Königsgedanken Wittstocks nennst, habe ich in seinen Ausführungen stilistisch wohl verbessert, aber ob ich dabei auzudrükken vermochte, was Du wünschst, weiß ich nicht. Genügen Dir die Sätze nicht, so füge auf einem gesonderten Blatt eine Formulierung bei, wie sie Dir entspricht.

Die Korrekturfahnen lasse ich auch Dir zuschicken, die Rücksendung erbitte ich an mich und nicht an die Druckerei, natürlich postwendend.

Das gesamte Heft 2 ist zum Satz gegangen bis auf den Aufsatz über Dich.

ikgs

Wittstock macht mich darauf aufmerksam, daß in Deinem Buch über den Prozeß St.L.Roth eine weitgehende Übereinstimmung der Ansichten Roths und Széchenyis erwähnt wird, was aber nach den Forschungen Weidleins, die er in meiner Zeitschrift veröffentlichte, nicht mehr stimme. Tatsächlich haben wir von Weidlein ein anderes Bild des "größten Ungarn" bekommen, als es der bisherigen Meinung nach war. Offenbar wirkte die Verkärung Széchenyis durch die Madjaren auch auf die Sachsen, auf unsere Großväter und Väter bis auf uns. In Wirklichkeit war aber dieser Mann, wenn er auch gelegentlich Worte der Mäßigung hören ließ und mit den wilden 48ern nicht gleichzusetzen ist, ein Madjarischer Chauvinist und Todfeind der Deutschen, wie es Weidlein bewiesen hat.

Du hast heute einen schönen Tag in Eßlingen erlebt. Es freut mich und erfüllt mich auch als Landsmann mit Genugtuung, daß Du geehrt wurdest. Es ist übrigens das erstemal, daß die Künstlergilde, die ununterbrochen die Sudetendeutschen berücksichtigt, außerdem auch die Nordostdeutschen und Schlesier, einen Siebenbürger Sachsen hervorhebt. Der gute Schremmer, den ich einst als Studentenführer in Prag kennenlernte,x ist ein reizender Mensch, doch wir Südostdeutschen finden bei ihm keineswegs verdiente Beachtung.

Es grüßt Dich herzlichst Dein

Beilage:

Otto Folberth. Zu seinem 7o.Geburtstag
Von Oskar Wittstock (9 Seiten)

Eingeschrieben

x u. der mir seither in seinen Wandlungen oft begegnet ist,

Esslingen, 13.5.66

Lieber Zillich!

Hier die gewünschte Laudatio.

Mittlerweile ist mir eingefallen, daß man die Bücherliste noch weiter kürzen könnte, indem man die Auflagehöhe meiner Bücher wegläßt. In einer nicht streng wissenschaftlichen Zeitschrift ist deren Angabe ja auch garnicht üblich. Wenn Du sie also streichen willst – meine Einwilligung hast Du.

Herzlichen Gruß!

Dein Otto Folkisch

./.

In der Urkunde heißt es: Das Preisgericht
habe mir für das Jahr 1966 die
Ehrengabe zum Georg-Dehio-Preis
(Preis für Kultur- u. Geistesgeschichte)
in Höhe von DM 2000.—
verliehen.

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 16.5.66

Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Lieber Jillich!

Letztere abend kehrte ich von Eßlingen u. Böblingen heim, in welch letzterem mein ältester Sohn mit seiner Familie lebt (als Physiker bei der IBM). Heute mittags traf das Aufsatz-Mkpt bei mir ein. Ich habe es nur rasch durchsehen können, denn in zwei Stunden muß ich wieder zur Bahn, um mich dringend für 2 Tage nach Wien zu begeben.

Im übrigen habe ich nur an wenigen Stellen mit Bleistift Verbesserungsvorschläge angebracht. Du kannst sie also entweder annehmen oder wegradieren. Am wichtigsten schien mir, einen gefälligeren Übergang von S. 3 auf S. 4 vorzuschlagen, weil „mittlerweile" kurz vorher bereits verwendet ist.

Jedenfalls danke ich Dir herzlichst für die viele Mühe, die Du Dir gemacht hast.

Das Bild soll bis Mittwoch fertig sein. Ich gebe dem Foto-Atelier die

25.Mai 1966

Lieber Folberth,

ich danke Dir für Dein Lichtbild, das sehr schön ist und sofort in die Druckerei ging. Korrektur lasse ich Dir zuschicken sowohl von Deinen Gedichten als auch vom Aufsatz Wittstocks über Dich samt der nachfolgenden Bibliographie. In der Rundschau erscheint im selben Heft ein kurzer Aufsatz über die Eßlinger Tagung, der auch Teile aus der Laudation Deines Werkes enthält. Ich danke Dir, daß Du mir den Vortragstext von Gehrmann zugeschickt hast. Ich erhielt ihn inzwischen auch von ihm und kann Dir deshalb den mir von Dir zur Verfügung gestellten Abzug, der für Dich wichtiger ist als für mich, zurückreichen. Ebenso übergebe ich Dir diejenigen Deiner Gedichte, die ich nicht ins Heft aufgenommen habe. Immerhin wirst Du durch die vier anderen Gedichte gut vertreten.

Ich wünsche Dir und Deiner Familie ein schönes Pfingstfest und grüße Euch alle aufs herzlichste!

Dein

Wenker

NB.

Wie Du weißt, lasse ich den Autoren der großen Beiträge meiner Zeitschrift 30 Sonderabzüge zugehen. Die stehen natürlich auch Wittstock zu. Von Gedichten und anderen schöngeistigen Beiträgen stellen wir keine Sonderabzüge her, außer auf Kosten des Verfassers. Wenn Du also Sonderabzüge des Aufsatzes von Wittstock und der Bibliographie haben willst, so teile mir mit, wie viele Du bestellst. Am einfachsten wäre es für mich, wenn Du Dich deswegen mit der Buchdruckerei Karl Schmidle, 8019 Ebersberg/Obb., direkt in Verbindung setzen wolltest.

Die Dir zugeschickten Korrekturen, die ich oben erwähnte, lies bitte gleich und sende sie nicht der Druckerei sondern mir zu.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 28.5.66
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Starnberg

Lieber Zillich!

Soeben erhielt ich Deinen Brief vom 25.1.M. und danke Dir für die Rücksendung der Laudatio und der Gedichte, die Du nichtmehr brauchst.

Nun zu den Sonderabzügen. Es ist klar, daß die 3o unentgeltlichen Sonderabzüge des Aufsatzes über mich Wittstock zustehen. Ich bin daher bereit, die für mich gesondert angefertigten zu bezahlen. Und zwar möchte ich entweder 5o oder loo Stück haben. Das hängt von dem Preis ab, den die Druckerei dafür berechnet.

Ich hätte in diesem Zusammenhang aber einen Wunsch: Bild, Aufsatz Wittstock, Bibliographie und Gedichte müßten einen Umschlag haben, etwa so, wie mir früher Sonderdrucke von Deiner Zeitschrift (z.B. vom Aufsatz über Hermann Kirchner, Folge 1/1961) geliefert worden sind. Das muß doch auch jetzt möglich sein. Natürlich müßtest Du mir dabei entgegen kommen und den Umbruch entsprechend durchführen.

Mit Sonderabzügen, wie ich sie nach meinem Aufsatz über Carl Maager oder seinerzeit über das Schulwesen der Siebenbürger Sachsen (1959), die beide auf einer linken Seite tief unten begannen, erhielt kann ich garnichts anfangen. Solche Separata wandern doch gleich in den Papierkorb. Andernfalls hätte ich, bei einer geschmackvolleren Aufmachung, besonders mit dem Maager-Aufsatz bei einigen Honoratioren in Salzburg politisches Kapital für uns Siebenbürger Sachsen herausschlagen können.

Ich bin natürlich bereit, über alle Einzelheiten mit der Druckerei Schmidle selbst zu verhandeln, sobald ich von Dir erfahren habe, daß Du mir mit dem Umbruch entgegenkommen willst.

In zwei Stunden begebe ich mich zum Heimattreffen nach Wels. Wenn das Wetter nur besser wäre. Es regnet hier seit Tagen ununterbrochen. Pfingstmontag werde ich wieder zurück sein und Dienstag den 31.5. zu Mittag fahre ich zu einem Kongreß der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft nach Konstanz. Ab Freitag den 3.Juni bin ich dann wieder in Salzburg. Dies, damit Du Bescheid weißt, wegen dem Korrekturlesen.

Dank für Deine Pfingstgrüße! Meine kämen zu spät.

Herzlich Dein

Otto Folberth

31.5 gesprochen Brief a Schmidle

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Herrn
Professor Dr.Otto Folberth
Salzburg
Ugnaz Rieder-Kai 15
Österreich

Antwort an:
Dr.Heinrich Zillich
813 Starnberg am See,
Mühlbergschlößl

20.6.1966

Lieber Folberth,

die Umbruchskorrektur für das nächste Heft meiner Zeitschrift konnte ich Dir nicht zuschicken, weil man heutzutage froh sein muß, wenn die Druckereien, die unter Personalmangel leiden, schnell arbeiten; meist verschleppen sie aus demselben Grund ihre Aufträge. Aber alles ist in Ordnung! Ich bin überzeugt, daß das Heft Dich erfreut, und das will ich ja. Nur eines wird Dich vielleicht nicht ganz befriedigen. Prof. Osk.Wittstock, der in einer für Autoren wirklich ungewöhnlichen Weise bereit war, seinen Aufsatz von mir und Dir unmodeln zu lassen, erklärte mir entschieden, auf die Veränderung jener Stelle, die die moralische Anfechtbarkeit des Mordtribunals, das St.L.Roth tötete, nicht eingehen zu wollen. Er verlangte die Fassung, die er selber geschrieben hatte. Und da er sonst in so beispielloser Art gegenüber den Wünschen desjenigen, der von ihm gewürdigt wurde, nachgiebig war, mußte ich seine Forderung erfüllen. Ich habe es ohne Hemmung getan, weil ich nicht begreife, warum Du, der die madjarische Justiz, die Roth mordete, am eindeutigsten enthüllt hast, in diesem Aufsatz ihre Brutalität bemänteln willst. Aber Du wirst sehen: jene einzige Stelle, bei der Dein Wunsch nicht erfüllt wurde, fügt sich richtig in Wittstocks Aufsatz ein, und das Ganze ist eine ausgezeichnete Würdigung Deines Werkes, was mir jetzt bei der Durchsicht der Umbruchskorrektur mehr als zuvor bewußt wurde.

Die Buchdruckerei Schmidle sandte mir den Durchschlag ihres Angebots an Dich für die Herstellung Deines Heftchens. Ich finde, sie hat einen verblüffend geringen Preis veranschlagt. An Deiner Stelle

würde ich mir nicht bloß 100 Abzüge bestellen, sondern 300. Du bekommst doch niemals wieder so billig eine Gesamtdarstellung Deines Wirkens und Deiner Bibliographie zusammen. Du wirst noch oft genötigt sein, diese Sonderabzüge zu versenden. Was heißen da DM 70.-? Lasse lieber den Betrag für 300 Exemplare springen. Das wird natürlich nicht DM 210, sondern weniger ausmachen, aber wenn es auch DM 210.- wären, ein Vermögen ist es nicht.

Was die Ausstattung des Heftes betrifft, so solltest Du Schmidle eine Farbe für den Umschlag angeben. Er hat hübsche Kartons. Lasse Dir Proben schicken.

Noch einen Rat wage ich Dir zu geben: setze die Gedichte vor Wittstocks Aufsatz. Wenn Sie nach der für die meisten Leser langweiligen Bibliographie heranmarschieren, sind sie ~~entwertet~~ beschädigt.

Es grüßt Dich Dein

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 4.8.1966
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Dr.h.c. Heinrich Zillich
Mühlbergschlössl
Starnberg/See.

Lieber Zillich!

Endlich komme ich dazu, den Dir angekündigten Brief zu schreiben. Ich mußte in den letzten Wochen, wie Du Dir denken kannst, wenigstens einen Teil der Glückwunsschreiben beantworten, die auf meinen Schreibtisch geflattert sind. Dazu kam, daß ich mehrere Tage vor und nach meinem Geburtstag gar nicht in Salzburg war, sondern diese Zeit zusammen mit meinen Kindern und Enkeln auf der Insel Reichenau verbrachte, wo eine Begegnung unserer weitverstreuten Familie (Grenoble, Stuttgart, Hannover) leichter möglich war als in Salzburg. Erst recht fehlte dabei einer meiner Söhne samt Familie, der vor kurzem leider wieder endgültig nach Kanada zurückgegangen ist. Immerhin waren wir 15 Personen beisammen und versuchten, die angesichts unserer Zerrissenheit gelockerten Kontakte wieder enger zu knüpfen.

Nun also will ich auch Dir sowohl für Deine Gratulation wie auch für all das, was Du als Schriftleiter für mich getan hast, auf das herzlichste danken. Durch Deine Initiative ist bei dieser Gelegenheit auf mein Schaffen so nachdrücklich hingewiesen worden, daß selbst Bekannte und Freunde von mir sich jetzt erst mancher meiner literarischen Aussagen und Bekenntnisse wieder zu erinnern beginnen, die sie zum Teil schon vergessen hatten. Die Menschen sind ja immer versucht, uns mit Hilfe eines Klischeebegriffes einseitig abzustempeln. Mich haben sie zum St.L.Roth-Forscher erklärt, und sind dann erstaunt festzustellen, daß ich es doch nicht nur bin. Sie eines besseren zu belehren, hat nicht wenig Dein Entschluss beigetragen, dem Aufsatz von Wittstock einige Gedichte von mir folgen zu lassen. Sie scheinen von zahlreichen Lesern recht willkommen begrüsst und aufgenommen worden zu sein.

./

ikgs

Mit den bei Schmidtle von mir bestellten Sonderdrucken bin ich zufrieden. Ein Exemplar ging schon vor längerer Zeit an Dich ab. Ich bedauere heute, Deinem Rat nicht gefolgt zu sein und statt 1oo Stück nicht gleich 2oo in Auftrag gegeben zu haben.

Du dürftest heute mit Recht ein Wort von mir auch über meine weitere Mitarbeit an Deiner Zeitschrift erwarten, über die wir uns ja schon früher beiläufig verständigt haben. Unter den von Dir vorgeschlagenen Themen möchte ich zuerst den Helikon-Klingsor-Aufsatz in Aussicht nehmen. Mir ist auch schon ein Titel dafür eingefallen: Die Stunde der "siebenbürgischen Seele". Im übrigen wird es noch eine Weile dauern, bis ich mich wirklich daranmachen kann. Er käme frühestens für das erste Heft des Jahrganges 1967 in Frage. Bis wann ungefähr müsste in diesem Falle das Manuskript bei Dir sein?

Im nächsten Beitrag möchte ich dann über die Tätigkeit der "Deutschen Buchgilde in Rumänien" berichten. Aber vielleichterst im Heft 3/1967. Für wann pflegst Du den Redaktionsschluss für dieses Heft anzusetzen?

Zum Schluß noch eine Frage am Rande. Unter meinen unveröffentlichten Arbeiten besitze ich aus früherer Zeit noch eine Anzahl dichterischer Prosastücke. Eines davon lege ich hier gleich bei: "Der kühle Brunnen". Über den Untertitel könnte man sich verständigen. Hättest Du Lust, auch so etwas einmal von mir zu bringen? Sage mir bitte aufrichtig Deine Meinung, und sei überzeugt davon, daß ich keinesfalls böse sein werde, wenn Du mir das Manuskript postwendend zurückschickst.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Dein dankbarer

ikgs

813 Starnberg
9. August 1966

Lieber Folberth,

ich finde Deine Plauderei über die Brunnen ganz entzückend und bringe sie gerne in einem der nächsten Hefte. Wäre es aber nicht gut, ihr einen anderen Titel zu geben und zwar " Die östlichen Brunen" ? Ich denke dabei an den Aufgabenkreis meiner Zeitschrift und daran, daß ~~xir~~ Du ja tatsächlich alle südosteuropäischen Brunnen beschrieben hast. Die persönliche Einkleidung kann im Titel dadurch zum Ausdruck kommen, daß der Hinweis auf die Familienchronik bleibt, wobei ich dafür bin, die Jahreszahl nicht in Klammer zu setzen, sondern nach einem Komma einfach anzuschließen. Dann würde der Untertitel lauten: "Aus einer Familienchronik, 1923". Du siehst ich ließ das Wörtchen "siebenbürgisch" weg, aus einem taktischen Grund: ich muß Stammes-Proporz treiben und vermeide daher mit Rücksicht darauf, daß ich mehr sächsische als schwäbische Mitarbeiter habe, in Titeln die Nennung Siebenbürgens, was übrigens für den Text ohne Bedeutung ist, denn der spricht ja aus, wo sich die Handlung abspielt.

Sehr froh bin ich über die von Dir angekündigten Aufsätze. Schicke sie mir bitte, wenn Du sie fertig hast. Am liebsten ist mir, die Manuskripte schon 8 Wochen vor Erscheinen des jeweiligen Heftes zu haben. Der Erscheinungstag ist der 1. Tag des Vierteljahres - was natürlich nicht haargenau zu nehmen ist. Mitunter kann ich aber ein für ein bestimmtes Heft vorgesehenes Manuskript doch nicht in dieses bringen und muß es für später zurückstellen, weil tagesaktuelles Material oder auch kritische Aufsätze Vorrang haben müssen.

i.k.g.s.

Heft 1/1967 will ich nach Möglichkeit so früh veröffentlichen, daß es zu Weihnachten bei den Abonnenten ist. Ob das gelingt, wissen die Götter. Einen Beitrag für dieses Heft solltest Du mir also bis 1.November zuschicken - spätestens!

Vielleicht läßt es sich ermöglichen, daß ich den Aufsatz über die Siebenbürgische Seele in dieses Heft einfüge, die Brunnen-Plauderei ins 2. und den Artikel über die Buchgilde ins 3.Heft, sofern diese Arbeiten nicht zu umfangreich sind.

Laß Dir noch danken für den mir zugeschickten Sonderdruck, den auch ich für wohlgelungen halte.

Es freut mich, daß durch die Würdigung Deines Werkes in meiner Zeitschrift Deine Bekannten einen tieferen Einblick in den Umfang Deiner Arbeiten gewonnen haben.

Ich grüße Dich herzlich und wünsche Dir nochmals für das kommende Jahrzehnt alles Gute!

Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

Salzburg, den 17.10.1966
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Riemerschmidtstr.7
D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Es steht jetzt schon fest, daß ich Dir bis 1. November den Aufsatz über die"siebenbürgische Seele" nicht liefern kann. Ich muß seine Abfassung auf nächstes Jahr verschieben, um eine längere Arbeit über den Mediascher Altar, die mich im Geiste schon seit Jahrzehnten beschäftigt, nicht wieder zu unterbrechen. Aber bei meinem Versprechen, das Thema für Deine Zeitschrift zu behandeln, bleibe ich, soferne der liebe Gott mir noch Lebtage und Gesundheit schenkt.

Mit Deinem Vorschlag vom 9. August, meine Brunnen-Plauderei mit dem Titel "Die östlichen Brunnen" und dem Untertitel "aus einer Familienchronik, 1923" zu versehen, bin ich einverstanden. Die von Dir angeführten Gründe sind einleuchtend.

Nun etwas anderes: Die graphische Gestaltung Deiner Zeitschrift macht im großen und ganzen einen recht guten Eindruck. Weniger kann man das von dem eigentlichen Umbruch sagen. So oft ich ein Heft von Dir in die Hand nehme, stosse ich auf Seiten, bei denen ich nicht umhin kann, mir zu sagen, dies hätte Zillich ganz anders gemacht, wenn er persönlich beim Umbruch dabei gewesen wäre! Außerordentlich oft nämlich kommt es vor, daß Aufsätze im unteren Viertel oder sogar Fünftel einer Seite beginnen. Wenn Du beim Umbruch persönlich dabei gewesen wärest, so hättest Du in solchen Fällen, ~~so nehme ich wenigstens an,~~ mit Leichtigkeit den auslaufenden Beitrag mittels stärkeren Durchschießens einiger Zwischenräume zwischen den letzten Absätzen erreicht, daß auf der auslaufenden Seite nur mehr Platz für einen bedeutenden Ausspruch, ein eindrucksvolles Sinnwort usw. als Füllsel übrig bleibt. Die Seite erhält dadurch einen schönen Abschluss und der nächste Beitrag kann, wie es zumal bei allen grösseren Beiträgen die Regel sein sollte, auf einer neuen Seite beginnen.

Ist Ebersberg von Starnberg so weit entfernt, daß Du aus diesem Grunde dem Umbruch der Zeitschrift nicht beiwohnen kannst? Das wäre zu bedauern, denn einen schönen Umbruch einer Zeitschrift bringt eine Druckerei ohne Mithilfe eines Umbruch-Redakteurs nicht zustande.

Oder fehlt es Dir an passenden Füllselsprüchen? Ich könnte Dir hunderte von kürzeren und längeren Worten St.L.Roths zur Verfügung stellen, die inhaltlich geradezu Deiner Zeitschrift aufs beste passen würden und noch dazu den Vorzug hätten, unbekannt zu sein. Natürlich müssten sie sparsam verwendet werden, damit die Zeitschrift nicht etwa durch sie die zu vermeidende siebenbürgische Schlagseite erhält.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem Otto Folberth

18.10.1966

Mühlbergschlößl
ab 1.11.:Schießstätten.
str.12

Lieber Folberth,
als ich heute in München mit Prof.Saria sprach, zeigte er mir Deinen Aufsatz über den rumänischen Feldzug gegen das rote Ungarn 1919.

Mich freuts sehr, daß Du diesen Aufsatz[x] verfaßt hast. Ich will in rund 2 Jahren den 2.Band von "Zwischen Grenzen und Zeiten" abschließen, der mit einer heiteren Ouvertüre beginnt, mit dem Feldzug, den Du eben beschrieben hast. Der weitere Inhalt wird dann das südostdeutsche und das deutsche Schicksal bis nach 1945 sein.

Seit Jahrzehnten suchte ich Literatur über das rote Ungarn Kuns und fand nur ein französisches, freilich wüst antisemitisches Buch, das die handelnden roten Führer allerdings sehr anschaulich schildert - dann habe ich einen militärischen Bericht über den Feldzug von einem rumänischen Militär (ich suche das Buch jetzt nicht hervor, daher kann ich den Verfassernahmen nicht nennen), das Buch von Gratz über die ungarische Revolution (einseitig und, was den Feldzug betrifft, madjarisch chauvinistisch) und schließlich ein ganz blödes, aber sehr lustiges Buch eines Husarenrittmeisters Kozma (Az összeomlás); es gibt nichts Überheblicheres, Horthy Verherrlichenderes und madjarisch Närrischeres. Und dabei hat Horthy keinen Schuß gegen die Roten abgegeben. Die Einführung der Horthyfeder und der Verzierungen an der Uniform war eigentlich die ganze Leistung seiner Szegediner Armee.

Ich bin froh, daß ich nun mit Deinem Aufsatz den Verlauf des Feldzuges auf einem knappen Umfang ~~xxxxxx~~ stets vor Augen habe. Freilich kann ja ein solcher Aufsatz die zahllosen Einzelheiten des Selbsterlebten nicht einsammeln. Er wüchse zum Umfang eines Lexikons, versuchte er es. Aber das ist meine Aufgabe als Romanschreiber. Da fällt mir Tausenderlei ein, z.B., daß ich als Kurierleutnant die Befehle zur ~~xxxxx~~offensive aus Hermannstadt für die Division bei Szentes überbrachte, und am Morgen begann der ungarische Durchstoß. Die siebenbürgischen Regimenter rannten davon wie Hasen, das Hermannstädter fast bis Großwardein, die Kronstädter ebenfalls, doch zwei Kompanien mußten, umzingelt, kämpften und kämpften ausgezeichnet; die eine kommandierte Erwin Neustädter, der einen Schuß durch die Knie bekam, die andere Hans Kaufmes, dem eine Kugel die Hoden durchschlug ohne das für uns Männer freudenreiche Glied zu treffen

x den auch ich gern veröffentlicht hätte!

und die wichtigen Teile der Hoden zu beschädigen. Er muß, als ihn die Kugel traf, in einer ganz seltsamen Stellung gewesen sein. Beide besuchte ich nachher im Lazarett in Großwardein. Sie lagen auf Stroh. Das Lazarett war eine einzige Sauerei. Beide wurden zum Mittagai-Vitzeazu eingegeben und bekamen nur die Steua, weil sie Sachsen waren und weil Mardarescu eine Stinkwut auf die Siebenbürger hatte, weil die so arg versagt hatten. Ich war beim Stab Mardarescus, ich war auch wohl der einzige Sachs, der hinter dem Chef des Stabes Panaitescu stehend mitsalutierte, als die Einzugsparade in der Andrássystraße in Budapest stattfand - worauf dann am Abend die Madjarinnen, wie in der Pußta schon, den Siegern sehr herzlich entgegenkamen. Und der damals bei den Rumänen weit verbreitete Tripper vermehrte den auch in Ungarn nicht seltenen Tripper. Gott schütze mich hierin! Ich hatte es allerdings nicht nötig, mich mit den losen Mädchen zu trösten. Es gab bessere Damen in Masse, die uns wohlwollten, besonders den Sachsen.

Die kanntest sicherlich meinen Schwager Paul Tittes, der nach 1947 in Salzburg lebte. Er war k.u.k. Berufsoffizier, damals Artillerie-hauptmann oder -Oberleutnant - übrigens, ehe die Königin Maria sich Zwiedineck zum Beischläfer wählte, hatte sie meinem Schwager aufgefordert, ihr Ordonanzoffizier zu werden, was er ablehnte - nun dieser ausgezeichnet aussehende Paul Tittes kam beim rumänischen Gegenstoß an eine Theißbrücke - ich glaube, es war die bei Szentes - die Infanterie zögerte, hinüberzulaufen. Da stieg er vom Pferd, zog die Pistole und ging allen voran hinüber.

Und was könnte ich erzählen darüber, wie sich die Rumänen in Budapest aufführten! Wie sie stahlen! In meinem Buch "Die Große Glocke" habe ich in der Erzählung "Abschied bei der Elisabethbrücke" etwas von jener Atmosphäre wiedergegeben.

Wir haben endlich nach eineinhalbjährigem Suchen eine Wohnung gefunden, ein Viertel der jetzigen beispiellos schönen und um das Doppelte teuerer. Wir weinen Tränen, daß wir Ende Oktober hier weichen müssen. Meine Frau, die meint, beim Umzug würde ich nur dumm herumstehen, schickt mich fort. Ob ich's tu, weiß ich noch nicht. Aber wenn sie siegt, wie meistens, werde ich ein wenig nach Österreich reisen. Vielleicht klopfe ich unversehens für eine Stunde bei Dir an.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem

19.10. frühmorgens
Eben traf Dein Brief ein. Hab Dank! Deine Kritik am Umbruch ist berechtigt. Ich ärgere mich auch über solche Schönheitsfehler. Sie entstehen durch meinen ständigen Druck auf die Druckerei, soviel als möglich unterzubringen. Aber weil ich weder Zeit noch Geld habe, nach Ebersberg zu fahren, wo ich ja 2 Tage zubringen müßte, entstehen dann die unhübschen Stellen, die nachher nicht zu verbessern sind. Doch Dein Tadel wird Erfolg haben. Ich sorge dafür. Füllselsprüche habe ich sehr viele, aber für ein paar Roth-Aussprüche wäre ich dankbar. - Ich rechne mit Deinem Aufsatz nun bis Ende Januar.

20.7.1967

Lieber Volberth,

ich war - ich glaube, ich schrieb's Dir schon - etliche Wochen am Chiemsee in Arbeitsklausur. Dadurch kam ich erst jetzt dazu, die bei mir eingelaufenen Zeitschriften durchzusehen. Von einem Bekannten darauf aufmerksam gemacht, las ich besonders genau den Bericht über Deinen Vortrag Daicoviciu auf S.39/40 der Mitteilungen der Südosteuropa-Gesellschaft. Mit einem heftigen Schrecken las ich darin, daß Du 71 Originaldokumente, die St.L.Roths Verhältnis zu den Kumanen betreffen, Daicoviciu "rück"-erstattet hast, wofür dieser Professor nicht einmal dankt sondern sie es als "Bekränzung" seiner Reise, also also als einen ihm zuteil gewordenen Erfolg darlegt.
Ich bin sicher, daß sehr viele Landsleute wie ich bekommen fragen, um was für Dokumente es sich da handelt, die Du zurückgegeben hast. Du hast doch keine Urkunden entwendet. Am besten wäre, Du schrie-

ikgs

best, vor allem um Angriffe auf Dich abzufangen, eine erläuternde kurze Glosse über diese Dokumente? Darf ich Dich darum herzlich bitten? Ich müßte sie bis 1. de August haben.

Sei herzlich gegrüßt! Und nochmals Dank für den gestern empfangenen Abzug Deines ausgezeichneten Aufsatzes über anno 1919. Dein

Herrn

Prof.Dr.Otto Folberth

Salzburg

Ignaz Rieder-Kai 15

Österreich

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 2.8.1967
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
D-813 Starnberg/See

Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Deine verschiedenen Karten und Briefe aus letzter Zeit kann ich erst heute beantworten.

1. Zunächst zu dem Wunsche von Volkmar Fromm betreffend die Zahl der im 1. Weltkrieg gefallenen Siebenbürger Sachsen. Sie geht eindeutig aus den beiden Blättern hervor, die ich in Fotokopie aus der Geschichte der Evangelischen Kirche in Siebenbürgen von Friedrich Teutsch, Band II, hier beilege. Richte bitte Fromm aus, daß ich dringend auf eine Stellungnahme von ihm zu meinem am 29.5.1967 an Plesch gerichteten Schreiben warte. Auf dieses Schreiben haben bis jetzt weder Plesch noch Fromm geantwortet. Damit Du weisst, um was es sich handelt, lege ich für Dich hier auch einen Durchschlag dieses Schreibens bei. Vielleicht weisst Du selbst einen guten Rat in dieser Sache.

2. Zu Daicoviciu. In den 30-er Jahren entlehnte ich aus der Handschriftenabteilung des Brukenthal-Museums und aus dem Archiv der Sächsischen Nation in Hermannstadt gegen Quittung 71 Briefe und Originaldokumente von Stephan Ludwig Roth bzw. ihn betreffend. Alle diese Stücke habe ich zum Teil in meinem Buch "Der Prozess St.L.Roth", zum Teil im 7.Band meiner Roth-Ausgabe entweder wortwörtlich zum Abdruck gebracht oder wissenschaftlich verarbeitet. Du kennst sie. Außerdem ließ ich mir von jedem einzelnen Stück eine Fotokopie (Xerographie) in Naturgrösse machen, die ich augenblicklich in einem Stahlschrank in einer Salzburger Bank verwahre, weil ich noch immer nicht weiss, welches der sinnvollste Ort ihrer Aufbewahrung wäre.

Die sichere Verwahrung der Originalstücke während des 2.Weltkrieges, auf meiner Flucht aus Siebenbürgen und schließlich nach der wissenschaftlichen Verarbeitung in den 2 genannten Werken hat mir jahrezehntelang schwere Sorgen bereitet. Nach Rücksprache mit mehreren Freunden und Mitarbeitern habe ich mich schließlich aus folgenden Gründen entschlossen, die Gelegenheit des Aufenthaltes von Prof.Daicoviciu, den ich von früher her kenne, zu nützen, um die Dokumente durch eine vertrauenswürdige Person nach Hermannstadt zurückzuschicken:

a) Keine wissenschaftliche Institution in Österreich und in Deutschland war bereit, die Dokumente in verlässliche und verantwortliche Verwahrung ohne ausdrücklichen Auftrag des Besitzers der Dokumente (etwa in Form eines Nachlasses oder einer Stiftung) zu übernehmen. Als Besitzer konnte und durfte ich mich nicht ausgeben, da der rechtliche Besitzer der gesamten Handschriftenabteilung des Brukenthal-Museums seit einigen Jahren die Archivele Statului Sibiu sind.

b) Über diesen Umstand ist genauestens im Bilde die jetzige Zentralfigur des deutsch-wissenschaftlichen Lebens in Siebenbürgen, Dr.Carl Göllner, eingeschriebenes Mitglied der KP Rumäniens, ein ehemaliger Schüler von mir, und einer der eifrigsten St.L.-Roth-Forscher in Rumänien.

c) Mit Rücksicht auf meine zahlreichen Verwandten in Rumänien konnte ich mich nicht der Gefahr aussetzen, von ihm eines schönen Tages der Defraudation historischer Dokumente beschuldigt zu werden. Es hätte für mich und für meine Verwandten einen furchtbaren Skandal gegeben. Der St.L.Roth-Forschung wäre überdies durch eine Verärgerung des Hermannstädter Arbeitskreises beträchtlicher Schaden zugefügt worden. Meinen Söhnen bzw. den Verwaltern meines Nachlasses nach meinem Tod hätten die grössten Unannehmlichkeiten erwachsen können.

d) Hönig hat in seinen Mitteilungen der Südosteuropagesellschaft eine ganz miserable Übersetzung des Berichtes von Daicoviciu über seine Deutschland-Reise, erschienen im Glasul Patriei vom 2o.1.1967, gebracht. In diesem Bericht lautet der mich betreffende Schlußabsatz in rumänischer Sprache wie folgt:

> Călătoria întreprinsă în R.F.Germană a fost utilă și rodnică prin posibilitatea expunerii unora dintre rezultatele de seama ale istoriografiei românești și prin stabilirea sau întărirea unor legături științifice și culturale între savanții germani și cei români. Și cred că o adevărată încununare simbolică a ei l'a constituit gestul prof.dr.O.Folberth din Salzburg, cunoscutul biograf al lui Stephan Ludwig Roth, care a restituit, cu acest prilej, patrimoniului nostru istoric 71 de documente originale privind activitatea acestui luptător sas din Transilvania pentru democrație și pentru egală indreptățire a românilor în revoluția din 1848.

e) Du schlägst mir vor, über diese Vorgänge und den Aufsatz von Daicoviciu in Deiner Zeitschrift eine Glosse zu veröffentlichen. Ich bin ratlos, wie man das tun könnte, ohne Mißverständnisse oder einen politischen Stunk zu verursachen.

3. Du hast mich wiederholt gebeten, Dir die versprochenen Aufsätze über die Klingsor-Helikon-Begegnung und über die Deutsche Buchgilde in Rumänien in absehbarer Zeit zu liefern. Ich habe die aufrichtige Absicht, dies zu tun, muss Dich aber aufmerksam machen, daß es sich in beiden Fällen um ausgewachsene Aufsätze etwa in dem Ausmasse des Theiss-Feldzuges handeln wird, und übrigens muss ich Dich schon deshalb auf später vertrösten, weil ich gezwungen bin, auch andere Arbeiten so rasch als möglich voranzutreiben. Hier zu Deiner Information eine kurze Aufzählung:

a) Ende September d.J. tagt in Salzburg die Südostdeutsche Historische Kommission. Ich bin aufgefordert worden, einen Vortrag über die Folgen des Ausgleichs von 1867 für Siebenbürgen zu halten. Ich habe zugesagt, weil es sich im Grunde um die Fortsetzung und den Abschluß des Stoffes handelt, den ich im "Prozess St.L.Roth" seinerzeit aufgegriffen habe. Aber die Ausarbeitung macht mir dennoch viel Mühe, weil ich vom Niveau des "Prozesses" nicht gerne herabsteigen möchte.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth
SALZBURG
Ignaz-Rieder-Kai 15

Salzburg, 29.5.1967

Herrn
Rechtsanwalt Erhard Plesch
Leiter der Heimatauskunftsstelle Rumänien
D-8ooo München 15
Schillerstr.5

Sehr geehrter Herr Plesch!

Ich möchte heute zurückkommen auf das Gespräch, das wir im Fasching dieses Jahres auf dem Ball der Siebenbürger Sachsen in Salzburg miteinander führten. Es betraf den Brief, den ich am 3.11.1965 (!) an Sie und Herrn Dr.Teutsch als die Vorsitzenden unserer Landsmannschaften in Deutschland und Österreich in Angelegenheit der für das Jahr 1969 vorzubereitenden St.L.Roth-Feiern (12o. Todestag) geschrieben hatte. Darin hatte ich u.a. auf die Notwendigkeit hingewiesen, dem Verlag Walter de Gruyter in Berlin bei der Neuauflage der schon längst völlig vergriffenen Bände 1-6 meiner St.L.Roth-Ausgabe durch unsere Landsmannschaften behilflich zu sein, damit in der Zukunft überhaupt noch Roth-Forschung betrieben werden könne. Ich teilte Ihnen mit, daß bis zur Abfassung meines damaligen Briefes dem Verlag etwa 3o Bestellungen auf die von ihm eröffnete Subskription eingegangen seien, der Verlag aber einen Neudruck nur bei mindestens 9o Vorbestellungen in Angriff nehmen könne. Seither hat sich die Zahl der Subskribenten auf 46 erhöht, was in Anbetracht des sehr hohen Preises der Neudrucke immerhin als bemerkenswerter Erfolg für ein Werk dieser Art anzusprechen ist. Dennoch ist die Tatsache gegeben, daß dem Verlag noch ca. 45 Subskriptionen zugeführt werden müssten, wenn das gewünschte Ziel erreicht werden soll.

Im Laufe des eingangs erwähnten Ballgespräches fiel Ihnen im Zusammenhang mit dieser Sache eine Idee ein, die ich sogleich auf das freudigste begrüsste. Sie sagten, daß sich unser Landsmann Volkmar Fromm für das Zustandekommen der Gedenkstätte in Dinkelsbühl ausserordentlich erfolgreich eingesetzt habe und daß Sie sich vorstellen könnten, daß er, wenn nur einmal diese vordringliche Aufgabe bewältigt worden sei, Fromm vielleicht auch für die Mithilfe an der Neuauflage der Roth-Bände zu gewinnen sein werde. Mir selbst schien die Hoffnung darauf schon deshalb nicht abwegig zu sein, weil ich Fromm aus der Zeit seiner verlegerischen Tätigkeit beim Akademischen Gemeinschaftsverlag in Salzburg gut kenne und weiß, wie sehr sich damals in den ersten Nachkriegsjahren seine Organisatorische Begabung als Herausgeber der Buchserie "Heimat im Herzen" ("Wir Siebenbürger", "Wir Sudetendeutschen" etc.) bewährte. Es sollte mich daher wundern, wenn er an einer seiner früheren Lieblingsbeschäftigungen zumal in Zusammenarbeit mit dem bedeutendsten wissenschaftlichen Verlag Deutschlands nicht Gefallen finden würde.

ikgs

Für eine sofortige Fühlungnahme mit Fromm in dieser Angelegenheit in dem lärmerfüllten Ballsaal und bei der vorgerückten Stunde, in der unser Gespräch stattfand, waren Sie nicht. Sie hielten es für besser, Fromm zu einem geeigneteren Zeitpunkt - nämlich nach der Dinkelsbühler Denkmalsweihe - zunächst mit meinem Brief vom 3.11.1965 vertraut zu machen, um ihm Gelegenheit zu geben, sich eigene Gedanken über den Plan zu machen. Nachher wollten Sie mir weitere Nachrichten zukommen lassen.

Das Dinkelsbühler Fest mit der Einweihung der Gedënkstätte ist nun vorbei. Aus Krankheitsgründen konnte ich leider nicht daran teilnehmen, aber ich höre, daß es zu allgemeinster Zufriedenheit ausgefallen ist und beglückwünsche Sie, Herrn Fromm sowie alle anderen Arrangeure auf das herzlichste dazu. Meine Frage geht im Augenblick dahin, ob Sie mittlerweile mit Fromm über den St.L. Roth-Plan gesprochen haben und ob er sich in irgendeiner Form dazu geäussert hat. Sollte er sich positiv dazu verhalten, was mich zu Freudensprüngen veranlassen würde, wären mündliche Absprachen zwischen ihm und mir natürlich unerlässlich. Schließlich ist München von Salzburg nicht soweit entfernt, daß sich das nicht gleich durchführen liesse.

Noch ein letztes. Herr Dr.Mittelstraß ließ mich wissen, daß auch der AKSL mit Ihnen über die Notwendigkeit der Neuauflage der Rothbände gesprochen habe. Sie sähen aber, so schrieb er, im Augenblick keine Möglichkeit, eine Hilfe von Seiten des Patenlandes für diese Aktion flüssig zu machen, wohl aber hielten Sie eine Unterstützung über das Haus des Ostens für nicht undenkbar. Sie hätten es übernommen, unser Anliegen dorthin weiterzuleiten. Darf ich fragen, ob nach dieser Richtung hin schon etwas unternommen worden ist, und wenn ja, mit welchem Erfolg.

Vielleicht ist es angebracht, an dieser Stelle zu betonen, daß der Neudruck der vergriffenen Bände sich über mehrere Jahre erstrecken und also das Budget keiner der subventionierenden Institutionen mit einem sogleich zu entrichtenden hohen Betrag belasten würde. Nur sollte die Inangriffnahme der Aktion schon aus propagandistischen Gründen spätestens mit den Vorbereitungen für die St.L.Roth-Feiern 1969 beginnen.

Um Ihnen die umständliche Korrespondenz in dieser Angelegenheit von mir aus zu erleichtern, lege ich Ihnen auf alle Fälle einen Durchschlag dieses Briefes für eine eventuelle Weiterleitung an Herrn Fromm bei. Auch halte ich Herrn Dr.Oswald Teutsch mittels eines Durchschlages über die weitere Entwicklung der Überlegungen zu dem auch ihm seinerzeit unterbreiteten Plan auf dem Laufenden.

In der Erwartung, recht bald von Ihnen und vielleicht zusätzlich auch von Herrn Fromm in dieser Angelegenheit zu hören, verbleibe ich mit den freundlichsten Grüssen

Ihr

O.F.

ikgs

b) Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat mir schon im Jahre 1962 eine Sachbeihilfe für die Erstellung der Geschichte der Siebenbürgischen Coeten bewilligt und ausbezahlt. Die Arbeit war etwa zur Hälfte fertig geworden, als mir Ute Schuller - wie ich weiss, gerade auch auf Deine Anregung hin - mit einem Büchlein über den Honterus-Coetus zuvorkam, was mir natürlich eine Zeit lang die Lust verleidete, an dem Stoff weiterzuarbeiten. Mittlerweile ist die Honterus-Forschung mächtig in Bewegung geraten und zwingt mich dazu, immer neue Gesichtspunkte mit zuberücksichtigen.

c) Im Jahre 1965 ist mir ein Theodor-Körner-Förderungspreis für ein Arbeitsvorhaben über den Meister des Mediascher Altars verliehen worden. Auch dieses Buch ist etwa zur Hälfte gediehen, doch müssen Teile, die ich für bereits druckreif hielt, umgeschrieben werden, da über die Geschichte von Mediasch plötzlich durch Gustav Treiber und einige rumänische Forscher Behauptungen aufgestellt werden, die allen bisherigen, von sächsischer Seite erarbeiteten Forschungsergebnissen widersprechen. Zu meiner grössten Überraschung ist vor einigen Wochen die 700-Jahrfeier des Bestehens der Stadt großartig gefeiert worden, wobei doch als älteste urkundliche Erwähnung des Ortes bisher das Jahr 1283 galt.

4. In der Rundschau Deiner Zeitschrift bist Du noch niemals auf die Siebenbürgische Bibliographie in der Siebenbürgischen Zeitung zu sprechen gekommen, obwohl bereits 29 Folgen von ihr erschienen sind, und die Kontinuität ihres Erscheinens für lange Zeit gesichert sein dürfte. Vielleicht warst Du niemals recht im Bilde, wie es zu dieser Bibliographie gekommen ist. Um Dich darüber aufzuklären, habe ich die Gedächtnisstütze vom 6.1.1964, aus der alles Nähere hervorgeht, ablichten lassen und lege sie ebenfalls diesem umfangreich gewordenen Briefe bei. Meiner Meinung nach verdient es Frau Schwob, von Dir einmal erwähnt zu werden. Seit Anfang d.J. wohnt sie mit ihrem Baby bei ihren Schwiegereltern in Salzburg, (Salzburg,Eichethofsiedlung, Fischhornstr.8), sodaß dadurch unsere Zusammenarbeit bedeutend erleichtert ist.

5. Erwin Neustädter hat sich über den Sonderdruck des "Theiss-Feldzuges" in der Tat außerordentlich gefreut, hat mir einen herzlich gehaltenen Brief geschrieben und mir seinen Gedichtband "Gabe an Freunde" geschenkt. Kennst Du vielleicht noch andere echte Interessenten an meinem Sonderdruck?

Nun aber Schluß! Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

N.S. In der 2. Augusthälfte bin ich verreist.

ikgs

4.August 1967

Lieber Folberth,

ich bin Dir sehr dankbar für Deinen ausführlichen Brief, und sei mir nicht böse, daß ich ihn viel weniger umfangreich beantworte, aber ich fühle mich infolge des schwülen Wetters schon seit Tagen nicht auf dem Damm.

Es ist überaus liebenswürdig von Dir, mir die beiden Ablichtungen, von denen ich die eine gleich Fromm übersende, zuzuschicken. Außerdem las ich mit Interesse Deinen an Plesch gerichteten Brief vom 29.Mai. Du titulierst Plesch mit Rechtsanwalt. Das war er nie. Vor einiger Zeit wünschte Dr. Misch Orend, daß die Landsmannschaft 22o Exemplare seines demnächst erscheinenden Buches, das in meiner Zeitschrift schon angekündigt wurde, verteile, weil der Verlag das gern haben möchte. Orends Wunsch blieb unerfüllt. Ich bin deshalb skeptisch, ob die Landsmannschaft Dir helfen wird. Daß eine Neuauflage der Roth-Bände wichtig wäre, darüber braucht man nicht zu diskutieren. Aber Plesch hat für geistige Dinge nichts übrig, und Du mußt schon sehr hartnäckig sein, wenn Du ihn für Deinen Plan gewinnen willst. Ich habe meine Gründe, mich in die Geschäfte der Landsmannschaft so wenig als möglich einzumischen, und darum kann ich Dein Anwalt bei Plesch nicht sein. Fromm werde ich allerdings mitteilen, daß Du auf Antwort wartest.

Ich bin sehr froh, von Dir so genaue Auskunft über die 71 Dokumente empfangen zu haben, die Du Daicoviciu für das Brukenthal-Museum übergeben hast. Die ganze Angelegenheit ist damit geklärt. Ich glaube, es wird am besten sein, in meiner Zeitschrift über diese Sache nichts zu bringen und sie höchstens dann aufzuklären, wenn von irgend einer Seite Kritik an Dir geübt wird.

Du hast recht, mich auf die Siebenbürgische Bibliographie der Ute Schwob hinzuweisen. Ich will so bald als möglich ihr gutes Werk in meiner Zeitschrift loben.

Ich bewundere Dich, wie viele Arbeiten Du auf Dich genommen hast, aber vergiß bitte nicht, daß ich für die Vierteljahresblätter fest mit dem Beitrag über den Helikon-Kreis und die Buchgilde rechne, und schreibe diese Aufsätze in einem solchen Umfang, daß ich sie in der Zeitschrift unterbringen kann, das bedeutet etwa (höchstens!) 1o Seiten zu je 3o Zeilen Manuskript.

Übrigens schreibt ein Landsmann von uns, der Pfarrer Intscher in Waterloo in Canada, eben jetzt seine Dissertation über den Klingsor-Kreis. Ich sandte ihm meinen Vortrag über dasselbe Thema, den ich bei einer heimatwissenschaftlichen Tagung in Wesel 1964 gehalten habe.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen Dein

ikgs

Starnberg 11.8.1967

Lieber Folberth,

ich teilte Fromm brieflich mit, daß Du auf Deinen Brief vom 29.Mai gerne eine Antwort hättest. Er antwortete, er danke Dir sehr für die Ablichtung der Seiten aus der Teutschischen Kirchengeschichte ,bedauere aber, Dir in der Angelegenheit jenes Briefes nicht helfen zu können, denn er sei außerstande,mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit für die Neuauflage der Roth-Bände einzutreten. Er müsse Dich bitten, direkt mit Plesch die Sache vorwärts zu treiben. Fromm befindet sich zur Zeit in einem Kranken-Urlaub.

Mit herzlichen Grüßen Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 27.9.1967
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
Schießstättstr.12
D-813 Starnberg/See

Lieber Zillich!

Am 18.2. 1968 jährt sich zum 75.Mal der Geburtstag von Oskar Wittstock. Sein 7o.Geburtstag ist unbeachtet geblieben, weil er damals noch nicht in der Bundesrepublik war. Er bittet mich nun darum, bei Dir dafür einzutreten, daß Du in Deiner Zeitschrift einen Gedenkaufsatz aus meiner Feder bringst und stellt mir zu diesem Zweck auch gleich ein curriculum vitae von 9 Schreibmaschinseiten und ein Werkverzeichnis mit 3o Positionen zur Verfügung. Da Wittstock in Deinen Blättern über mich geschrieben hat, kann ich meinerseits unmöglich nein sagen, möchte mich aber vorher mit Dir über den Umfang der Arbeit einigen. Sie müsste natürlich in die Januarnummer 1968 hineinkommen, wodurch sich der Termin für meinen Helikon-Artikel wiederum hinausschiebt, denn es können doch keinesfalls zwei Aufsätze von mir im gleichen Heft erscheinen.

Ich bitte Dich freundlichst, mir außer dem Umfang der Arbeit gleich auch bekanntzugeben, wann das Manuskript spätestens in Deinen Händen sein muss.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

ikgs

29.9.1967

Lieber Folberth,

daß Oskar Wittstock, weil er über Dich geschrieben hat, nun denselben Dienst von Dir erbittet, erheitert mich, denn ich kann mir nicht vorstellen, was eigentlich seine Leistung ausmacht. Gut, er hat mir in den letzten zwei oder drei Jahren drei oder vier Beiträge gegeben, deren Deutsch scheußlich war, übersät mit schmückenden Beiwörtern, die ich wegstreichen mußte, damit wir uns mit diesen Ausführungen nicht blamieren. Ich erinnere mich, daß er einmal eine Anthologie mit Aufsätzen über die Europafrage herausbrachte und bei irgendeiner solchen Stelle tat er mit. Ein schöpferischer Mensch ist er keineswegs. Und wenn es nach mir ginge, würde es für richtig finden, daß man seinen Geburtstag genau so wie den weit wichtigerer Landsleute (z.B. Neustädter, Netoliczka usw.) mit einem kleinen Artikel in der Rundschau vermerkt, etwa 20 Zeilen. Er schickte Dir einen Lebensbericht von 9 Seiten, oh Gott! Und 30 Titel eines Werkverzeichnisses! Sollen wir ihn etwa zu einer literarisch bedeutsamen Figur der Siebenbürger Sachsen aufwerten?

Nun, wenn Du über ihn mehr schreiben willst, so gebe ich Dir gern Raum für 3 Manuskriptseiten zu je 30 Zeilen, mehr nicht. Ich weiß ohnehin, daß die Landsleute mir auch bei diesem Umfang des Gedenkartikels den Kopf waschen, weil Wittstock so unbeliebt ist.
Den Artikel tun wir in die Rundschau, wo auch Bruno Brehm, immerhin ein weltberühmter Mann, gewürdigt wurde, und dann könnte Dein Aufsatz über den Helikon in derselben Folge erscheinen, wenn ich ihn innerhalb der nächsten zwei, höchstens drei Wochen habe; auch den Artikel über Witt-

stück müßte ich innerhalb dieser Frist haben. Für Heft 1/1968 ist der Redaktionsschluß der 15. Oktober (natürlich kann ich noch eine Woche zugeben), deshalb so früh, weil ich mich bemühe, das Heft vor Weihnachten den Abonnenten zuzuschicken, um eine Werbung damit zu verbinden. Das haben wir schon früher mitunter getan.

Natürlich kannst Du Wittstock nicht mitteilen, daß ich mich frage, warum er offenbar eine umfangreiche Würdigung zu bekommen erwartet. Doch sage ihm, wenn Du ihm über den Umfang Deines Artikels überhaupt etwas sagen willst, was nicht nötig ist, Heft 1/1967 sei schon ziemlich voll, und da hätte ich Dich gebeten, Dich sehr kurz zu fassen. Das bat ich übrigens auch Wittstock, der über G.D. Teutsch schreiben will. Die Leser murren über die vielen Gedenkartikel! Es sei denn, die seien kritisch und daher interessant.

Ich persönlich stehe gut mit Wittstock; weil ich seine gelegentliche Mitarbeit verwenden kann, will ich ihn auch nicht kränken, aber wir müssen ein gewisses Maß berücksichtigen bei der Länge der Gedenksaufsätze. Nun, da stimmst Du mir sicher zu.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem

ikgs

10.10.1967

Lieber Folberth,

meine Frau berichtete mir von Eurem Telefongespräch. Du verstehst es sicher, daß ich von meinen Klingsorbänden keinen ausleihe. Ich habe von jedem nur ein Exemplar, und die sind auch durch viele Benützung, nicht allein durch mich sondern durch Leute, die zu mir kamen und in den Bänden herumsuchten, hergenommen. Es steckt ein Teil meines Lebens in diesen Bänden. Ich kann sie der Post nicht anvertrauen.

Nun weiß ich aber, daß Dr. Walter Mieß, 6020 Innsbruck, Schneeburggasse 105, Tel. 262613, vor kurzem die drei ersten Jahrgänge des Klingsor durchgearbeitet hat; wahrscheinlich bekam er sie von Klein. Der eine oder der andere würde sie Dir sicherlich leihen. Mieß will ein Buch über den Klingsorkreis schreiben, das im nächsten Jahr zu meinem 70. Geburtstag erscheinen soll. Außerdem wird in Kanada eine Dissertation übers selbe Thema geschrieben von Pfarrer Intscher, einem Landsmann. Und in den USA schreibt John Boehm zum Überfluß eine Dissertation über mich als Verfasser der - da staunst Du - "Flausen und Flunkereien". Alle diese Autoren werden froh sein, wenn sie vor Fertigstellung ihrer Arbeit Deinen Aufsatz über den Helikon lesen.

Dieser Aufsatz muß nicht unbedingt im Heft 1/1968 herauskommen; es kann auch Heft 2/68 sein. Wir könnten ihn, wenn er fertig ist, sofort setzen und den erwähnten Autoren einen Abzug schicken.

Meine Frau sagte mir, Du hättest die Möglichkeit, Dir Jg. 1926 des Klingsor aus Wien zu beschaffen. Es würde aber zwei Wochen dauern. Eigentlich müßte das rascher zu machen sein, besonders wenn Du den Band

über die Salzburger Universitätsbibliothek anfordern läßt.

Du hast also drei Wege zu ihm, über Klein, der ihn besitzt, über Mieß oder über Wien (in der Münchner Staatsbibliothek ist übrigens der ganze Klingsor eben entdeckt worden; bisher hieß es, der Zeitschriftenstand sei ausgebrannt, doch nun ergibt es sich, daß das nicht stimmt).

Heute haben wir den 10. Oktober. Nach dem 15. Oktober wollte ich das Heft 1/68 abschließen. Ich werde es leider nicht können, weil ich die erbetenen Aufsätze bestimmt nicht alle bis dahin bekomme. Eine Woche bis 10 Tage muß ich zugeben. Vielleicht reicht diese Fristverlängerung für Dich aus.

Ich könnte natürlich auch die für Deinen Aufsatz wichtigen Beiträge aus Jg. 1926 ablichten lassen. Das wäre aber teuer, denn es handelt sich, wie ich eben feststellte, um 52 Seiten. Das kostet wohl an DM 50.-, die ich aus meiner Tasche bezahlen müßte, denn die Vierteljahresblätter haben ein sehr beengtes Budget. Herstellen müßte ich die Ablichtungen in München. Zwar haben wir in Starnberg einen Fotografen, der solche Ablichtungen auch übernimmt. Er hat mir mehrere Klingsorbände geradezu verwüstet, Blätter durch rohe Behandlung herausgerissen und ähnliches Schweinereien getrieben. Nach München fahre ich Freitag. Vielleicht kannst Du mir morgen nach Empfang dieser Zeilen gleich mitteilen, ob Du den Jg. 3 von Wien, Klein oder Mieß bekommen kannst oder nicht. Dann habe ich Deine Antwort Donnerstag. Es wäre freilich für Dich ergiebiger, den ganzen Jg. einzusehen und nicht allein die Ablichtungen, weil - was ich ganz vergessen habe - dieser Jg. in fast jedem Heft Äußerungen bringt, die für Dich wichtig sein könnten, auch wenn sie nicht gerade direkt die Sieb. Seele, die Situation der sieben. Sachsen, Rumänen und Ungarn im Hinblick auf ihr Siebenbürgertum behandeln wie es auf den 52 Seiten geschieht.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 14.10.67
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Starnberg am See

Lieber Zillich!

In der Anlage erhältst Du den Rundschaubeitrag über Oskar Wittstock in dem gewünschten Ausmaß und in der gewünschten Frist. Er ist von Wittstock "zensuriert" und mit den kleinen Korrekturen, die ich handschriftlich durchführen konnte, richtig befunden worden. Ich bitte Dich infolgedessen, ihn unverändert zu lassen.

Dankbar bin ich Dir, daß Du mir die Ablieferungsfrist für den Helikonartikel bis zum 25.Okt. verlängert hast. Den Jg. 1926 des Klingsor habe ich soeben mit der Post von Dr. Mieß erhalten. Daher hoffe ich die Arbeit bis zum verlängerten Termin ganz sicher fertigstellen zu können. Bitte nimm ihn auf alle Fälle für das Heft 1/1968 in Aussicht, weil ich in Heft 2/1968 gerne auch schon den versprochenen Aufsatz über die Buchgilde bringen möchte, der ja in einem gewissen Zusammenhang mit dem ersten Aufsatz steht. Diese Beitragsschuld für Deine Blätter belastet mich seelisch sehr. Deshalb möchte ich mich möglichst bald von ihr befreien, um mich anderen Themen zuwenden zu können.

Der Helikonartikel wächst sich, so habe ich den Eindruck, zu einem für die einstige Klingsorgeneration repräsentativen Beitrag aus. Reserviere ihm im Heft einen entsprechenden Raum und Platz! Vielleicht mache ich Dir sogar den Vorschlag, zwei Illustrationen als Strichätzungen mitten im Text zu bringen.

Sei gegrüßt von Deinem

ikgs

NS. Wiesefort machte noch den Vorschlag, den Titel des Beitrages so zu fassen: Dem 75 j. O.H. Die Entscheidung überlasse ich Dir.

16.10.1967

Lieber Folberth,

eben kam Dein Aufsatz über Wittstock. Ich danke dafür! Er geht bald in die Setzerei.

Überaus froh macht es mich, daß Mieß Dir den Klingsorband 3 schicken konnte. Als ich den Band durchschaute, fand ich die auf dem anhefteten Zettelchen vermerkten Aufsätze, die Dein Thema besonders berühren.

Was den Helikon-Aufsatz betrifft, so freue ich mich auf ihn, bitte aber, ihn nicht zu lang werden zu lassen. Ich habe ja immer Platznot und darf auch die Siebenbürger Sachsen nicht zu stark berücksichtigen. Klein will ins nächste Heft die infolge seiner Schlaganfälle immer wieder hinausgeschobene Fortsetzung über die ersten Sachsen einrücken. Das kündigte er schon seit Monaten an. Und ich fürchte, es wird ein großes Manuskript.

Nun, sobald ich es hier und habe und das Deine auch, dazu ein gutes Dutzend anderer bestellter Beiträge, kann ich mich erst entscheiden. Dann Helikon-Aufsatz zwei Strichätzungen beizugeben, wäre sehr gut. Ich bin neugierig, worum es sich da handelt.

Mit meinem Arbeitspensum bin ich wieder einmal in Rückstand geraten. Mein dritter Sohn Till, vor kurzem zum Dr.med. promoviert (Note: 1), heiratete vor zwei Tagen. Vorher gab es Aufregungen: meine Frau hatte

eine Pilzvergiftung, wobei es um Spitz und Knopf ging. Drei Tage lang bekam sie ununterbrochen Infusionen. Am 5. Tag konnte sie dann aus dem Krankenhaus entlassen werden, völlig gesund.

Sei von Herzen gegrüßt!

Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 23.10.1967
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
Schießstättstr. 12
D-813 Starnberg am See

Lieber Zillich!

Zwei Tage vor der ausgehandelten Ablieferungsfrist geht heute der Helikon-Artikel an Dich ab. Auch den mir zugestandenen Umfang (zehn Maschinseiten) habe ich kaum überschritten, was mir allerdings bloß dadurch gelang, daß ich einige Stellen durch Fußnoten ergänzte, die im Kleindruck natürlich bedeutend weniger Raum beanspruchen. Um das Thema halbwegs erschöpfend behandeln zu können, hätte ich das doppelte oder dreifache Ausmaß benötigt. Aber was hättest Du dann als Schriftleiter dazu gesagt? Die Furcht vor Deinem Unwillen hat mir den Zwang auferlegt, mich auf das Wesentlichste zu beschränken, und diesem Wesentlichsten möglichst sachlich und ohne Verherrlichung eines uns beiden bestimmt sehr teueren Erlebnisses Ausdruck zu verleihen.

Ich deutete Dir bereits die Möglichkeiten an, den Beitrag durch zwei Strichätzungen zu illustrieren und ihn dadurch zusätzlich zu ~~su~~ den von mir vorgesehenen zwei Zwischenköpfen (oder auch ohne diese) aufzulockern. Als Strichätzungen lassen sich, so meine ich, die Verlagszeichen des Klingsor und des Erdélyi Helikon gut verwenden. Die Beschriftung des Ersteren könnte lauten: „Verlagszeichen der 1924 gegründeten Zeitschrift "Klingsor" mit den symbolisch angedeuteten sieben Burgen", die des zweiten: "Verlagszeichen der 1926 gegründeten Zeitschrift Erdélyi Helikon mit dem Burgschloss von Marosvécs". Die zwei Strichätzungen müssten natürlich genau gleich gross sein, was ja technisch keine Schwierigkeit bereitet und an entsprechender Stelle, zuerst das Klingsor-Emblem, dann etwas später das Helikon-Emblem in den Text eingeschaltet werden.

Leider eignen sich die Fotos, die ich seinerzeit gelegentlich unseres Treffens in Engyed machte, zu einer Wiedergabe nicht. Sie sind zu unscharff. Als ein Geschenk für Dich zur Erinnerung an jenen Tag lege ich dennoch drei Bildchen hier bei.

Die „Einrichtung" des Beitrages überlasse ich selbstverständlich Dir, damit sie den Gepflogenheiten der Vierteljahresblätter entspricht. Aber ich habe auch diesmal den dringenden Wunsch, die Korrektur selbst mitzulesen. Solltest Du Änderungen welcher Art immer für notwendigen halten, so bitte führe sie so durch,

./.

ikgs

dass ich sie auf den Korrekturfahnen zur Kenntnis nehmen kann. Sobald ich diese mit meinem "Imprimatur" versehen habe, muss der Text unangetastet bleiben, weil sonst allzuleicht durch Dich, den Schriftleiter, im letzten Augenblick Fehler hineinkorrigiert werden, was schon zuweilen vorgekommen ist. Dies alles gilt auch für meinen Rundschaubeitrag über Oskar Wittstock.

Über die Anzahl der von mir gewünschten Separata gebe ich Dir Bescheid, nachdem ich die Korrekturen gelesen habe.

Vielen Dank für Deinen Eilbrief vom 21.1o. und den beigelegten Briefwechsel mit Weidlein. Ich habe ihn vor wenigen Stunden erhalten. Es war mir sehr interessant, ihn zu lesen, aber zwecks Verwendung in meinem Helikon-Aufsatz kam er viel zu spät. Dieser war bereits getippt.

Ich schicke Dir den Weidlein-Briefwechsel mit diesem meinem Schreiben, wie Du es gewünscht hast, wieder zurück. Der Helikon-Aufsatz geht Dir gleichzeitig, da das postalisch erlaubt ist, und mir überflüssiges Porto erspart, als Drucksache zu.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

Otto Folberth

N.S. Frdl. Dank für die schönen Briefmarken auf Deinem Eilbrief! Meine Enkel werden eine Freude an ihren Laden.

Herrn
Prof.Dr. Otto Folberth
A-5020 S a l z b u r g
Ignaz Rieder Kai 15

25.Oktober 1967

Lieber Folberth,

wenn jeder so pünktlich wäre wie Du, würde das Zeitschriften-Machen eitel Vergnügen sein. Mit Freude und Dankbarkeit las ich Deinen Aufsatz, der mich an so vieles erinnert, vor allem an die Begegnung in Enyed, die ich schon ganz vergessen hatte, obwohl ich die drei Bilder, die Du mir liebenswürdig zuschickst, besitze, d.h. das eine fehlt mir doch, wie ich eben merke, und das ist mir besonders willkommen. Ich behalte alle drei und danke Dir herzlich dafür.

Die Korrektur des Aufsatzes wirst Du in einiger Zeit ebenso bekommen wie die Deines Artikels über Oskar Wittstock. Ich bitte Dich, die Abzüge nicht der Druckerei zurückzuschicken sondern mir.

Abgesehen von ein-zwei stilistischen Zurechtrückungen habe ich überall, wo Du Magyaren schreibst, dies umgeändert in Madjaren entsprechend der Gepflogenheit meiner Zeitschrift. Im Wort Transsylvanismus läßt Du immer das zweite s aus, aber das ist falsch, denn das Wort ist ja lateinischen Ursprungs. An einer einzigen Stelle setzte ich - ich glaube dabei Deine Zustimmung zu finden - einige Wörter ein, nämlich auf Seite 3 am Ende des zweiten Absatzes, wo Du von unseren späteren Kontakten mit den Rumänen sprichst, schob ich ein die Beiwörter: "recht fruchtbare"(Kontakte) mit "geistigen" Rumänen. Es kommt mir nämlich hier darauf an, daß es deutlich wird, wie rege diese Kontakte waren, die sich ja bis zum letzten Jahrgang des Klingsors hinzogen und eine Reihe bedeutender rumänischer Autoren zu unseren Mitarbeitern machten, wobei besonders die Beziehung zur Gandirea bedeutsam war. Aufs Ganze gesehen, waren unsere Kontakte mit den Rumänen dauerhafter und vielfältiger, auch wenn sie nicht so begeisterte Kundgebungen hervorbrachten wie die Klingsor-Helikon-Feste in Klausenburg und Kronstadt. Aber denke doch hier an Deine Verbindung mit Jorga. Ich selbst sprach als Gast der Philosophischen Fakultät xxxxxxx der Universität Bukarest dort über den Klingsor usw.

ikgs

Deine Idee, die Verlagszeichen des Klingsor und des Helikon mit Hilfe von Strichätzungen in den Text Deines Aufsatzes einzuschieben, will ich gern befolgen. Wahrscheinlich kann man beide Signette nebeneinander drucken.

Die Anekdoten, die ich in meinem Briefwechsel mit Weidlein schilderte, werde ich wohl später einmal an die Öffentlichkeit bringen, wenn ich Kleins Drängen nachgebe und unser heutiges Verhältnis zu den Ungarn betrachte, deren Emigrantenpresse uns oft in unverschämter Weise ankläfft.

Hab nochmals Dank für Deinen Aufsatz und sei mit

Deiner Frau herzlichst gegrüßt von

Deinem

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 3.11.67
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Starnberg a. See

Lieber Zillich!

Zu Deiner Karte vom 29. 1o. :n Ich wüßte keinen anderen Grund anzugeben, weshalb Du seinerzeit das Enyeder Treffen im "Klingsor" mm unerwähnt gelassen hast als den, daß Du nicht vorzeitig Dinge öffentlich bekannt machen wolltest, die ja erst einen Plan darstellten und sich bewähren mußten. Also keineswegs deshalb, weil wir sie vor den Rumänen verheimlichen wollten. Das hätte ich sonst in meinem Tagebuch verzeichnet, welches mir als Grundlage meines Berichtes über Enyed gedient hat. Eine Ergänzung meiner Fußnote 8 ist daher nicht notwendig.

Beim neuerlichen Durchlesen meines Aufsatzes bin ich aber selbst auf einige zu verbessernde Stellen gestoßen:

S. 4, 2. Zeile von unten ist zu ergänzen: ein Grußwort von sächsischer Seite ...

S.5, 2.Zeile von oben ist zu ergänzen: Dies Grußwort (Szász üdvözlet az "Erdélyi Helikon"-nak) ... Das Wörtchen "nur" in dieser Zeile ist zu streichen.

S.6, 5.Z. v.u. ist das Wörtchen "prächtig" durch "köstlich" zu ersetzen.

S.7 letzte Zeile stelle ich Dir anheim, etwa noch folgenden Satz hinzuzufügen: "Von sächsischer Seite berichtete ausführlich über den Klausenburger Dichterabend Zillich im Dezemberheft 1928 des Klingsor S. ...". Da mir der Jg. 1928 des Klingsor nicht zur Verfügung stand, konnte ich Deinen Bericht auch nicht erwähnen.

S.9, 5.Z. von oben soll es statt "Gedichte zum Vortrag brachte" richtig lauten: "aus meinem Gedichtband "Sterne im Tag" (1927) vorlas."

In Anmerkung 1 ist die ~~die~~ Reihenfolge der dort angeführten Veröffentlichungen zu berichtigen, nämlich: Fritz Theil, Egon Hajek, Friedrich Müller-Lngenthal.

Mit den von Dir im Brief vom 25.1o. vorgeschlagenen geringfügigen stilistischen Änderungen erkläre ich mich einverstanden. Schade, daß der Duden für die historische Schreibweise "Magyaren" in Deutschland aus phonetischen Gründen, die er ja sonst unbeachtet läßt, die für mein Gefühl scheußliche Schreibweise "Madjaren" vorschreibt. In Österreich macht man diesen Unsinn nicht mit.

fkgs

Ich freue mich , daß der Aufsatz Dein Gefallen gefunden zu haben scheint, obwohl ich meinerseits dagegen einzuwenden habe, daß er viel zu nüchtern gehalten ist und fast nur Tatsachen an einander reiht, ohne darüber zu reflektieren. Dies war aber die Folge Deines Drängens, mich so kurz wie möglich zu fassen. Trotzdem hoffe ich sehr, daß Du Dich dazu entschließen wirst, ihn an der Spitze des Heftes zu bringen. Das hätte für mich den großen Vorteil, daß ich mit Sicherleit schöne Separata erhalten würde, die auf der rechten Seite mit Pagina 1 beginnen und voraussichtlich einen sauberen Umbruch ergeben. Der Vorteil für Dich bestünde darin, daß der 17.Jahrgang Deiner Zeitschrift, in dem Deines 7o.Geburtstages vermutlich wiederholt gedacht werden wird, mit einem sinnvollen und nicht an den Haaren herbeigezogenen Präludium, nämlich einer immerhin sehr bedeutsamen Klingsor-Erinnerung beginnen würde. Unter dieser Voraussetzung wäre ich sogar bereit, loo Stück Sonderdrucke des Aufsatzes und zwar mit Umschlag - ähnlich wie seinerzeit beim Aufsatz zu meinem 7o.Geburtstag - zu bestellen, wobei ich natürlich damit rechne, daß mir die Mehrkosten dieses Auftrages vom Honorar abgezogen werden.

Von meinem Rundschaubeitrag über Oskar Wittstock beanspruche ich außer dem Honorar bloß die normale Zahl Sonderdrucke in gewöhnlicher Ausführung. Die Honorarüberweisungen erbitte ich wie immer auf mein Konto 4986 bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Filiale Freilassing, was von der Veraltung Deiner Zeitschrift in der Regel nicht beachtet wird.

Vor zwei Tagen erhielt ich über die Buchhandlung Meschendörferdie Folge 4/1967 Deiner Zeitschrift und habe auch schon darin geblättert. Dabei ist mir aufgefallen, daß Du darin nicht mit einem Wort auf das Doppelheft 17/18 der Südostdeutschen Semesterblätter mit dem bedeutsamen Aufsatz von Walter Methlagl über die Beziehungen des "Klingsor" zum "Brenner" reagiert hast. Das ist doch sonst nicht Deine Art, zu so wichtigen Stellungnahmen zu siebenbürgisch-literarischen Themen zu schweigen. Was mag Dich jetzt dazu bewogen haben? Anton Schwob, der das Heft im Wesentlichen geschafft hat und auch als Mitarbeiter an der "Siebenbürgischen Bibliographie" seiner Frau Ute unsere Anerkennung verdient, dürfte darüber ziemlich betreten sein. (Ich habe allerdings mit ihm noch nicht gesprochen.) Hier in Salzburg hat das Heft, zumal in den Kreisen, die die Erinnerung an Trakl pflegen, starken Eindruck gemacht.

Mit gleicher Post geht Dir als Drucksache der Text meiner Zürcher Gastvorlesung vom vorigen Jahr zu, der kürzlich in einer vornehmen internationalen pädagogischen Zeitschrift in Belgien erschienen ist. Ich schicke Dir den Sonderdruck nicht, damit Du ihn in Deiner Zschr. erwähnst, sondern nur, weil Du für die Fortschritte der St.L.Rothforschung stets Interesse gezeigt hast.

Mit herzlichem Gruß

Dein

4.November 1967

Lieber Folberth,

die Ergänzungen und Verbesserungen für Deinen Aufsatz, die Du in Deinem Brief vom 3. November wünschst, habe ich ins Manuskript eingetragen, das morgen in die Setzerei abgeht.

Den Hinweis auf meinen Bericht im Klingsor über den sächsischen Dichterabend in Klausenburg setze ich aber nicht in Deinen Aufsatz sondern in einen kurzen von mir geschriebenen, der jene Anekdoten wiedergibt, die ich in meinem Brief an Weidlein schilderte. Mein Aufsatz ergänzt den Deinen.

Ob ein Aufsatz nüchtern gehalten ist, hängt ja nicht von seiner Länge oder Kürze ab. Von Überschwenglichkeit gegenüber dem einstigen Helikon können wir uns frei halten, denn diese scheinbar besten Freunde vergaßen uns recht bald und in den letzten Jahren vor Ausbruch des 2.Weltkriegs war nicht durch unsere Schuld das Verhältnis zwischen ihnen und uns gänzlich unfruchtbar. Genau so wie die Rumänen, die "Siebenbürgische Seele" nach wenigen Jahren nicht mehr spürten, so auch die Helikon-Leute, die im Kern madjarische Nationalisten waren und von denen wir nie einen Einwand gegen die Minderheitenpolitik Horthy-Ungarns vernahmen, zumindest nicht in öffentlichen Äußerungen.

Ich halte die Schreibweise Madjaren für besser als die in Österreich übliche Übernahme der Madjarischen, denn das Wort "Magyar" kann kein Binnendeutscher aussprechen. Wir verwenden ja für die Bezeichnung anderer Völker auch sonst die deutschen Benennungen.

Ob ich Deinen Aufsatz an die Spitze des Heftes stellen kann, weiß ich jetzt noch nicht. Gewöhnlich setze ich dorthin einen Aufsatz, den eine Abbildung begleitet und der auch sonst bedeutsam ist.

Wenn Dir so viel daran liegt, schöne Sonderabzüge zu empfangen, so kannst Du von der Druckerei einen neuen Umbruch verlangen, was nicht viel kosten wird. Mir selbst ist es lieber, wenn Du Dich mit der Druckerei direkt in Verbindung setzt und ihr Deine Wünsche mitteilst und die Kosten auch unmittelbar bezahlst, als daß ich den Mittelsmann für Sonderwünsche spielen muß, was mir Zeit raubt und Vorwürfe einträgt. Druckerei Karl Schmidle, 8019, Ebersberg.

Gerade weil das letzte Heft der Semesterblätter den Aufsehenerregenden Aufsatz über die Beziehungen zwischen Brenner und Klingsor ausführlich behandelt, wollte ich es, was ich Schwob mitteilte, von einem Kenner breiter als sonst würdigen lassen. Ich bat K.K. Klein darum und bat auch Schwob, ihn daran zu erinnern. Leider ließ mich Klein im Stich, und wenn er mir über das Heft jetzt noch immer nichts zuschickt, werde ich in Folge 1/68 den üblichen kurzen Hinweis auf das Semesterheft veröffentlichen. Ich habe also nicht etwa vergessen, das letzte Semesterblatt zu erwähnen, sondern wünschte es zu loben, was in diesem Fall Klein besser tun kann als ich.

Mit herzlichem Gruß Dein

NB. Du schreibst, die Verwaltung meiner Zeitschrift, beachte "in der Regel" nicht, daß Du das Honorar auf Dein Bankkonto in Freilassing überwiesen haben wünschst.

Weil Du das immer, wenn ein Aufsatz von Dir erscheinen soll, wünschst, habe ich auch folgsam immer die Verwaltung angewiesen, es zu tun, so - wie ich aus den Durchschlägen festelle - bei Deinen Beiträgen für Heft 4/65, 2/66, 3/66 und 1/67, also bei allen Deinen Beiträgen in den letzten zwei Jahren (weiter zurück forschte ich nicht nach). Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Verwaltung das unbeachtet ließ.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 7.11.1967
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
DDr.h.c. Heinrich Zillich

Schießstättstr. 12

813 Starnberg am See

Lieber Zillich!

Ich begrüsse es, daß Du meinen Helikon-Aufsatz durch eine selbständige Ergänzung von Dir mit einigen anekdotischen Erinnerungen verlebendigen willst, die Dir so sehr liegen. In diesem Zusammenhange hätte ich aber einige Wünsche:

1. Es möge aus einem Satz oder Nebensatz Deiner Ergänzung hervorgehen, daß Du selbst mich um den Aufsatz gebeten hast, was ja der vollkommenen Wahrheit entspricht.

2. Wäre ich Dir dankbar, wenn Du mir Korrekturfahnen nicht nur von meinem Aufsatz, sondern auch von Deiner Ergänzung zugehen lassen wolltest. Dies deshalb, weil ich daran denke, in die von mir (Deinem Wunsche gemäss) bei der Druckerei direkt zu bestellenden Separata auch Deine Ergänzung mit aufnehmen zu lassen, falls sie mir dazu geeignet erscheinen.

Mit bestem Dank im voraus und herzlichem Gruß

Dein

ikgs

Starnberg am See, 9.11.1967

Lieber Folberth, ich habe nach Empfang Deiner Zeilen die Druckerei sofort gebeten, Dir auch einen Abzug von meinem Aufs. zuzuschicken - was freilich sicherlich erst in 10 bis 14 Tagen erfolgen wird. Ich schrieb der Druckerei auch, daß Du daran denkst, 100 Sonderabzüge von Deinem und meinem Aufsatz, der natürlich im Heft dicht auf den Deinen folgt, anfertigen zu lassen, und daß Du Dich deswegen unmittelbar an sie wenden wirst.
Gern nehme ich - was aber erst bei der Korrektur geschehen kann, weil ich von meinem Aufsatz keinen Durchschlag habe und er in der Setzerei ist - einen Satz auf, der, wie Du es lieb hättest, mitteilt, daß Du den Aufsatz auf meine Bitte geschrieben hast.
Die Korrekturabzüge schicke mir, nicht der Druckerei, zurück.

In Eile und mit herzlichen Grüßen Dein

NB. Noch etwas: kennst Du einen Landsmann Ministerialrat a.d. Prof. Franz Neuhold, München 12, Hufnagelstr. 7/I; ich habe Grüße nie von ihm gehört. Er schickte mir sein eben erschienenes Büchlein "Geistiges Licht in Siebenbürgen", offenbar ein

ikgs

freireligiöses und zugleich poltisches Bekenntnis im Geiste St.L. Roths u.anderer Sachsen. Er bat um Besprechung, weil Zeitungen u.Kirchenblätter es sicher nicht wagten,das Büchlein zu beachten.Er sei,schrieb er noch,ein totkranker Spätheimkehrer.
Wenn Du ihn kennst,so beschreibe ihn mir bitte.
Mit herzlichem Gruß!
Dein

Herrn

Prof.Dr.Otto Folberth

A-5020 Salzburg

Ignaz Rieder-Kai 15

ikgs

Starnberg, den 25.11.1967

Lieber Folberth,

heute bekam ich von der Druckerei die Korrekturfahnen für das Heft 1/1968; sie schrieb mir, am Montag wolle sie Dir die Abzüge Deiner beiden Beiträge zu senden, die Du dann Dienstag bekommst. Mir liegt viel daran, das Heft rasch fertigstellen zu lassen; darum überreiche ich Dir hier aus den mir zugeschickten Abzügen Deine Aufsatzfahnen, die ich durchgelesen habe - etliche Druckfehler sind von mir beseitigt worden. Ich bitte Dich, mir diese Abzüge schnell zurückzusenden.x

Es drängt mich, Dir zu sagen, wie es mich freut, daß Dein und mein Aufsatz, wie ich glaube, sich gut ergänzen, und Deine Angst, der Deine sei nüchtern, stimmt gar nicht; er ist durchaus voll Wärme, aber auch mit dem Abstand verfaßt, der uns nach so langer Zeit und in unserem Alter geziemt. Ich bin überzeugt, daß Du Lob erntest.

Besonders erfreut mich, daß im selben Heft auch Kleins ziemlich umfangreicher Beitrag über das letzte Heft der Semesterblätter erscheint, wodurch unsere Aufsätze eine wertvolle Zugabe erfahren, und da Klein Deinen Beitrag in den Semesterblätter anerkennend unterstreicht, wird Dir das Heft besonders angenehm sein.

In Eile sei herzlich gegrüßt von Deinem

x her nach Starnberg

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

27.11.67

Liebe Zilli!

Heute morgen erhielt ich Deine mit Schreibmaschine geschriebene Karte vom 24/11/68. Ich habe Dir sofort in Antwort für die kleinen Bücher etwas Geld gesandt.

Ich bin froh, daß Du Dich selbst lassen, den Selbstmordversuch Deiner Schwester! Das tötet nicht. Das traurige Bild des Aufstehens wird sich bei Dir sicherlich verlieren.

Ich nehme an, daß ich Dir nun voraussichtlich morgen ~~Briefe~~ von der Druckerei zurückkommen Sendung nun nicht in zweiter Teil bekommen wird, sondern Deine mit Ordnung Dann. Einzahlung wird ich nun von der Druckerei die Kostenabrechnung über die von mir gewünschten Exemplare bekommen lassen. Die Einzahlung selbst wird dann mit ~~Brief~~ Bericht an die Druckerei – dann sind Abrechnung mit dem Gewinn. Du selbst Dir ich Dir gewinnt, einfach?

N.S. Sollte mein Enkelsohn Peter einkaufen, möchte ich Dich bitten, Dir Schallplatten, Lieder, Märchen, Tänze, Kinderlieder, Volksmusik

Es freut mich, daß Du meinem Rundschau-
beitrag über Wittstock noch eine Aufzählung
meiner Arbeiten von ihm hinzugefügt
hast.

Hoffen wir, daß das Heft bei den Lesern
gut ankommen wird! Ich bin natürlich
sehr gespannt darauf.

Mit herzlichem Gruß
Dein Otto Falkenberg

NS. Zu Beginn Deiner Ergänzung schlage ich die
eine mit Bleistift bezeichnete Umstellung der
Absätze vor, die mir — besonders auch typographisch — günstiger erscheint.
Und Deine letzten Absätze, von Zeichen ⌐ ab,
scheinen mir zu polemisch geraten zu sein.
Wozu heute, nach 40 Jahren, mit Moller u.
Kemény rechten? Sie können sich ja nicht
verteidigen. Und warum willst Du den Eindruck
verwischen, daß wir Sachsen tatsächlich die besseren
Siebenbürger u. Europäer waren? Ich würde diesen
Schluß ganz weglassen.
Noch eine Frage: Wie viele Sonderdrucke stehen mir unentgeltlich,
also auch vom Rundschaubeitrag über Wittstock zu?

29.11.1967

Lieber Folberth,

eben empfing ich die von Dir durchgesehenen Korrekturabzüge Deiner Beiträge für Heft 1/1968 und danke Dir, daß Du sie so rasch zurückgeschickt hast.

Die Verlagszeichen des Klingsor und des Helikon erscheinen mitten im Text Deines Aufsatzes, ganz wie Du es vorgeschlagen hast.

Natürlich brauchst Du die Fahnen, die Dir von der Druckerei inzwischen zugegangen sind, nicht zu korrigieren und auch nicht zurückzuschicken.

Es wäre mir tatsächlich am liebsten, wenn Du Dir für die Anfertigung der Sonderabzüge von Deinem Aufsatz direkt von der Buchdruckerei Karl Schmidle, 8019 Ebersberg/Obb. einen Kostenvoranschlag zuschicken ließest und die Bezahlung dann selbst besorgtest, ohne Verrechnung mit dem Honorar. So ist es für Dich und auch mich einfacher. Aber natürlich sollst Du der Druckerei mitteilen, daß sie im Kostenvoranschlag berücksichtige jene 3o Sonderabzüge, die wir üblicherweise auf unsere Kosten für die Verfasser von Aufsätzen herstellen lassen. Da ich selber Interesse habe, von den beiden Aufsätzen über die Siebenbürgische Seele einige Abzüge zu bekommen, es genügen für mich die üblichen 3o, so werde ich Schmidle bitten, von der kleinen Broschüre, wie Du sie haben willst, für mich auf meine Kosten 3o Stück mehr zu drucken.

Ich glaube, der Untertitel Deines Aufsatzes sollte bleiben, wie er ist, denn "erklang" ist ein viel schöneres Wort als "ertönte", das ja genau dasselbe bedeutet.

Verzeih, daß ich in meinem Aufsatz vergessen hatte hinzuzufügen, daß der Deine auf meinen Wunsch geschrieben wurde. Gestern abend fiel mir das Versehen ein und ich brachte den Zusatz genau an der Stelle an, wo Du ihn in der Korrekturfahne gesetzt hast. Besonders dankbar bin ich Dir für den ausgezeichneten Vorschlag, zu Beginn meines Aufsatzes die von Dir bezeichnete Umstellung vorzunehmen. Ich habe das sofort durchgeführt. Ausserdem strich ich auf Deinen Vorschlag den Schluß meines Aufsatzes, der mir schon vorher allerlei Gedanken gemacht hatte. Nun endet der Aufsatz ohne jede Polemik, und das ist sicher gut.

Ich bin froh, daß Du mir schriebst, daß Du auch vom Aufsatz über Wittstock Sonderabzüge haben willst. Für gewöhnlich bekommen die Verfasser von Rundschaubeiträgen keine Sonderabzüge, aber Du kannst gerne 3o haben. Übrigens wünscht Wittstock 1oo Abzüge von diesem Aufsatz auf seine Kosten.

Mit herzlichen Grüßen Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den .....
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Dgs. Saalbach, 8.1.68

Lieber Zillich!

Die Hebammendienste, die ich König bei der schwierigen Geburt seines sehr verspäteten Berichtes über die 700-Jahrfeier von Mediaschen geleistet habe, werde ich Dir nicht versagen. Vorgestern gingen als Druckstoffe sämtliche mir zur Verfügung stehenden, in der deutschsprachigen Presse Rumäniens oder als selbständige Broschüren erschienenen Unterlagen an Dich ab, aus denen ich für König schon vor Monaten die Beiliegende Zeitungsnotiz zusammengestellt hatte – mit der ausdrücklichen Bitte, sie mit einigen Sätzen zu ergänzen u. ihr vor allem einen etwas schärferen politischen Akzent zu verleihen. Ich hatte den Eindruck, daß mir der Bericht ~~[illegible]~~ zu milde geraten sei – für eine Umarbeitung fehlte mir aber damals die Zeit. Das Ergebnis, erschienen in der Sieb. Ztg., kennst Du. Aus der Ergänzung ist ein neuer Artikel entstanden,

Den ich sogar für eine der Ersten Leistungen Königs über dieses Thema halte.

Ich bin überzeugt davon, daß auch Du auf Grund des Dir nun vorliegenden Materials eine Glosse schreiben wirst, die den Kern trifft. Vielleicht trifft Du den richtigen Ton, wenn ich Dir noch verrate, ~~daß~~ was Du aber beileibe expressis verbis nicht schreiben darfst, daß sich an allen diesen Festlichkeiten die sächsische Bevölkerung von Mediasch aktiv kaum beteiligt hat, daß beispielsweise die Darsteller der mittelalterlichen Zunftmeister beim historischen Festzug etc. „verkleidete" Rumänen waren usw. usf.

Die Unterlagen schickt mir Bitte, wenn Du sie nichtmehr brauchst, wieder zurück.

Seit gestern bin ich mit meiner Frau u. der Familie meines ältesten Sohnes (3 Enkelkindern) hier beim Skifahren. Wir bleiben eine Woche. Die Folge 1/1968 Deiner Zeitschrift habe ich mir mitgebracht u. kann sie mit Muße lesen. Der Druckerei Schmidt habe ich den Auftrag gegeben, mir von meinem Beitrag 100 Sonderdrucke mit Umschlag zu liefern, so daß ich einschließlich der Gratisexemplare insgesamt 130 besitzen werde. Das Honorar (90 DM) habe ich erhalten. Besten Dank!

Zum neuen Jahr nochmals alles Gute Dir u. den Deinen

Dein [illegible]

12.Jan. 1968

Lieber Folberth,

ich bin Dir sehr dankbar für den kleinen Aufsatz über die 700-Jahrfeier von Mediasch. Obwohl Du ihn seinerzeit für die Siebenbürgische Zeitung geschrieben hast, für die ihn Hönig aber bloß als Unterlage benützte, möchte ich ihn, vielleicht mit einigen Kürzungen und Zusätzen auf Grund des mir von Dir zur Benützung überlassenen Materials bringen. Der Haken dabei ist, daß ich ihn erst in Heft 2 bringen könnte, also 3 Vierteljahre nach dem Ereignis. Da müßte ich noch irgend einen Anhänger finden, sonst wirkt es seltsam, so spät ein für die breite Leserschaft uninteressantes Geschehnis zu beachten. Wenn ich vielleicht nur in der Chronik darauf hinweise, so sei mir nicht böse. Ich will mir die Sache noch durch den Kopf gehen lassen. Die gedruckten Unterlagen empfängst Du selbstverständlich zurück. Hoffentlich hattest Du ein gutes Wetter zum Schilaufen. Für unser Alter ist dieser Sport, wie ich vor zwei Jahren feststellte, als ich im Wettersteingebiet war, doch schon zu anstrengend, und dabei sind wir Kronstädter mit Schiern zur Welt gekommen.

Mit herzlichen Grüßen Dein

22.2.1968

Lieber Folberth,

ich muß Dir ein Versagen von mir gestehen. Ich versuchte mehrmals mit Hilfe Deines Aufsatzes über die 7oo Jahrfeier von Mediasch einen politisch nicht zahnlosen kurzen Rundschauartikel für meine Zeitschrift zu schreiben. Es ist mir immer mißlungen, und zwar deswegen weil das Ereignis schon so weit zurückliegt und sich der Redakteur in mir sträubt, so spät post festum auf den Plan zu treten. Hier liegt einer der Fälle vor, in denen ich nicht über meinen Schatten springen kann. Das ist mir umso unangenehmer, als ich Dich gebeten hatte, mir Unterlagen für diese Glosse zu beschaffen, und Du mir sofort Deine freundliche Unterstützung gewährt hast. Verüble es mir bitte nicht, daß mir mein Vorhaben nicht glücken wollte.

Ich übersende Dir als Drucksache die mir geliehenen Texte und in diesem Brief Deinen Aufsatz. Aber um mein Versagen fruchtbar zu gestalten, möchte ich Dir einen Vorschlag machen, der Dich vielleicht zur Verwirklichung reizt. Du hast bestimmt bemerkt, daß ich in den Vierteljahresblättern mit einer Reihe von Aufsätzen über südostdeutsche Städte begonnen habe, wobei mir der Essay von Schuster über Klausenburg am besten gefällt. Wäre es Dir möglich, eine ähnliche Betrachtung über Wesen und Geschichte der Stadt Mediasch zu schreiben? Du hast ja im Klingsor dieses Thema schon einmal behandelt. Es müßte Dir darum leicht sein, es nochmals zu bearbeiten, wobei natürlich die Darstellung bis zur Gegenwart vorrücken müßte und dann auch kurz die 7oo-Jahrfeier einschlösse.

Damit wäre auch mein Mißlingen wieder gut gemacht.

Als Umfang für einen solchen Aufsatz genügen, denke ich, acht Manuskriptseiten zu je 3o Zeilen, und ich wäre froh, wenn Du bei der Abfassung daran denken wolltest, daß nicht nur Siebenbürger Deine Ausführungen lesen werden, sondern auch andere Freunde der Zeitschrift. Wenn man daran denkt, wird ein solches Städte-Porträt allgemeingültiger.

Nun hoffe ich bloß, daß meine Anregung Dir gefällt. Wann Du mir das Manuskript zuschickst, ist weniger wichtig.

Du könntest in den Aufsatz übrigens auch die neuesten Erkenntnisse über den Mediascher Altar unterbringen.

Nochmals - sei mir nicht böse, daß es mir unmöglich war, die Glosse in einer zufriedenstellenden Art zu Papier zu bringen und ich deshalb lieber auf eine schlechte Arbeit verzichtet habe.

Nach ziemlich schwerer Grippe bin ich halbwegs genesen und hoffe, daß Ihr wohlauf seid. Es grüßt Dich herzlichst

Dein

ikgs

9.April 1968

Lieber Folberth,

wie Du schon erfahren haben wirst, ist in der Nacht zum 1.April Schuster Dutz gestorben. Als er 8o Jahre alt wurde, veröffentlichte ich in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern einen Aufsatz von Gerhard Sooß über ihn und zwar in Heft 1/1966. Jetzt nach seinem Tode, möchte ich von einem anderen Verfasser einen Nachruf für Schuster Dutz bringen. Es muß nicht unbedingt ein ausgewachsener Artikel sein. Es genügen auch etwa 5o-8o Zeilen für die Rundschau meiner Zeitschrift. Wichtig wäre mir nur, daß jemand den Toten aus lebendiger Verbindung zu seinem Wesen würdigt. Und da kann ich mir niemand Besseren vorstellen, als Dich, der mit ihm viele Jahre gewissermaßen Schulter an Schulter verbracht hat. Ich bitte Dich darum herzlich um den Nachruf und würde mich sehr freuen, wenn Du ihn schreiben wolltest, denn ich bin gewiß, von Dir einen bemerkenswerten Text zu empfangen und nicht die übliche Nachruflitanei. Darf ich Dich auch um baldige Antwort bitten?

Dir und Deiner Frau und allen Deinen Kindern und Enkeln wünsche ich ein schönes Osterfest und grüße Dich herzlich!

N.B.
Das Manuskript müßte ich am
15.Mai haben.

17.5.1968

Lieber Folberth,

ich kam eben nach dreiwöchigem Aufenthalt bei meinem Sohn Clemens, der in Italien nahe Rom eine große deutsche Brauerei leitet - der Bursch wurde mit 34 Jahren Generaldirektor - heim und fand in dem 1 m hohen Stoß von Postsachen Deinen herzlichen und lieben Freundesbrief, der mit so guten Worten Glück zu meinem bevorstehenden 70.Geburtstag wünscht und unser gegenseitiges Verhältnis so richtig bezeichnet. Auch ich wollte, daß wir uns öfter sehen! Aber wenn das auch nicht geschehen wird, so arbeiten wir doch zusammen wie eh und je. Hab Dank für Deine Gratulation!

Und verüble es mir nicht, daß ich mich bloß kurz fasse, denn dieser Berg von Briefen muß ja in den nächsten Tagen abgetragen werden, eine arge Anstrengung, der die Anstrengung des Geburtstagsfestes nachfolgt. Immerhin - ich bewältigte die Mühen meines Italienaufenthalts spielend, obwohl mich mein Sohn und seine Frau an zahllose Orte führte, nach Rom, Neapel mehrmals, Pompeji,Herkulaneum, Amalfi, Majori usw.usw. Ich bin gebräunt von der Sonne wie ein Araber und genieße die Frische des deutschen Frühlings jetzt sehr, freilich bloß vom Schreibtisch her.

Dein Aufsatz über Schuster Dutz gefällt mir überaus. Es ist eine Kabinettstück guter Prosa und soll im Hauptteil erscheinen. 50 Sonderabzüge und Korrekturabzüge bekommst Du Anfang Juni.Die Fahnen schicke bitte an mich zurück.

Wie zum Kuckuck hast Du die Anschriften von Kós und Kacsó ermittelt? Daß die beiden noch leben! Sie sind älter als wir. Und daß Kós deutsch schreibt, berührt mich wie ein Wunder, denn er konnte ja gar nicht

Deutsch. Was er radebrechte, war ein Witz unserer Sprache. Wenn Du ihm antwortest, grüße ihn von mir, ebenso den Kacsó.

Verzeih, daß ich schon schließen muß. Mein übertürmter Schreibtisch macht mich wepsich, wie man in München sagt.

Sei gegrüßt von Herzen samt Deiner Frau!

Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 14.5.1968
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74377

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
Schießstättstr.12
D-813 Starnberg
=========

Lieber Zillich!

Du hast von mir einen Nachruf auf Schuster Dutz bis 15.Mai entweder im Ausmaß eines kleinen Artikels oder eines Rundschaubeitrages gewünscht. Hier ist er. Ob Du ihn in der einen oder anderen Form bringst, muß ich Dir überlassen. Ich habe mir Mühe gegeben, Überschneidungen mit dem Aufsatz von Gerhard Sooß vor zwei Jahren möglichst zu vermeiden, halte es aber gerade deshalb für angezeigt, auf Sooß in einer Fußnote hinzuweisen.

30 Sonderdrucke brauche ich mindestens von dem Beitrag, willkommener wären mir 50. Und die Korrektur möchte ich gerne wieder selbst mitlesen. Verzeih, daß ich auch bei diesem kleinen Beitrag darauf dränge. Aber ich habe diesbezüglich in letzter Zeit wieder die schlimmsten Erfahrungen gemacht. Professor Saria hat den Text meines seinerzeit im Rahmen der Südostdeutschen Historischen Kommission in Salzburg gehaltenen Vortrages über die Folgen des Ausgleiches von 1867 für Siebenbürgen, der jetzt in Druck erscheinen soll, als Redaktor des Bandes durch gewalttätige Eingriffe, gegen die ich mich nicht mehr zur Wehr setzen konnte, geradezu verstümmelt, obwohl der Vortrag seinerzeit auf der Tagung auf das freundlichste aufgenommen worden war.

Es wird Dich interessieren zu erfahren, daß mein Aufsatz über die siebenbürgische Seele ebenfalls ein starkes und erfreuliches Echo gefunden hat. Ich erhielt bis jetzt 33 Zuschriften, auch von Leuten, denen ich kein Separatum geschickt hatte. Es trafen u.a. Briefe aus Rumänien und Ungarn ein, auch von Exilungarn in Österreich, Frankreich und Amerika. Von unseren alten Helikonfreunden schrieben sehr herzlich - in deutscher Sprache! - Kós Károly und Kacsó Sándor, beide aus Klausenburg. Lauter Beweise dafür, daß wir seinerzeit in Siebenbürgen auf dem rechten Wege waren.

Eigentlich hatte ich vor, Dir zu Deinem 7o. Geburtstag erst am Stichtag und dann ausschließlich durch diesen ausgelöst zu gratulieren. Da die Zeitungen aber bereits mit der Veröffentlichung von Festaufsätzen über Dich begonnen haben und dieser Brief an Dich wegen Schuster Dutz nun gerade fällig ist, gestattete, daß ich meine herzlichen Glückwünsche zu diesem Anlass etwas prosaisch gleich hier unterbringe. Unsere Beziehungen zueinander haben sich kaum jemals von literarischen Anliegen, die uns gemeinsam beschäftigten, trennen lassen und so ist es auch jetzt und wird vermutlich auch in der Zukunft so bleiben, da unsere Wohnsitzewie in Siebenbürgen noch immer weit voneinander liegen.

ikgs

Ich meinerseits bedauere das, weil ich die persönliche Aussprache mit Dir oft sehr vermisse. Ich würde mir wünschen, sie ließe sich öfter und leichter herbeiführen. Nun, vielleicht kreuzt Dein Weg auf einer Deiner Rundreisen wieder einmal Salzburg und wir können das Anstoßen auf DeineGesundheit, auf die Erhaltung Deiner für uns alle so wichtigen Arbeitskraft und auf das Wohlergehen Deiner ganzen Familie nachholen.

Das Heft 2/1968 Deiner Zeitschrift, in dem vermutlich mancherlei über Dich zu lesen sein dürfte, habe ich noch nicht erhalten und es ist doch schon Mitte Mai! Schreibe mir bitte, wie Du es mit dem Nachruf für Schuster Dutz zu halten gedenkst. Anschließend mache ich Dir dann Vorschläge über eventuelle Beiträge für den nächsten Jahrgang Deiner Zeitschrift.

Lass mich zum Schluß der Hoffnung Ausdruck geben, lieber Zillich, daß uns noch eine Weile vergönnt sein möge, wenigstens im Geiste noch einige gemeinsame Wegstrecken zurückzulegen. Es liegt in der Natur der Sache, daß ihre Länge mehr und mehr zusammenschrumpfen wird, und eines Tages wird uns auf die eine oder andere Weise unweigerlich das Endziel gesteckt sein.

Bis dahin aber bleibt Dir in aller Herzlichkeit verbunden

Dein alter

Otto Falbrecht

Gedankt

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 17.6.1968.
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74 3 77

Dr. Heinrich
Lukas Siegmund

Herrn
Dr. Heinrich Zillich

D-813 Starnberg am See
Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

In der Anlage geht Dir die Korrektur des Schuster Dutz-Nachrufes zu. Es steckten bloß zwei kleine Druckfehler darin. Es freut mich, daß Dir der Beitrag gefallen hat. Lasse ihn also bitte unverändert. Für die versprochenen 5o Sonderdrucke danke ich Dir im voraus.

Die Anschriften unserer Helikon-Freunde Kós, Kacsó, Bartalis, Molter und Kemény hatte ich durch Harald Krasser erfahren. Es hat bisher bloß Kemény noch nicht geantwortet. Molter schickte mir neulich als Gegengabe sein letztes umfangreiches Buch (415 S.) Szellemi Belháború mit einer sehr herzlich gehaltenen Widmung in ungarischer Sprache. Es enthält eine Auswahl seiner Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge aus den Jahren 1918 bis 1944, darunter den seinerzeit im Erdélyi Helikon (Nov. 1928) erschienenen Aufsatz "Szász irók Kolozsvárt", ferner seine in der gleichen Zeitschrift (Juni/Juli 1934) erschienene Auseinandersetzung mit Dir "Az elvarázsolt varázsló", die Du ja sicherlich kennst. Mir ist sie völlig ausdächtig geworden und ich habe sie im Buch auch noch nicht wieder nachlesen können.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

ikgs

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Herrn
Prof.Dr.Otto Folberth
A-5o2o S a l z b u r g
Ignaz Rieder Kai 15

Ö S T E R R E I C H

29.Juni 1968

Lieber Folberth,

erst heute komme ich dazu, Dir für Deine Zeilen vom 17. Juni zu danken. Dein Aufsatz über Schuster Dutz ist so lebendig - was ich bei der Korrektur nochmals feststellte,- daß ich es wage, Dich um ein Lebens- und Leistungsbild eines anderen Mediaschers zu bitten, nämlich um einen Aufsatz über Dr.Heinrich Siegmund, dessen Geburtstag ungefähr 1oo Jahre zurückliegen muß (genau kenne ich ihn aber nicht).

Ich hätte an Siegmund nicht gedacht, wenn ich von Landsleuten nicht darauf aufmerksam gemacht worden wäre, daß dieser Mann eine Würdigung verdient,und zwar soll es natürlich nicht ein Lobgesang werden, wie seine Anhänger ihn vor Jahrzehnten gern anstimmten, sondern eine sachliche Beurteilung, wobei auch Siegmunds Merkwürdigkeiten erwähnt werden können wie sein radikaler Antialkoholismus und seine grotesken Eindeutschungen von Lehnwörtern. Du entsinnst Dich wohl, daß ich im Klingsor seine sprachlichen Steckenpferdritte bespöttelte; so wollte er z.B.,daß man für Kultur "Pflegnis" und für Offiziere "Wehrherren" sage.

Du bist Siegmund sicherlich mehrfach begegnet, und so wird es Dir nicht schwerfallen, ihn, der die biologische Gefährdung unseres Volksstammes am deutlichsten sah, nicht nur in dieser Hinsicht zu veranschaulichen sondern auch als Mensch.

Ich wäre sehr froh, wenn Du den Aufsatz übernehmen wolltest. Es liegt Dir ja sehr, Menschen - und Werkporträts zu schreiben. Und so kann ich mir vorstellen, daß Du eine Vergnügen findest, diesem Deiner Landsleute ein Denkmal zu setzen.

Es eilt natürlich mit diesem Essay nicht. Bloß wäre ich dankbar, bald zu erfahren, ob Du meine Bitte erfüllen kannst.

Wenn Du in meiner Zeitschrift mit wenigen Sätzen den Dir von Molter zugeschickten Band seiner Aufsätze erwähnen willst, so wäre ich dankbar dafür. Übrigens kenne ich seinen gegen mich gerichteten polemischen Artikel, auf den Du hinweist, nicht, es sei denn es wäre jener Aufsatz, in welchem Molter behauptete, es sei falsch, wenn ich feststelle, daß das deutsche Schulwesen in Ungarn madjarisiert worden sei. Auf diese absurde Behauptung antwortete ich bloß etwa folgendes: Lieber Molter, hättest Du recht, so wärst Du kein madjarischer sondern ein deutscher Schriftsteller. Und darauf wußte er nichts mehr zu erwidern. So weit ich mich aber entsinne, geschah dieser kleine Zusammenstoß erst nach dem Erscheinen meines Romanes "Zwischen Grenzen und Zeiten", also frühestens 1937. Ich habe leider das Archiv des Klingsor nicht bei mir, kann daher nicht zu den Belegen

jener Jahre vordringen.

Daß die von Dir genannten Helikon-Leute alle noch leben, wundert mich. Sei so gut und gib mir gelegentlich die Anschrift von Harald Krasser. Jetzt, nachdem die Rumänen mir durch Zusendungen von Büchern und Zeitschriften durch ihre Botschaft in Bonn in jeder Woche zeigen, daß ich nicht mehr das "rote Tuch" für sie bin - zu dem mich ja dortzulande gewisse Sachsen gemacht haben - brauche ich nicht mehr zu befürchten, Krasser durch Zusendung eines Briefes in Verlegenheit zu bringen.

Sei herzlichst gegrüßt von Deinem

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 4.7.1968
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74 3 77

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
Schießstättstr. 12
D-813 Starnberg/See

Lieber Zillich!

Deinen Wunsch vom 29.Juni kann ich nicht erfüllen. Wohl habe ich Dr.Heinrich Siegmund, einen Enkel St.L.Roths, gut gekannt. Seine einzige Tochter Herma war meine erste "Flamme", in die ich wahnsinnig verschossen war. Ihr habe ich den ersten Liebeskuss meines Lebens, der mit der gleichen Leidenschaft erwidert wurde, auf die Lippen gedrückt. Ich war damals Tertianer. Bald darauf wurde sie Tbc-krank und ist, trotz sorgfältigster Pflege ihrer Eltern, im ersten Weltkrieg gestorben.

Unsere Väter, beide Ärzte in Mediasch, konnten sich gegenseitig nicht leiden. Mein Vater hatte als beliebtester Arzt der Stadt und der Umgebung eine Riesenpraxis, die er nur bewältigen konnte, indem er sich dauernd eine Equipage hielt. Hermas Vater hatte kaum Patienten, konnte infolgedessen seinen verschiedenen überspannten Ideologien nachgehen. Über sein im Selbstverlag 1914 erschienenes "Sächsisches Wehr- und Mehrbuch" machte sich die ganze Stadt lustig, weil er sich darin für eine gesteigerte Volksvermehrung einsetzte, selbst aber, wie gesagt, bloß ein einziges Kind in die Welt gesetzt hatte. Diese kritische Einstellung ihm gegenüber ging auch auf mich über, sodaß ich bestimmt nicht der richtige Autor für eine Würdigung seiner umfangreichen schriftstellerischen Produktion wäre. Möglich, daß sein 100.Geburtstag bald fällig ist, denn mein Vater ist 1865 geboren und dürfte um einige Jahre älter als Siegmund gewesen sein. Ein Anlass, bei dieser Gelegenheit in Deiner Zeitschrift seiner zu gedenken, scheint mir nicht gegeben zu sein. Dieses dennoch zu tun, wäre sicherlich unser berühmter Hermann Oberth bereit, der viele Verstiegenheiten mit Siegmund teilte und auch lange Zeit mit ihm zusammen arbeitete. Du würdest wahrscheinlich eine schlechtgeschriebene Lobestirade von ihm über Siegmund erhalten. Bevor Du Dich an ihn wendest, empfehle ich Dir die Auseinandersetzung zwischen Oberth und K.K.Klein über Heinrich Siegmund in der Klein'schen Siebenbürgischen Vierteljahresschrift nachzulesen. Den Jahrgang kann ich Dir augenblicklich aus dem Gedächtnis nicht sagen.

In der literarischen Fehde, die Du seinerzeit mit Molter austrugst, und die nun Aufnahme in sein letztes Buch gefunden hat, handelte es sich nicht, wie Du irrtümlich annimmst, um die Frage der deutschen Schulen in Ungarn, sondern um Eure unterschiedliche Beurteilung der deutschen Dichter und Schriftsteller des 3.Reiches. Wenn Du willst, kann ich in wenigen Sätzen auf dieses letzte Buch

./.

ikgs

von Molter in Deiner Zeitschrift hinweisen.

Um zunächst beim Helikon zu bleiben: Laut Krassers Brief vom 11.3.1968 sind von unseren ehemaligen ungarischen Freunden Berde Maria 1949, Nyiró Jozsef 1956 und Aprily Lajos 1967 gestorben. (Krassers Anschrift lautet: Sibiu, Str.Lili Paneth 9). "Die Stunde der siebenbürgischen Seele" hatte ich an Bartalis, Kacsó, Kemény, Kós und Molter geschickt. Außer Kemény antworteten alle übrigen in äusserst herzlicher Weise. Bartalis, Kacsó und Kós leben in Klausenburg, Kemény und Molter in Târgu-Mureş.

Nun etwas anderes. Am 11.Mai 1969 jährt sich zum 12o. Mal der Todestag St.L.Roths. Mein eigener Beitrag zu diesem Gedenkjahr wird erstens in der Veröffentlichung einer St.L.Roth-Bibliographie bestehen, mit deren Zusammenstellung ich seit Jahrzehnten beschäftigt bin (ca. 7oo Titel), uzw. in Band 7 oder 8 des Siebenbürgischen Archivs, vermutlich Anfang 1969, zweitens in dem Versuch, die 2. Auflage der längst vergriffenen Bände 1-6 meiner St.L.Roth-Ausgabe bei Walter de Gruyter & Comp. in Berlin in die Wege zu leiten, uzw. auf die Weise, daß bis zum 11.Mai 1969 wenigstens der Neudruck des ersten Bandes aufliegt, während die restlichen dann in größeren Zeitabständen nachfolgen werden.

Von Dir, lieber Zillich, erwarte ich, daß Du in Deiner Zeitschrift auf dieses Gedenkjahr wenigstens dadurch hinweist, daß Du ab jetzt schon als Füllsel zwischen den Aufsätzen einige der schönsten Aussprüche oder Zitate aus den Schriften Roths zum Abdruck bringst. Du hast mir das ja schon einmal versprochen und batest mich um entsprechende Vorschläge. Ich lege nun diesem Brief einige Roth-Worte bei, aus denen Du wählen kannst, was Dir am besten gefällt. Roth ist bestimmt unser größter Spruchdichter gewesen, ohne es zu wollen. Man könnte tausende Stellen aus seinen Schriften und Briefen als Spruchgut betrachten und neu zum Abdruck bringen. Die Quellenhinweise unter den einzelnen Worten mögen Dich anregen, an den betreffenden Stellen nachzulesen, und die von mir stets kurz gehaltenen Ausschnitte eventuell zu ergänzen. Die Bände meiner Roth-Ausgabe besitzt Du ja.

20 Stück, aber Du könntest noch hundert zur Auswahl haben!

Mein nächster Beitrag für Deine Zeitschrift, über den wir auch bereits Gedankenaustausch gepflegt haben, wird voraussichtlich den Titel tragen: "Von der Undankbarkeit der Dichter. Erinnerungen an die Deutsche Buchgilde in Rumänien." Ich schreibe ihn aber nur unter der Voraussetzung, daß Du mir für ihn mehr Platz einräumst, wie für die "Stunde der siebenbürgischen Seele". Es tut mir noch heute leid, daß ich mich auf Dein Drängen bei letzterer allzu kurz gefasst habe. Ein Terminversprechen für den Buchgildeaufsatz vermag ich noch nicht abzugeben, weil ich ihn zwischen größere Arbeiten einschieben muss. Es kann noch ein halbes, vielleicht noch ein ganzes Jahr dauernd. Aber er gehört zu meinen Arbeitsvorhaben der nächsten Zeit und ist in meinem Kopf, leider nur dort, schon längst konzipiert.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

ikgs

6.Juli 1968

Lieber Folberth,

Deinen letzten Brief habe ich mit Vergnügen gelesen, weil er so mancherlei über Dr. Heinrich Siegmund überaus anschaulich mitteilt. Wie schade, daß man es in meiner Zeitschrift nicht veröffentlichen kann, es wäre für die Leser amüsant und für die Landsleute, die mich drängen, unbedingt Siegmunds zu gedenken, vielleicht auch lehrreich. Mir kam Siegmund stets etwas komisch vor. Die Auseinandersetzung zwischen Oberth und Klein über Siegmund will ich im Südostinstitut lesen, sobald ich demnächst hinkomme. Aber natürlich werde ich mich hüten, von Oberth einen Aufsatz über Siegmund zu erbitten.

Übrigens - kommst Du auch am nächsten Samstag zum Treffen bei Eisenburger auf den Hummelhof? Meine Frau und ich werden dort sein.

Nun entsinne ich mich nach Deinem Hinweis, daß Molter nicht einverstanden war, welche deutschen Dichter ich in der Rundschau des Heftes 12/1933 für wesentlich erklärt hatte. Ich nannte nur reichsdeutsche und nordische Autoren, beschränkte mich aber keineswegs auf die sogenannt "nationalen" und schon gar nicht auf die "Nationalsozialistischen", von denen ich nur Euringer, Johst und Paula Grogger nannte. Die übrigen alle lassen sich parteipolitisch nicht einreihen, und manchen erwähnte ich, der ein entschiedener Gegner des Hitler-Regimes war wie Billinger Gertrud von le Fort, George, Grimm, Hesse, Ricarda Huch, Rudolf Huch, von Molo, Dr.Owlglaß, Th.Mann, Wiechert, der allerdings von allen Autoren während des Dritten Reichs am meisten verdient hat. Ich entsinne mich nicht mehr, welche Schriftsteller Molter in diese Liste augenommen wissen wollte, vermutlich einige jüdische. Wenn Du eine kleine Glosse über seinen Band schreiben willst, so ist es mir sehr erwünscht.

Als ich Ende 1936 - wie ich meinte: 4 für 3 Jahre - nach Deutschland übersiedelte, ließ ich das Archiv des Klingsor in einer Kiste bei Bekannten, die nahe von uns wohnten, auf dem Dachboden zurück, weil ich mich mit diesem Gepäck nicht belasten wollte und es nach meiner Rückkehr gebraucht hätte. Als man mich nach dem Krieg in der Heimat verteufelte, stellte ich meinen Briefverkehr mit allen Freunden und Bekannten, abgesehen von meiner Mutter und Schwester, ein, um niemanden zu belasten. Daher erkundigte ich mich auch nicht nach dem Schicksal der Kiste. Vor wenigen Tagen erfuhr ich nun von einer Besuchsreisenden, die die Kiste seinerzeit auf ihren Aufboden gestellt hatte, daß sie dieses wertvolle Gut aus tatsächlich unbegründeter Angst vor mehr als einem Jahrzehnt verbrannt hatte. Damit ist wirklich etwas Wertvolles vernichtet worden, die Korrespondenz mit zahlreichen deutschen, rumänischen und ungarischen Schriftstellern, darunter auch mit sehr berühmten Leuten wie Thomas Mann, Weinheber usw. Man beginnt - Du weißt es ja - sich mit dem Klingsorkreis an einigen Orten zu beschäftigen, Dr.Mieß vollendete eben ein umfangreiches Manuskript über die Zeitschrift, das im Herbst als Buch erscheint, sogar in Kanada wird eine Dissertation über dasselbe Thema verfaßt - wie wichtig wäre das Klingsor-Archiv für diese Germanisten! - ja ich glaube, daß sich sogar die rumänischen Germanisten

dafür interessieren würden, weil ich nun nicht mehr in Rumänien verfemt werde.

Ich bewundere Deine Arbeitskraft, die uns im nächsten Jahr die Roth-Bibliographie schenken wird. Erfreulich wäre auch eine Neuauflage der ersten sechs Bände Deiner Roth-Ausgabe, aber vielleicht ist es doch ratsamer und wohl auch leichter erreichbar, einen dicken Auswahlband zusammenzustellen, der nur enthält, was von Roths Werken aktuell blieb, wobei aus den anderen Arbeiten zahlreiche Sprüche herausgezogen werden können; außerdem müßte der Band auf mehreren Bogen eine Schilderung des Lebens und der Leistungen Roths enthalten, so wie Augenzeugenberichte über sein Auftreten bei wichtigen Geschehnissen, vor allem den Bericht über seine Hinrichtung. Ich glaube, ein solcher Band könnte ungleich mehr Leser finden als die Neuauflage der 6 Bände, die sehr teuer werden müßten; dafür ist ja der siebente Band ein Beispiel.

Gern will ich im nächsten Jahrgang durch Veröffentlichung von Sprüchen Roths seines 12o.Todestages gedenken, aber statt diese Sprüche in den einzelnen Heften zu verteilen, möchte ich sie auf etwa 3 bis 4 Seiten mit einem redaktionellen Vorspann, der auf den Todestag hinweist, auf einmal bringen. Das ist wirksamer. Deshalb bitte ich Dich, mir noch einige der Sprüche zuzusenden, möglichst aber solche, die nicht zu häufig veröffentlicht wurden. Willst Du die Reihenfolge der Sprüche selbst ordnen, so habe ich nichts dagegen. Ich würde nur jene Sprüche streichen, die in meiner Zeitschrift schon einmal gedruckt wurden.

Dein Aufsatz über die [illegible] Deutsche Buchgilde in Rumänien ist mir erwünscht, auch wenn er erst später einläuft. Ich will Dich auch nicht auf eine bestimmte Zahl von Seiten beschränken, bedenke aber bitte, daß ich die Vierteljahresblätter nur dadurch ausweiten konnte, weil ich die Mitarbeiter ständig mahne, nicht zu umfangreiche Aufsätze zu liefern. Die kürzeren Beiträge werden eher gelesen. Es können von ihnen mehrere in einem Heft gebracht werden und dadurch wird der Inhalt reichhaltiger und anziehender. Außerdem ist das Bestreben zu knapper Fassung meistens günstig für die Qualität der Aufsätze.

Sei herzlichst gegrüßt von Deinem

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 31.1o.1968
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74 3 77

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
D-813 Starnberg am See

Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Zu Deinen zwei letzten Karten vom 11. und 16.Oktober: Ich habe nichts dagegen, wenn Du meinen Aufsatz aus den Österreichischen Ostheften nach ca. einem Jahr mit kleinen Abänderungen oder Ergänzungen in Deiner Zeitschrift nachdrucken willst. Diese Ergänzungen sind ja leicht greifbar für Dich, denn Du findest sie in dem Sonderdruck "Die Auswirkungen des Ausgleichs von 1867 auf Siebenbürgen", den ich Dir mit gleicher Post zuschicke. Diese Arbeit ist in Band 2o der Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission vor einigen Tagen erschienen. Sicherlich hast Du den Band auch schon zwecks Besprechung erhalten. Ich empfehle Dir, ihn kritisch unter die Lupe zu nehmen, denn er weist - meiner Meinung nach wenigstens - bedeutende Mängel auf. (Z.B. das Vorwort "Zur Einführung", das in keiner Weise in das Buch einführt; oder der Aufsatz des berühmten Professor Otto Brunner, dessen erster Satz schon eine völlig falsche Behauptung aus Unkenntnis der enorm zahlreichen Literatur über das Ende des dualistischen Österreich-Ungarn darstellt; oder der in einem unmöglichen Deutsch geschriebene Beitrag von Prof.Friedrich Walter usw. usw.). Die Südostdeutsche Historische Kommission ist in ihrer Spitze halt grausam überaltert!

Deine Mitteilung über den Coetus des Saguna-Gymnasiums in Kronstadt und sein Verhältnis zum Honterus-Coetus hat mich sehr interessiert. Schade, daß ich so spät davon erfuhr.

Meinen Sonderdruck aus den Österreichischen Ostheften habe ich Deinem Wunsche gemäß Hans Bergel zugehen lassen, aber noch kein Echo darauf vernommen. Meinst Du, daß ihm auch der Sonderdruck aus dem Buch der S.H.K. willkommen sein sollte? Dann mag er sich rühren.

Du batest mich vor längerer Zeit, Dir einen Tip zu geben, in welcher Form Du in Deiner Zeitschrift auf den 12o. Todestag St.L.Roths hinweisen könntest. Ich empfehle Dir, statt mehreren kurzen Aussprüchen Roths lieber einige etwas längere Stellen aus den zwei Sendschreiben Roths an die Paulskirche mit einem von Dir geschriebenen Vorspann zu bringen. Das Thema der Sendschreiben ist noch heute ungemein aktuell. Du findest sie im 7.Band meiner Roth-Ausgabe S. 78-85, den Kommentar dazu im "Prozess St.L.Roth", S. 92-94).

ikgs

Den versprochenen Buchgilde-Aufsatz werde ich Dir wahrscheinlich erst 197o liefern können, da das Roth-Gedenkjahr 1969 mich schon jetzt über die Maßen beansprucht.

Sei herzlich gegrüsst von Deinem

x) Es ist darin nicht einmal gesagt, daß die Aufsaätze des Buches als Vorträge auf der Jahrestagung 1967 der SHK in Salzburg zur Erinnerung an die Ereignisse vor loo Jahren gehalten worden sind.

Meine zwei umseitig angeführten Aufsätze bildeten danals noch eine geschlossene Einheit. Bei der Drucklegung strichen mir Meyer und Saria den größten Teil über die Rumänen weg. Daraufhin gestaltete ich diesen Teil zu einem eigenen Aufsatz um, den die Österr. Osthefte mit Handkuß annahmen.

ikgs

Starnberg am See, 23.12.1968

Lieber Folberth,

verzeih, daß ich Deinen Brief vom 31.10. erst heute beantworte. Meine Frau war lange und ernstlich krank. Das störte und quälte mich sehr. Meine Arbeit mußte sich auch auf den Haushalt ausdehnen, da wir keine Hilfe haben. Dann hielt ich Vorträge im Ruhrgebiet. Und als ich wieder zuhause war, fand ich zu meiner Freude meine Frau genesen vor, aber die unbeantworteten Briefe und ungelesenen Manuskripte habe ich bis heute noch als großen Stapel vor der Nase.
Band 20 der Südostd. Hist. Kommission schickte ich Riedl zur Besprechung, dem ich Deine Kritik an dem Buch weitergab, aber Riedl ging in seiner Rezension darauf nicht ein.
Dankbar bin ich Dir, daß ich nach etwa einem Jahr Deinen Aufsatz aus den Österr. Ostheften übernehmen darf. Ob ich da noch Ergänzungen hinzufügen soll, weiß ich nicht recht. Der Aufsatz ist doch gut. Und er würde dadurch für meine Zeitschrift zu lang.
Gern will ich die beiden Sendschreiben St.L.Roths - wahrscheinlich in Heft 3/1969 - veröffentlichen und im Vorspann auf Grund Deines Kommentars das Nötige kurz dazu sagen. Nur in einem sehe ich nicht klar. Du schreibst auf S. 94 im "Prozeß", das zweite Sendschreiben verrate gegenüber dem ersten eine "zunehmend richtige Beurteilung der politischen Realität" und eine "zunehmend sich festigende Willensbildung". Da das erste Sendschreiben undatiert ist, die Tagung des Jugendbundes vom 13.

bis 16. August 1848 stattfand, das zweite Schreiben mit 15. August datiert wurde, kann das erste doch höchstens 2 Tage jünger sein als das zweite. Kann man da von einer "zunehmenden" richtigen Beurteilung sprechen? Sie müßte sich in erhalb zwei Tagen vollzogen haben, vielleicht in noch kürzerer Zeit. Und ist es sicher, daß das zweite Schreiben das ältere ist?

Ich lasse morgen die beiden Sendschreiben ablichten, damit ich den Vorspann möglichst bald schreiben kann und der Gesamttext druckfertig wird. Aber vorher wüßte ich gern von Dir eine Antwort auf meine eben geäußerten Fragen.

Für Weihnachten und fürs ganze Jahr 1969 wünschen meine Frau und ich Dir und den Deinen von Herzen Glück, Gesundheit und viel Freude!

Sei vielmals gegrüßt von
Deinem

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 23.1.1969
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74 3 77

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich
D-813 Starnberg am See
Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Endlich komme ich dazu, die zwischen uns schwebenden Fragen rasch zu klären. Ich war in den letzten Wochen außerordentlich eingedeckt mit Arbeitsaufträgen.

1. Von Hermann Roth besitze ich bloß das Heft "Alte sächsische Gedichte", das ich diesem Brief beilege. Ich leihe es Dir gerne für eine Zeit aus. Übersetzungen der Gedichte habe ich in meiner Bücherei leider nicht ausfindig machen können.

2. Auf Deine Frage zu den 2 Sendschreiben: Die "Zunehmend richtige Beurteilung der politischen Realität" durch St.L.Roth während der Entstehung der zwei Schreiben erkläre ich mir daraus, daß ihr Text, wie er später gedruckt worden ist, unmöglich schon in den turbulenten Tagen des Mediascher Treffens entstanden sein konnte. Man wird vielmehr die Versammlung bloß den beiläufigen Gedankengang haben beschließen lassen. Wir wissen ja alle aus eigener Erfahrung, wie lange an einem solchen Text herumgefeilt wird, bis er endlich vom verantwortlichen Redaktor und Unterzeichner in die Druckerei gelangt. Während dieser Zeit, so meine ich, entstand im 2.Schreiben Roths ~~seine~~ "Zunehmend sich festigende Willensbildung".

3. Hans Meschendörfer nahm in sein neuestes Literaturverzeichnis "Die Siebenürger Sachsen" vom Herbst 1968 u.a. auch meinen Aufsatz über den Theiß-Feldzug auf, weil ich ihm Sonderdrucke aus dem "Südostdeutschen Archiv" zur Verfügung stellen konnte. Nun ist ihm aber der Vorrat rasch ausgegangen und er kann der Nachfrage nicht mehr entsprechen. Das bringt mich auf den Gedanken, bei Dir anzufragen, ob Du diesen Aufsatz in Deiner Zeitschrift nicht ebenfalls einmal nachdrucken willst. Nach seinem Erscheinen bedauerst Du jedenfalls, wie ich mich erinnern kann, ihn nicht bei Dir gebracht zu haben. Auch von der "Stunde der siebenbürgischen Seele" habe ich viel zu wenig Sonderdrucke seinerzeit machen lassen. Die Nachfrage auch nach diesen Sonderdrucken kann ebenfalls nicht mehr befriedigt werden.

Hoffentlich bist Du bei guter Gesundheit. Ich beginne almählich das Alter zu spüren. Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 3.3.1969
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 74 3 77

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich
Schießstättstr. 12
D-813 Starnberg/See

Lieber Zillich!

Ich danke Dir bestens für die rasche Zusendung der gewünschten Klingsor-Ablichtungen und die große Mühe, die Du mit der Korrektur der unleserlichen Stellen hattest. Du hast mir mit all dem eine große Gefälligkeit erwiesen. Ich brauche den Text wirklich dringend. Die 11 DM, die ich Dir schulde, lasse ich noch heute von meinem Konto in Freilassing auf Dein Konto 8155 bei der Spar- und Darlehenskasse Starnberg überweisen.

Unter einem beantworte ich auch gleich Deinen Brief vom 4.2.69. Es ist mir ganz unmöglich, noch so große Arbeiten wie eine Geschichte des deutschen Schulwesens in Siebenbürgen zu übernehmen. Ich kenne aber einen Autor, dem man unter Umständen diese Aufgabe anvertrauen könnte: Edmund Schmidt, D-5182 Weissweiler über Eschweiler, im Eichelkamp 15.

Ein Manuskript von ihm von 193 Maschinseiten, betitelt "Geschichte, Schulwesen und Kulturgeschichte der Siebenbürger Sachsen unter besonderer Berücksichtigung der Grundschule" (eine Prüfungsarbeit) liegt bei mir. Wenn Du die Arbeit einsehen willst, stelle ich sie Dir gerne zur Verfügung. Sie müsste für Deine Zwecke sicherlich umgearbeitet werden.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

Otto Folberth

ikgs

Herrn
Prof.Dr.Otto Folberth
A-5o2o S a l z b u r g
Ignaz Rieder Kai 15

Ö S T E R R E I C H

14.März 1969

Lieber Folberth,

einer Grippe wegen kann ich Deinen Brief vom 3.März erst heute beantworten. Vorerst danke ich Dir für die DM 11.-, die ich vor wenigen Tagen empfing.

Schade, daß nicht Du die Geschichte des deutschen Schulwesens in Siebenbürgen schreiben kannst. Du nennst mir statt dessen als geeigneten Autor den mir unbekannten Edmund Schmidt, von dem Du ein größeres Manuskript bei Dir hast. Nach dem Titel kann dieses Manuskript nicht das sein, was ich mir unter einer Geschichtes des siebenbürgisch-sächsischen Schulwesens vorstelle. Die müßte ein Werk von mindestens 3oo Druckseiten sein und natürlich alle Schularten behandeln. Schmidts Manuskript möchte ich nicht lesen; es fehlt mir die Zeit dazu. Sollte es aber veröffentlicht werden, so wäre ich dankbar, es zur Buchbesprechung zu erhalten.

Wenn Du überzeugt bist, daß Schmidt wirklich imstande ist, unsere Schulgeschichte zu schreiben, so bitte ich Dich, wenn Du ihm demnächst einen Brief schickst, bei ihm anzufragen, ob ihn eine so große Aufgabe reizen könnte. Ich selbst möchte mich an ihn im Namen des Kulturwerkes noch nicht wenden. Da sein Dir vorliegendes Manuskript eine Prüfungsarbeit ist, scheint Schmidt noch ein junger Mann zu sein, und da bin ich besorgt, ob er das Wissen hat, die Schulgeschichte zu bewältigen. Vielleicht gibt es ja auch noch andere, dafür geeignete Landsleute. Ein Haken bei der Sache ist, daß das Südostdeutsche Kulturwerk keine Honorare an die Verfasser seiner Bücher zahlen kann. Auch die Autoren der Banater deutschen Schulgeschichte, die demnächst erscheint, und die der ungarndeutschen und südslawisch-deutschen Schulgeschichte - diese Bände kommen 197o und 1971 heraus - werden nicht honoriert.

Darf ich nun noch an Deinen Aufsatz über den Theißfeldzug 1919 erinnern, den ich gerne für das 4.Heft des laufenden Jahrgangs× mit den Abänderungen haben möchte, die ich Dir am 25.Januar vorgeschlagen habe und die Du für berechtigt hälst. Es wäre mir natürlich lieb, wenn der Aufsatz durch die Abänderungen eher kürzer als länger würde, was schon dadurch möglich ist, daß die in der Fußnote 2o enthaltene Schilderung der Geschichte des Hauptmanns Mathes wegfällt.

× es könnte auch Heft 1/70 sein!

ikgs

Je mehr sich diese neue Fassung von der im Südostdeutschen Archiv gebrachten unterscheidet, umso angenehmer wird es für mich sein, denn meine Zeitschrift ist ja keine Vierteljahresschrift, die Nachdrucke bringt, und wenn sie das tut, so ist es eine Ausnahme.

Ich bekam vor kurzem die Einladung zu einer Roth-Feier in Stuttgart. Hoffentlich ist diese schön verlaufen.

Es grüßt Dich herzlich Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 5.8.1969
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 06222/74377

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zilling

D-813 Starnberg am See
==========
Oberbayern
Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Im Sinne Deiner Karte vom 21.7.1969 übersende ich Dir in der Anlage das Manuskript zum Neudruck meines Aufsatzes über den Theiss-Feldzug in Deiner Zeitschrift. Gottlob hatte ich die alte Druckvorlage aufbewahrt, so mußte ich den Text bloß ab S. 1o neu schreiben, um dann Deinen Wünschen vom 25.1.1969 und denen Deines Sohnes - die ich besonders für berechtigt halte - Rechnung zu tragen.

Trotz dieser Ergänzungen ist der Aufsatz, vor allem durch radikale Streichungen der Fußnoten in der ersten Fassung, wesentlich kürzer geworden, als er einst war: 13 Schreibmaschinseiten statt 19!

Gegen eine verkleinerte Wiedergabe der Kartenskizze habe ich ebenfalls nichts einzuwenden, jedoch sollte sie keinesfalls ganz fortfallen.

Auch mir wäre es - genau wie Dir - lieber, der Beitrag erschienen in Heft 4/69 statt in Heft 1/7o, schon um die Vorzeile voranschicken zu können: „Zum Geschehen vor 5o Jahren." Für 1970 möchte ich Dir dann wenn möglich den längst in Aussicht genommenen Beitrag über die Deutsche Buchgilde in Rumänien liefern.

Die Fahnenkorrektur möchte ich wie stets wieder mitlesen. Und beim Umbruch denke bitte daran, daß ich mir schöne Sonderdrucke machen lassen kann.

Mit herzlichem Gruß

Dein

Folberth

ikgs

50 Sonderabzüge

Herrn
Prof.Dr.Otto Folberth
A-5020 Salzburg
Ignaz Rieder-Kai 15

7.8.1969

Lieber Folberth,

vielen Dank für die Zusendung Deines Aufsatzes über den Theißfeldzug 1919. Ich will mein Möglichstes tun, ihn schon im Heft 4 des laufenden Jgs, samt der Karte natürlich, unterzubringen. Sollte es mir wegen der beängstigend vielen hereinflutenden aktuellen Beiträge nicht gelingen, so verdamme mich nicht.

Zu zwei Stellen möchte ich mich äußern: auf S. 10 schreibst Du, zu gleicher Zeit gelang es Horthy eine gegenrevolutionäre (besser wäre: nationale) Armee zu bilden und zwei Restaurationsversuches des Exkaisers Karl zu verhindern. Diese Restaurationsversuche fanden nicht zur selben Zeit statt, sondern im März und im Oktober 1921. Der Satz muß also geändert werden, etwa so: „zur gleichen Zeit gelang es Horthy...eine ungarische Nationalarmee zu bilden und die Macht in Westungarn (das ja von den Rumänien nicht besetzt wurde), zu übernehmen. Nach Abzug der Rumänen rückte er mit seinen Truppen in Budapest ein. Das neue ungarische Ministerium Huszár wurde von der Entente anerkannt. Bei den Nationalversammlungswahlen ~~wahlen~~ am 30. Januar 1920 erhielten die gegenrevolutionären Parteien eine überwältigende Mehrheit. Horthy, am 1. März zum Reichsverweser gewählt, vereitelte später zwei Restaurationsversuche des Exkaisers Karl, der wenigstens den ungarischen Thron wieder besteigen wollte; ~~kirk~~ Ungarn blieb der Verfassung nach dennoch Monarchie. Nicht gelang es Horthy (usw.)"

Wenn Du willst, ändere ich diese Stelle im obigen Sinn, ~~selbst, wenn~~ meine hierauf bezüglichen Sätze können ohne weiteres dafür verwendet werden.

Die zweite Stelle bezieht sich auf die letzte Fußnote. Ich möchte

ikgs

dem letzten Wort "Flügeladjutant" nach einem Semikolon gern, wenn Du es erlaubst, folgendes anfügen: er stieg bis zum General,Hofmarschall und Minister auf; den Tod fand er nach dem 2.Weltkrieg in einem Kerker des neuen rumänischen "egimes.

Ob ich als Haupttitel Deines Aufsatzes "Zum Geschehen vor 50 Jahren" stehen lassen kann, hängt davon ab, wieviele Beiträge sich auf das Geschehen vor 50 Jahren beziehen werden; einige habe ich schon. Ich muß da darauf achten, daß nicht in jedem Titel das Wort: vor 50 Jahren auftauche.

Fahnenabzüge schicke ich Dir; sende sie nicht der Druckerei zurück, sondern mir.

Wieviel Sonderdrucke willst Du haben? Für gewöhnlich lassen wir für jeden Autor kostenlos 30 herstellen.

Ich hoffe, es geht Dir und den Deinen gut! Die Schwüle und eine Magenentzündung - ich trank wohl ein zu kaltes Bier - machen mir zu schaffen.

Mit Herzlichem Gruß

Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 12.8.1969
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 06222/74377

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich
Schießstättstr.
Starnberg/See

Lieber Zillich!

Der Ordnung halber teile ich Dir mit, daß ich mit Deinen Ergänzungsvorschlägen vom 7.8.1969 zum Manuskript meines Theiss-Feldzuges vollkommen einverstanden bin. An die Einzelheiten über Horthy's Machtübernahme in Ungarn und die Vereitelung der Restaurationsversuche Exkaisers Karl konnte ich mich tatsächlich nicht mehr genau erinnern und ein Nachschlagewerk stand mir im Augenblick nicht mehr zur Verfügung. Mein Placet gilt auch dem zusätzlichem Passus über Zwiedinek.

50 Sonderdrucke wären mir lieber als 30, selbst für den Fall, daß mir Kosten daraus entstehen sollten.

Durch Staedel erfuhr ich von Eurem Briefgespräch über einige Details der siebenbürgischen Coetengeschichte. Seiner Aufforderung, mich daran mitzubeteiligen, entsprach ich durch einen Brief vom 4.8.1969, von dem ich für Dich hier eine Abschrift beilege. Ich wäre auch Dir sehr dankbar, wenn Du mir helfen könntest, meine Materialsammlung zu diesem Thema zu vervollständigen.

Mit herzlichem Dank im voraus

Dein

Otto Folberth

ikgs

14.8.1969

Lieber Folberth,

es freut mich, daß Du mit meinem Änderungsvorschlag für Deinen Aufsatz einverstanden bist. Ich richte nun den Aufsatz gleich für den Satz ein.

50 Sonderdrucke sollst Du bekommen. 2o davon muß ich Dir von der Druckerei in Rechnung stellen lassen. Wir sind leider immer knapp bei Kasse.

Dein an Staedel gerichteter Brief hat mich ungewöhnlich stark gefesselt. Hab Dank, daß Du mir einen Durchschlag des Schreibens überlassen hast. Zum Thema kann ich einiges beisteuern und zwar ist es enthalten in einem von mir an Dr. Loew gerichteten Brief vom 10.1.1968, sowie in meinem Schreiben an Staedel vom 8.7.1969. Die Durchschläge beider Briefe lege ich hier bei freilich mit der Bitte, sie mir bald wieder zurückzuschicken, denn ich habe bloß diese Durchschriften. Sollten Sie Dir wichtig genug sein, so lasse sie ablichten.

Über den Honterus-Coetus hat bei Meschendörfer, München, vor etwa 6 Jahren Ute Monika Schuller (heute: Frau Schwob) ein ausgezeichnetes und hübsches Buch veröffentlicht. Aber das wirst Du kennen. Solltest Du es nicht kennen, so rate ich Dir, es zu kaufen. Es ist tatsächlich ungemein aufschlußreich und wichtig; ich erfuhr aus ihm unendlich vieles, was ich noch nicht wußte.

Sei herzlich gegrüßt von

Deinem

Beilagen

Die beiden oben erwähnten Briefdurchschläge

ikgs

15. 8. 69
bei Meschendörfer
bestellt

Adolf Meschendörfer: Gedichte. Mit einem Nachwort von Georg Scherg. 154 Seiten, Leinen, DM 5,50

„. . .es ist die Auslese eines Lebens, die vor dem Blick des Gereiften standhält. Was da gesagt wird, steht im Leben, in der Wirklichkeit des Daseins, mit dem es gerungen hat, bis es Klang und Gestalt werden konnte."

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 21.8.69
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 06222/74377

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Schießstättstr. 12
Starnberg am See

Lieber Zillich!

Vielen Dank für die Überlassung Deiner Briefkopien vom 10.1.68 (an Loew) und vom 8.7.69 (an Staedel). Wunschgemäß gehen sie in der Anlage wieder an Dich zurück. Den zweiten Brief habe ich für mich ablichten lassen und ihn meinem Coetus-Archiv einverleibt.

Wenn Du einmal Zeit hast, bitte erzähle mir alles, was Du über den Coetus des Schaguna-Gymnasiums oder ähnliche von uns übernommene Schuleinrichtungen nichtsächsischer Schulen weißt.

Das Büchlein von Ute Schwob kenne ich natürlich schon längst, ich habe es sogar lobend - im "Donauraum" - besprochen, obwohl meine "Geschichte der siebenbürgischen Coeten" damals im Grundriß schon konzipiert war und nur wegen des Schwob-Büchleins von mir auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden ist.

Mit nochmaligem Dank und Gruß
Dein

Otto Folberth

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 8.9.1969
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 06222/74377

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
Schießstättstr.12
D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Wie gewohnt übersende ich Dir und nicht der Druckerei Schmidle die Fahnenkorrektur meines Aufsatzes über den Theiß-Feldzug.

Sei bedankt für die Ergänzungen des Absatzes über Horthy. Ich habe den Eindruck, daß Du dich genau nach den damaligen Ereignissen erkundigt hast, wozu ich selbst keine Möglichkeit besaß. An der Richtigkeit Deiner Informationen zu zweifeln habe ich natürlich keinerlei Ursache.

Was die von mir gewünschten Sonderdrucke anbelangt, so möchte ich es in diesem Falle wieder so halten, wie seinerzeit mit den Sonderdrucken der Siebenbürgischen Seele. Ich fertige infolgedessen mit gleicher Post einen entsprechenden Brief an die Buchdruckerei Karl Schmidle ab und lege für Dich hier eine Briefdurchschrift bei. Unter diesen Umständen verzichte ich auf die mir automatisch unentgeltlich~~en~~ zustehenden 30 Sonderdrucke, bitte Dich aber um Überweisung des vollen Honorars auf meine neue Kontonummer 349860 bei der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank in Freilassing.

Bleibt es also dabei, daß Du die Zeile "Zum Geschehen vor 50 Jahren" dem Aufsatz nicht vorausschickst? x)

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Otto Folberth

x) In den Sonderdrucken sollte sie auf alle Fälle gestrichen werden.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 10.2.1970
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 06222/74377

Herrn
Dr. Dr.h.c. Heinrich Zillich
Schießstättstr.12
D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Von den Zuschriften, die mich nach Veröffentlichung meines "Theißfeldzuges" in DeinerZeitschrift erreicht haben, dürften Dich wenigstens einige interessieren.

Generalstaatsarchivar a.D. Rudolf Kiszling schreibt: "Für die freundliche Übersendung Ihres, vom kriegshistorischen Standpunkt sehr wertvollen Aufsatzes über den Theißfeldzug 1919 sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Ihre Darstellung hat mich auch deshalb sehr interessiert, weil ich die hiebeihandelnd auftretenden ehemaligen österr. Offiziere alle persönlich sehr gut kannte." Außerdem erbat sich Kiszling von mir noch weitere 4 Exemplare des Sonderdruckes.

Oberst des Generalstabes Dr. Wolfgang von Groote, Chef des militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg i. Br. schrieb: "Ich danke Ihnen sehr für die liebenswürdige Übersendung Ihres Sonderdruckes und habe mit Genugtuung und Freude daraus die Kenntnis genommen, daß auch Sie sich gelegentlich mit militärgeschichtlichen Themen befassen. Die Schilderung des Theißfeldzuges mit dem Anteil der Siebenbürger Sachsen an ihm war eine überfällige Ehrenrettung."

Univ. Prof. Dr. Richard Plaschka, Wien, : "Für das schöne Separatum über den Theißfeldzug herzlichen Dank. Die Ausführungen werfen auf das Verhalten der Siebenürger Sachsen und ihre Beteiligung ein sehr aufschlußreiches Licht."

DDr. Franz Wolf, Wien: "Den besten Dank für die Übersendung des Sonderdruckes über den rumänischen Theißfeldzug. Besonders interessant für mich war S. 3 (221), die sich mit Bela Kuhn befasst. Anlässlich des ‚Symposion 1918' an der Universität Wien verteidigte der magyarische Historiker P. Hajek das Verhalten der Räteregierung und meinte, sie habe lediglich einen Verteidigungskrieg geführt."

Major d.Res. Dr. Friedrich Wiener, Wien: "Prof.Jedlicka hat mich auf Ihre ausgezeichnete Arbeit über den Theißfeldzug aufmerksam gemacht. Da wir auch einiges über diese Ereignisse veröffentlicht haben, sende ich Ihnen unsere Hefte 4-6/1967 der Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer "Truppendienst", vielleicht interessiert das. Leider habe ich keinen österreichischen Bearbeiter gefunden und musste mich auf Budapest abstützen. Unsere Leute verstehen das aber gut zu lesen. Wir werden in unserer Zeitschriftenschau selbstverständlich auf Ihre Arbeit verweisen."

./.

In den erwähnten, sehr schön ausgestatteten Heften dieser Zeitschrift findet sich tatsächlich eine ausführliche Darstellung über "Die Kämpfe der ungarischen Roten Armee 1919" mit zahlreichen Abbildungen und Kartenskizzen, von Obstlt. Dr.József Kun. Über die Kämpfe an der Theiß heißt es darin u.a.:"Ein Großteil der Offiziere des ungarischen Armeeoberkommandos hielt Anfang Juli die innenpolitische Lage für soweit gefestigt, daß ein Sturz der Räterepublik durch eine Gegenrevolution nicht mehr zu befürchten war. Sie wurden in ihrer Meinung dadurch bestärkt, daß es gelungen war, eine am 24.Juni in Budapest ausgebrochene Gegenrevolution rasch niederzuschlagen. Sie faßten daher den Plan, die ungarische Rote Armee in einer Operation einzusetzen, die unweigerlich zur Niederlage führten mussten. Der Generalstabschef Ferenc Julier beantragte daraufhin einen Angriff gegen die rumänischen Truppen ostwärts der Theiß. Julier gelang es auch, die Zustimmung der Führer der Räterepublik für diese Absicht zu gewinnen. Bis heute war es nicht zu ergründen, warum der Revolutionäre Regierungsrat diesen verhängnisvollen Entschluss fasste. Man hat wahrscheinlich angenommen, daß die rumänischen Truppen ihren Verpflichtungen endlich nachkommen und die Gebiete jenseits der Theiss räumen würden, sobald der Ernst der ungarischen Angriffsabsicht erkennbar wird... Die rumänische Abwehr war abwehrbereit und über die ungarischen Absichten genau unterrichtet. Verräterische Generalstabsoffiziere hatten den Angrfffsplan an gegenrevolutionäre Stellen in Wien und Szeged (Szegedin) übermittelt, von wo ihn die Franzosen an die Rumänen weiterleiteten."

V (1919)

- - -

Ich weiß, daß Du gerne Anekdoten von General Galgotzy erzählst. Ist Dir bekannt, daß er ein Szekler von Geburt und mit unserem Feldzeugmeister Ludwig Fabini aus Mediasch bestens befreundet war? An diesen richtete er am 9.1.1895 aus Przemysl folgendes Schreiben:"Lieber Landsmann! Ich nehme eine Frau. Die Trauung ist gegen Ende Jänner in Wien. Dich und Merta möchte ich zu Zeugen nehmen. Hast Du Zeit und Willen dazu? Geschenke werden dankbarst abgelehnt. Vermeidung überflüssigen Geredes ist erwünscht. Nach eingelangter Antwort erfolgt weitere Mitteilung. Umärmelung und Gruß von Deinem alten Freund Galgótzy." So überliefert in den Buch "Drei Fabini", Hermannstadt 1930, S. 249.

- - -

Du erinnerst Dich gewiss an Deinen Briefwechsel vom Sommer v.J. mit Altbischof Staedel in der Coetus-Angelegenheit. Die an Dich gerichteten Fragen hatte Staedel damals auch mir in einem Briefdurchschlag zukommen lassen und mich um Teilnahme an Eurem Briefgespräch gebeten. Ich tat es in einem 4 Seiten langen Schreiben an ihn. Ein Durchschlag davon ging an Dich, den Du mir auch alsbald bestätigtest. Denk Dir, Staedel hat auf mein Schreiben nicht mit einer Zeile geantwortet. Ja, er hat sich nicht einmal für meine kürzlich an ihn gerichtete und sehr herzlich gehaltene Gratulation zu seinem 80.Geburtstag bedankt. Hast Du vielleicht eine Erklärung für sein Verhalten mir gegenüber? Ich stehe vor einem Rätsel.

- - -

IKGS

Zur Verleihung des Mozartpreises an Dich hoffe ich Dich persönlich beglückwünschen zu können. Eine Salzburger Verehrerin von Dir, Frl.Rotraut Sutter, hat die Absicht, sich zur Teilnahme am Festakt zusammen mit ihrer Mutter im Wagen nach Innsbruck zu begeben. Beide Damen, die wir sehr gut kennen, haben meine Frau und mich eingeladen, sie zu begleiten. Wir haben das verlockende Angebot natürlich angenommen, und werden bereits Freitag den 2o.Februar nachmittags in Innsbruck eintreffen. Die Rückfahrt nach Salzburg ist für Samstag nachmittag geplant. Sollten wir die Gelegenheit nicht wahrnehmen, frage ich Dich, uns am Freitag Abend wieder einmal nach langer Zeit zu einer Aussprache, vielleicht im Verein mit unseren Frauen, zusammenzusetzen? Ich nehme nämlich an, daß auch Du bereits am Freitag in Innsbruck sein wirst.

Mit herzlichen Grüssen auch an Deine liebe Frau

Dein

ikgs

7.März 197o

Lieber Folberth,

ich bin eben dabei, Heft 2 meiner Zeitschrift, das fast ganz gesetzt ist, abzuschließen. Dabei geriet mir das „Neuland" in die Hand, das Du mir zugeschickt hast, weil es Deinen Rücktritt als Sekretär der Sektion Österreich der AWR behandelt. Über diesen Rücktritt bringe ich eine ganz kurze Notiz, doch möchte ich gerne, daß Du in einem kleinen Aufsatz Deine Arbeit in dieser Organisation schilderst, wofür Du ja in der Unterredung mit dem "Neuland" die Unterlagen hast. Ich könnte den Aufsatz in Heft 3 unterbringen. Es würde mich freuen, wenn Du meine Bitte erfüllen wolltest. Ich denke, daß Du mit etwa 15o Schreibmaschinenzeilen auskommst.

Es freute mich, daß Du und Deine Frau zu meiner Ehrung in Innsbruck erschienen seid. Doch habe ich sehr bedauert, daß man Euch trotz meiner Bitte keine Einladung zum Mittagessen schickte. Das ist auch in anderen Fällen geschehen, wo es mir nicht weniger leid getan hat. Durch diese Panne konnten wir zu keinem gedeihlichen Gespräch kommen, denn als ich nach dem Mittagessen ins Hotel zurückkehrte, warst Du schon weg und am Vorabend bei Klein ließ sich ein solches Gespräch auch nicht führen.

Nun, das läßt sich bei der nächsten Gelegenheit nachholen.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 4.5.1970
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 06222/74377

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
D-813 Starnberg am See
Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Du batest mich ~~am~~ in Deinem Brief vom 7.3.1970, Dir einen kleinen Aufsatz über meine 17jährige Tätigkeit als Sekretär der Sektion Österreich der AWR zu liefern. Ich vertröstete Dich auf später. Nun verspüre ich aber keinerlei Lust, in absehbarer Zeit das im "Neuland" behandelte Thema noch einmal in Angriff zu nehmen, obwohl es recht ergiebig wäre. Sehen wir also vorläufig davon ab!

Am 11.10.1968 hattest Du mir ebenfalls einen Vorschlag gemacht. An ihn erinnere ich mich gerade jetzt wieder. Auf der Handschriftlich verfassten Karte von Dir hieß es wörtlich: "Dein Aufsatz über Siebenbürgen nach 1867, für dessen Zusendung ich Dir danke, ist ungemein lehrreich". Den hätte ich auch gern veröffentlicht. Vielleicht darf ich ihn nach etwa einem Jahr nachdrucken. Er enthält vieles, was bisher noch kaum beachtet wurde, so den Beweis, daß die siebenbürgischen Rumänen weithin die Methoden und Organisationen der Sachsen nachgeahmt haben. Das ist wichtig. Darüber ließen sich ein neuer Aufsatz schreiben. Reizt Dich das nicht? Du könntest große Teile dieses Aufsatzes dabei einbauen."

Der Aufsatz, von dem ich Dir damals einen Sonderdruck geschickt hatte, ist im September 1968 in den Österreichischen Ostheften in Wien erschienen. Seither sind 1½ Jahre vergangen. Das Thema scheint mir nach wie vor aktuell zu sein, da die Rumänen unablässig am Werke sind, unsere Leistungen in Siebenbürgen, ohne welche die ihrigen unvorstellbar sind, abzuwerten bzw. zur Gänze zu verschweigen.

Außer einigen Sonderdrucken meines Aufsatzes besitze ich auch noch einen Manuskript-Durchschlag in Maschinenschrift. Solltest Du den Aufsatz tatsächlich für die Vierteljahresblätter übernehmen wollen, kannst Du in diesem Exemplar nach Gutdünken herumfuhrwerken, Streichungen vornehmen usw., bis er Deinen Absichten entspricht. Der ursprüngliche Titel darin ist sowieso ganz anders formuliert als in den "Österreichischen Ostheften". Den auf diese Weise veränderten Text müsstest Du mir dann zwecks

./.

ikgs

Autorisierung wieder zuschicken und ich würde ihn, falls notwendig, nochmals in die Maschine diktieren. Den Manuskriptdurchschlag lege ich der Einfachheit halber gleich hier bei.

Die Materialfülle in der Folge 2/197o Deiner Zeitschrift hat mich wieder überrascht und erstaunt. Besonders gefreut hat mich Fritz Berwerth's Aufsatz über Dr.Heinrich Siegmund. Die Unterlagen, die ich ihm zur Verfügung gestellt hatte, sind von ihm aufs beste verwertet worden. Du solltest die Verbindung mit diesem wertvollen Mitarbeiter auch weiterhin pflegen.

Mit herzlichem Gruß

Dein

30 × 15

44 60

14.Mai 1970

Lieber Folberth,

bitte,gedulde Dich noch. Deinen Aufsatz konnte ich - täglich 12 bis 14 Stunden am Schreibtisch - bis jetzt nicht lesen. Ich tu es sobald als möglich.

Dankbar bin ich Dir für den Hinweis auf die Eckartschrift von Waldmann, hinter dem sich ein Landsmann von uns, Horst Löffler,Raitwangen, verkriecht. Ein Büchlein in so elendem Deutsch, seitenlang mit richtigen Feststellungen, dann aber voll Unwahrheiten, voll Haß, Überheblichkeit,Dummheit,Anmaßung,Lüge, kam mir noch nie vor die Augen.

Ich lege eine Durchschrift meines Briefs an Ludwig Pfleger bei, den Verantwortlichen der Eckartschriften, doch bitte ich Dich, schicke mir sie wieder zurück; ich brauche sie noch.

Meine Frau und ich wünschen Euch ein frühliches Pfingstfest. Wir erhoffen es für uns auch. Nach Dinkelsbühl fahre ich aus triftigen Gründen nicht.

Herzliche Grüße! Dein

22.Mai 197o

Lieber Folberth,

endlich kann ich Dir auf Deinen Brief vom 4.Mai antworten. Es ist eine kurze knappe Antwort: ich bringe mit Freude Deinen Aufsatz über die kulturelle Entwicklung der Rumänen in Siebenbürgen, den ich heute gelesen habe und an dem alles so bleiben kann, wie es ist. Es wäre nämlich schade zu streichen, wenn ich auch vielleicht bei längerer Beschäftigung mit ihm einiges finden könnte, das man wegzulassen vermag, doch das ergäbe nur einen geringen Raumgewinn. Lassen wir also Deinen Text wie er ist, nur bin ich noch nicht imstande zu sagen, wann ich ihn bringe. Er ist recht lang, und daher kann ich ihn bloß dann einschalten, wenn sich der erforderliche Platz dafür anbietet. Ich werde aber bemüht sein, den Aufsatz in Heft 4 unterzubringen, und sollte das nicht gelingen, in Heft 1/71.

Mich freut es, daß Dir Heft 2 meiner Zeitschrift gefällt und Du dessen reichen Inhalt lobst. Ich habe freilich mit jedem Heft unendlich viel zu tun, denn nicht allein die Korrespondenz, um die Beiträge zu verschaffen, macht Arbeit, sondern auch die stilistische Zurechtrückung, die bei fast allen Manuskripten nötig ist, und dann schreibe ich ja selbst bis zu einem Viertel und manchmal bis zu einem Drittel das Heft selbst. Das erfordert einen Aufwand an Arbeitsstunden, die sich täglich auf etwa 6 und mitunter sogar auf 8 und 1o beziffern.

Berwerth ist ein ausgezeichneter Essayist. Ich bin Dir dankbar, daß ich auf Deinen Rat seinen Artikel über Siegmund empfing. Ich möchte ihn noch gerne zur Mitarbeit heranziehen. Welche Themen, glaubst Du, könnte er behandeln?

Mit herzlichem Gruß Dein

NB. Wenn ich im letzten Jahr rumänische, aber auch manche deutsche Äußerungen über St. L. Roth las, hätte ich meinen können, er habe nur gelebt, um für die Rumänen einzutreten. Das zu behaupten, mag politisch klug sein, um unseren Landsleuten in Siebenbürgen ein wenig zu nützen, wobei die Rumänen es nicht deswegen behaupten sondern um sich selbst bestätigt zu fühlen. Aber wie dachte Roth, ein kaisertreuer, ein reichhafter Mensch, ein unbedingter Deutscher und Sachs wirklich? Gewiß, er begriff, daß jedem Volk zu gewähren sei, was es zu seiner Entfaltung brauche: Freiheit, Eigenständigkeit, also genau das, was heute die Rumänen anderen vorenthalten, wenngleich sie einige Dutzend deutscher Kulturschaffender bezahlen. Roth sah genau, was die Rumänen für eine Gefahr für uns waren, auch hierin ein Prophet. Ich fand heute, was ich auf Deinen Rat abdruckte (Heft 2/1969, S. 85 ff) in meiner Zeitschrift, seinen Gruß an die deutsche Jugend - da liest man vom walachischen Nomadenwesen, von Gewalttätigkeit der Walachen, von ihrer Rachsucht. Mich wundert, daß man dies nie anderswo erwähnt fand anno 1969.

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 4.6.1970
Ignaz-Rieder-Kai 15, Tel. 06222/74377

Herrn
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich
Schießstättstr.12
D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Ich freue mich, daß Du meinen Aufsatz über die kulturelle Entwicklung der Rumänen in Siebenbürgen in Deiner Zeitschrift bringen willst. Mir wäre es lieber, wenn er in Heft 4/1970 erscheinen könnte und nicht erst in Heft 1/1971, da ich die Absicht habe, Dir für letzteres Heft den längst versprochenen Aufsatz über die deutsche Buchgilde in Rumänien anzubieten, der allerdings erst geschrieben werden muss, wozu ich im Spätsommer oder Frühherbst vielleicht endlich die Zeit finden werde.

Die Auslieferung der 2. Auflage meiner St.L.Roth-Ausgabe durch den Verlag Walter der Gruyter hat zu Pfingsten begonnen. Der Verlag hat auch einen schönen neuen Prospekt herausgebracht, von dem ich Dir ein Exemplar beilege. Darin wirst Du einen Dir bekannten Satz wiederfinden. Ichhabe dem Verlag empfohlen, Dir eine größere Anzahl von Exemplaren zwecks Beilage in Deiner Zeitschrift zur Verfügung zu stellen, weiß aber nicht, ob er sich dazu entschliessen konnte. Andernfalls hast Du vielleicht die Güte, auf die Auslieferung in irgendeiner Form in Deiner Zeitschrift hinzuweisen.

Mit herzlichem Gruß

Dein

ikgs

28.1.1971

Lieber Folberth,

nun ist K.K.Klein tot, der mir in den letzten Jahren immer enger zum Freund wurde - bis in den letzten November, körperlich grauenhaft behindert, schrieb er mir wöchentlich mindestens einmal, oft dreimal, und wie mögen diese Briefe bei der Lähmung seiner Stimmbänder mühsam entstanden sein, indem seine Frau oder seine Schwester kaum erhörbare Laute erdeuteten! Eine Qual für ihn und die Aufzeichnerinnen! Welch ein Blödsinn ist das Wort, niemand sei unersetzbar!! Klein ist unersetzbar. Als Gelehrter, absolut zuverlässiger Freund, als uneitler siebenbürgisch-sächsischer Kämpfer.

Gestern erhielt ich den dicken Band 2 der Studia Transylvanica, Martin Wellmann, Kirche und Pfarramt bei St.L.Roth. Wer ist Wellmann? Ein mir bisher ganz unbekannter Landsmann! Ich blätterte eine Stunde lang in dem Buch und gewann den Eindruck, daß Wellmann ein ernsthafter Wissenschaftler ist. Da und dort berührte mich die Unbedingtheit seiner Urteile unangenehm, aber ich will daraus noch keine Schlüsse ziehen, ehe ich den Band gelesen habe, was nur mit Überspringung vieler Seiten möglich sein wird, denn so sehr ich St.L.Roth verehre, alle seine theologischen Äußerungen aufzunehmen, bin ich außerstande.

Eine Frage: hältst Du es für nötig, St.L.Roth in so ausführlicher Weise als Kirchenmann darzustellen? Nun es geschehen ist, kann man es bejahen. Das Buch schildert übrigens Roths Schicksal und Weg, und das kann nicht oft genug ge-

schehen.

Was ist Wellmann für ein Mensch? Gehört er der Linken der evangelischen Pastoren an, die uns die Kirche im Westen völlig vergällen? Gerhard Möckel, an seinem Vater gemessen eine geistige Vogelscheuche, ist unter uns Sachsen das Beispiel solcher Geistlichen. Aber daß Gerhard Möckel kaum fähig wäre, ein Buch vom Gewicht des von Wellmann verfaßten Bandes zu schreiben, muß dieser beachtenswerter sein.

Ich weiß noch nicht, wer das Buch für meine Zeitschrift besprechen wird, aber es wäre mir, gleichgültig, wer es tun wird, wichtig, gerade von Dir in wenigen Zeilen zu erfahren, wie Du Wellmann und seinen Band einschätzst.

Sei vielmals herzlich gegrüßt!

Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 29.1.1971
Ignaz-Rieder-Kai 15

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
Schießstättstr.12

D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Mit gleicher Post erhältst Du - allerdings als Drucksache, damit ich etwas an Porto spare - den für Ende Januar verabredeten Buchgildeaufsatz. Aber schon diesem Brief hier lege ich ein Foto der Einbanddecke der Stadt im Osten bei. Du kannst es ja als Strichätzung im Text bringen. Jedenfalls würde es den Beitrag günstig auflockern.

Die Notwendigkeit, diesen Beitrag zu schreiben, ergab sich für mich aus dem Umstand, daß Walter Maß in seinem Buch "Fazit nach 800 Jahren" die Buchgilde auch nicht mit einem Sterbenswörtchen erwähnt, obwohl sie doch ein Kind oder eine Frucht war, die im Schoße des Klingsor-Kreises herangereift ist. So sehr war sie in Vergessenheit geraten!

Beauftrage bitte die Druckerei, mir von den Druckfahnen gelegentlich zwei Abzüge zu liefern. Den zweiten brauche ich, um nach dem Druck leicht feststellen zu können, ob meine Verbesserungen auch tatsächlich genau durchgeführt worden sind. Schmidle hat die Gewohnheit, den Autoren stets nur einen Abzug zu liefern.

Ich habe mir die Mühe gemacht, den Text für den Setzer auch gleich "einzurichten", allerdings nur mit radierbarem Bleistift, für den Fall, daß Du daran noch etwas ändern möchtest.

Mein Aufsatz in Heft 1971/1 hat mir von verschiedenen Seiten Lob und Anerkennung eingetragen. Leider versäumte ich, mir genügend Sonderdrucke machen zu lassen.

Mit herzlichem Gruß Dein

ikgs

2.Februar 1971

Lieber Folberth,

mit Freude las ich Deinen Aufsatz über unsere Buchgilde. Er behandelt tatsächlich ein Thema, das verdient, aus der Vergessenheit gehoben zu werden. Du hast alles so frisch dargestellt, daß die Leser gefesselt sein werden.

Deine Wünsche wegen der Korrekturen erfülle ich natürlich. Ob ich das Umschlagsbild der von der Buchgilde herausgegebenen Veröffentlichung von Meschendörfers BStadt im Osten" als Strichätzung wiedergeben kann, weiß ich noch nicht. Die unglaublich gestiegenen Druckereilöhne wirken sich auch auf meine Zeitschrift aus, die als einziges auf binnendeutschem Niveau von Kulturorganen stehendes Blatt der Südostdeutschen unbedingt erhalten werden muß, doch wie das zu bewerkstelligen ist, macht uns im Augenblick sehr große Sorgen.

Zu Deinem Aufsatz erlaube mir zwei Bemerkungen. Die 4.Fußnote teilt mit, daß Autoren zehn Prozent vom "ungebundenen" Ladenpreis als Honorar zu empfangen pflegen. Was ist ein "ungebundener Ladenpreis"? Meinst Du den Preis ungebundener Bände? Da müßte es natürlich anders stilisiert werden, aber es wäre der Sache nach unzutreffend. Ich und die mir bekannten Autoren deutscher Verlage erhielten mindestens 10% des Verkaufspreises der abgesetzten Bücher, gleichgültig ob sie gebunden oder broschiert waren. Ein anständiger Verlag, wie Langen-Müller, erhöhte bei gutem Absatz das Honorar auf 12.5 oder auch 15%, wie es mir einst zu meiner Genugtuung geschah.

Auf Seite 2, 9.-14. Zeile von oben, wo Du die "Literarische Gesellschaft Dr. H. Zillich & Co" und die Staatssubvention von Lei 2o.ooo erwähnst, wäre

es mir lieb, wenn Du zustimmtest, daß der Text wie folgt verändert wird: "Nur die von Heinrich Zillich geleitete "Siebenbürgische Zeitschrift Klingsor" konnte mit Hilfe ihrer Freunde weiter wie bisher erscheinen, wobei sich die Verlagsverhältnisse einigemale änderten".

Ich bitte um diesen Text deswegen, weil die "Literarische Gesellschaft Dr. H. Zillich & Co" niemals eingetragen wurde, das heißt nie eine Firma war, sondern lediglich eine Fassade dafür, daß mir meine Freunde über die Schwierigkeiten der Weltwirtschaftskrise durch Zuwendungen hinweghalfen. Diese Unterstützung genügte nicht für immer. Es gelang mir, die Zeitschrift ins Eigentum von Gustav Markus zu übertragen, der damit der Verleger wurde und ihr weiteres Erscheinen bis zum Ende sicherte, wobei zuletzt auch der Verlag Krafft und Droleff ~~auch~~ mitwirkte. Diese nie deutlich bekanntgegebenen wirtschaftlichen Sicherungen können in wenigen Zeilen gar nicht geschildert werden. Was aber die Staatssubvention betrifft, so betrug sie nach dem damaligen Wechselkurs ~~etwas mehr als~~ nur 500.- Mark. Damit ließen sich ja nicht einmal zwei Hefte bezahlen, vielleicht nicht einmal ein einziges. Die Hilfe war also nichts weiter als eine Art Anerkennung.

Bist Du mit meinen Änderungsvorschlägen einverstanden, so teile es mir gleich mit. Auf Deine Zustimmung rechnend, füge ich den modifizierten Text in Dein Manuskript ein, weil ich dieses morgen zum Satz schicken muß. Natürlich ändere ich dann auch die Bezifferung der Fußnoten, weil Fußnote 2 ausfallen muß. Bist Du nicht einverstanden, so kannst Du bei der Korrektur den alten Text wieder herstellen. Ich müßte dann in einer Fußnote der Redaktion erwähnen, was ich Dir oben mitteilte.

Wellmanns Buch lese ich. Mein erster Eindruck bestätigt sich. Dieser Mann ist als Wissenschaftler ernst zu nehmen.

Mit herzlichen Grüßen Dein

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 5.2.1971
Ignaz-Rieder-Kai 15

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
Schießstättstr. 12
D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Du batest mich um meine Meinung über das Dir zugegangene Buch "Kirche und Pfarramt bei St.L.Roth" von Martin Wellmann und über diesen Dir bisher unbekannten Autor. Zunächst kann ich Dich beruhigen, daß er nichts zu tun hat mit dem von Dir zutreffend als geistige Vogelscheuche bezeichneten Gerhard Möckel und anderen Theologen seines Schlages. Wellmann stammt aus Agnetheln, ist Berufsschulpfarrer in 585 Hohenlimburg (Georg Scheerstr. 4), hat eine Frau aus Westdeutschland und 4 Kinder. Ich lernte ihn im Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen vor vielen Jahren als einen bescheidenen, etwas unsicheren Studenten kennen, der mit großer Beharrlichkeit das Ziel verfolgte, sich in diesem Kreis, der damals von Paul Philippi beherrscht war, durch eine besondere Leistung ebenfalls ein gewisses Ansehen zu verschaffen. Das ist ihm mit seiner umfangreichen, auch meines Erachtens fast zu umfangreichen Erlanger Dissertation über St.L.Roth als Pfarrer zweifellos gelungen. Er hat jahrelang daran schwer gearbeitet, weil er von seinem Doktorvater zu immer neuen Ergänzungen angehalten wurde. (Die heutigen Doktorväter gehören geprügelt!) Ich habe ihn in jeder Hinsicht gefördert, weil ich erkannte, daß von ihm eine erste Arbeit zu erwarten sei.

Seine Dissertation lag mir bereits im Sommer 1969 in Maschinschrift vor. So konnte ich schon am 31.August 1969 auf dem großen Landsmannschaftlichen Treffen in Wels, wo ich den Festvortrag "Ausklang eines Gedenkjahres": Die aufgestoßenen Tore für St.L.Roth" hielt, Stellung dazu nehmen. Mein Vortrag dort bestand aus 2 Teilen. Über den ersten Teil berichtete ausführlich die "Siebenbürgische Zeitung" vom 15.September 1969, über den 2.Teil das "Licht der Heimat" vom Oktober 1969. Da ich von beiden Publikationen noch Exemplare besitze, kann ich Dir je ein Stück abtreten. (Siehe Anlagen), womit ich der Mühe enthoben bin, hier auf Einzelheiten von Wellmanns Buch einzugehen.

Gestern erhielt ich vom Südostdeutschen Kulturwerk das Büchlein über die Ostdeutschen Gedenktage "71 und entdeckte darin auch die Zeilen die Du über mich der Redaktion zur Verfügung gestellt hast. Besten Dank! Eine große Anzahl von Beiträgen verweisen unter dem Vermerk "Bibl." auf Kürschners Literatur- oder Gelehrtenkalender. Das wäre eigentlich auch in meinem Fall angezeigt gewesen. In beiden Kalendern werde ich seit Jahrzehnten regelmässig mit meinen Publikationen genannt. Am meisten aber bedauere ich, daß Du versäumt hast, St.L.Roth

ikgs

in die Reihe der namhaften dort angeführten Männer aufnehmen lassen. Am 24. November 1971 jährt sich ja sein Geburtstag zum 175. Mal! Er ist genau 1oo Jahre vor mir geboren. Unter den wenigen Siebenbürgern dieses Buches hätte er eine besonders gute Figur gemacht. Ich hätte sogar für die Aufnahme eines Bildes von Roth (siehe Anlage) plädiert. Nun, geschehen ist geschehen.

Das Buch geht sicherlich auch dem Eckart-Boten in Wien zu, der ebenfalls regelmässig an "Gedenktage" erinnert. Könntest Du die Schriftleitung des Eckart-Boten vielleicht darauf hinweisen, daß Roth im Büchlein versehentlich ausgeblieben ist? Der Eckart-Bote hat im Jahr 1969 nicht einmal des 12o. Todestages Roths gedacht! Mich scheint er überhaupt nicht zu kennen, obwohl ich ihn seit Jahren abonniere und lese.

Was gedenkt Ihr, Du und Bürgel, gegen die unverschämten Sudeleien eines Dieter Schlesak in "Christ und Welt" zu unternehmen? (Siehe hiezu auch den beiliegenden Ausschnitt aus dem Südostdeutschen).

Letzte Frage: Könntest Du mir die Anschrift von Sepp Komanschek mitteilen, der kürzlich zum Regierungs-Landwirtschafts-Direktor von Baden-Württemberg ernannt worden ist?

Mit herzlichem Gruß
Dein

N.S. Soeben erhalte ich Deinen Brief vom 2.2. und kann ihn noch in einer Nachschrift beantworten. Es freut mich, daß Dir mein Buchgilde-Aufsatz gefällt und Du ihn im nächsten Heft bringen willst. Deine zwei kleinen Änderungsvorschläge nehme ich gerne an. Du kannst also auf Seite 2 die "Literarische Gesellschaft Dr.H.Zillich & Co" in Deinem Sinne umstilisieren, womit die Fußnote 2 fällt, und in der alten Fußnote 4 kannst Du das Wörtchen "ungebunden" streichen. Es ist stilistisch tatsächlich unmöglich, und offenbar auch sachlich falsch. An dieser Stelle wollte ich nur klarmachen, daß die Buchgilde eine Organisation war, die die Interessen der Autoren nachdrücklichst vertrat.

ikgs

Herrn Professor
Dr. Otto Folberth
A-5o2o S a l z b u r g
Ignaz Rieder Kai 15

8.Februar 1971

Lieber Folberth,

hab Dank für Deine Auskunft über Wellmann; sie ist mir sehr erwünscht, besonders weil sie so günstig lautet. Ich will mich nun mit ihm in einer erfreulichen Angelegenheit in Verbindung setzen.

Deine Ansicht, daß die heutigen Doktorväter geprügelt gehören, ist vollkommen richtig. Nach Erfahrungen, die meine Söhne, die schon Doktoren sind, machen mußten, erlebt nun mein Jüngster, daß sein Doktorvater immer wieder Ergänzungen wünscht, über deren Thema nie zuvor gesprochen worden ist. Man kann froh sein, wenn ein Doktorand nach einem Jahr erfährt, woran er mit seiner Arbeit ist. Das ging zu unserer Zeit schneller, aber damals studierte auch nicht eine solche Masse von jungen Leuten.

Deine Zeitungsausschnitte überreiche ich Dir wieder. Hätte ich die „Siebenbürgische Zeitung und das "Licht der Heimat", von etlichen Pfarrern „Funzel der Heimat" benannt, genauer gelesen, so wäre ich selbst auf die mir zugeschickten Berichte gekommen. Verzeih, daß ich Dir Mühe bereitet habe.

Den Dir gewidmeten Text im Büchlein "Ostdeutsche Gedenktage" habe nicht ich verfaßt. Zwar wurde ich gebeten, der Redaktion ganz kurze, lexikonartige Beschreibungen der Siebenbürger Sachsen zu liefern, die 1971 einen "runden" Gedenktag haben. Dich vergaß ich nicht und sandte den hier beigefügten Text ein, doch die Redaktion, die offenbar auch von andern solche Beiträge erbeten hatte, wählte nicht den meinen, vermutlich weil ich nicht alle Deine Bücher verzeichnet hatte. Dagegen fehlte bei meinem Text nicht der Hinweis auf Deine Würdigung in meiner Zeitschrift. Freilich hätte ich an den Kürschner und den Gelehrtenkalender denken sollen, aber da ich seit Jahrzehnten beide Lexika nicht kaufen kann, vergaß ich es ebenso, wie daß St.L.Roth heuer vor 175 Jahren geboren wurde.

ikgs

Deinen Wunsch, den Eckart-Boten auf Dich und Roths 175. Geburtstag aufmerksam zu machen, erfülle ich gern.

Gegen Schlesaks üblen Beitrag in "Christ und Welt" haben viele Persönlichkeiten Protestschreiben der Redaktion eingeschickt, nicht bloß Landsleute, sondern auch Binnendeutsche, so z.B. der ausgezeichnete Ostforscher Professor Rhode, Universität Mainz. Der Chefredakteur von "Christ und Welt" bedauerte Rhode gegenüber, daß Schlesaks Aufsatz, der etwa 3o sachliche Unrichtigkeiten enthält, abgedruckt wurde, was offenbar auf das Konto eines ahnungslosen Redakteurs geht, denn dessen Chef hatte das Manuskript vorher nicht gesehen und bezeichnete es als "kommunistisch inspiriert und ~~als~~ eine moderne Form der Denunziation". Auszüge aus dem Protestschreiben bringt die Zeitschrift in ihrer am Donnerstag dieser Woche erscheinenden 7. Folge.

Die Anschrift von Komanschek kenne ich nicht, doch Du kannst den Brief an ihn, der in der Landsmannschaft der Banater Schwaben aus Rumänien, ~~in der~~ er eine Rolle spielt, über diese an ihn richten; die Adresse der Landsmannschaft lautet 8 München 2, Sendlinger Straße 55.

Vom 5. bis 28. Februar findet in Salzburg, wie Du wohl weißt, eine Ausstellung von Monotypien unseres Landsmannes Ragimund Reimesch statt; es lohnt sich bestimmt, diese seltsamen Erzeugnisse eines früher nüchternen Illustrators anzusehen, der plötzlich nach dem Kriege mit überwältigender Phantasie erstaunliche und gute Bilder zu schaffen begann.

Mit herzlichen Grüßen Dein

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 21.2.71
Ignaz-Rieder-Kai 15

Lieber Zillich!

Anbei die Korrektur meines Aufsatzes. Bitte veranlasse die Druckerei, daß sie den Satz dieses Beitrages unbedingt stehen läßt, bis auch der 2. Teil erschienen sein wird. Denn ich beabsichtige, mir mehrere Sonderdrucke der ganzen Arbeit mit Umschlag auf eigene Kosten machen zu lassen, wozu ich Schmidle besondere Weisungen zeitgerecht erteilen werde. Vom 1. Teil beanspruche ich aber dennoch die obligaten unentgeltlichen Sonderdrucke!

Der 2. Teil erscheint wohl am Ersten in Folge 4/1971. Bis wann muß in diesem Falle das Mkgt in Deinen Händen sein?

Wirst Du eine Strichätzung der Einbanddecke der „Stadt im Osten" bringen können? Sie würde das Satzbild natürlich sehr beleben.

Merkwürdig, daß Schmidle keine Kapitälchenschrift zur Verfügung hat.

Dein freundlich gegrüßt von Deinem

Otto Folberth

Spalte 1, 3 Abs. v. u. „3 letzte Zeile „mittelalterlich-heimlich"

meint „anheimelnden" Wohnbau (th)

(derselben

24.Februar 1971

Lieber Folberth,

für die Rücksendung der Korrekturen Deines Aufsatzes danke ich; als ich ihn jetzt wieder las, bestätigte sich mein erster Eindruck: er ist überaus frisch und auch spannend, was auch meine Frau fand, der ich ihn zum Lesen gab. Und so werden ihn die Leser nicht anders empfinden.

Deine Zustimmung vorausgesetzt, habe ich in der ersten Spalte in der drittletzten Zeile des dritten Absatzes, wo Du von den "mittelalterlich-heimlichen Wohnbauten" des Katharinentores sprichst, eine Änderung vorgenommen. Es handelt sich ja da nicht um Wohnbauten sondern lediglich um einen Wohnbau, außerdem meinst Du mit dem Ausdruck "heimlich" sicherlich "anheimelnd". Infolgedessen habe ich diese Stelle nun wie folgt stilisiert: "in dessen mittelalterlich-anheimelndem Wohnbau der Roman entstanden war".

Der Druckerei gebe ich, Deinem Wunsch entsprechend, den Auftrag, den Satz des Aufsatzes für die später von Dir geplante Broschüre, die auch den zweiten Aufsatz umfassen soll, stehen zu lassen. Die normalen Sonderabzüge bekommst Du natürlich, und die Herstellung der Broschüre geschieht durch Dein unmittelbares Einvernehmen mit der Druckerei Schmidle. Die Wiedergabe der Einbandzeichnung der Erstausgabe der "Stadt im Osten" setze ich auf die eine Seite des zweiten Kunstdruckblattes, für die ich kein besseres Bild habe. Damit ist Dein Wunsch erfüllt, obschon nicht als Strichätzung innerhalb des Textes.

Du meinst, der 2.Teil Deines Aufsatzes erscheine wohl am besten in Heft 4. Ich bin da anderer Ansicht, einmal der Leser wegen, weil es immer gut ist, wenn bei der Behandlung eines Themas keine größere Pause eintritt, dann aber auch wegen Deines 75. Geburtstages am 1o. Juli, der in den Raum meines 3.Heftes fällt. Zu Deinem 7o. Geburtstag brachte die Zeitschrift Dein Bild, einige Deiner Gedichte und den großen Aufsatz von Wittstock über Dich.Nun, nach fünf Jahren, möchte ich, wie das die Regel ist, innerhalb der Rundschau auf Deinen Geburtstag hinweisen in einem kurzen Beitrag. Als Begleitung zu ihm erscheint es mir richtig, im Hauptteil eine Arbeit von Dir zu veröffentlichen, und das könnte am besten der zweite Aufsatz über die Buchgilde sein. So habe ich es seinerzeit auch bei Klein und auch bei mir selbst gehalten. Klein bekam den großen Aufsatz zu seinem 6o.Geburtstag, und den 7o. erwähnte nur ein kleiner Aufsatz in der Chronik, sowie mein 65. auch nur auf solche Art vermerkt wurde.

Wenn Du mir also den Aufsatz für das 3.Heft zuschicken wolltest, wäre

ich dankbar, ihn möglichst bald zu empfangen, am besten bis Ende April.

Dankbar wäre ich Dir noch, wenn Du mir, damit ich ~~ihn~~ nicht herumsuchen muß, schreiben wolltest, was Du in den letzten fünf Jahren, also zwischen Deinem 7o. und 75. Lebensjahr, an wichtigeren Aufsätzen und Büchern herausgebracht hast. Darauf kann ich dann in dem Aufsatz hinweisen.

Sei herzlichst gegrüßt von Deinem

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 17.3.1971
Ignaz-Rieder-Kai 15

Herrn
Dr.Heinrich Zillich

D-813 Starnberg
Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Auf Deinen Brief vom 24.2.1971 komme ich erst heute zurück, weil ich einige Entwicklungen abwarten musste, um Dir auf Deine Wünsche eine klare Antwort geben zu können.

Zunächst bin ich vollkommen einverstanden mit der von Dir bereits vorgesehenen Änderung in meinem Buchgildeaufsatz über das Katharinen-Tor als "Mittelalterlich-anheimelnder Wohnbau". Mir waren die lokalen Verhältnisse dort so bekannt nicht.

Auch freue ich mich, daß Du eine Wiedergabe der Einbandzeichnung der Erstausgabe der Stadt im Osten vorgesehen hast. Hättest Du die Freundlichkeit, Schmidtle anzuweisen, daß er auch dieses Klischee für den von mir geplanten Sonderdruck des ganzen Aufsatzes bis zum Erscheinen des 2.Teiles ebenfalls aufbewahrt (wie den Satz des ersten Teiles), oder aber gleich jetzt soviele Abzüge davon herstellt, daß alle 5o Sonderdrucke des Aufsatzes, die ich mir nach dem neuen Umbruch machen lassen will, mit dem Klischee versehen werden können.

Und nun zum Erscheinen des 2.Teiles dieses Aufsatzes. Es wird dabei bleiben müssen, daß er, wie ich Dir bereits vorgeschlagen hatte, erst in Heft IV/1971 zum Abdruck gelangt. Uzw. nicht nur deshalb, weil ich ihn früher wegen anderen grossen Arbeiten, die ich gerade jetzt zum Abschluß bringen muss, auf keinen Fall fertigstellen kann, sondern auch aus einem Grunde, der Dir sicherlich einleuchten dürfte, wenn ich Dir ihn heute, indem ich eine Indiskretion begehe, verrate.

Die Indiskretion, die für Dich wahrscheinlich ~~für~~ überhaupt keine ist, besteht darin, daß mir zu Pfingsten dieses Jahres der siebenbürgisch-sächsische Kulturpreis "kumulativ" zusammen mit Hans Wühr und Fritz Kimm verliehen werden soll. Über diese Art der Verleihung bin ich besonders glücklich, da es immer peinlich ist, allein im Glashaus der Ausgezeichneten zu sitzen, auf das die Mißgunst und der Neid doch immer Steine zu werfen bereit sind. Nun wirst Du nicht anders können, als in Heft 3/1971 über dieses Ereignis berichten zu müssen. Im gleichen Heft willst Du aber auch auf meinen 75.Geburtstag (1o.Juli) hinweisen, ich halte es für selbstverständlich, daß dies nicht in der großen Aufmachung wie gelegentlich meines 7o.Geburtstages geschieht, sondern bloß in einem Rundschau-Beitrag, in dem darüber berichtet wird, was ich in den letzten 5 Jahren etwa veröffentlicht habe. (Eine Liste der wichtigsten dieser Veröffentlichungen stelle ich Dir wunschgemäß in der Beilage zur Verfügung).

Gesetzt den Fall, daß Heft 3/71 enthielte nun a) die Mitteilung über den Kulturpreis, b) den Hinweis auf meinen 75.Geburtstag, c) den zweiten Teil des Buchgildeaufsatzes, so bekäme es eine Folberth-Schlagseite, die ich für höchst unangezeigt halte, und mir gerade auch im Hinblick auf die zwei anderen Kulturpreisträger nicht am Platze erscheint. Ich stehe mit beiden in den allerbesten Beziehungen und möchte in keiner Art und Weise ihnen gegenüber bevorzugt werden. Daher mein Vorschlag:

Veröffentliche doch in Heft 3/1971 im Zusammenhang mit dem Kulturpreis eine Zeichnung von Kimm, ein Gedicht von Wühr und ein Gedicht von mir. Auf diese Weise kannst Du uns drei am ehesten gerecht behandeln. Zu diesem Zwecke lege ich Dir gleich mein Gedicht "Kleiner siebenürgischer Badeort" bei, dessen Thema zu dem Sommerheft (Juli-August-September) stimmungsmässig besonders gut passen würde. Ich empfehle Dir ferner, die typographische Anordnung der Strophen des Manuskriptes zu übernehmen, dann kriegst Du das Gedicht leicht auf eine einzige Seite hin und die äussere Form wird lebendiger und aufgelockerter. Den zweiten Teil des Buchgildeaufsatzes liefere ich Dir dann Anfang September. Einverstanden?

Neulich überraschte mich Harald Krasser durch die Übersendung einer Nummer der siebenbürgisch-magyarischen Zeitschrift Igaz-szó mit einem Aufsatz von Kémeny János: A Klingsor és az Erdélyi Helikon. Es ist ein Echo auf meinen von Dir veröffentlichten Aufsatz "Die Stunde der siebenbürgischen Seele". Ich setzte mich sofort hin und schrieb für Deine Zeitschrift einen Rundschaubeitrag, den ich ebenfalls hier beilege.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

Anlagen

Herrn
Prof.Dr.Otto Folberth
A-5020 Salzburg
Ignaz Rieder-Kai 15

27.3.1971

Lieber Folberth,

eine Überlast an Arbeit hinderte mich, Deinen Brief vom 17.3. gleich zu beantworten. Ich bin froh und dankbar, daß Du mir außer dem fröhlichen Gedicht die Zusammenstellung Deiner seit 1966 veröffentlichten Arbeiten zugeschickt hast und den kleinen Bericht über Keménys Aufsatz. Leider konnte ich das kleine Manuskript nicht mehr ins Heft 2 unterbringen, weil das schon umbrochen war; so muß es für Heft 3 zurückgestellt werden. Es ist ausgezeichnet, daß Du dieses Echo aus Siebenbürgen beachtet hast. Solche kurze Nachrichten begrüße ich immer, sofern sie wichtiges Vorfälle berühren.

Die Druckerei ist angewiesen worden, den Satz Deines Aufsatzes über die Buchgilde bis auf weiteres stehen zu lassen; ich habe ihr auch mitgeteilt, daß Du aus diesem Aufsatz und dem, der im Heft 4 erscheinen wird, eine Broschüre zusammensetzen lassen willst, wobei das Klischee der Einbanddecke von Meschendörfers Roman auch benötigt wird.

Es freut mich, daß in diesem Jahr der sieb.-sächs.Kulturpreis dreifach vergeben wird, und ich begrüße es, daß Du,Kimm und Wühr ihn bekommen, doch schweige ich hierüber, bis die Landsmannschaft es verlautbart hat; leider konnte ich daher diese Nachricht auch nicht ins Heft 2 aufnehmen.

Einen Bericht über die Preisverleihung schreibe ich selber, sofern ich zu Pfingsten, was allerdings sehr ungewiß ist, in Dinkelsbühl bin oder lasse ihn schreiben, von wem, weiß ich noch nicht.

Im Heft 3 kann ich von Wühr kein Gedicht bringen, weil schon Heft 2 zwei seiner Gedichte wiedergibt, aber ich habe einen glänzenden kurzen Aufsatz von ihm, der erscheinen soll, und Kimm bitte ich um ein Foto einer seiner Arbeiten; leider hat er wohl nichts Neues.

IKGS

Das Manuskript Deines für Heft 4 vorgesehenen Aufsatzes über die Buchgilde muß ich früher haben als Anfang September. Das Heft erscheint Anfang Oktober. Da muß ich schon um den 20.August die letzten Beiträge in die Druckerei schicken. Bitte lasse mir daher das Manuskript bis spätestens 15.August zugehen. Es wird ja wohl nicht länger sein als der jetzt erscheinende Artikel.

Bei Deinem Gedicht stört mich in der letzten Strophe der Ausdruck "Kennerblicke". Ich weiß schon, was Du mit ihm sagen willst, daß nämlich diese Blicke schmunzelnd, begierig, abschätzend sind. Aber "Kennerblicke" hat etwas abgegriffen Feuilletonistisches. Wie wäre es mit "losen" Blicken, da "geile" Blicke zu derb sind für d s heitere Gedicht? Sicher läßt sich noch manch andere Ausdruck als lose finden. Wäre es nicht ratsam, im Titel des Gedichtes anzuzeigen, daß es sich um eine vergangene Welt handelt, in der noch Damen Bridge spielten, etwa so: "Kleiner siebenbürgischer Badeort anno 1930" oder eine andere Jahreszahl. Ach, eben entdecke ich, daß unter dem Gedicht dessen Entstehungszeit steht, zwar von ir kräftig durchgestrichen, aber lesbar: 1941. Hm, Kriegsjahr! Besser wäre ein früheres Jahr. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, was man auf Bridge reimen könnte, denn Gebüsch reimt sich nicht darauf. Es fiel mir keine Lösung ein. Bleibe es, wie's ist.

In der Liste Deiner Veröffentlichungen wäre es vielleicht gut, nicht Erst- und Zweitdrucke zu unterscheiden, denn wie oft erscheinen Aufsätze weit öfter als zweimal, sondern einfach anzugeben, wo die betreffende Arbeit erschien, so z.B. bei Deinem Aufsatz über den Theißfeldzug: Südostd.Archiv... und Südostd.Vjbl.... Was meinst Du dazu?

So, nun ins Bett, es ist spät nacht.

Herzliche Grüße von Deinem

ikgs

Starnberg am See, 24.4.1971

Lieber Rolberth,

Gustav Markus, der verdienstvolle Drucker des Klingsor, den ich sehr schätze und der von der jüngsten Geschichte der S.Sachsen (seit 1914) mehr weiß als wir alle, sagte mir, als er Deinen Aufsatz über die Buchgilde gelesen hatte, sein Erinnerung nach habe Emil Bruckner als erster die Idee gehabt, die Buchgilde zu gründen, und Du hättest das auch irgendwo einmal geschrieben. Ob Markus recht hat, weiß ich nicht, aber sollte es stimmen, so wäre es vielleicht ratsam, in Deinem 2.Aufsatz über die Buchgilde Emil Bruckner, vielleicht in einer Fußnote, als Ezes-Geber zu erwähnen. Mit Ideen kauft man sich nichts. Es kommt nur auf die Verwirklichung an. Deshalb ist ja im Urhebergesetz nicht der Einfall sondern bloß die Ausführung geschützt und nur deren Nachahmung gilt als Plagiat. Die Gestaltung der Idee durch einen anderen ist immer eine eigener schöpferischer Akt. Auch bei Film-Skizzierungen muß mehr als die Idee zum Schutz angemeldet werden nämlich die Kurzschi

Idierung der Handlung.

ikgs

Dennoch wäre es richtig,
Bruckner zu erwähnen, sofern
die Mitteilung von Markus
den Sachverhalt wiedergibt.

Dies in Eile! Sei vielmals
Gegrüßt mit guten
Wünschen von Deinem

Herrn

Prof.Dr.Otto Polberth

A-5020 Salzburg

Ignaz Rieder-Kai 15

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 20.4.1971
Ignaz-Rieder-Kai 15

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
D-813 Starnberg
Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Besten Dank für Deinen Brief vom 27.3. mit den darin enthaltenen Anregungen.

a) Deinen Vorschlag, in der letzten Strophe meines Gedichtes über den Siebenbürgischen Badeort den Ausdruck "Kennerblicke" durch "lose Blicke" zu ersetzen, nehme ich gerne an. Er mag empfindsame Leser weniger schockieren und enthält humoriges Schmunzeln doch noch zur Genüge. Hingegen möchte ich das Gedicht völlig undatiert lassen, damit es zeitlos wirken kann. Denn solche kleine siebenbürgische Badeorte gibt es auch heute noch zu Dutzenden in unserer Heimat mit ungefähr der gleichen psychischen Atmosphäre, also Bridge spielenden Damen, sommerlicher Unbeschwertheit usw.usw.

b) In der von Dir angeforderten Liste meiner wichtigsten Veröffentlichungen seit 1966 müssen Erst- und Zweitdrucke natürlich nicht voneinander getrennt angeführt werden, vielmehr kannst Du es damit halten wie Du willst. Allerdings sind seit meiner Zusammenstellung der Liste noch folgende drei grössere Arbeiten von mir erschienen:

d) Ich freue mich sehr, daß es Dir gelungen ist, Stipendiaten-preise der Töpferstiftung Dr.Wellmann und Dr.Ute Schwob zu verschaffen. Leider wirkt sich die doppelte Preisverleihung an Hans Bergel (Innsbruck und Esslingen) innerhalb von acht Tagen optisch ungünstig, nämlich zu sehr preis-inflationistisch aus.

e) Ich habe zur Kenntnis genommen, daß Eberle den Satz des 1.Teiles meines Buchgildeaufsatzes bis zum Erscheinen des 2.Teiles stehen lassen wird. Besten Dank!

Auf Wiedersehen in Dinkelsbühl! oder vielleicht schon in Wien?

Dein

1 Brief

Starnberg am See, 22.4.1971

Lieber Folberth, hab Dank für Deinen Brief vom 20.4. Alles mache ich, wie Du es willst.
Am 7.Mai bin ich in Innsbruck, Gast Toepfers, zur diesjährigen Mozartpreisverteilung, bei der die von mir vorgeschlagenen Stipendiaten alles Südostdeutsche sind. Daß Bergel eine Woche darnach einen der Eßlinger Preise bekommt, habe nicht ich bewirkt. Es wird ihm nützen, wie ich aus der letzten Nummer der Kulturpolitischen Korrespondenz der Ostdeutschen Kulturrates ersehe, die diese doppelte Ehrung veranlaßte, ein Gespräch mit Bergel zu bringen.
Ich renten-und pensionsloser Mann, dessen Bücher vergriffen sind und der von der Hand in den Mund lebt, was ohne Hilfe anderer unmöglich wäre, werde das Geld nicht haben, nach Winkelsbühl und nach Wien zu fahren. Wenn ich an das Niveau sächsischer Festansprachen denke, reut es mich nicht, obwohl ich Dir, Kimm und Wühr gern dort, vom Beifall umrauscht, die Hand gedrückt hätte. Ich fahre nach der Feststunde in Innsbruck in die Lüneburger Heide in Toepfers Gästehaus mit meiner Frau.
Sag bitte den Wiener Sachsen, sie sollen mit ihre Festschrift zur Besprechung zuschicken; ich möchte auch aus ihr die näheren

ikgs

Angaben zum letzten Punkt
Deiner Bibliographie ent-
nehmen.
Sei herzlich gegrüßt von
Deinem

Herrn

Prof. Dr. Otto Volberth

A-5020 Salzburg

Ignaz Rieder-Kai 15

ikgs

Starnberg am See, 10.5.1971

Lieber Kolberth, erst heute kommt mir Kemónys Aufsatz (Karpaten-Rundschau) über Klingsor und Erdélyi Helikon in die Hand. Verblüfft lese ich, ich sei von meinen Anschauungen "von uns" später „abgefallen", d.i. ich sei nicht mehr für die Freundschaft zwischen Rumänen, Ungarn und Deutschen eingetreten. In dem Aufsatz, den ich dem Deinen "über die Siebenbürgische Seele" in den Südostd. Vjbln folgen ließ, führte ich genau aus, wer die guten Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschen zerriß. Es waren die Autoren des Helikons, die 1933 aus Angst vor ihrem jüdischen Verleger von uns abrückten, Kemény selbst antwortete auf Fragen, was das Schweigen auf meine Briefe bedeute, nicht. Nur Kós gab Auskunft. Während wir mit den Rumänen immer lebhaftere Verbindungen hatten, verweigerten sich die Ungarn, die mit den Rumänen nichts zu tun haben wollten, wie diese nicht mit ihnen. Übel war außerdem, daß keiner der Helikon-Leute, die die Minderheitenpolitik Ungarn im Gespräch ablehnten, den Mut aufbrachte, sie öffentlich zu tadeln, womit sie uns, den Deutschen, in den Rücken fielen denn diese Minderheitendrangsalierung traf ja vorwiegend Deutsche.

Kemény schreibt, der Faschismus zerstörte die freundschaftlichen Bindungen. Nun, damit habe ich nichts zu tun. Ich wandte

ikgs

mich in jedem Klingsorheft gegen die ns. Radikalen; ich übersiedelte vor allem ihretwe en Ende 1936 nach Bayern; ich war nie in irgendeiner Weise Mitarbeiter des Andreas Schmidt.-Sei so lieb und gib mit Kemenys Adresse u. die von Kós. - Ich werde natürlich gegen meine Diffamierung durch Kemény hier und in Rumänien auftreten.

Ich fahre morgen bis zum 25.Mai nach Norddeutschland.

Mit herzlichen Grüßen Dein

Herrn

Prof.Dr.Otto Folberth

A-5020 Salzburg

Ignaz Rieder- Kai 15

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 21.5.1971
Ignaz-Rieder-Kai 15
Telefon (0622) 23377

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich

D-813 Starnberg/See
=========
Schießstättstr.12

Lieber Zillich!

Besten Dank für Deine Karte aus der Lüneburger Heide. Ich nehme an, daß Ihr diesmal genau das schöne, heiße, vielleicht sogar zu heiße Wetter hattet, wie wir vor einem Jahr.

Zu Deiner Karte vom 1o.5.: Die Anschrift von Kós Károly lautet: Cluj, Piata M. Viteazul Nr. 11/B.I.15. Er muß jetzt 88 Jahre alt sein. Schon vor zwei Jahren, als ich ihn besuchte, war er ein siecher Greis. Die Anschrift von Kemény János kenne ich nicht.

21. Ich rate Dir dringend ab, Dich mit irgendjemandem in Rumänien in eine Polemik einzulassen. Es kann dabei nichts herauskommen.

In Dinkelsbühl hält am Pfingstsonntag die Festpredigt Dr. Martin Wellmann, dem Du das Töpferstipendium verschafft hast, die Laudatio auf die drei Preisträger hält Dr.Walter Mieß, Innsbruck, anschließend daran soll ich auf Wunsch des Preisgerichtes einen Vortrag über das Thema halten "Die Ausstrahlung der Ideenwelt St.L.Roths auf die Gegenwart". Hättest Du nicht doch Lust, diesmal wieder dabei zu sein?

Beiliegend der Text meiner Ansprache vom 16.Mai von den Stufen des Maria Theresiadenkmals in Wien.

Sei herzlich gegrüsst von

Deinem

Folberth

ikgs

22.7.1971

Lieber Folberth,

gestern war Bergel bei mir und brachte Deine Dankansprache für die Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreise 1971 mit. Er habe keinen Platz für den Text in der "Siebenbürgischen Zeitung", meinte er und fragte, ob ich ihn aufnehmen könne. Leider nicht! Mein Platzmangel ist sicherlich ebenso groß wie der seine; allein der Stehsatz der Buchbesprechungen bedeckt 10 Seiten. Du kannst Dir vorstellen, was noch dazu kommt. Eine Umfangvergrößerung der Hefte ist bei den erheblichen Preissteigerungen unmöglich. Ich muß Dir daher das Manuskript der Rede zurückreichen. Sei mir nicht böse. Im nächsten - dem 4.Heft des laufenden Jahrgangs - soll ich ja den 2. Teil Deines Buchgildeaufsatzes veröffentlichen (schon deswegen wäre es unmöglich, noch einen langen Aufsatz von Dir zu bringen; und ihn später abzudrucken, wäre gar zu sehr nachgehinkt).

Was nun diesen 2.Buchgildeaufsatz betrifft, so bitte ich Dich, mir das Manuskript - so kurz als möglich!! - bis zum 10. August zuzuschicken.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem

Beilage

ikgs

Herrn
Prof.Dr.Otto Folberth
A-5020 Salzburg
Ignaz Rieder-Kai 15

10.8.1971

Lieber Folberth,

zu meiner Fußnote zu Deinem Rundschaubeitrag im letzten Heft meiner Zeitschrift möchte ich Dir gegenüber noch etwas hinzufügen: ich finde es von Kemény unentschuldbar, daß er mich beschuldigt, meine versöhnliche Einstellung zu den Ungarn habe sich geändert. Die Abkühlung des innigen Verhältnisses zwischen Klingsor und Helikon ging allein auf die Madjaren zurück, die sich vor ihren jüdischen Verlegern fürchteten.Es war mir damals unfaßbar,warum plötzlich Kemény und seine Kameraden Briefe von mir nicht beantworteten, bis mir endlich Kós den bitteren Fusel der Wahrheit einschenkte. Die wir als Freunde angesehen hatten, waren Heloten und zugleich madjarische Chauvinisten. Es gehört zur Ironie der Geschichte, daß Kemény sich als beflissener Diener des rumänischen Nationalkommunismus heute in Rumänien über mich beklagt. Mehr noch: es ist eine Niederträchtigkeit!

Ich schreibe dies, weil mir heute zufällig einer meiner Tagebuchbände in die Hand geriet - es wird ja Zeit, daß ich meine Erinnerungen schreibe - und da fand ich auf Seite 520:

"Fahrt Wien-Budapest,13.4.1942

...Unvermutet begegnen mir Karl Molter,Baron Kémeny und Graf Sényi im Zug. Seit zehn Jahren sah ich sie nicht.Einst suchte ich mit diesen Vertretern der siebenbürgisch-ungarischen Literatur für das gegenseitige Verständnis der Geistigen meiner Heimat zu wirken.Es kam zu schönen Aussprachen und Veranstaltungen.Als aber der Nationalsozialismus zu siegen begann,wurden die edlen Madjaren merkwürdig zurückhaltend.Bald beantworteten sie meine Briefe nicht mehr,und einer bloß - Kós - verriet mir den Grund: sie fürchteten die jüdischen Verleger,die ihnen böse werden könnten,wenn sie sich mit uns noch länger einließen.

Ich war unzart genug,Molter - der ein madjarisierter Donauschwabe ist - ans Vergangene zu erinnern,und er war ehrlich genug,die einstige Abhängigkeit von den Juden einzugestehen,aber rot ist er dabei nicht geworden. Baron Kemény,jetzt Schauspielintendant in Klausenburg,beschwor mich,vielleicht aus Schamgefühl,ihn zu besuchen.

Wir sprachen dann über die Gegenwart.Diese Dichter begriffen nichts davon; sie sind Provinzler mit vorgestrigen Gedanken.Sie wissen wohl gar nicht,daß

Deutschland Ungarn aus dem Dreck herausgehoben hat...
Nun sitze ich im Schlafwagen nach Sofia...
Im ungarischen Speisewagen wurde so viel Fleisch gereicht, wie ich in Starnberg in einer Woche esse. Ungarn hat schon im 1. Weltkrieg es verstanden, gut zu essen und anderen das Engerschnallen des Riemens zu überlassen".

Zu diesem Zitat erinnere ich, daß damals Klausenburg zu Ungarn gehörte, Kemény dadurch allein Intendant werden konnte - beides aus deutschen Gnaden. Keiner dieser Helikon-"Freunde" war Soldat wie ich, der älter ist als sie.

Ich meine, Sie waren im Kern und nach Ehrlichkeit nie unsere Freunde, sie hätten, wäre der 1. Weltkrieg zu Ungarns Gunsten ausgegangen, als unsere Todfeinde für unsere Madjarisierung alles getan. Ihr Gerede von Völkerverständigung ist Lüge. Es kam bei ihnen auf, als sie sich nach 1918 als "nationale Minderheit" irgendwie attachieren mußten. Bei der ersten Anforderung, ihre pathetisch gelobte Freundschaft zu beweisen, versagten sie. Soll man sich darüber heute noch aufregen? Nein, aus dem ganzen Kreis ging nicht ein einziger Künstler hervor, der im europäischen Ausmaß solche Beachtung für sich erzwang wie mehrere aus dem Klingsorkreis. Es war Provinz mit dem Beisatz der Gentry-Überheblichkeit, die immer einen Mitgeruch von Bordellparfüm hat. Kós allein hatte urwüchsige Substanz. Ob es stimmt, daß er von deutschen Eltern - Kosch - abstammt, weiß ich nicht; es ist hier auch unerheblich, denn ich will nicht behaupten, daß Deutsche ehrlicher sind als Ungarn. Aber daß siebenbürgisch-deutsche Literaten unserer Generation ehrenhafter und ehrlicher waren als diese ungarischen Literaten, das beweist allein schon dieser Brief.

Die Helikon-Leute haben uns feig verraten und im Stich gelassen. Nun, einst glaubten wir, die Ungarn seien tapfere Krieger. Neuere Forschungen über die Kurutzenzeit erwiesen das als Unsinn. Im 1. Weltkrieg kämpften sie im allgemeinen gut, zuletzt versagten sie beispiellos. Im 2. waren sie als Soldaten kläglich außer bei der Verteidigung Budapests. Aus ihrer Großmanns-Einbildung gestürzt, 1918, zogen sie keine ehrenhaften Folgerungen: sie blieben chauvinistisch (nirgends wie in Ungarn ging es den nationalen Minderheiten auch nach 1919 so elend schlecht), logen aber, selbst zur Minderheit geworden, sie seien human und völkerachtend. Lüge! Nicht mit einer Silbe haben Molter, Kemény, Sényi, als ich mit Ihnen am 13.4.1942 in Zug sprach, ein Wort für Völkereintracht geäußert. Sie empfanden es als richtig, daß das Reich ihnen Nordsiebenbürgen, dazu noch manche anderen Gebiete zugeschanzt hatten, und äußerten trotzdem nicht ein einziges deutschfreundliches Wort.

Sie werden solange unsere Todfeinde bleiben, bis sie nicht mehr sind.

Wir genießen den mächtigen Sommer dieses Jahres und grüßen Dich und Deine Frau herzlich! Dein

Salzburg, 2.9.1971

Lieber Zillich!

Den 2.Teil meiner Arbeit über die Deutsche Buchgilde in Rumänien habe ich termingemäss Mitte August an Dich abgehen lassen. Ich wundere mich, daß Du den Empfang noch nicht bestätigt hast.

Mit herzlichem Gruß

Dein

Stefan

der eitle Affe!

ikgs



ATB AKTUELL ATB WERBETRÄGER ATB

Herrn

Dr.Heinrich Zillich

Schießstättstr.12

Straße, Hausnummer, Stiege u. Türnummer oder Postfachnummer

D-813 Starnberg

Bestimmungsort

Absender: Prof. Dr. Otto Folberth
A-5020 SALZBURG
Ignaz-Rieder-Kai 15

Postleitzahl

Starnberg am See, 4.9.1971

Lieber Folberth, ich habe bei der Redaktion der Südostdeutschen Vierteljahresblätter keine Hilfe, nicht einmal eine Tippse, und mache alles ganz allein, was täglich mehrere Stunden Arbeit erfordert; das Du begreifen wirst, wenn Du Dir vergegenwärtigst, daß ich viele Beiträge sprachlich zurechtrücken muß, selber eine Anzahl von Beiträgen schreibe, außerdem einige der Sparten durch Pressedurchsicht zusammenflicke und zu Papier bringe. Hiezu kommen noch Korrekturlesen, Beleganweisungen und eine große Korrespondenz mit den Autoren. So kann es schon einmal geschehen, daß ich vergesse, Dir den Einlauf eines Manuskripts zu bestätigen. Die anderen Mitarbeiter haben eine solche Bestätigung noch nie verlangt.

Du kannst beruhigt sein: Dein Manuskript, für das ich danke, traf pünktlich ein, ist jetzt in der Setzerei, und ich hoffe, Du wirst die Korrekturabzüge in etwa 10-12 Tagen haben, früher gehts nicht, denn die Druckerei hat Personalmangel wegen der Ferien. Schick mir bitte eine der gelesenen Fahnen sogleich zu. Mit herzlichem Gruß Dein

ikgs

Der Verfasser des Buches „Gotik in Siebenbürgen" erlaubt sich, Ihnen das beiliegende Geschenkexemplar zu übermitteln. Er wäre für eine Bestätigung des Empfanges und für eine Stellungnahme zu dem Werk herzlich dankbar.

Prof. Dr. Otto Folberth
A-5020 Salzburg
Ignaz-Rieder-Kai 15

22.Dezember 1973

Lieber Folberth,

zu meiner großen Freude empfing ich vor wenigen Tagen Dein neues Buch "Gotik in Siebenbürgen", wobei der Verlag mir mitteilte, daß die Zusendung auf Deinen Wunsch erfolgt ist.

Hab Dank für dieses Geschenk und sei überzeugt, daß ich den schön gestalteten Band mit größtem Interesse lesen werde. Das wird leider erst nach Weihnachten geschehen können, denn eine schwierige und keinen Aufschub erlaubende Arbeit erfordert noch für wenige Tage meine Hingabe.

Ich bewundere Dich, daß Du ein so großes Werk vollenden konntest, was nicht nur eine immense forscherische Anstrengung von Dir verlangte, sondern auch die Erdeutung und Entdeckung zahlloser bisher unbekannter Tatsachen. Eine solche schöpferische Leistung muß Dich mit Zufriedenheit erfüllen. Du weißt, wie tief mich Dein Buch über den Prozeß Stephan Ludwig Roth beeindruckte. Ich ahne schon, daß auch der neue Band mir Respekt vor Deiner wissenschaftlichen Bewährung und sprachlichen Darstellungskraft abfordern wird. Ich hoffe, daß Dr. Mieß, die Bedeutung Deines Buches für meine Zeitschrift treffend veranschaulicht.

Sei mit Deiner Frau von der meinen und von mir herzlich gegrüßt. Wir wünschen Euch ein frohes Weihnachten und für das Jahr 1974, daß Euch nur Gutes beschieden sei!

Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 11.11.1975.
Ignaz-Rieder-Kai 15
Telefon (0 62 22) 23 3 77

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Schießstättstr.12
D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Wie in Dinkelsbühl verabredet, habe ich das Manuskript Deines Vortrages gleich nach meiner Ankunft in Salzburg xeroskopiert und Dir eingeschrieben übermittelt. Es müsste schon längst in Deinen Händen sein.. Heute nun will ich Dir sowohl für dieses Entgegenkommen wie auch noch einmal für den großen Wurf Deines Vortrages aufrichtig danken, der nicht nur mich, sondern die ganze Zuhörerschaft der RGP von A bis Z gefesselt hielt, was Du dem stürmischen Beifall, der Dir gespendet wurde, entnehmen konntest. Was mich persönlich am meisten beglückt hat, waren Deine Worte, in denen Du versichertest, Du hättest zwecks Vorbereitung des Vortrages sämtliche sieben Bände meiner Roth-Edition einschließlich des "Prozeßes" noch einmal gelesen oder doch wenigstens durchblättert. Ich hatte zwecks Vorbereitung meines Korreferates das gleiche mit dem "Prozeß" ~~geplant.~~ getan. Offenbar war uns beiden der Roth-Stoff in den Dinkelsbühler Stunden dadurch so nahe und so vertraut geworden, daß ~~x~~ich eigentlich bedauere, die Gelegenheit nicht besser genützt zu zu haben, einen Dialog mit Dir unter vier Augen darüber zu führen. Das ist auf programmüberfüllten Kongressen natürlich immer sehr schwierig. Deshalb will ich heute versuchen, auf schriftlichem Weg das versäumte Gespräch mit Dir nachzuholen, wobei mich die Absicht leitet, Dir als Dank für die immer wieder von Dir bekundete Anerkennung meiner Arbeiten und meines Eintretens für Roth den Freundschaftsdienst zu erweisen, Deine Gedankengängen in einigen Punkten zu berichtigen oder zu ergänzen, weil mir alles daran liegt, daß ein Mann von Deinem Gewicht Roth keinesfalls unzulänglich beurteilt, dies besonders im Hinblick auf eine mögliche Veröffentlichung Deines Vortrages. Ich darf doch annehmen, daß Dir dies willkommen ist.

Nehmen wir zuerst die kleinen Fische vor, die in Deinem Gedankennetz etwas unruhig zappeln. Auf S. 19 Deines Manuskriptes heißt es z.B., Roth habe den Zehnten der sächsischen Pfarrer verteidigt. Natürlich tat er das, solange diese Einrichtung unseren Pfarrern oder wenigstens einem Teil von ihnen diente. Sobald sie aber durch Landtagsbeschluß gefallen war, verfaßte Roth sogleich seinen großen Aufsatz "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in Anwendung auf Wahl und Besoldung der Sächsischen Geistlichkeit" (V., 324-343), in welchem er geradezu darüber frohlockte, daß nun endlich durch Ersatz des Zehntens mittels einer gerechteren Besoldung der Pfarrer unhaltbare Zustände abgeschafft werden könnten. Das sollte man in diesem Zusammenhange niemals versäumen zu erwähnen. Der Entstehung dieser Schrift habe ich noch vor dem 2. Weltkrieg, zu einer Zeit, als ich in Unkenntnis der Klausenburger Prozeßakte

./.

glaubte, einen Roth-Roman schreiben zu müssen, ein eigenes Kapitel gewidmet. Unter dem Titel "Aus jeder Not eine Tugend machen!" gelangte es im Jahrbuch 1969 des Siebenbürgisch-sächsischen Hauskalenders von Hans Philippi zum Abdruck. Ein Sonderdruck davon ist auch Dir seinerzeit zugegangen.

Auf S. 2o heißt es bei Dir; Roth habe als Verhandlungssprache für den siebenbürgischen Landtag das Magyarische vorgeschlagen, das Rumänische aber erstaunlicherweise nicht einmal für behördliche Kundgebungen verlangt. Du denkst dabei an den Schluß des "Sprachkampfes" aus dem Jahre 1842, vergißt aber hinzuzufügen, daß Roth in dem letzten von ihm verfassten amtlichen Akt vom 8.Januar 1849 in Kokelburg vom siebenbürgischen Generalkommando die Herausgabe eines gedruckten Amtsblattes in den drei Landessprachen verlangte. (siehe das Kapitel "Drei zur Brüderlichkeit bestimmte Sprachen" S. 159 ff. im "Prozeß".)

S. 21 erhebst Du die Frage, wie weit Roth vom idealistischen Geist der deutschen Klassiker berührt worden sei und stellst dabei erstaunt fest, kein Wort z.B. über Goethe in seinen Schriften angetroffen zu haben. Ich empfehle Dir, über dieses Thema im Aufsatz Friedrich Czikelis "St.L.Roth und der deutsche Idealismus" nachzulesen, erschienen in der Siebenbürgischen Vj.Schrift 62 (1939) S. 113-12o, wo es an einer Stelle heißt: "Am stärksten gewirkt auf ihn (Roth) haben offenbar einerseits Schiller, auf den er sich am häufigsten bezieht, andererseits die Reihe Herder-Arndt-Jahn d.h. die Väter der organischen Geschichtsauffassung und des bewußt völkischen Denkens." Auch die anderen Arbeiten Czikelis über Roths Sprache sind lesenswert, nachzuschlagen im Autorenregister meiner St.L.Roth-Bibliographie.

Und damit bin ich bei Deiner scharfen Kontroverse gegen Wellmann angelangt, die einen guten Teil Deines Vortrages einnimmt, weil Du mit Recht glaubst, die Vorwürfe Wellmanns zurückweisen zu müssen, Roth sei durch sein nationales Denken in innere Widersprüche mit seinem christlichen Glauben verwickelt worden. Nun bin ich der Meinung, daß Du in diesem Punkt gelegentlich zu weit gehst, indem Du Deinen ganzen Groll, den Du gegen die "skeptische Generation" und insbesondere ihren Wortführer Paul Philippi hegst, auch über Wellmann entladen zu müssen. Wellmann, geboren 1932, ist niemals SS-Mann gewesen, konnte es gar nicht sein, allerdings gehörte er zum engeren Kreis der Bundesrepublik um Paul Philippi gescharten jungen Sachsen. Mich hat am meisten geärgert, daß er in seiner Kritik an Roths nationaler Einstellung soweit geht, dessen Bemühungen um die Schwabeneinwanderung abzulehnen, ja als dilettantisch zu bezeichnen. Diese seine Ausrutscher habe ich in meinen Stellungnahmen zu Wellmann ("eine Monographie über St.L.Roth als Theologe und Kirchenmann" Südostdt. Archiv, 14 (1971) S. 261-264, und in meinem Nachruf auf seinen 1972 plötzlich erfolgten Tod ebenda 25/26 (1972/73, S. 234 f.) unbeachtet gelassen, weil ich froh war, daß sich endlich ein Theologe des überfälligen Themas angenommen hatte und wir nun über Roths christlichen Glauben doch ziemlich klar Bescheid wissen. Daß dieser Glaube Roths im Gegensatz zu seinem fortschrittlichen

Ideen auf anderen Gebieten im höchsten Maße konservativ und traditionsgebunden war, habe ich meinerseits keineswegs als widersprüchlich empfunden und in meinen obenerwähnten Stellungnahmen zu Wellmann ~~dies~~ auch zu erklären versucht.

S. 11 gibst Du die Zahl der noch heute im Karpatenrund lebenden Sachsen mit 150.000 an. Hast Du diese Zahl den neuesten statistischen Berechnungen Plesch's entnommen? Wir in Österreich sind von ihnen geschockt.

Zu S. 26 möchte ich nur auch hier bemerken, daß meine 7bändige Roth-Edition keineswegs vergriffen ist, sondern daß im Jahre 1970 eine zweite unveränderte Auflage durch Walter de Gruyter herausgebracht wurde. Sie kostet allerdings enorm viel (siehe beiliegenden Prospekt). Immerhin ist damit die Möglichkeit gegeben, daß über Roth wissenschaftlich noch Jahrzehntelang weitergearbeitet werden kann.

Und nun komme ich zu dem Punkt, der mir am meisten am Herzen liegt. S. 16 f. schneidest Du das Thema St.L.Roth und die Frauen an. Vor dem 2. Weltkrieg habe ich über "die Frauen um St.L.Roth" in Siebenbürgen mehrere Vorträge gehalten. Leider fand ich niemals die Zeit, diese Vorträge auch aufzuzeichnen, sonst könnte ich Dir statt den folgenden Zeilen eine Manuskriptkopie zur Verfügung stellen. Um es kurz zu machen: es gibt sehr viel mehr Zeugnisse über das Verhältnis Roths zum weiblichen Geschlecht, als Du anzunehmen scheinst, und diese Zeugnisse, vor allem Briefe, verraten einen Mann, der innigster Beziehungen zu Frauen, und zwar nicht nur zu seinen zwei Ehefrauen, sondern überhaupt zu weiblichen Wesen fähig war. Greif doch einmal nach der wahrhaft poetischen Erzählung "Die schöne Therese" (Stürmen und Stranden S. 11-17, in der Gesamtedition Band 1, S. 156-163), die er als 21jähriger verfasste (Krasser hielt sie für das schönste Prosastück aus der Feder Roths), und lies nachher die zwei Briefe, die der zum 2. Mal verwitwete Mann an die 19jährige Tochter Marie seines verstorbenen Freundes Franz Conrad im Jahre 1848 schrieb (von mir zuerst in Deiner Zeitschrift 1959, S. 88-96 veröffentlicht), dann kannst Du in diesem Rahmen leicht alle anderen Briefe einordnen, die Dir Aufschluß über jenen Roth geben, der offenbar keine Stunde seines Lebens ohne Gedanken an ein geliebtes weibliches Wesen verbrachte: die Briefe an seine zwei Schwestern, seine Mutter, seine Verlobte Marie Schmid, seine zwei Gattinnen und seine zwei Töchter. Im Personenregister des 7.Bandes meiner Edition sind sie leicht auffindbar. Es sind darunter echte Kabinettstücke der Herzenskultur eines musischen Menschen.

Zum Schluß noch ein Wort zu Deinem Vorschlag auf S. 28 betreffend die Herausgabe eines neuen Sammelbuches über Roth. Neu sage ich deshalb, weil ich ja ähnliche Sammelbücher schon über Roth herausgebracht habe, auch Michael Kroner in Rumänien hat es getan. Aber Du hast recht, es ist gewiß auf Grund der neuen Forschungsergebnisse wieder eines fällig. Doch wer macht es? Und wer verlegt es? Und wer wird es kaufen?

./.

ikgs

Durch die Zerrissenheit unseres Volkssplitters ist die ganze Zukunft unseres kulturellen Lebens in tragischer Weise in Frage gestellt. Trotz dieser Erkenntnis werden Menschen wie Du und ich es niemals unterlassen können, für diese Zukunft tätig zu sein. Lass Dir deshalb in solcher, wenn auch fragwürdiger Besessenheit herzlichst die Hand drücken

von Deinem

Otto Fallbach

NS. Hast du Herrn Mihailescu vom Rum. Forschungsinstitut in Freiburg einen Beitrag für seine Festschrift zur Verfügung gestellt? Ich tat es schon vor Monaten u. wählte das Thema „D. T. Roth u. Nicolae Iorga". Mihailescu klagt aber darüber, daß die übrigen Mitarbeiter sehr säumig seien. Der Band werde nur mit großer Verspätung erscheinen können.

2 Beilagen

16.November 1975

Lieber Folberth,

für die Rücksendung meines Vortragstextes danke ich Dir ebenso herzlich wie für Deinen umfangreichen Brief vom 11.November. Ich bin Dir sehr verbunden, daß Du Dir die große Mühe gemacht hast, alles aufzuzeichnen, was Dir in meinem Vortrag nicht ganz vertretbar scheint. Für mich ist dieser Freundschaftsdienst wichtig und ich will ihn beachten, wenn es zu einer Veröffentlichung des Vortrags kommen sollte. Bisher sehe ich freilich noch keine Möglichkeit dazu.

Ich bin jetzt so stark beschäftigt mit den Abschlußarbeiten für mein nächstes Heft, das schon vor Weihnachten erscheinen soll, außerdem auch bedrängt von einer mehrere Tage dauernden Reise, die die letzte Woche des Monats ausfüllt, und darum kann ich mich mit den Einzelheiten Deines Briefes nicht befassen. Du hast sicherlich in jedem Punkt recht.

Nur auf einiges möchte ich hinweisen. Ich weiß natürlich, daß Wellmann zu jung war, um am letzten Krieg teilzunehmen, aber er stand unter dem Einfluß der von mir kritisierten "skeptischen Generation".

Die für uns Sachsen von Plesch veröffentlichten statistischen Angaben haben mich bestürzt; ich fürchte, sie stimmen. Demnächst findet eine Sitzung in München statt, um unsere zukünftige Haltung gegenüber den Rumänen festzulegen, und dabei kommt sicherlich die Sprache auch auf Pleschs Statistik.

Natürlich kenne ich die schöne Erzählung St.L.Roths von der Nonne Therese; ich las sie bei der Vorbereitung meines Vortrags wieder, und es mag stimmen, daß sie nach Krassers Urteil das Köstlichste ist, was Roth geschrieben hat. Aber über das Verhältnis Roths zu den Frauen schlechthin, besagt sie wenig aus; die von Dir erwähnten Briefe an Maria Conrad kenne ich, seitdem Du sie in meiner Zeitschrift veröffentlicht hast und las sie auch jetzt wieder. Es sind sehr beeindruckende Zeugnisse seines Seelenlebens. Doch das, was ich in meinem Vortrag äußern wollte, nämlich daß man bei ihm nichts über seine Liebe zu Frauen, auch nichts über die Art seiner beiden Gattinnen erfährt, bleibt mir auch nach Deinen Bemerkungen seltsam.

Doch ich muß Schluß machen. Mit Deinem Brief werde ich mich bestimmt

IKGS

noch oft beschäftigen.

Mihailescu hat mich nicht zur Mitarbeit an der Festschrift seines Institutes aufgefordert, sondern lediglich angefragt, ob ich erlaube, in der Liste der Gratulanten genannt zu werden. Natürlich hatte ich nichts dagegen. In seinem letzten, vor wenigen Monaten eingetroffenen Brief macht er mich auf den Besuch eines Dr. Lupu aufmerksam, der ein guter rumänischer Patriot sei. Dieser Dr. Lupu erschien dann auch bei mir und entpuppte sich als ein Czernowitzer, der glänzend deutsch sprach, einmal sogar Rektor der Universität war, allerdings nur kurz, ~~dafür~~ doch Jahre lang in Ceausescus Kerkern saß, heute aber in den Westen reisen darf und in der Bibliothek der rumänischen Akademie der Wissenschaften nach interessanten Dingen forscht. Was mich verblüffte, war seine genaue Kenntnis meiner Zeitschrift. Er hatte die merkwürdige Vorstellung, daß wir Sachsen die Bukowiner Rumänen nicht genügend beachteten.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem.

ikgs

HEINRICH ZILLICH
Dr. rer. pol., Dr. phil. h. c.

813 Starnberg am See (Obb.)
Schießstättstr. 12
Tel. (08151) 3055, Postscheck München 26726-800

8. Juli 1976

Lieber Folberth,

in zwei Tagen wirst Du 80 Jahre alt. Dazu wünsche ich Dir von Herzen Gottes Segen für noch manches Jahr, das Dir beschieden sein möge in Gesundheit und im Besitz jener schöpferischen Kraft, die Dein ganzes Leben begleitete und Dich auch im Alter nicht verlassen hat.

Wer steht noch auf den Beinen von denen, die zu den wesentlichen Mitarbeitern des „Klingsor" gehörten? Du, Wuhr, Pomarius, Krasser, Orend, ich – mehr sind es nicht, und nicht jeder steht fest. Orend hat sich selber unmöglich gemacht. Krasser, den ich neulich in Freiburg besuchte, ist schwer krank und leistungsunfähig. Pomarius im roten Rumänien darf nicht sagen, was er wohl sagen möchte. Es gibt noch einige, weniger maßsetzende Klingsorleute, Neustadter, Birkner, Diplich, Kisch – schon bin ich am Ende. Ja, lieber Freund, wir beide sind – denn Wuhr ist nicht mehr sehr rege – die Letzten, die noch gut im Sattel sitzen, aus jener Gruppe

von Denkern, Künstlern, Schriftstellern und Volksmännern – die meisten von uns waren dies alles – die im a Kriegsgott eine neue kulturelle Epoche unserer Heimat in Bewegung setzten. Sogar die Kommunisten erkennen das jetzt einigermaßen an, wobei sie mich bis vor kurzem blöd verkäfelten, Dich aber lobten.

Du hast auch nach 1945 Dein Werk fortgesetzt und es so ausgeweitet und ergänzt, daß Du berechtigt dafür geehrt würdest. Also darfst Du Deinen 80. Geburtstag wie ein Erntefest begehen. Bei solchen Festen – ich erlebte es als Kind oft im Gut der Bocumdorfer Zuckerfabrik – wird dem Herrn die aus Ähren geflochtene, mit Bändern verzierte Erntekrone überreicht. Männer aber wie Du flechten sich mit Ihren Schaffen diese Krone selber, und die dauert länger als das Gebinde aus Kornhalmen.

Ich bedanke für Deine guten Bücher, für unsere ein halbes Jahrhundert währende ungetrübte Freundschaft und für das in der gegenwärtigen Sprachbarbarei wohltuende saubere und klare Deutsch all Deiner Schriften.

Dein

Heinrich Zillich

7.2.1978

Lieber Folberth,

eben traf Deine, auf Dein Diktat offenbar von Deiner Frau, der ich die Hand küsse, geschriebene Karte ein, mit welcher Du mir Hoffnung machst, das St.L. Roth-Buch Kroners dennoch zu besprechen. Das würde mich sehr freuen!

Wie ich Dir schon mitteilte, war ich fast den ganzen Januar übel erkrankt, bin noch geschwächt und will am 29.Februar für zwei Wochen ins Schloß Elmau gehen, wo ich fast in jedem Winter bin und erfrischt zurückkehren. Infolgedessen habe ich, obwohl es mir - vom Bett aus! - schwer fiel, die Manuskripte fürs Heft 2 zusamengebracht und meine vielen kleinen Beiträge diktiert. Morgen geht alles in die Setzerei ab. Bei über hundert Beiträgen (samt Notizen) ist es stets schwer zu schätzen, inwieweit man das Heft gefüllt hat. Es ergibt sich erst bei der Fahnenkorrektur der genaue Umfang und ob noch einiges aufgenommen werden kann. Meist muß ich etliches für das folgende Heft zurückstellen.

Heft 2 ist also schon abgeschlossen, aber wenn Du mir Deine Besprechung bis Monatsende - möglichst früher!! - schickst, besteht die Möglichkeit, sie noch aufzunehmen, indem ich anderes zurückstelle. Sollte sie zu umfangreich sein, so schadet es nicht, wenn Sie erst im Heft 3 (Anfang Juli) erscheint. Eine Vierteljahresschrift hinkt ja immer ~~xxxxx~~ nach, und nur selten läuft sie den Geschehnissen vor. Da ich am 29.Februar abreise, wäre es gut, ich bekäme Dein Manuskript spätestens zwei Tage vorher.

Wie ich Dir schon sagte, gebe ich Dir, sofern es nötig ist, auch im Hauptteil Raum für Deine Besprechung, wenn diese besonders lang wird. Aber dann wird es wohl nur im Heft 3 durchführbar sein.

Was Kroner für ein Mensch ist, wüßte ich gern. Ich las natürlich allerlei von ihm, worin er sich als Historiker erwies, aber Landsleute, die ihn kennen, meinten, er sei ein wirklich überzeugter Kommunist - und das wäre ein Mangel an Verstand. Bei keinem der heute in Rumänien als Kommunisten sich gebärdenden Deutschen hatte ich, wenn sie mich besuchten, was viele taten, den Eindruck, daß sie Kommunisten sind. Zaharia Stancu, jetzt tot, vor kurzem noch Präsident des Verbandes der rumänischen Schriftsteller, bat mich, als er in München war, für rumänische Blätter zu schreiben. Ich antwortete: "Für Eure stalinistische Presse - nein! Druckt nach, was ich hier schreibe, tut es in deutscher oder rumänischer Sprache, und zahlt, wie das weltüblich ist, ein anständiges Honorar dafür, aber was soll ich für Euch schreiben, das ich verantworten kann und das Euch gefällt?" - Er verstand mich sofort, blinzelte und sagte: „Heute ist unsere Presse wieder rumänisch." Vorbei. Ich nahm es ihm nicht ab. Und er verstand auch dies, besonders als ich ihn daran erinnerte, daß er mich anno der Dreißiger Jahre zusammen mit Nichifor Crainic besucht hatte, damals sein Freund und beide eher Eiserne Gardisten als sonst etwas.

Und Göllner, der bestgehaßte Sachse in Siebenbürgen, der zusammen mit Bischof Müller Brandsch belastete, glaube ich seine roten Sprüche nicht, wohl aber dem Eisenburger, der kann nicht anders, der ist ein gar zu übler Fripturist. Doch Kroner? In seinem Buch muß doch an manchen Stellen die marxistische Beurteilung, also das schlechthin Überholte, bei der Beurteilung Roths durchfaulen.

Ich bin sehr neugierig auf Deinen Bericht über das Buch!

Mit herzlichen Grüßen Dein

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 15.5.78
Ignaz-Rieder-Kai 15
Telefon (0 62 22) 23 3 77

Lieber Zillich!

Meine Frau und ich (samt unserer Tochter Dorothee) haben schon vor Monaten eine Kreuzfahrt durch das östliche Mittelmeer gebucht, die meiner Erholung dienen soll. Am 23.Mai, Deinem Geburtstag, dürften wir gerade auf der Insel Kreta sein und unsere Gedanken wiederholt nach München schweifen lassen, wo das große Fest zu Deinem 8o. steigen wird. Daran nicht teilnehmen zu können, wird für mich unso schmerzlicher sein, als ich gerade in den letzten Monaten das lebhafteste Bedürfnis empfand, endlich wieder einmal mit Dir sprechen zu können. Es gäbe eine Legion von Fragen, die zu klären wären, bevor es zu spät geworden ist. Doch daran läßt sich nichts mehr ändern, die Atomisierung unseres Volksstammes macht vehemente Fortschritte und bald werden wir nur noch von Erinnerungen leben. Diese waren freilich zum Teil berückend schön und haben gerade auch uns zwei wiederholt zusammengeführt (St.L.Roth-Edition, Klingsor-Kreis, Wiedersehen in Deutschland etc.etc.)

Infolge der Unleserlichkeit meiner Handschrift muß ich diesen Brief leider mit der Maschine schreiben und mich auf die allernotwendigsten Mitteilungen beschränken und das bedeutet im gegenwärtigen Falle, der liebe Gott möge Dich auch im 9. Jahrzehnt Deines Lebens behüten und Dir so viel Kraft verleihen, daß Du uns, Deinen Freunden und Lesern, wenigstens viermal im Jahr,in Deiner Zeitschrift mit jener Fülle von Neuigkeiten aus der geistigen Welt überschüttest, die auch Dein letztes Heft wieder auszeichnet. mir ist es geradezu unerklärlich wie Du das zustande bringst.

Deinem Sohn Clemens und seinen Geschwistern danke ich herzlichst für die stilvolle Einladung zum Empfang am 24.Mai in Bogenhausen. Unter den gegebenen Umständen ist es meiner Frau und mir leider ganz unmöglich, daran teilzunehmen. Wir sind darüber sehr traurig, denn die schöne Feier zu Deinem 75. in Starnberg, die wir mitmachen konnten, ist uns unvergeßlich geblieben und bildet einen beliebten Gesprächsstoff am Tische unserer eigenen Großfamilie.

ikgs

In der Hoffnung, daß unsere bewährte Freundschaft auch in der Zukunft keinerlei Rissen ausgesetzt sein möge, wünsche ich Dir nochmals einschließlich Deiner Familie Gesundheit und alles erdenklich Gute

Dein alter

Otto Falk

17.5.1973

Lieber Folberth,

es stürmen auf mich jetzt ganze Wogen von Post ein. Ich bin unfähig, selbst so herzliche Briefe wie den Deinen, für den ich sehr danke, anders als knapp zu beantworten.

Zunächst wünsche ich Dir Erholung auf Deiner Mittelmeerreise und Deiner Frau auch. Möge es Dir dabei besser ergehen als mir einst bei einer Atlantik-Reise, bei welcher ich viele Tage kein Land sah und mir ausrechnete, was ich in derselben Zeit bei einer so langen Fahrt an Land hätte sehen können. Immer nur Wellen zu erblicken, wurde mir langweilig, bis dann ein Sturm aufkam - da war es wunderbar.

Du lobst meine Arbeitskraft. Ich fühle mich da unter der Gnade Gottes, daß ich diese vielen Mühen bewältige, für jedes Heft etwa 120 Beiträge samt den Notizen, die aber auch beschafft und in Form gebracht werden müssen, zusammeln und sinnvoll zueinander zu ordnen. Es bereitet aber auch Freude, Europas wohl ältester Zeitschriften-Redakteur zu sein.

In Dinkelsbühl haben unsere Landsleute mich in einer sehr würdigen Veranstaltung gefeiert. Die ganze Schranne, die neue gestaltet ist und erweitert, war bis zur letzten Ecke gefüllt; man schätzte 1300 Zuhörer, eine bisher nur selten erreichte Zahl von Besuchern bei einem literarischen und kulturpolitischen Vortrag, den Dr. Wilhelm Bruckner über mich hielt auf höchstem Niveau - die Rede erschien inzwischen im Druck - und alle diese vielen Menschen hörten lautlos zu. Und als ich dann meine kurze Dankesrede sprach, weinten manche.

Hoffentlich verläuft auch die Veranstaltung am 22.Mai in München so ungewöhnlich gut.

Der Prospekt fürs Heydendorff-Tagebuch ist hübsch, aber wer hat den Blödsinn von den 5 österreichischen Kaisern, unter denen Heydendorff diente, hineingesetzt? Es gab ja nur 4 österreichische Kaiser, alle früheren habsburgischen Kaiser waren Römisch-Deutsche Kaiser, auch Joseph II, Leopold II, Franz II., der sich unter Napoleons Druck 1804 vorsorglich auch zum Kaiser von Österreich wider Reichsrecht ausrufen ließ, und dann 1806 das 1. Deutsche Reich - wieder gegen jedes Recht - für erloschen erklärte und sich fortan Franz I. nannte. Ich riet Mieß, das Wörtchen "österreichisch" zu ersetzen mit "habsburgisch", dnnh ist der historische Kickser beseitigt, in den sich bestimmt manche Rezensenten einhaken werden. Aufs Buch, das ich demnächst haben werde, bin ich neugierig.

Du schreibst, es wäre Dir lieb, wenn wir uns einmal nach langer Zeit richtig aussprechen könnten. Ja, das möchte ich auch. Wenn Du Sinbad, der Seefahrer, wieder in Salzburg bist, müssen wir das irgendwie ermöglichen. Auf mich warten abgesehen von den üblichen Verpflichtungen auch die Plagen der Wohnungssuche. Man hat mir unsere hübsche Wohnung gekündigt, und das peinigt uns.

In unserer sonst gesegneten Familie hatten wir vor kurzem bitteres Leid, meine zwei Schwestern starben, die eine durch eigene Hand in einer Art Verwirrtheit, und unser 19. Enkel starb im Schlaf, drei monate alt, völlig gesund, jenen fürchterlichen Babyblitztod, der bis zum 6 Monat der Kinder auftreten kann, stets wenn sie schlafen, gesund sind und meist bei den Mädeln. Die Ärzte rätseln herum. Sie wissen nicht, wie das geschieht. Früher meinte man, die Säuglinge seien erstickt.

Sei mit Deiner Frau von der meinen herzlich gegrüßt und von Deinem alten

Starnberg am See, 6.6.1978

Lieber Folberth, vermutlich bist Du, von schönen Erlebnissen voll, von Deiner Mittelmeerreise zurückgekehrt. Schöne Erlebnisse liegen auch hinter mir: die Trilogie meiner Ehrungen zum 80. Geburtstag (Dinkelsbühl, München und Empfang, den meine Kinder gaben). In der Presse, am ausführlichsten in der "Siebenbürgischen Zeitung", wirst Du darüber das Wichtigste lesen. Nun habe aber ich zu lesen: 1. so viele Glückwünsche, daß ich noch immer einen Stapel vor mir habe, den ich kaum anblätterte, 2. die wichtigsten zu beantworten, 3. Korrekturlesen fürs Heft 3 meiner Zeitschrift, das in rund 3 Wochen aufliegen muß. Heute las ich Deinen Aufsatz über Kroners St.L.Roth-Schriften. Er ist fehlerfrei gesetzt, bloß fehlt - auch im Manuskript - zur Anmerkung 5 die Angabe der Seitenzahl des Buch Kroners, das 1975 im Kriterion-Verlag erschien. Bitte, gib mir diese Zahl postwendend bekannt.

Fast am meisten freut es mich bei meinem Geburtstagsfeiern, daß im Langen-Müller-Verlag - meinen alten Verlag, der nun eine neue Führung hat - ein repräsentativer Band meiner Erzählungen rechtzeitig herauskam und als Überraschung für mich eine von der

Landsmannschaft hergestellte Festschrift "Heinrich Zillich", und dann dies: am Pfingstsonntag weckten mich in der Früh die Dinkelsbühler Kapellenbuben mit dem Kaiserjägermarsch.

Sei mit Deinen Frau herzlich gegrüßt von meiner Frau und Deinem

Herrn

Professor Dr. Otto Folberth

Ignaz Rieder-Kai 15

A 5020 Salzburg

ikgs

PROF.DR.OTTO FOLBERTH
A-5o2o Salzburg, den 14.6.1978
Ignaz-Rieder-Kai 15

Herrn Dr.Dr. Heinrich Zillich
Schießstättstr. 12
813 Starnberg am See

Lieber Zillich!

Ich hoffe, die Wünsche Deines Briefes vom 12.6.78 durch Kürzungen und Vereinfachung einiger Textstellen in Kroners Aufsatz erfüllt zu haben.

Anstelle des letzten Absatzes der Korrekturfahne habe ich einen neuen geschrieben, damit keine Mißverständnisse entstehen.
Auch die Anmerkungen sind neu geschrieben.

Als Rezensent der deutschen Ausgabe von Kroners Dissertation "ein Leben für Fortschritt und Völkerverständigung" empfehle ich Dir, stud. iur. Udo Wolfgang Acker, Joh. Wolfgasse 15, 5o2o Salzburg. Er beherrscht beide Sprachen, Deutsch und Rumänisch, fließend, ich arbeite schon lange mit ihm zusammen und möchte ihn für die Rothforschung gewinnen, von der er noch kaum eine Ahnung hat.
Mein Rat: Schicke ihm auf alle Fälle das Dir von Kroner übermittelte Besprechungsexemplar, damit er Blut leckt. Erwarte Deine Weisung!

An Samstagen hat die österr.Post ihre Arbeit eingestellt. Es werden bloß Telegramme und Eilsendungen befördert. Niemand mehr will ~~auch~~ auf ein langes Wochenende verzichten. Nur die Leute im Osten müssen es tun.

Zur 70-Jahrfeier des Geburtstages Deiner Frau entbieten meine Frau und ich Euch die herzlichsten Glückwünsche. Eine so imposante Großfamilie wie die Deine mit 30 Personen kenne ich überhaupt nicht. Ich bin überzeugt davon, daß sie für alle Teilnehmer eindrucksvoll sein wird und zumal Deinen jüngsten Enkeln unvergeßlich bleiben wird.

Eine Frage: In der Chronik Deiner Zeitschrift, die ich genau verfolge, kann ich mich nicht erinnern, daß Du den Tod unseres Klingsor-Freundes Misch Orendt angezeigt hättest. Mir ist bekannt-

./.

ikgs

geworden, daß er schon seit vielen Monaten gestorben sei. Ich weiß allerdings nicht, woher ich diese Nachricht habe.

Sei mit Deiner ganzen großen Familienschar herzlich gegrüsst

von Deinem,
Dir auch fernerhin Gesundheit und Wohlbefinden wünschenden

Otto Jellinek

N.S.

In der Beilage dieses Briefes gehen Dir erstens der neue Text des von mir gestrichenen letzten Absatzes des Artikels zu, und ferner der neue Text der Anmerkungen 1 bis 7.

ikgs

18.6.1978

Lieber Folberth,

Dank für Deine Zeilen vom 14.6. und besonders für die korrigierte Fahne Deines Aufsatzes, die ich sofort in die Setzerei schickte.

Mit Acker arbeite ich seit langem gut zusammen und will ihn gern als Besprecher des neuen Roth-Buches von Kroner verwenden, doch erst muß ich das Buch haben. Ich bekam es noch nicht. Der Kriterion-Verlag ist in der Versendung von Besprechungsstücken von einer beispiellosen Verlotterung, was wohl daraus zurückgeht, daß die Hauser, Leiterin des deutschen Teils des Verlages, meine Zeitschrift bewußt übergeht, weil einmal ein schlechter Roman ihres Mannes in den Vierteljahresblättern so besprochen wurde, wie es ihm gebührte. Das verstehen natürlich die Kreaturen nicht, die dank ihrer Kriecherei vor den Kommunisten das literarischen Leben in Rumänien beherrschen. Ob Kroner auch ein solcher Kriecher ist, weiß ich nicht, fürchte allerdings, daß er bei St.L.Roth allerlei entdeckt, was den Rumänen schmeichelt. Und dies zu einer Zeit, in welcher in westeuropäischen Zeitschriften die rumänische Sucht, die ihr Volk als eine besonders

Schöpferische

römisch-dakische Mischung als allein gültige These verkündet, wird als falsch und die zahllosen, in den letzten Jahren bei Grabungen gemachten angeblich dakischen Funde als westgotische erkannten werden. Daraus wird demnächst allerlei Wirbel entstehen. Und mit Recht. Es ist gemein über jedes Maß, daß die Schwarze Kirche mit Lautsprechern den Besuchern als ein Bau des rumänischen Mittelalters vorgelogen wird. Und die "deutschen" Gelehrten wie Göllner kuschen dazu. Die Mut hatten, der Wahrheit zu dienen wie Bergel, Krasser und Birkner, mußten lange sitzen, aber - Gott sei Dank - sie sind hier in Westen. Den Tod von Misch Orend hat meine "Chronik" auf Seite 304 im Heft 4/1987 gemeldet. Bitte, lies aber auch den dortigen Hinweis aufs Heft 4/1972 und den in diesem gebrachten Text von Schwob über Orend, der ja immer ein etwas unerfreulicher Kerl war.

Sei bedankt für Deine und Deiner Frau Glückwünsche zum 70. Geburtstag meiner Frau, der nur in unserer engsten Familie, weil Maria es wünschte, gefeiert würde; 30 Personen waren anwesend, alle vergnügt, und die Kleinen Kinder entzückten wie üblich alle. Noch beglückender war die Familienfeier für mich bei meinem Sohn Clemens in München. Da waren auch die Freunde dabei. Gestern feierten wir einen anderen Orendt - mit dt - als den toten Misch, nämlich den 97jährigen ehemaligen Kronstädter Stadtbaumeister Alfred, der erstaunlich frisch ist. Etwa 80-90 Urkronstädter waren dabei, darunter manche, denen auch ich geholfen hatte, herzuwandern. Seid herzlich gegrüßt!

Dein

19.6.1978

Lieber Wolberth,

Dein Eilbrief vom 16.6. traf eben bei mir ein - er war also 3 Tage unterwegs von Salzburg bis her, keine 200 km. In derselben Zeit findet ein Eilbrief aus Newyork zu mir.

Ich habe aus ihm sofort den von Dir zur Veröffentlichung gewünschten Text herausgeschnitten und schicke ihn jetzt in die Setzerei, damit er an die "Mitteilungen der Schriftleitung" noch angehängt werde, sofern das möglich ist. Wenn auch der Schluß des Heftes schon umbrochen ist, wird es nicht durchführbar sein.

Was Kroner betrifft, dem gegenüber ich mißtrauisch geworden bin, wie Du aus meinen Zeilen von gestern weißt, so geriet mir heute ein im Kriterion Verlag von einem (inzwischen gestorbenen) Ernst Rothbächer""geschriebenes, etwa 250 Seiten dickes, mit schauderhaft wiedergegebenen Lichtbildern verunstaltetes Buch über "Heldsdorf" in die Hand. Ein unerträglich der rumänischen Geschichtslüge willfähriges Buch. Und wer lobt diese verlogene Monographie, die natür

lich auch manches Richtige bringt - Statistiken usw. - und sich auszeichnet durch blöde Feindschaft gegen die K.k. Zeit in Siebenbürgen, aber verschweigt was uns die Rumänen antaten - ? Professor Dr. Kroner!
Auch da wieder die dakische Lügnerei!
Wenn man das Buch durchblättert, bekommt man den Eindruck, daß in Heldsdorf, das ich gut kenne, die Rumänen immer eine Rolle gespielt hätten. Das ist erlogen und erstunken.
Nie werde ich froher sein als dann, wenn man überall in der Welt zu lachen beginnt über die rumänische Geschichtsräuberei. Und damit hat es schon begonnen. Ich hörte, daß die 23 Denkmalämter in Rumänien aufgelöst worden seien, weil ihre Grabungen immer klarer ergeben, daß alles gotisch ist, was man für dakisch ausgab, wobei man log, es sei schon damals rumänisch gewesen. Und wie stehen dann unsere stiefelleckerischen "Forscher", die sächsischen in Siebenbürgen, da!

Mich reizt es sehr, in diese Dinge bald Licht zu bringen!

Herzlich Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 21.7.1978
Ignaz-Rieder-Kai 15
Telefon (0 62 22) 23 3 77

Herrn
Dr.Dr.Heinrich Zillich
Schießstättstr.12
D-813 Starnberg

Lieber Zillich!

Man schickt mir aus Klausenburg die ungarische Kulturzeitung Utunk vom 7.7. mit einem Aufsatz von Ritoók János "Nagyengyedi jelkép" unter dem Strich 14 Spalten lang. Beigelegt ist dem Aufsatz die Karpatenrundschau vom gleichen Tag (!) mit Kroners deutscher Wiedergabe der Ritoók'schen Veröffentlichung unter dem Titel "Im Geiste der Zusammenarbeit" 5 Spalten unter dem Strich. Es handelt sich, wie Du Dir denken kannst, um die Begegnung des Klingsor- und des Helikon-Kreises in Siebenbürgen vor 4o Jahren.

Meines Erachtens schickt es sich, daß wir auf beide Veröffentlichungen in Deiner jetzigen Zeitschrift reagieren. Im Mittelpunkte beider Publikationen steht meine Darstellung der Begegnungen: "Die Stunde der siebenbürgischen Seele", erschienen in Deiner Zeitschrift Heft I/1928. Ritoók veröffentlicht ihn zur Gänze in magyarischer, Kroner fast zur Gänze in deutscher Sprache.

Solltest Du der Meinung sein, daß ich zur Feder greifen solle, dann wäre zunächst zu überlegen, welche Form zu wählen wäre

a) als Aufsatz im Hauptteil des Blattes oder
b) als Rundschau-Beitrag.

In beiden Fällen müsste ich wissen, wann Du Redaktionsschluß für Folge 3/1978 hast, denn wir sollten schon aus Höflichkeit den Ungarn sobald als möglich antworten.

Sei gegrüßt von

Deinem

ikgs

24. Juli 1978

Lieber Folberth,

den mit bemerkenswerten ~~Auslassungen~~ Kürzungen in der Karpatenrundschau erschienenen Nachdruck Deines Aufsatzes aus meiner Zeitschrift , Heft 1/1968, habe ich natürlich ebenfalls gelesen und sofort dazu eine Glosse geschrieben, die bereits in der Setzerei ist und im Heft 4 erscheinen wird.

Ich kann Dir nicht beipflichten, wenn Du meinst, daß Schicklichkeit und Höflichkeit uns verpflichten, auf den Aufsatz von Ritók dankbar einzugehen. Weder er noch die Karpatenrundschau waren so fair mitzuteilen, wo Dein Aufsatz erschienen ist und beide vermieden auf meine Ausführungen einzugehen, die den Aufsatz, damit die ganze Wahrheit zutage trete, ergänzen. Ein solches journalistisches Verfahren richtet sich selber, ganz abgesehen davon, daß meine vielfältigen Versuche, mit diesen Leuten in ein Gespräch zu kommen, stets scheiterten, wie ich zu ihren Gunsten annehme, weil sie sich vor der rumänischen Zensur fürchteten. Lediglich mit Kroner wechselte ich ein oder zweimal zu nichts führende Briefe. Genosse Eisenburger, den unsere Landsleute, als Plesch ihn einmal in Dinkelsbühl vor der Schranne zu einer kurzen Ansprache auftreten ließ, als Schwein in lauten Zurufen beschimpften, fand es nicht der Mühe wert, Briefe zu beantworten.x Dieser Mensch ist heute der wichtigste rote Funktionär der Deutschen in Rumänien und Chefredakteur der Karpatenrundschau. Ihn zu verachten, empfinde ich als Pflicht.

x als mir sagte er in Dinkelsbühl, er sei glücklich, mich kennenzulernen. Ich schwieg.

Es widerspricht der Wahrheit und ist unwissenschaftlich, wenn mit Auszügen aus Deinem Aufsatz in Siebenbürgen heute Sachsen und Madjaren eine ungestörte Zusammenarbeit vortäuschen wollen. Wir Sachsen haben diese Zusammenarbeit mit den Madjaren und den Rumänen gewollt und scheiterte am Haß zwischen den beiden. Das konnte ich bei meinem Hinweiß auf den - übrigens ungenehmigten Abdruck Deines Aufsatzes in den beiden Zeitunge.. nicht verschweigen.

Ich bin überzeugt, daß Du mit der Art, wie ich den Nachdruck begrüßte, aber seine Mängel erwähnte, zufrieden sein wirst.

Ich hoffe, es geht Dir gut trotz des schauerlichen Wetters, das uns in diesem Sommer peinigt.

Sei mit Deiner Frau aufs herzlichste gegrüßt von

Deinem

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 31.7.1978
Ignaz-Rieder-Kai 15
Telefon (0 62 22) 23 3 77

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
Schießstättstr. 12
D-813 Starnberg/See

Lieber Zillich!

Dein Brief vom 24.7.78, der mich infolge des verlängerten Wochenendes erst jetzt erreicht hat, hat in mir den Eindruck hervorgerufen, daß Du nach Kenntnisnahme des Aufsatzes von Kroner "Im Geiste der Zusammenarbeit" in der Karpatenrundschau "Sofort" (Dein Ausdruck) eine zornige Glosse verfasst hast, die Du in Heft 4 Deiner Zeitschrift veröffentlichen willst. Ich möchte Dich als alter Freund und Mitarbeiter an Deiner Zeitschrift davor bewahren, daß Du Dich durch diese Glosse ins Unrecht setzt und durch eine völlige überflüssige Polemik den vor 4o Jahren von Dir gegen die Ungarn geführten Streit wiederbelebst.

Ein Vergleich des Erinnerungsartikels von Ritoók an die Zeit vor 5o Jahren als es zum ersten Mal Ende der 20er und Anfang der 30-er Jahre zu einer überraschend herzlichen Begegnung mit den Ungarn kam, ein Vergleich also dieses Artikels, erschienen im bedeutendsten ungarisch-siebenbürgischen Kulturblatt von heute "Utunk", mit dem Ausschnitt daraus in der Karpatenrundschau scheint mir nämlich zu verraten, daß Du die Veröffentlichung in der Zeitschrift "Utunk" gar nicht kennst. Jedenfalls treffen etwaige Mutmaßungen von Dir, daß durch Zitierung eines Großteils meines Aufsatzes über "Die Stunde der siebenbürgischen Seele" aus Heft I/1968 der südostdeutschen Vierteljahresblätter, Deine Bedeutung im Rahmen der damaligen Ereignisse in Siebenbürgen geschmälert worden sei, nicht im geringsten zu. Wir zwei haben doch damals vollkommen einvernehmlich zusammengearbeitet und uns die Bälle stets aufs beste zugespielt. Das haben die Ungarn auch sofort herausgehabt. Der beste Beweis dafür ist, daß in Rótoók's Aufsatz unsere Namen, wenn man sie nachzählt, genau gleich oft, nämlich jeweils 8 mal, genannt sind. Und die Zitierung meines Aufsatzes stellt ebenfalls kein Übergewicht dar, denn im 2. Teil des Berichts von Ritoók gelangen auch von Dir mehrere Briefe an Aprily, Tompa László und Tabéri Geza entweder wortwörtlich zum Abdruck oder aber es geht aus der Wiedergabe ihres Inhaltes hervor, daß Dich damals genau wie uns alle das Gefühl beglückte, eine Sternstunde der siebenbürgischen Geistesgeschichte zu erleben. Erinnerst Du Dich nicht an den überschwenglichen Ausspruch der Berde Mária: "Istenem, történelmi órát élünk és nem is tudjuk, hogy jutattunk hozza!".

Die einzige Anspielung auf die "Verdämmerung" der siebenbürgischen Seele, die Du im erwähnten Heft der Vierteljahresblätter in Ergänzung meines Aufsatzes glaubtest feststellen zu müssen, und die zum Anlass der seitherigen Verstimmung der Ungarn gegen

./.

ikgs

Dich geworden ist, beschränkt Ritoók auf die letzten 7 Zeilen seiner Ausführungen, ohne jedoch dort Deinen Namen zu nennen. Da gerade dieser Passus mir wichtig erscheint, will ich versuchen, ihn nachstehend für Dich ins Deutsche zu übersetzen:

"Und wenn später, seit der Mitte der Dreissigerjahre, die Politik auch grell in das literarische Zwiegespräch hineintönte, so blieb doch die erste Engyeder Begegnung die Jahrehindurch als der Beginn fruchtbarer Beziehungen zwischen ungarischen und sächsischen Schriftstellern ein schönes Vorbild."

In diesem Satz bist nicht Du allein gemeint, sondern wir alle, die um den Klingsor geschart waren. Mich spricht am meisten darin an, daß der Verfasser diesem Satz den Titel seines Aufsatzes entnimmt "Nagyenyedi jelkép" (Das Enyeder Vorbild). Es ist gleichzeitig zurück- wie auch vorausblickend gemeint. Der Verfasser streckt in diesem Wort nach 40jähriger Unterbrechung im Geiste des unvergesslichen Aprily Lajos, des Einberufers und Leiters der Zusammenkunft, uns wieder die Hand entgegen.

Und Du willst sie durch eine zornige Glosse, vermutlich an einem scheußlichen Föhntag entstanden, zurückweisen?

Lieber Zillich, wir sind uns beide, wenn wir uns mit männlicher Aufrichtigkeit gegenübertreten, bewusst, daß wir in manchen Dingen, besonders aber in siebenbürgischen Belangen, verschiedener Meinung sind. Vielleicht ist Dir, wie auch einigen anderen Zeitgenossen, unbegreiflich, daß es mir möglich ist, sowohl mit den Magyaren, die mich eigentlich als St.L.Roth-forscher hassen müssten, wie auch mit den Rumänen, die uns auf der politischen Bühne der letzten Jahrzehnte so viel Kummer bereiten, im Gespräch zu bleiben. Das ist gewiss ein Erbe meiner Vorfahren, denen Jahrhundertelang nichts anderes übrig blieb, wenn sie überleben wollten. Aus meinem neuesten Buch "Unter 5 Kaisern", das angeblich in wenigen Tagen erscheinen soll, wird das vielleicht deutlich hervorgehen. Es steckt also kein ausgeklügeltes Konzept dahinter, sondern eine angeborene, auf ursiebenbürgischer Erfahrung beruhende Verhaltensweise. Menschen, die auf eine andere Tradition zurückblicken und deren Ahnentafeln andere Züge aufweisen, mögen andere Vorzüge ihr eigen nennen. Darüber ließen sich die interessantesten Betrachtungen anstellen. Um aber zum Schluß dieses überlangen Briefes zu kommen, laß mich kurz zusammenfassen, zu welchem Entschluss ich nach wiederholter Lektüre Deines Briefes vom 24.7. gelangt bin:

a) Bitte überzeuge mich davon, daß ich, wie Du annimmst, mit Deiner bewußten Glosse zufrieden sein werde, dadurch, daß Du mir ihren Text bekanntgibst, bevor er zum Abdruck gelangt.

b) Andernfalls gestatte mir, daß ich entweder anschließend an Deine Glosse eine zweite veröffentliche, oder, falls die immerhin komplizierte Thematik das erfordern sollte, zu einer längeren Erörterung im Hauptteil von Heft 4/78 das Wort ergreifen kann.

Mit den besten Grüssen

Dein

ikgs

Herrn
Professor Dr. Otto Folberth
Ignaz Rieder Kai 15
A-5o2o Salzburg

3.August 1978

Lieber Folberth,

Dein ausführlicher Brief vom 31. Juli, der gestern eintraf, verblüffte mich.

Du wirfst mir vor, ich hätte nach dem Lesen Deines Aufsatzes in der "Karpatenrundschau" - die ihn zwar lückenhaft, aber wörtlich aus meiner Zeitschrift (Heft 1/1968) ohne Nachdruckserlaubnis und Quellenangabe übernahm - sofort eine "zornige" Glosse für mein nächstes Heft geschrieben. Wieso: zornig? Du kannst sie doch nicht beurteilen, ohne sie zu kennen! Ich habe lediglich eine Ergänzung verfaßt, weil zum Thema nicht alles Notwendige ausgesprochen worden war. Ich will keine Polemik mit kommunistischen Blättern; eine freie ernsthafte Aussprache dürfen sie ja nicht führen. Der Aufsatz von Ritoók im "Utunk" kam mir tatsächlich nicht zu Gesicht, doch ich behandelte nicht ihn, sondern die gekürzte Fassung in der "Karpatenrundschau".

Du glaubst, es ärgere mich, daß mein Anteil bei jenen Begegnungen mit den Ungarn vor einem halben Jahrhundert in der gekürzten Fassung Deines Aufsatzes ungenügend gewürdigt wurde. Ach, nicht das ärgert mich, sondern mich stört, daß verschwiegen wird, wie die Dinge sich schließlich entwickelten. Dadurch entsteht ein unrichtiges Bild.

Eine "Sternstunde" bei unseren Begegnungen mit den Helikon-Leuten erlebt zu haben, erhofften wir damals alle, vornehmlich nach dem Abend in Klausenburg (siehe "Klingsor" 1928, Seite 441-442). Und da außerdem ich zu den Tagungen des Helikons im Schloß Marosvécs herangezogen worden war, enttäuschte es mich besonders arg, als die umarmungsfreudigen Brüder nach Hitlers Machtantritt uns grundlos die kalte Schulter zeigten, bloß, wie mir Kós verriet, um ihren uns unbekannten jüdischen Druckereibesitzern

z

zu gehorchen, deren Huld ihnen lieber war als die siebenbürgische Seele. Am Zehnjahresfest des "Klingsor" nahm keiner von ihnen teil, während die Rumänen mitfeierten und sehr herzlich zu uns traten, sogar Vertreter der Regierung. Über dieses Zeichen madjarischer Abwendung heute hinwegzusehen, ist Geschichtsklitterung.

Ich verstehe nicht, daß Du es vermagst, meine Dir unbekannte Stellungnahme ein zweitesmal "zornige Glosse" zu nennen, sie einem Föhntag zuzuschreiben und mich damit zum Hysteriker zu stempeln, bloß weil ich nicht so "schicklich" und "höflich" bin, den Ungarn zum Gefallen zu vertuschen, wie ihre "Zusammenarbeit" mit uns wirklich war.

Was Du dann über Deine Vorfahren sagst, womit Du sicherlich - ich will es hoffen - die meinen nicht beleidigen willst, ist an den Haaren herbeigezogen. Du und ich, so verschieden unser Wesen ist, haben dieselbe siebenbürgisch-sächsische Erziehung zu politischem Verhalten erfahren, zu der aber auch ein steifer Nacken gehört. Wäre es anders, hätte ich nicht 16 Jahre lang den "Klingsor" herausgeben können, wobei ich ununterbrochen für ein gutes Zusammenleben der siebenbürgischen Volkstümer focht, und gegen die Radikalinskis unter uns, z.B. der DVR, in fast jedem Klingsorheft offen auftrat. Jetzt bin ich im 2o. Jahr Leiter der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" und jeder Einsichtige bescheinigt mir Toleranz und abendländisches Gemeinschaftsgefühl. Ich bin freilich nicht bereit, auch nur ein einziges Wort der Wahrheit, Chauvinisten und Kommunisten zuliebe, wegfallen zu lassen.

Übrigens suchen seit Jahren jetzige literarische Wortführer aus Rumänien bei ihren Reisen in den Westen Verbindung zu mir - so z.B. selbst der nun verstorbene Präsident des Bukarester Schriftsteller-Verbandes Zacharia Stancu - und was ich dabei zu hören kriege, ist noch unveröffentlicht, um diesen Leuten nicht zu schaden. Es wird später bekannt werden.

Meine Glosse schmälert Dein Renommee bei Madjaren wie Ritoók nicht. Du wirst erkennen, daß sie nicht ein Unzurechnungsfähiger schrieb, wie Du jetzt fürchtest. Also ist es unnötig, daß Du dazu öffentlich Stellung nimmst oder ich Dir eine Vorzensur zugestehe.

Mit besten Grüßen Dein

ikgs

Prof. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 2.12.1978
Ignaz-Rieder-Kai 15
Telefon (0 62 22) 23 3 77

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
Hirschanger Nr. 1
D-813 Starnberg/See

Lieber Freund Zillich!

Heute habe ich mehrere Gründe, Dir diesen Brief zu schreiben. Zunächst habe ich in den letzten Tagen während meiner Lesezeiten die Folge 4 Deiner Vierteljahresblätter von A bis Z mit stetig steigendem Interesse gelesen, sogar bis auf die Angabe Deiner neuen Anschrift im Impressum. Es geht aus ihr hervor, daß Du in der Zeit zwischen der Herausgabe der Folgen 3 und 4 umgezogen sein mußt, eine bestimmt sehr lästige und strapaziöse Beschäftigung. Ich wünsche Dir und Deiner lieben Frau, daß Euer Wechsel nur von Annehmlichkeiten in der neuen Wohnung begleitet sein möge, will aber auf dieses Thema später erst zurückkommen. Es drängt mich nämlich sehr, Dir gleich zu Beginn dieses Briefes zu versichern, wie dankbar ich Dir bin, daß Du in Deinem Rundschaubeitrag "Wer behinderte die Völkereintracht in Siebenbürgen?" mir keinerlei Anlaß gibst, die Frage der Ritoók-Aufsätze in der ungarischen Zeitschrift Utunk und deren gekürzte Wiedergabe in der Karpatenrundschau durch Kroner wieder aufgreifen zu müssen. Ich stimme Dir nämlich bei, daß unsere Begegnungen mit den Ungarn Ende der Zwanziger und Aufang der Dreissigerjahre in Siebenbürgen und deren Darstellungen 40 Jahre später durch Ritoók, Mikó, Kós, durch Dich und mich es verdienen würden, einmal in einer Dissertation gründlich untersucht zu werden (S. 293 Deines Beitrages), denn es handelt sich um eine historisch einmaliges, Probleme vieler Art berührendes Ereignis, dessen Quellenlage noch keineswegs geklärt ist. Deshalb halte ich es für unnütz, mit zur Zeit unzulänglichen Kenntnissen weitere Betrachtungen darüber anzustellen.

Danken will ich Dir auch, daß Du meinen im Vorjahr in der Siebenbürgischen Zeitung erschienenen kurzen Aufsatz über "Die Wende in der Baugeschichte der Mediascher Stadtpfarrkirche" S. 3o1 erwähnst, in welchem ich Mitteilung über die vorläufige Einstellung der so aussichtsreich begonnenen Restaurierungsarbeiten an meiner Heimatkirche infolge des großen Erdbebens in Rumänien vom 4.März 1977 gemacht hatte. Die Wiederherstellung der ganzen Kirche werde ich nun nicht mehr erleben. Leute, die mir über ihren jetzigen Zustand berichten, sind begeistert von dem doch noch fertiggestellten Chorraum mit dem von Gisela Richter hervorragend aufgefrischten Altarbildern und den später zum Teil wenigstens freigelegten, auch in anderen Teilen der Kirche entdeckten bisher unbekannten mächtigen Fresken vermutlich aus 1420. Die ersteren waren ja Anlass für mich, sofort zuzugreifen und in meinem Buch "Gotik in Siebenbürgen" festzuhalten,

daß einst in unserer Heimat Kunstschätze von europäischem Rang hervorgebracht worden sind - bevor dies von anderer Seite umgedeutet werden kann. Was anders können wir denn heute für unsere arme , in jeder Beziehung dahinschwindende Heimat tun?

Mieskes hat Dir sicherlich auch ein Exemplar von Heft 2 der Schriften und Berichte der St.L.Roth-Gesellschaft für Pädagogik "Tradition und Fortschritt" zukommen lassen, in dem als erster Beitrag Dein Dinkelsbühler Vortrag von 1975 zum Abdruck gelangt ist. Ich habe ihn mit wahrem Genuß gelesen und halte ihn für das Beste, was Du jemals über St.L.Roth geschrieben hast. Mit Wellmann gehst Du vielleicht etwas zu streng ins Gericht, weil der allzu früh Verstorbene sich nicht mehr rechtfertigen kann, was er gewiß gerne getan haben würde. Für mich bedeutet sein Tod einen unersetzlichen Verlust, weil sich noch niemand gefunden hat, die Aufgabe, die ich ihm zugedacht hatte, Roth als Theologe zu beurteilen, an seiner Statt wahrzunehmen. Gerade Deine Polemik mit ihm ist ein Beweis dafür, daß in diesem Punkt die Rothforschung ihr letztes Wort noch nicht gesprochen hat. Umso begrüssenswerter, daß gerade Du sie dazu anregst. Jedenfalls empfinde ich Deinen Aufsatz als den denkbar würdigsten Auftakt zum Roth-Gedenkjahr 1979, obwohl Du ihn keineswegs absichtlich dafür ins Auge gefasst hattest. Mieskes' Veröffentlichung hat ihn aber dazu werden lassen. (Siehe seine Bemerkung auf S. 5).

Bedauerlicherweise ist der Druck des Heftchens höchst schlampig ausgefallen, wahrscheinlich weil es sich um einen sogenannten Fotodruck handelt. Ich hatte mir zusätzlich zu meinem Belegexemplar noch vier Exemplare zum Preise von DM 2o.- von Wellmann liefern lassen. Von diesen 5 Exemplaren sind bloß zwei fehlerfrei, die übrigen weisen unleserliche Seiten auf und sind z.T. falsch gebunden. Mieskes dürfte einen riesigen Ärger gehabt haben. Ihm ist es wie mir mit dem Buch "Unter fünf Kaisern" gegangen. Sei froh, daß Du noch nicht genötigt bist, Deine Zeitschrift durch den modernen Fotodruck herstellen zu lassen.

A propos "Unter fünf Kaisern": Hast Du das von Dir angeforderte Rezensionsexemplar erhalten? Hast Du jemanden gefunden, der bereit und in der Lage ist, es zu besprechen und trotz seiner äußeren Mängel richtig zu beurteilen? Nur ein Mensch mit jungen Augen vermag den zu kleinen und zu blassen Druck flüssig zu lesen. Die vielen Pannen, die mit dem Buch passierten, vermochte ich nicht zu verhindern, weil ich in Salzburg viel zu entfernt von den Schaltstellen des Südostdeutschen Kulturwerkes (Innsbruck/München/Bonn) lebe und in entscheidenden Augenblicken persönlich nicht rechtzeitig eingreifen kann. Jedenfalls ist mir durch diese Vorkommnisse das weitere Büchermachen gründlich vergällt worden. (Unter diesen Umständen kam es mir wie ein Wunder vor, als ich kürzlich nach der Heidelberger Tagung des AKSL in Gundelsheim von einem uralten Mediascher Schwesternpaar erfuhr, sie hätten sich das Buch beglückt von A bis Z vorgelesen.)

./.

ikgs

Mein Besuch von Gundelsheim hatte vor allem den Zweck, festzustellen, ob für die Hinterlegung meines "Nachlasses" bzw. für welche Teile dieses Nachlasses gegebenenfalls das siebenbürgische Archiv auf Schloß Horneck einmal in Frage kommt. Sicherlich wird Balduin Herter, der dortige transsylvanische Gralshüter, auch Dich schon bestürmt haben, obwohl Du ja zwei Jahre jünger als ich bist, Dir Gedanken darüber zu machen, wo das, was jeder von uns an thematisch Zusammengehörigem hinterlässt, am besten aufbewahrt werden sollte. Ich bin überzeugt davon, daß Du Dir diese Frage genau wie ich schon lange gestellt hast, und daß Dir bald diese, bald jene Lösung vorgeschwebt hat. Sie ist nicht einfach zu beantworten. Deshalb sehe ich es am liebsten, wenn wir sie einmal in einem persönlichen Gespräch erörtern könnten. Zu diesem Zweck bin ich gerne bereit, gelegentlich mit meiner Frau für etwa zwei Tage nach Starnberg zu kommen, in einem Hotel abzusteigen und gleichzeitig auch andere Bekannte dort oder in der Umgebung zu besuchen. Natürlich kämen wir erst, wenn Ihr in Eurer neuen Bleibe zur Ruhe gelangt seid.

Hat Herter auch Dich über die diesbezüglichen Vorschläge des Präsidenten des Bundesarchivs A.D. Dr.W.Mommsen ins Bild gesetzt? Mir übersandte er einen Schemabrief und einen Fragebogen, leider ohne das ebenfalls angekündigte "Merkblatt zum Fragebogen" und einer xeroskopierten Seite aus dem 1971 veröffentlichten ersten Bande von Mommsen über die Aufbewahrungsorte von wichtigen Nachlässen im ganzen deutschen Sprachraum. So wenigstens habe ich Herter verstanden. Der zweite Band von Mommsen soll in Vorbereitung sein und Herter empfiehlt uns, zwecks Aufnahme in diesen Band den wenigstens teilweise ausgefüllten Fragebogen Dr.Mommsen (Koblenz) schon jetzt zu übermitteln, obwohl wir eine endgültige Entscheidung über unsere Absichten noch nicht getroffen haben. Ich schrieb Herter, ohne Kenntnis des erwähnten Merkblattes vorläufig nichts unternehmen zu können.

Über die Aufbewahrungsmöglichkeit unserer siebenbürgischen Nachlässe in Gundelsheim, wo schon eine ganze Anzahl eingetroffen sein sollen, würde ich Dir dann mündlich berichten. Die dafür in Betracht kommenden Räume sind wohl schon vorhanden, sie müssten aber noch entsprechend adaptiert und eingerichtet werden. Das Patenland Nordrhein-Westfalen hat versprochen, die dazu notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluße noch etwas Amüsanteres. Ab und zu - sehr selten - richte ich an die „Salzburger Nachrichten" Leserbriefe. Der letzte befasste sich mit der Frage, nach der Richtigkeit der Schreibweise "Wissenschaftler" oder "Wissenschafter". Ich lege ihn diesem Briefe bei, weil er in immerhin beachtenswerter Weise eine Beantwortung durch den früheren österr.Unterrichtsminister Dr.Piffl-Percevic, einen hochgebildeten rechtsstehenden Mann erfahren hat. Vielleicht hast Du Lust, auch seine Meinung kennenzulernen und dazu gelegentlich Stellung zu nehmen.

./.

ikgs

Ich lege Dir ferner bei eine Seite aus einer der letzterschienenen Nummern der Hermannstädter "Woche". Sie ist ein Zeichen dafür, daß sich die Meinung unserer schreibenden Landsleute in Siebenbürgen gegenüber der Zeit, da von ihnen alles "bürgerliches Schrifttum" von früher nur mit hämischen Bemerkungen abgetan wurde, wesentlich geändert hat. Ein Satz wie dieser "Das Werk der älteren Generation wird fortgesetzt" hat man früher nie vernehmen können. Ich vermag mir vorzustellen, daß es Dich reizen würde, über diesen Gesinnungswandel einmal eine Glosse zu schreiben.

Sei mitsamt Deiner lieben Frau Maria herzlich gegrüsst von

Deinem

Beilagen.

ikgs

Salzburg, 16.2.80

Lieber Zillich!

Hast du das Buch „Kettőn tükör" von Ritvók auch schon erhalten? Es verdient natürlich, von uns nachdrücklichst beachtet zu werden.

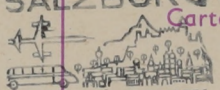
Schreibe mir baldigst, wann du telefonisch zu erreichen bist: Tag u. Uhrzeit. Dann rufe ich dich an. Das Gespräch erspart uns mehrere Briefe.

Bis zum Wiederhören grüßt dich

freundlichst dein

[illegible]

SALZBURG



JHR REISEZIEL

Postkarte
Carte postale

SALZBURG
16.2.80 22
5020



Herrn

Dr. Heinrich Zillich

Hirschanger 1

D-8130 Starnberg a. See

Absender:
Expéditeur:

Prof. Dr. Otto Folberth
A-5020 SALZBURG
Ignaz-Rieder-Kai 15

A-

Postleitzahl — Code postal

Postleitzahl — Code postal

Bestimmungsort — Lieu de destination

Bestimmungsland — Pays de destination

Starnberg am See, 18.2.1980

Lieber Folberth,

Ritoóks Buch - ich kann den Titel auf Deiner Postkarte leider nicht entziffern - habe ich nicht erhalten. Was enthält es? Hast Du es? Gib mir am besten seine Anschrift, damit ich ihn bitte, es mir zu schicken. Rumänische Verlage antworten meist nicht.
Ich bin gespannt, weswegen Du mich anrufen willst. Wenn bei Euch Nachtgespräche nicht billiger sind wie hierzulande, ruf am besten mittags halb ein Uhr an, sonst nach 8 Uhr abend. Freilich, es könnte sein, daß ich einmal ausgehe. Vom 23.2. bis 11.3. bin ich zur Erholung im Schloß Elmau unterm Wetterstein (Schloß Elmau, D-8101 Post Klais/Obb. Tel. 08823/1021). Übrigens bin ich nach dem Mittagessen bestimmt bis 15 Uhr auch zu Hause. Herzliche Grüße von Deinem

nur am Vormittag bis 9 Uhr

ikgs

Salzburg, 21.2.1980

Lieber Zillich!

Die Anschrift von Ritoók János lautet:

Casuta Postala 273
Calea Motilor 3
R-3400 Cluj-Napoca.

Das ist wahrscheinlich gleichzeitig die Anschrift der ungarischen Kulturzeitschrift "A hét", deren Mitarbeiter oder Schriftleiter Ritoók ist. Sein Buch führt den Titel "Kettös Tükör" (Doppelspiegel)(?) Ich wundere mich sehr, daß er Dir das Buch nicht auch geschickt hat, denn Dein Name kommt darin unzählige male vor. Das Hauptthema des Buches bildet unsere seinerzeitige Zusammenarbeit zwischen den Klingsor und den Helikon-Leuten.

Bevor Du das Buch nicht gelesen hast, hat es gar keinen Zweck, daß wir miteinander telefonieren.

Sei herzlich gegrüsst
Dein

SALZBURG
ZWECK UND
IHR REISEZIEL

Postkarte
Carte postale

SALZBURG 1
CO
22.2.80-19
5020



Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Hirschanger 1

D-8130 Starnberg/See
Postleitzahl—Code postal Bestimmungsort — Lieu de destination

Bestimmungsland — Pays de destination

Absender:
Expéditeur:
Prof. Dr. Otto Folberth
A-5020 SALZBURG
A- Ignaz-Rieder-Kai 15
Postleitzahl — Code postal

Starnberg am See. 21.4.1980

Lieber Polberth, heute, während ich vom ununterbrochenen Wetterwechsel - Schneefall, dann nach zehn Minuten Sonne und so fort - wie verhext bin, aber eine Füße Arbeit bewältigen muß, traf endlich das von Ritoók mir vor vielen Jahren zugesandte Buch "Kettös tükör" bei mir ein. Ich blätterte darin und sah, daß ichs von A bis Z lesen muß. Auch erkannte ich, daß er ungemein in die Einzelheiten vorstößt, die ich längst vergessen und zu den ich keine Unterlagen mehr. Das Klingsorarchiv hat die Aufbewahrerin - eine große Kiste - aus Angst etwa 1947 verbrannt ohne zu ahnen, welche Schätze an Korrespondenz mit wichtigen Männern es enthielt. Beim Herumlesen im Buch entdeckte ich, daß mein Madjarisch nicht mehr ausreicht, spürt jede Passage genau zu erfassen. Außerdem muß man mit Finger in den Nachtbemerkungen lesen. Es wird also, angesichts meiner sonstigen Tagesarbeiten einige Zeit vergehen, ehe ich Dir signalisieren kann: ich habe es gelesen. Ich bemerkte aber schon,

ikgs

daß Ritoók sich besonders kritisch mit mir beschäftigt. Auf alles einzugehen, halte ich für unrichtig. Ich werde wahrscheinlich in dem Sinne antworten: eine kritische Betrachtung ~~jener Zeit~~, die selbst

(~~die Betrachtung~~) Kritik herausfordert, etwa 20-30 Zeilen. Mir liegt auch innerlich jene Epoche schon recht fern. Alles Gute für Dich und besonders für Deine Frau von

Deinem

Herrn

Professor Dr. Otto Volberth

Ignaz Rieder-Kai 15

5020 Salzburg

Starnberg am See, 24.4.1980

Lieber Fölberth, Ritzóks Buch traf vorgestern ein, ich habe es sofort gelesen. Er macht mich zum Schuldigen für die Entfremdung zwischen Helikon und Klingsor. Das widerspricht dem, was Kós mir als Erklärung der plötzlichen Zurückhaltung des Helikons gegen uns schrieb; damals in der allgemeinen Hetze gegen das deutsche nach dem Januar 1935, wobei eine gewisse Presse in Rumänien uns Sachsen auch angriff — uns Bastarde hieß —, die man knuten und kastrieren müsse - nichts davon berichtet Ritzók - hatten die Helikon-Leute, im Gegensatz zu den rumänischen Autoren, Angst, mit uns zu verkehren. Auf seine Briefe, warum sie uns nicht antworten, wagte nur Kós die Wahrheit zu sagen, bat mich aber seinen Namen nicht zu nennen. Ritzók hat die bösesten ungarischen Kritiken seines Buches wiedergegeben, nicht aber, was ich darauf äußerte. Ein anständiges Verfahren ist das nicht. Er ließ ja auch nur seinen Aufsatz über die Siebenbürgische Seele drucken, den meinen nicht. Nun habe ich einen Brief an ihn konzipiert, der all dies klarlegt. In meiner Zeitschrift bespreche ich das

Buch und werde dabei außer
[illegible] über die Sie-
benbürgische Seele verweisen
auf meinen Beitrag im Heft
4/1978 der Südostdeutschen
Vierteljahresblätter, Seite
292-294.

Alles in Bille. Alles Gute
für Deine Frau.
Und beste Grüße von
Deinem

Herrn

Prof. Dr. Otto Folberth

Ignaz Rieder-Kai 15

A-5020 Salzburg

ikgs

19.9.1981

Lieber Folberth,

für Deinen ausführlichen Brief, der mir alle Ehrungen zu Deinem 85. Geburtstag genau veranschaulicht, danke ich und habe mit meiner Frau voll Anteilnahme nachträglich miterlebt, was Dich mit Recht erfreute. Bei meinem 80. Geburtstag erfuhr ich auch eine solche Vielfalt von Anerkennungen.

Besonders fesselte mich, was Du von Deinen Kindern erzählst und von Deiner Enkelin Beatrice.

Ich hatte 20 Enkel - eines starb, nun sind es nur 19. Doch dazu muß ich mein erstes Urenkelkind rechnen, etwa 4 Monate alt und ein Ausbund an Temperament, Tochter meiner ältesten Enkelin Sabine und ihres Mannes, eines Chirurgen.

Von meinen vier Söhnen sind zwei Rechtsanwälte, die in München gemeinsam ein gut gehende Kanzlei haben, einer Internist, dessen Praxis ebenfalls erfolgreich ist - alle drei wohnen in Starnberg, obwohl ihre Arbeits-stätte sich in München befindet. So haben wir sie nahe, aber auch mein vierter Sohn, Fabrik-direktor und Leiter anderer Firmen, wohnt nahe, in München, und meine Tochter, Frau eines Chefs eines Kreiskrankenhauses und bekannten Chirurgen, lebt auch nur ein Stunde und Viertelstunde weit von uns. Wir haben das Glück, diesen ganzen Familienverband, insgesamt 31 Menschen - einen, militärisch gesprochen, Halbzug - hautnah neben uns zu haben, die Männer alle Doktoren, eine Schwiegertochter, die fünf Kinder gebar, in der Doktorprüfung, obwohl ihr Jüngstes kaum anderthalb Jahre alt ist. Ich empfinde es als Segen. Ohne Rente und Pension, Empfänger nur eines kleinen staatlichen Ehrensoldes, der nicht die Hälfte meiner Mietsumme deckt, wobei meine Bücher, fast durchwegs vergriffen, mir kaum noch etwas eintragen, lebe ich mit Maria als Austragsbauern dank unserer Kinder.

Seitdem ich die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" Acker übergab, geriet ich in eine Schaffenskrise. Es fehlt mir der Anstoß der Fernarbeit. Dabei weiß ich, was ich zu machen habe: 2 Bände Aufsätze und Glossen, zusammen etwa 800 Seiten, einen Band Plaudereien, alles in der leeren Hoffnung, darnach in etwa 7 bis 8 Bänden sein Gesamtwerk zu vereinigen. Aber wer ermöglicht es? Außer den oben benannten Arbeiten sind es 4 Romane, rund 100 Erzählungen und Novellen und ebensoso viele Gedichte, dazu ein Drama.

Solange Graß, Böll und ihresgleichen den literarischen Markt bestimmen, gibt es für mich keine Möglichkeit.

Ich muß meine gegenwärtige Arbeitslähmung, die schon Monate anhält, überwinden! Arbeiten auch ohne die Aussicht, rasch zu Erfolg zu kommen! Mein Haus bestellen! Damit, wenn ich jäh sterben sollte, das Chaos meiner Schriften übersehbar gemacht vorliegt!

Ich bin gesund, zuweilen wetterfühlig, verwirrt aber vom Andrang dessen, was ich bewerkstelligen muß. Zur Sichtung liegen vor mir zum Beispiel rund 1000 Aufsätze und Glossen, abgesehen von wohl eben so vielen Buchbesprechungen. Das bringt mich fast zur Verzweiflung. Jetzt brauchte ich einen Sekretär!

Ich wundere mich, daß beim Sommerfest der Salzburger Garnison Offiziere mit Auszeichnungen des 1. Weltkrieges - wie Du mir schreibst - in Uniform dabei waren. Das sind doch mindestens Achtzigjährige! Dürfen diese Veteranen Uniform tragen?

Grüße von uns Deine Frau, der ich wünsche, daß ihre Operation sie genesen ließ, und sei ebenso herzlich gegrüßt von

Deinem

Prof. em. Dr. Otto Folberth

A-5020 Salzburg, den 7.6.1983
Ignaz-Rieder-Kai 15
Telefon (62 22) 23 3 77

Lieber Zillich!

Endlich ist ein Exemplar der Festschrift zu Deinem 85. Geburtstag in meine Hände geraten. Aber es gehört noch nicht mir, sondern Udo Acker stellte es mir blos leihweise zur Verfügung. Die für mich bestimmten 2 Exemplare, die mir als Mitarbeiter an der Schrift zukommen, dürften noch längere Zeit auf sich warten lassen. Dennoch möchte ich jetzt gleich kurz dazu Stellung nehmen, indem ich Dir zunächst meine herzlichsten Glückwünsche zu Deinem Geburtstag entbiete.

Vor zwei Jahren hieß es in Deinem Glückwunschbrief zu meinem 85. Du hättest "das Gefühl, daß wir zwei in einem Gespann durch die Jahrzehnte getrabt sind, brüderlich verbundene Rösser, und der uns kutschierte war der Herr unseres Schicksals." So ist es bis heute geblieben und jetzt kommt es nur noch darauf an, daß es unserem Wagen gelingen möge, ohne besonderen Unfall in die letzte Remise eingefahren zu werden.

Doch zurück zu Deiner Festschrift! Über ihre Entstehung bin ich durch Udo Acker, der zuerst mein Mitarbeiter war, bevor er der Deinige wurde, wiederholt unterrichtet worden. Außer ihm scheinen zu den wichtigsten Strategen Deiner Festschrift noch Oskar Schuster und Hans Meschendörfer gehört zu haben. Du hast alle Ursache, ihnen dankbar zu sein und zwar auch in allen Punkten, in denen sie Deinen Wünschen nicht restlos entsprachen. Das Buch hätte m.E. nicht besser gestaltet werden können, als es jetzt vorliegt. Es enthält, soweit ich es durchsehen konnte, einige sehr gewichtige Beiträge und verdient den Haupttitel "Epoche der Entscheidungen" mit Recht.

Überrascht und gleichzeitig wehmütig gestimmt hat mich, daß in dem geschickt verfaßten Autorenverzeichnis unter Deinen seinerzeitigen Mitarbeitern am "Klingsor" ich offenbar der einzige bin, der noch am Leben ist. Oder gibt es noch einen anderen lebenden

ikgs

Kronzeugen jener unerhört fruchtbaren Epoche siebenbürgischer Geistesgeschichte, die uns zwei aufs entschiedenste geprägt hat ?

Den diesjährigen pfinstlichen Tagen in Dinkelsbühl mit Deiner hohen Ehrung konnte ich aus Altersgründen leider nicht beiwohnen. Als Ersatz dafür veranstaltete ich eine private Zillich-Feier für mich. Ich holte mir von dem höchsten Bücherbord meines Arbeitszimmers den mir liebsten Zillichband hervor, Deinen Roman "Der Weizenstraus", und las noch einmal langsam die schönsten Stellen darin. In dieser Stunde war ich Dir vermutlich viel näher, als ich es in Dinkelsbühl hätte sein können.

Sei mitsamt Deiner lieben Frau herzlichst

grgrüßt von Deinem

Otto Forest

10.Juni 1983

Lieber Folberth,

Du hast mir einen so freundschaftlich innigen Brief zu meinem 85.Geburtstag geschrieben, daß ich Dir dafür voll Freude sofort danken muß, obwohl noch viele früher eingetroffene Gratulationen unbeantwortet vor mir liegen.

Ja, wir beide sind, wie Du vermutest, tatsächlich die zwei letzten, die man zum Klingsorkreis zu zählen hat. Es leben keine anderen mehr außer einigen gelegentlichen Mitarbeitern der Zeitschrift wie Neustädter, Diplich, von Aichelburg. Von meiner Maturaklasse bin ich der Einzige, der auf Erden ist. Von meinen Kaiserjägerkameraden, die ich kannte, hauste vor einem Jahr noch einer in Salzburg, ein recht Schreiblustiger; zu meinem letzten Geburtstag schickte er keine Zeile. Vielleicht ist er auch gestorben. Man wird immer einsamer. Jeder meiner binnendeutschen Dichterfreunde - es waren mehrere Dutzend, darunter manche bedeutende Persönlichkeiten - sank ins Grab oder in die Einäscherungsflammen.

Neulich, im Januar, packte mich das Memento Mori. Frühmorgens, noch im Pendel, wie man bei uns daheim sagte, wurde ich bewußtlos. Meine erschrockene Frau zerrte mich ins Bett, rief den Notarzt her, der im Nu eintraf und gleich einen Sanitätswagen bestellte, der ebenfalls im Augenblick kam. Man brachte mich, barfuß, nur den Wintermantel um die Schultern, schleunigst auf die Intensivstation einer Klinik am Seeufer. Drei Ärzte - ich nahm es kaum wahr - werkelten an mir herum. Sie stellten Thrombose fest. Ein Blutpfropf hatte eine der Hauptadern zum Gehirn verstopft, welche, konnte nicht gefunden werden, denn der Thrombus - das Günstigste, was geschehen konnte - war wohl schon auf der Fahrt zum Krankenhaus zerplatzt, weggeschwemmt, aufgesogen. Nach drei Tagen starker Benommenheit wieder hellwach, sah ich entzückt, welche eine ungewöhnlich hübsche frische Krankenschwester mich betreute, und sagte zum Chefarzt, ich wolle heim. Er lachte: "Sie befanden sich knapp vor einem Schlaganfall. Wir müssen Sie genau untersuchen." Das taten sie zwei Wochen lang. Ergebnis: alle Organe gesund, doch blutverflüssigende Mittel muß ich fortan täglich schlukken. Etwas geschwächt vom langen Liegen kam ich nach Hause. Vor Pfingsten wirkte sich meine erst vor wenigen Jahren entstandene Föhn- und Wetterfühligkeit jäh in unsicherem Gehen aus. Ich fürchtete, in Dinkelsbühl die zwei Dankreden - die eine nach Empfang der Festschrift, die andere im Rathaus bei der Geburtstagsfeier - nicht halten zu können. Aber ich konnte es, stand frei aufrecht in den Sälen und sprach aus dem Steggreif so unbehindert und auch heiter, daß die Zuhörer jubelten. Jetzt bin ich fast ganz ohne Beschwerden.

Die Festschrift ist gut. Ich habe auf ihr Enstehen keinen Einfluß genommen

und sie bis heute nicht ganz gelesen. Lediglich hatte ich gewünscht, daß meine Bibliographie ausführlich gebracht werde. Das war unmöglich und ärgerte mich nicht, denn Bergel brachte sie in der "Siebenbürgischen Zeitung". Nur Schuster schickte mir zwei Manuskripte mit der Bitte, mich zu ihnen zu äußern; das eine war unbrauchbar; das andere mußte ergänzt werden. Deinen Beitrag las ich, ehe ich mich jetzt an die Maschine setzte. Hab Dank auch für ihn. Er ist vorzüglich und eine erschöpfende Übersicht aufs Siebenbürgertum in Österreich, dazu gutes Deutsch wie immer bei Dir!

Den Band gestalteten Schuster - er ist der Anreger gewesen -, Meschendörfer, Acker und besonders Bergel.

Acker bedaure ich seiner Prüfungsangst wegen. Er wäre wohl beim Südostdeutschen Kulturwerk als Geschäftsführer und Schriftleiter fest angestellt worden, hätte er es gewagt, die Doktorprüfung auf sich zu nehmen und sie auch zu bestehen. Als Schwob ihm die Redaktion der Zeitschrift entzog, schrieb ich eine Unmenge Briefe, um ihm zu helfen, und trat für ihn in der langen und sicherlich erregtesten Sitzung, die der Vorstand des Kulturwerkes hatte, energisch ein. Vergeblich. Schwob war gekränkt, weil Acker Briefe nicht beantwortet hatte. Nun, das habe ich mit Acker auch erlebt. Ich wurde überstimmt. Nun hat er beim Haus des Deutschen Ostens in München eine Anstellung. Möge er da erfolgreich sein.

Er ist für mich eine Ehre, daß Du, lieber Freund, eine Dir eigene "Zillich-Feier" veranstaltet hast, meinen Roman "Der Weizenstrauß" in den Händen. Das erinnert mich an Erwin Wittstock, der mir einmal sagte, meine Erzählung "Wälder und Laternenschein" habe ~~ihn~~ ihm so sehr gefallen, daß er von mir nichts mehr lesen werde. Er las natürlich alles! Und wir beide lasen ebenfalls jedes [redacted], das einer ~~von~~ uns drucken ließ. Gerade deshalb könnten wir, meine ich, wären wir noch Offiziere, den Säbel vor einander senken. Als Greise dürfen wir uns eingestehen: wir haben mit unserem Pfunde gut gewuchert.

Sei herzlich samt Deiner lieben Frau gegrüßt von der meinen und

von dem nun wahrhaft altgewordenen

ikgs

Prof. i. R. Dr. phil. Otto Folberth

A-5020 Salzburg,
Pensionistenheim Hellbrunn
Hellbrunner Straße 28
Telefon 0662 / 23 3 77

Herrn
Dr. Dr. h.c. Heinrich Zillich
Hirschanger 1, D-8130
Starnberg am See

Salzburg, den 13. Mai 1988

Lieber Zillich!

Am Vorabend Deines 90. Geburtstages nimm vorerst meine allerherzlichsten Glückwünsche für das gute und gesunde Fortbestehen Deiner Lebenskräfte entgegen. Wir haben uns noch vielerlei zu sagen, obwohl wir gottlob schon seit Jahrzehnten in innigem Gedankenaustausch stehen und unsere Wege gegenseitig aufmerksam verfolgen. Wir tun es schriftlich notgedrungen, denn von den Kameraden, die uns früher umgaben, ist kaum noch einer vorhanden.

Wie nahe wir in den letzten Zeiten zusammenrückten, konnte ich gerade jetzt wieder feststellen, als ich die Bände Deines "Klingsor's" durchblätterte. Ich war erstaunt über die Fülle meiner Beiträge, die Du aufgenommen hast. Es handelt sich dabei um Veröffentlichungen der verschiedensten Art bald in kleinem, bald in größerem Format. Meiner Meinung nach sollte jede Zeitschrift so lebendig als möglich gestalltet sein. Offenbar warst Du dergleichen Meinung, denn die Seiten Deiner Zeitschrift waren immer reich wie Blütenkelche im Frühling.

ikgs

Natürlich gab es Punkte, die teils für Dich wie auch für mich von besonderer Bedeutung waren. Heute will ich bloß einen dieser Punkte erwähnen, die für mich eine schicksalhafte Entscheidung hatten. Das war im Anfang kurz nach der Gründung Deines "Klingsor's", Dein Anerbitten an mich, ich solle die von vielen Lesern gewünschte Herausgabe der "Briefe und Schriften St. L. Roths" in Deine Hände legen. Ich bat mir dazu einige Bedenkzeit aus und begab mich auf Umwegen in die Schweiz, um dort zu erfahren, wie es mit dem Plane stehe, zum hundertsten Todestage Pestalozzis, die noch fehlende große kritische Ausgabe dieses Klassikers der Erziehungskunst herauszubringen. So dann begab ich mich schleunigst nach Berlin, weil die Vorbereitungen für dieses Werk dort weiter fortgeschritten waren. Ich hatte ein unerhörtes Glück. Der hoch im Kurs stehende Professor Eduard Spranger hatte Vorlesungen über Pestalozzi angekündigt. Sogleich eilte ich zu ihm und konnte von ihm schon nach der ersten Vorlesung in seinem Sprechzimmer empfangen werden. Er staunte nicht wenig, denn er kannte mich schon, weil er im gleichen Jahre am 10. Deutschem Ferienhochschulkurs in Hermannstadt als eine der wichtigsten Lehrpersonen teilgenommen und mich kennengelernt hatte. Ich brauchte ihm nicht viel zu erzählen, über mein Begehren rief er den Großverlag Walter de Gruyter an und nach einigen Gesprächen mit den maßgebenden Herren hatte ich mein Ziel erreicht. Der Verlag erklärte mir, man habe Interesse an meinem Stoff. Finanzielle Unterstützung könne er dem

ikgs

"Klingsor"-Verlag nicht versprechen, aber die Auslieferung der in Siebenbürgen gedruckten Bücher in Deutschland übernehme er gerne. Froh und zufrieden über dieses Ergebnis kehrte ich heim. Zillich und Dein tüchtiger Mitarbeiter Ongyert waren es auch, denn auf diese Weise war der "Klingsor"-Verlag im Großgetriebe der Berliner Bücherwelt ein Begriff geworden.

Seit diesem Augenblick, lieber Zillich, war ich gewissermaßen Teilhaber an Deinem Werk und Du warst Teilhaber an meinem Werk geworden. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. An Deinem 90. Geburtstag wollte ich statt einen Blumenstrauß Dir diese Erinnerung in Deinem Gedächtnis wachhalten.

Zum Schluß möchte ich auch Deiner lieben Frau Maria und Deinen zahlreichen Nachkommen ein frohes Fest auch im Namen meiner Frau wünschen.

Dein alter Folkerts

ikgs